ORI
Geo 415
Bop/Ver
47960

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 13 February, 2016

Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen

von

FRANZ BOPP.

3926

17960

AX. 9. 18

Fünfte Abtheilung.

Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften.

1849.

Bei Ferdinand Dümmler.

Geo 415
Bop/ver
47960

Vorrede.

Ich habe auch in der vorliegenden Abtheilung meine vergleichende Grammatik noch nicht zu Ende bringen können, sondern übergebe hier vorläufig den Schluſs der Modusbildung, die Lehre von den abgeleiteten Zeitwörtern und einen Theil der Wortbildung, nämlich die Bildung der Participia und derjenigen Substantive und Adjective, welche durch ihr Ableitungssuffix mit irgend einem Participium in nahem Zusammenhang stehen. Seit Erscheinung der 4ten Abtheilung *dieses* Buches hat die vergleichende Grammatik durch die früher fast ganz unbekannt gebliebene Sanskritische Accentuation ein neues Forschungsgebiet gewonnen, wozu Böhtlingk's akademische Abhandlung „Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit" (St. Petersburg 1843) den ersten Grund gelegt hat (*). Die Lehre von der Accentuation der Composita behandelt Aufrecht in seiner Schrift „*De accentu compositorum Sanscriticorum*" (Bonn 1847). Auf ein-

(*) Einige sehr schätzbare Berichtigungen, die sich später auch durch die accentuirten Vêda-Texte bestätigt haben, gibt Holtzmann in seiner Schrift „Über den Ablaut" (Carlsruhe 1844) p. 9 ff. So hat namentlich zuerst Holtzmann gelehrt, oder vielmehr die in eine dunkele Kunstsprache gehüllte Lehre Pâṇini's in dieser Beziehung richtig verstanden, daſs der Plural von *bódâmi* nicht *bódâmas*, sondern *bódâmas*, der von *dvéšmi* aber nicht *dvíšmas*, sondern *dvišmás* accentuirt wird. Es erhellt hieraus, daſs die in §. 480 gemachte Eintheilung der Personal-Endungen in schwere und leichte auch für die Accentuationstheorie von Wichtigkeit ist, und daſs die schweren Endungen auch hier vorzüglich nur auf die zunächst vorhergehende Sylbe wirken, indem sie ihr den Accent, wie die Gunirung entziehen können.

zelne Übereinstimmungen zwischen der Sanskritischen und Griechischen Accentuation haben zuerst Benfey und G. Curtius aufmerksam gemacht, jener in seiner Anzeige der Böhtlingk'schen Abhandlung (Hallische allgemeine Literaturzeitung, Mai 1845), dieser in seiner Schrift „Die Sprachvergleichung in ihrem Verhältnifs zur classischen Philologie" (2te Ausg. p. 22, 23, 61). Ein gemeinschaftliches Grundprincip in dem Betonungssystem der beiden Sprachen glaube ich darin zu erkennen, dafs dem Sanskrit sowohl als dem Griechischen die Betonung des Wort-Anfangs, oder die möglichst weite Zurückschiebung des Accents, für die nachdruckvollste, dem Wortganzen am meisten Leben einhauchende Betonung gilt (s. S. 1084 ff.). Es folgt hieraus eine sehr durchgreifende, wenngleich bisher fast ganz übersehene Übereinstimmung der beiden Sprachen in der Betonung des form- und lebenreichsten Redetheils, nämlich des Verbums (s. S. 1086).

Einen recht schlagenden Beweis für die Energie der Betonung der 1sten Sylbe liefert das Sanskrit dadurch, dafs es dem Passiv diese Betonungsart entzieht, dem ihm völlig gleichlautenden Medium der 4ten Klasse aber gestattet, also *śucyátê* purificatur gegen *śúcyatê* purificat; auch verdient in dieser Beziehung eine besondere Beachtung, dafs die oxytonirten Nomina agentis auf *tár* (Nom. *tá*), wenn sie als Participia den Accusativ regierend auftreten, und somit, um mich eines Ausdrucks der Chinesischen Grammatiker zu bedienen, aus todten zu lebendigen Wörtern werden, dann auch die lebendigste Betonung annehmen, daher z. B. *dátâ magʿáni* (er ist) gebend Reichthümer gegen *dâtá magʿánâm* der Geber der Reichthümer (s. §. 814). Einen ähnlichen Gegensatz bilden die Griechischen paroxytonirten Abstracta auf τος gegen die mit dem Skr. Part. perf. pass. übereinstimmenden Verbalia auf τός, z. B. πότος das Trinken gegen ποτός = Skr. *pîtás* getrunken (s. §. 817). Die

beiden Sprachen, indem sie in vorliegendem Fall das Suffix betonen, beabsichtigen also nicht, einen Nachdruck auf das Suffix zu legen, sondern vielmehr dem Wortganzen den Nachdruck zu entziehen, welcher in der Accentuirung der 1sten Sylbe liegt. Im Einklang mit der hier aufgestellten Theorie steht auch die Erscheinung, dafs das Griechische dem Fragewort τίς — da in der Frage eine grofse Lebhaftigkeit liegt, die wir auch durch die Steigerung der Stimme bemerklich machen — bei wachsender Sylbenzahl paroxytonirt, das gleichlautende Pronomen indefinitum aber, in Übereinstimmung mit den Sanskritischen schwachen Casus der einsylbigen Wortstämme, oxytonirt (s. S. 1085). Einen logischen Accent kann ich weder dem Sanskrit (bei einfachen Wörtern), noch dem Griechischen zugestehen (*) und den Grund der Proparoxytonirung von *bódʿâmi* ich weifs, *bódʿâmas* wir wissen, und der Oxytonirung von *imás* wir gehen (im Nachtheil gegen ἴμεν) kann ich nicht darin finden, dafs in den erstgenannten Formen die Wurzelsylbe, und in der letzten die Personalsylbe als die bedeutendste hervorgehoben werden solle, sondern darin, dafs dem Verbum die lebendigste Betonung zukommt, um die aber die Form *imás* gleichsam betrogen worden ist durch den Einflufs, den im Sanskrit, im Nachtheil gegen das Griechische, bei gewissen Conjugationsklassen die schwereren Personal-Endungen auf die Verrückung des Tons ausüben. Bei Formen wie *strṇómi* ich streue aus, *yunâmi* ich binde hat im Nach-

(*) Anderer Meinung ist Benlöw, welcher in seinem Werke „*De l'accentuation des langues indo-européennes*" (Paris 1847) p. 44. sagt: *En sanscrit l'accent a une signification purement logique, et il porte sur toute syllabe que la pensée veut mettre en évidence et faire ressortir du reste du mot, quelle que soit sa distance du commencement ou de la fin de celui-ci.*

theil gegen analoge Griechische Formen (στόρνῡμι, δάμνημι) die Länge der vorletzten Sylbe einen ähnlichen Einfluſs auf die Heranziehung des Tons gewonnen, wie ihn im Lateinischen bei Wörtern von 3 oder mehr Sylben eine lange Penultima ausübt (s. S. 1090), während im Griechischen nur in den Endsylben die Quantität einen störenden Einfluſs auf die ursprüngliche Accentuation gewonnen hat, so daſs z. B. ἡδείων ebenso gegen das Skr. *svâ'dîyân* (s. S. 1091) und gegen sein eigenes Neutrum ἥδιον im Nachtheil steht, wie im Dual des Imperativs φερέτων gegen das Skr. *bha'ratâm* und die 2te Person φέρετον (= Skr. *bhâratam*).

Auſser dem Griechischen hat kein anderes Europäisches Glied unserer groſsen Sprachfamilie an dem alten Accentuationssystem festgehalten, in welchem der Ton einen wesentlichen Theil der Grammatik ausmacht und das seinige dazu beiträgt, die grammatischen Kategorien zu unterscheiden. Dem Lateinischen ist die Betonungsart, die im Sanskrit und Griechischen für die nachdruckvollste gilt, nämlich die möglichst weite Zurückschiebung des Accents, unter den bekannten Beschränkungen, zur allgemeinen geworden, und der Accent leistet darum hier der Grammatik keine Dienste mehr, und wenn Formen wie *véhimus, véhitis, véhunt* hinsichtlich der Accentuation eine äuſserliche Übereinstimmung mit den Skr. *vaha'mas, vaha'tha, vahanti* darbieten, so ist die Begegnung insoweit zufällig, als der Grund der Betonung in den beiden Sprachen verschieden ist. So ist auch unter andern die Übereinstimmung in der Betonung von *dató'rem* mit *dâtâ'ram* und δοτῆρα zufällig, indem das Lateinische das Suffix nicht darum betont, weil ihm von uralter Zeit her der Ton zukommt, sondern weil die vorletzte Sylbe lang ist. Merkwürdig, wenngleich nicht auf Verwandtschaft beruhend, ist die Übereinstimmung des Lateinischen Accentuationssystems mit dem Ara-

bischen. Dieses betont bei zwei- und dreisylbigen Wörtern in der Regel die erste, bei vielsylbigen die drittletzte Sylbe, aber so, dafs, wie im Lateinischen, eine vocalische oder Positionslänge der vorletzten Sylbe sich immer den Ton aneignet, während eine lange Endsylbe keinen Einfluſs auf die Verrückung des Tons hat; also z. B. *kā́tala* er tödtete, *kā́talū* sie tödteten, gegen *katā́lta* du tödtetest, *maktū́lun* getödtet, *kātilū́na* die tödtenden.

Im Litthauischen finden sich vielleicht noch vereinzelte Überreste der alten Betonung; es läfst sich aber aus den Grammatiken und Wörterbüchern, welche die Tonsylbe nur selten bezeichnen, nicht viel entnehmen. Ich mache vorläufig auf die Übereinstimmung aufmerksam, welche die Adjectivstämme auf *u* mit den Sanskritischen und Griechischen auf *u, v* darbieten, indem sie ebenfalls diesen Vocal betonen, daher z. B. *saldùs* süfs, wie im Sanskrit *svādús* (s. §. 20.), im Griechischen ἡδύς; *drasùs* kühn, wie im Griechischen θρασύς. Beachtung verdient auch die Zurückziehung des Accents, die zuweilen im Vocativ des Duals im Verhältnifs zu dem sonst gleichlautenden Nom. stattfindet, z. B. in *géru pónu!* gegenüber dem Nom. *gerù ponù* zwei gute Herrn (Mielcke p. 45). Den Vocativ von *szwiesù dangù* zwei lichte Himmel läfst Mielcke unbezeichnet (*szwiesu dangu*), wahrscheinlich weil er nicht oxytonirt, sondern paroxytonirt ist. Im Sanskrit bildet nach feststehendem Princip *sūnū́* zwei Söhne (litth. *sunù*)den Vocativ *sū́nū* (s. S. 1086).

Ich werde am Schlusse der nächsten Lieferung noch Manches über die Sanskritische Accentuation nachzutragen haben, denn in der Anmerkung zu §. 785. wollte ich nicht auf alle früheren Theile der Grammatik zurückgehen, sondern nur das Grundprincip darlegen, auf welchem die merkwürdigsten Übereinstimmungen der Sanskritischen und Griechischen Betonung beruhen, und zugleich auf die

Gründe aufmerksam machen, die der einen oder andern der betreffenden Sprachen Veranlassung zur Entfernung von der ursprünglichen Bahn gegeben haben, in welcher, meiner Meinung nach, das Sanskrit und Griechische sich begegnen. Auch werden über einige Punkte der Grammatik und Lautlehre Nachträge zu liefern sein, wie ich auch bereits in dem vorliegenden Hefte einige Änderungen früherer Ansichten angedeutet habe. Zu dem, was S. 1138 Anm.** über das *ch* unserer Pronominal-Accusative *mi-ch, di-ch, si-ch* und das althochdeutsche *h* des Acc. pl. *unsi-h, iwi-h* bemerkt worden, habe ich seitdem auch eine interessante Analogie im Afghanischen gefunden, wo jedoch das betreffende Encliticum, welches ich in *hagha* der, dieser als Schwesterform des Skr. *sáha,* Vêd. *sáǵa* oder *sáǵâ,* Gr. ὄγε zu erkennen glaube, Declinationsfähigkeit gewonnen hat, daher im Plural *haghú* und im weiblichen Singular-Nominativ *haghê,* letzteres wie *dê* sie gegenüber dem männlichen *da* er, eine Erweichung des Sanskritstammes *ta.* Auch in der Sylbe *ga* von *múṇga* (*) wir glaube ich die betreffende Partikel, und in dem übrigen Theil des Wortes den Skr. Acc. *asmân* ἡμᾶς mit Verlust der 1sten Sylbe zu erkennen, die auch dem neupersischen *má* wir entwichen ist, welches ebenso wie *śumá* ihr auf das Thema der Sanskritischen obliquen Plural-Casus sich stützt (*yuśmân* ὑμᾶς).

Berlin, im Juni 1849.

Der Verfasser.

(*) S. Ewald, in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, IV. 300. Klaproth, *Asia polygl.* p. 56, schreibt *mongća.*

716. Als Bildungsmittel des *Lêṭ*-Modus oder Conjunctivs erscheint im Vêda-Dialekt auch die Einschiebung eines *a*, in den Fällen, wo es der entsprechenden Indicativ-Form an einem *a* fehlt, durch dessen Verlängerung der gedachte Modus gebildet werden könnte. So entspringt von dem Aorist *aḃût* er war, der Conjunctiv *ḃuvat* er sei, indem durch den Wegfall des Augments auch die vergangene Bedeutung aufgehoben wird, wie dies auch im Potentialis und Imperativ der Fall ist; von *akar* er machte (für *akart* nach §. 94.), (*) kommt *karat* er mache; von *ćikêt-ti* er erkennt (Wz. *kit* Kl. 3.) *ćikêtati* er erkenne. So im Altpersischen *ahatiy* er sei von *astiy* er ist (Behist. IV. 38. cet.), indem das Skr. ष *s* im Altpers. vor *t* geschützt wird, vor Vocalen aber zu *h* wird. Auch von Aoristen entspringen im Vêda-Dialekt Conjunctive mit Präsens-Endungen, daher *karati* er mache (Rigv. 46. 6.) von *akar*. Selbst durch blofse Anfügung der Personal-Endungen des Präsens an den Stamm des Aorists bildet der Vêda-Dialekt Conjunctive, so z. B. *vivôćati* (*vi* Präp.) er verkünde, von *vyavôćat* (Rigv. 105. 4.).

Imperativ.

717. Dieser Modus, der im klassischen Sanskrit nur aus dem Präs. indic. gebildet wird, unterscheidet sich von diesem, die 1ste P. der 3 Zahlen ausgenommen (s. §. 713.), blos durch die Personal-Endungen, die bereits erörtert worden. Der Dual und Plural, mit Ausnahme der 3ten P. pl., haben die secundären Endungen, so dafs z. B. *ḃaratâm* die beiden sollen tragen sich von *aḃaratâm*

(*) Aorist der 5ten Bildung, die im Vêda-Dialekt einen ausgedehnteren Gebrauch hat, als im klassischen Sanskrit.

die beiden trugen nur durch die Entbehrung des Augments unterscheidet. Im Griech. ist der Unterschied der Endung τωv von φερέτων von την des Imperf. ἐφερέτην unorganisch, da τωv und την ursprünglich Eins sind und beide auf das Skr. *tâm* sich stützen.

718. Die 2te P. sg. der Skr. 1sten Haupt-Conjugation, — d.h. derjenigen, die der Griech. Conjug. auf ω, den 4 Lateinischen Conjugationen und der starken und schwachen Conjugation des Germanischen entspricht, — unterscheidet sich von der der 2ten Haupt-Conjugation, die der Griech. auf μι entspricht, dadurch, dafs sie im Activ (Parasmâip.) die Personal-Endung verloren hat, so dafs z.B. *bʿar-a* trage (Zend. *bar-a*) mit der Klassensylbe schliefst, woran im Dual und Plural die Personal-Endungen antreten (भरतम् *bʿar-a-tam* = φέρ-ε-τον, भरत *bʿar-a-ta* = φέρ-ε-τε). Der Verlust der Personal-Endung scheint uralt, da auch im Griech. φέρ-ε für φερ-ε-θι gesagt wird und im Lateinischen *leg-e*, (*) *am-â*, *mon-ê* und *aud-í* ebenfalls der Personbezeichnung entbehren.

719. Die Germanischen starken Verba haben in der 2ten Singularperson des Imper. den Klassenvocal abgeworfen und schliefsen also mit dem Endbuchstaben der Wurzel, (**) ohne jedoch in den meisten Fällen die wirkliche Wurzel zu enthalten, da der Wurzelvocal nach Analogie des Präs. indic. bald geschwächt erscheint, wie

(*) Das *e* von *lege* ist in seinem Ursprunge identisch mit dem *i* (aus *a*, s. §. 109[a]. 1.) von *leg-i-te*, und beruht auf dem Grundsatze, dafs im Lat. am Wort-Ende *e* dem *i* vorgezogen wird, daher z.B. *mare* vom Stamme *mari*.

(**) So im Lateinischen *dic* für *dice*. Bei *fer* ist zu berücksichtigen, dafs *fero* auch im Ind. sich mehr an das Skr. *bʿar* (*bʿṛ*) der 3ten Kl. als an das der 1sten anschliefst. So wie *fer-s*, *fer-t*, *fer-tis* zu *bi-bʿar-ši*, *bi-bʿar-ti*, *bi-bʿṛ-ťa* stimmt, so *fer* zu *bibʿṛ-hi* (aus *bibʿar-ďi*), mit Unterdrückung der Personal-Endung, wie in *es* = Gr. ἴσ-θι, Skr. *ê-ďi* aus *ad-ďi* (für *as-ďi*).

z.B. im Goth. *bind* von der Wz. *band* binden = Skr. *band*, bald gunirt, daher im Goth. *biug* bieg von der Wz. *bug* = Skr. *bug*, *beit* beifs von der Wz. *bit* = Skr. *bid* spalten (s. S. 115.). Auch das Sanskrit und Griech. behalten im Imperat. des Präs. die Guna-Steigerungen des Präs. indic. oder überhaupt der Special-Tempora bei, daher z.B. im Skr. *bódha* wifs (aus *baudh*) von *budh*, und im Griech. φεύγε von φυγ. Die Germanischen schwachen Verba behalten ihren, dem Skr. *aya* der 10ten Kl. entsprechenden Klassencharakter (s. §. 109ª. 6.), doch zieht sich die Sylbe *ja* zu *i* (Goth. *ei* = *î*) zusammen, wie überhaupt die Sylbe *ja* am Wort-Ende ihren Vocal ablegt und das *j* vocalisirt. Man vergleiche z.B. das Goth. *tam-ei* zähme, aus *tamja*, mit dem Skr. Caus. *dam-aya*, Lat. *dom-â*, Griech. δάμ-αε. In der 2ten schwachen Conjug. vergleiche man *laig-ô* lecke mit dem Skr. Caus. *lêh-aya*, von *lih* lecken; in der Zusammenziehung von *a(y)a* zu *ô* steht jedoch *laigô* den Latein. Imperativen wie *dom-â* am nächsten, da Goth. *ô* = *â* ist (§. 69.). In der 3ten schwachen Conjug. vergleiche man *hab-ai*, *thah-ai*, *sil-ai* mit den gleichbedeutenden Latein. Formen *hab-ê*, *tac-ê*, *sil-ê*, deren *ê* eine Zusammenziehung von *ai* ist und dem Skr. *ay* von *aya* entspricht (s. S. 121.). In der 2ten P. pl. stimmt *tam-ji-th* (aus *tam-ja-th*) zum Skr. *dam-aya-ta*, Lat. *dom-â-te*, Gr. δαμ-άε-τε. Vom Präs. indic. läfst sich im Griech. und German. in der 2ten P. pl. der Imperat. nicht unterscheiden; im Sanskrit aber hat der Imper. die Endung der Secundärformen (*ta*), gegenüber dem *tha* der Primärformen, also दमयत *damayata* bändiget gegen दमयथ *damayatha* ihr bändiget. Im Lateinischen unterscheidet sich *domâte* von *domâtis*, indem letzteres formell zum Sanskritischen Dual des Indicat. praes. (दमयथस् *damayathas*, Goth. *tamjats*) stimmt, ersteres zu दमयत *damayata* bändiget (s. §. 444.). Die Endung *to*

der 2ten und 3ten Person des sogenannten Futur. des Imper. und die Griechische Endung *τω* der 3ten Person sg. stimmen zur Vêdischen Endung *tât*, die sowohl für die 2te als für die 3te P. gilt,(*) und in letzterer, wie bereits bemerkt worden, vom Oscischen *tud* (*licitud*, *estud*) am treusten erhalten ist. So wie in तात् *tât* der Personal-Ausdruck doppelt enthalten ist, so in der Lateinischen 2ten P. pl. *tôte*, wofür man im Sanskrit तात *tâta* erwarten sollte, was jedoch nicht vorkommt. In der 3ten P. pl. stimmt *nto* zum Griech. *ντων* (*legunto* = *λεγόντων*), welches früher mit den Skr. Medialformen auf *antam* (*φερόντων* = *b'arantâm*) verglichen worden.

720. Die Skr. Endung तु, Plur. अन्तु, erklärt sich aus dem Pronominal-Stamm त *ta* durch Schwächung des *a* zum mittleren Vocalgewicht, während im Präs. ind., wie überhaupt in den Primärformen, die äufserste Schwächung zu *i* eingetreten ist. Wir haben also die Formen *-ta*, *-tu*, *-ti*, wie beim Interrogativum auch im isolirten Zustande *ka*, *ku*, *ki*. Im Zend hat sich das *u* der Imperativ-Endung gelegentlich verlängert, namentlich in dem häufig vorkommenden [Zend] *mraotû* er sage, dagegen V. S. p. 142. [Zend] *kharatu* er esse, [Zend] *vaṅhatu* er ziehe an.

721. Die Skr. Medial-Endung *sva* (aus *tva*, s. §. 443.) der 2ten P. sing. hat sich im Zend mit einem vorangehenden *a* zu *aṅuha* (für *aṅhva*) entartet, indem das *v* sich zu *u* vocalisirt hat und dem *h* vorangetreten ist; der Nasal aber, der nach §. 56[a). dem *h* vorgeschoben wird, ist geblieben, wiewohl sonst [Zend] *ṅ*, als gutturaler

(*) S. §. 470. Als Endung der 2ten P. des Imper. hat sich *tât* durch die inzwischen erschienene Ausgabe des 1sten Buches des Rigvêda von Fr. Rosen bestätigt. H. XLVIII. 15. steht प्र नो यच्छतात् *pra nô yaccatât* gib uns und CIV. 5. चर्कृतात् *c'arkṛtât* erhalte, vom Intens. der Wz. कृ *kṛ* machen.

Nasal, nur in unmittelbarer Verbindung mit *h* vorkommt. Die Verbindung *ṇhv* scheint aber dem Zend zu unbequem geworden zu sein, und dafür überall, wo sich Veranlassung dazu findet, *ṇuh* eingetreten zu sein, daher auch *vivaṇuhatô* = Skr. विवस्वतस् *vivasvatas* des Vivasvat (V. S. p. 40.). Mehrere Beispiele von Imperativen auf *aṇuha* finden sich im 18ten Fargard des Vendidad, wobei jedoch der von Burnouf (Yaçna Note A p. 17.) nach den Handschriften berichtigte Text zu berücksichtigen ist, indem der lithographirte Codex (p. 457. u. 458.) mehrmals fehlerhaft *aṇha* für *aṇuha* liest: *aiwi vaśtra yâoṇhayaṇuha* (*) ziehe die Kleider an, *frâ zaśta śnayaṇuha* wasche dir die Hände (**), *â aêśmanm yâśaṇuha* breite Holz aus (vgl. Skr. यम् *yam*, in den Specialtempp. यछ् *yać*, mit Präp. आ *â* ausdehnen). So ist auch V. S. p. 39. für *hunvaṇha* nach den von Burnouf benutzten Handschriften *hunvaṇuha* zu lesen und für *vîśaṇha* gehorche (V. S. p. 123.) wird sich wohl auch *vîśaṇuha* finden.

Anm. Ich habe die Form *hunuvaṇuha*, oder, wie der lithographirte Cod. liest, *hunvaṇha*, schon in der Lateinischen Ausgabe meiner

---

(*) Diese Form stützt sich auf das Causale der Skr. Wz. यस् *yas* streben.

(**) Ich fasse *śnayaṇuha* als Passiv mit medialer Bedeutung; so V. S. p. 331. zweimal *uś tanûm śnayaêta* er wasche sich den Körper (Anq. p. 360. „il lavera son corps"), dagegen p. 330.: *uśa* (*uśe*?) *tanûm śnayâêta* mit einem Bindevocal zwischen der Präp. *uś* (= Skr. उत् *ut*) und dem folgenden Worte (s. §. 518. p. 757.). Die transitive Bedeutung der Wz. *śnâ* wird dagegen gewöhnlich durch *śnâdh* im Act. vertreten; z. B. V. S. p. 233. 8.: *aêtâo vaśtrâo fraśnâdhayĕn* diese Kleider mögen sie waschen.

Sanskrit-Grammatik vom J. 1832 (p. 330.) als Imperativ medii aufgefaſst und *frâmaňm hunvaṇuha kharĕteê* (nach Anquetil „qui me mange en m'invoquant avec ardeur") durch „me celebra ad edendum" übersetzt. Der Wurzel *hu* ist, wie l. c. bemerkt worden, auſser dem Charakter der 5ten Kl. *nu* noch der der 1sten beigefügt, denn ohne diesen unorganischen Zusatz müſste die Form *hunuśva* lauten (= Skr. सुनुष्व *sunuśva*). Gewiſs ist, daſs die zend. Wurzel *hu* im Sanskrit nur सु *su* lauten kann, und die von Burnouf (Journal asiatique 1844, Dec. p. 467.) mir zugeschriebene Ansicht, daſs das Zend. *hu* auf das Skr. हु *hu* opfern sich stütze, habe ich weder S. 781. noch in meiner Gramm. crit. p. 330. oder irgendwo anders ausgesprochen. Daſs dem Skr. ह् *h* niemals ein Zend. 𐬵 *h* gegenübersteht, ist in §. 57. ausdrücklich bemerkt, und auch in §. 53. gesagt worden, daſs 𐬵 *h* in etymologischer Beziehung niemals dem Skr. ह् *h*, sondern stets dem reinen oder dentalen स् *s* entspricht. Ich hätte also, wenn ich l. c. dem Zend. *hu* sein Skr. Vorbild hätte zur Seite stellen wollen, nur an eine der Wurzeln सु *su* mich wenden können, wovon Eine, wie das Zend. *hu*, zur 5ten Kl. gehört. Auf die Bedeutung celebrare, die ich dem Zend. *hu* gegeben habe (nach Anq. „*invoquer avec ardeur*"), wollte ich aber kein besonderes Gewicht legen; denn es kam mir hauptsächlich darauf an, die Geltung der von Anquetil verkannten grammatischen Formen zu bestimmen, und es war mir erwünscht, in der fraglichen Form eine auf das Skr. *a-sva* sich stützende mediale Imperativ-Endung, und in *kharĕteê*, welches man nach Anquetil's Übersetzung (*qui me mange*) für eine 3te P. präs. hätte halten können, den Dativ eines abstrakten Substantivs zu erkennen. In beiden Beziehungen sehe ich mich nun durch die von Burnouf (l. c.) mitgetheilte Sanskrit-Übersetzung Neriosengh's unterstützt, welche 𐬵𐬎𐬥𐬬𐬀𐬣𐬎𐬵𐬀 *hunvaṇuha* durch परिसंस्कारं कुरु (*), und 𐬑𐬀𐬭𐬆𐬙𐬈𐬉 *kharĕteê* durch खादनाय (des Essens oder der Speise wegen) überträgt. Die Erklärung des eingefügten Commentars ist आहा-

(*) Burnouf bemerkt: „Nos manuscrits sont très-confus en cet endroit: celui de Manakdji a संस्कारश्चरु, mais je ne suis pas sûr du श्च; le numéro II F. lit संस्कारंकु avec श्च au-dessus de la ligne." Ich zweifle aber nicht daran, daſs Burnouf Recht hat, कुरु zu lesen.

रार्थं सन्मानय (*), d. h. der Speise wegen verehre (mich) (**). Die Wnrzel 𐬵𐬎 *hu* kommt im 9ten Ha des Izeschne, dem unsere Stelle entnommen ist, noch mehrmals vor, und zwar in der 3ten P. des Imperfects, *hunûta* (einmal *hunvata*, mit dem Zusatz des Charakters der 1sten Klasse), welches Anquetil überall durch *ayant invoqué et s'étant humilié* umschreibt; ich habe es l. c. durch laudabat übersetzt und bedaure, daſs Burnouf nicht auch von diesem Ausdruck die Übersetzung Neriosengh's mitgetheilt hat. Jedenfalls aber spricht der Umstand, daſs das von *hu* abstammende Verbum sich überall auf 𐬵𐬀𐬊𐬨𐬀 *haoma*, die personificirte Sôma-Pflanze, bezieht, zu Gunsten der Ansicht Burnouf's, daſs das Zendische *hu* dasselbe bedeute, war die entsprechende Sanskrit-Wurzel सु *su*, nämlich den Saft ausdrücken, wobei noch zu berücksichtigen, daſs das Verbum dieser Wurzel im Sanskrit vorzugsweise auf die Sôma-Pflanze bezogen wird. — Ich benutze die Veranlassung, die mich zum 9ten Ha des Izeschne geführt hat, zur Berichtigung eines Irrthums, wozu ich durch eine falsche Lesart des lithographirten Codex des Vend. S. veranlaſst worden bin. Viermal kommt in diesem Ha der männliche Nom. des Interrogativums vor dem Accus. des Pronom. der 2ten P. vor. Einmal liest der lithogr. Cod. 𐬐𐬀𐬱𐬉 𐬚𐬡𐬀𐬧𐬨 *kas̊ê thwańm* (p. 42.), einmal 𐬐𐬀𐬯𐬉 𐬚𐬡𐬀𐬧𐬨 *kasê thwańm* (unrichtig 𐬯 *s* für 𐬱 *s̊*, p. 40.), einmal 𐬐𐬀𐬱𐬉𐬚𐬡𐬀𐬧𐬨 *kas̊êthwańm* (p. 41.), und einmal 𐬐𐬀𐬱𐬌𐬚𐬀𐬡𐬀𐬧𐬨 *kas̊ithawańm* (p. 39.). Es sprechen also hier zwei Lesarten für die Trennung der beiden Pronomina und zwei für die Verbindung, und ich glaubte in der Voraussetzung, daſs die Schreibart mit der Trennung die richtige sei, in dem *ê* od. *i* von *kas̊ê* und *kas̊i* ein Anhängepronomen zu erkennen, gleich dem Griech. *ι* demonstrativum (οὑτοσί, ἐκεινοσί, s. S. 185. Anm. ** und Gramm. crit. Add. ad r. 270.); das *s̊* aber galt mir als Nominativzeichen, und dies ist es auch wirklich. Denn wenngleich die Skr. Endung *as* im Zend regelmäſsig zu *ô* geworden, *s* in der Mitte und am Anfange eines Wortes aber vor Vocalen zu *h*, so

(*) So liest Burnouf für सन्मारय der Handschriften, was keinen Sinn gibt.

(**) Burnouf übersetzt „*honore-moi comme nourriture*", worin ich ihm nicht beistimmen kann; denn *âhârârtam* kann nur der Speise wegen, nicht als Speise bedeuten, und auch in *k'âdanâya* als Übersetzung von *kharĕteê* liegt deutlich das ursächliche Verhältniſs.

konnte doch der Fall, wo die Endung *as* vor einem Encliticum stand, eine Ausnahme machen, und die Endung *as* in ihrer Urgestalt schützen, denn 𐬯 *s'* ist im Zend nicht so sehr der palatale Zischlaut als im Sanskrit das श्, da letzteres vor keiner anderen Muta als Palatalen, 𐬯 aber vor Mutis aller Organe vorkommt (s. §. 49.) und vor nicht palatalen Mutis stets dem Skr. स् *s* entspricht, ausgenommen vor *p*, wo dieses aus Skr. *v* entsprungen, wie z. B. in 𐬯𐬞𐬁 *s'pâ* = Skr. श्वा *s'vâ*. Da wir aber durch die inzwischen von Burnouf gegebene Zusammenstellung der Varianten der Pariser Handschriften (Yaçna, Note R. p. 134.) erfahren, daſs 𐬐𐬀𐬯𐬆 *kas'ĕ* und die Anschlieſsung des Interrogativs an das folgende 𐬚𐬀𐬵𐬎𐬨𐬀𐬥 *thwaṅm* dich die vorherrschende Lesart ist (siebenmalige Anschlieſsung gegen fünfmalige Trennung und 7 mal *ĕ* gegen 2 mal *i* und 3 mal *ê*), so leidet es kaum einen Zweifel, daſs der zwischen *kas'* und *thwaṅm* stehende Vocal nur zur Erleichterung der Aussprache eingeschoben ist, und daſs man sich *kas'thwaṅm* als die Urform zu denken hat, so daſs, wie vor der enclit. Partikel *ća* der Zischlaut des Nominativs sich unter dem Schutze des folgenden Consonanten behauptet hat, und dann auch geblieben ist, als zur Erleichterung der Aussprache ein Bindevocal eingeschoben wurde. (*) Ob dies nothwendig ein 𐬆 *ĕ* sein müsse, und nicht auch ein *i* oder *a* sein könne, darüber will ich nicht entscheiden. Man erwäge aber die ganz ähnliche Erscheinung, wo zwischen der Präpos. 𐬎𐬯 *us'* und dem Verbum 𐬵𐬌𐬯𐬙𐬁𐬨𐬌 *histâmi*, im lithographirten Codex wenigstens, bald 𐬆 *ĕ*, bald 𐬌 *i*, bald 𐬀 *a* als Bindevocal steht (s. §. 518. p. 757.). Freilich läſst sich erwarten, daſs überall, wo der lithogr. Codex *i* oder *a* hat, irgend eine der Handschriften dafür *ĕ* lese, und gewiſs ist, daſs dieser kürzeste aller Vocale sich am besten zum bloſsen Einschiebungsvocal eignet, wie er auch regelmäſsig dazu gebraucht wird, die unmittelbare Verbindung eines *r* mit einem folgenden Consonanten aufzuheben (§. 30.), ohne daſs zu diesem Zwecke ein anderer Vocal gebraucht wird. Hier mag noch die Frage aufgeworfen werden, warum die Verbindungen *kas'tê* wer

(*) So deuten, was §. 47. hätte bemerkt werden sollen, die Formen 𐬠𐬌𐬙𐬌𐬌𐬀 *bitya* der 2te und 𐬚𐬭𐬌𐬙𐬌𐬌𐬀 *thritya* der 3te auf eine Zeit hin, wo das *î* des Skr. *dvitîya*, *tṛtîya* noch vorhanden war, weshalb das *y* keine Aspiration auf den vorhergehenden Cons. übertragen hat, wie dies z. B. bei *mĕrĕthyu* der Fall ist, wo die Verbindung des T-Lauts mit dem Halbvocal primitiv ist.

dir und *kas̓nâ* welcher Mann? (für wer im allgemeinen, s. p. 300. ff.), deren Burnouf l. c. (p. CXXXIX.) gedenkt, keinen Zwischenvocal zeigen, während *kas̓-thwaṅm* nirgends vorkommt? Der Grund liegt, wie ich nicht zweifle, darin, dafs *thwaṅm* wegen seiner doppelten Consonanz sich weniger leicht als *tê* und *nâ* mit einem vorhergehenden *s̓* vereinigt, während *s̓t* und *s̓n* ganz beliebte und gewöhnliche Verbindungen sind; dagegen bedarf *histâmi* trotz seines schwachen consonantischen Anfangslauts in Verbindung mit *us̓* eines Vermittelungsvocals, weil *s̓h* eine dem Zend unmögliche Verbindung ist. Am Anfange des 21sten Fargard des Vend. (V. S. p. 498.) finden wir fünfmal *nĕmas̓ĕ tê*, d. h. „Anbetung dir!" (= Skr. नमस् ते *namas tê*), (*) immer getrennt, wiewohl die beiden Wörter offenbar zusammen gehören, was der Bindevocal *ĕ* und die Bewahrung der Endung *as̓*, wofür sonst *ô* stehen müfste, hinlänglich beweisen. Es scheint aber, dafs wegen der Mehrsylbigkeit des Wortes, woran hier das enklitische *tê* sich anlehnt, die phonetische Verbindung als weniger innig gilt, und dies mag auch der Grund sein, warum nicht, wie bei *kas̓tê*, das *t* ohne Hülfsvocal auf das *s̓* folgen darf. Wie sehr das Zend liebt, einsylbige Pronominalformen enclitisch zu gebrauchen, sieht man daraus, dafs es sie auch an Präpositionen, welche von dem Verbum, wozu sie gehören, losgerissen sind, anfügt; daher *frâmaṅm hunvaṇuha* in der oben besprochenen Stelle; so *âmaṅm yâs̓anuha*, welches Neriosengh durch मां समीहस्व, d. h. wünsche oder erlange mich, und Burnouf (Journ. As. Dec. p. 465.) durch *invoque-moi* übersetzt. (**) Es mag

(*) Dafs Anquetil's Übersetzung „*adressez votre prière*" unrichtig ist, bedarf wohl keines Beweises.

(**) Anquetil übersetzt diesen Ausdruck, wofür im lithogr. Cod. (p. 39.) fehlerhaft *yâ s̓aṇha* steht, gar nicht. Burnouf glaubt in der Wz. *yâs̓* das Skr. याच् *yâć* fodern, bitten zu erkennen, doch erregt *s̓* für Skr. च् *ć*, wofür ich sonst keine Beispiele kenne, Anstofs. Die Wz. यछ् *yać̓*, als Substitut von यम् *yam*, stimmt durch ihren Endcons. besser, da छ् *ć̓* im Zend regelmäfsig durch *s̓* vertreten wird, weshalb ich auch oben (S. 985.) *âyâs̓aṇuha* breite aus zu dieser Wz. gezogen habe. Hier aber pafst die Bedeutung des Skr. यम् *yam*, यछ् *yać̓*, praef. आ *â*, nicht. Vielleicht ist das vorliegende *â*(*mâṅm*) *yâs̓aṇuha* wurzelhaft identisch mit dem oft vorkommenden

hier vorläufig darauf aufmerksam gemacht werden, dafs, was wir erst kürzlich durch Rawlinson's geistreiche Entdeckungen erfahren haben, auch im Altpersischen die Pronomina sich gerne als Enclitica dem vorhergehenden Worte anschliefsen, und dafs, wenn man dem *y*, welches dem *i*, so wie dem Diphthong *ai*, am Wort-Ende regelmäfsig beigefügt wird, ohne das *a* liest, welches in den Altpersischen Consonanten bald enthalten ist, bald nicht, die Altpersischen Enclitica ebenfalls sämmtlich einsylbig sind. Ich lese aus diesem wie aus anderen Gründen *auramazdâmaiy* Auramazda-mir für Rawlinson's *-maiya* (früher *miya*).

722. Die erste Person der drei Zahlen des Imper. folgt im Sanskrit und Zend einem eigenen Bildungsprincip, welches, wie bereits bemerkt worden (§. 713.), mehr zum Conjunctiv oder *Leṭ*, als zu den übrigen Personen des Imperativs stimmt. Den Personal-Endungen wird ein *á* vorgesetzt, die auf *ê* ausgehenden Endungen des Praes. ind. med. verlängern diesen Diphthong zu *âi*, und das Verbal-Thema erhält in der 2ten Haupt-Conjugation die verstärkte Form, die sonst nur vor den leichten Personal-Endungen eintritt. Die 1ste P. sg. hat *ni* zur Endung, deren *n* offenbar eine Entartung von *m* ist, und ebenso wie dieses im Skr. Medium unterdrückt wird, während das Zend vor dem Sanskrit den schönen Vorzug behauptet, dafs es den Personal-Charakter meistens beibehält und *ânê* dem Skr. *âi* gegenüberstellt. Dieses 𐬀𐬌𐬥𐬀 *ânê* verhält sich also zum activen 𐬀𐬌𐬥𐬌 *âni*, wie im Griechischen Praes. ind. μαι zu μι. Ich stelle hier, um das Bildungsprincip der Skr. 1sten Person Imperat. anschaulich

---

â-yêsʾê ich preise (oder rufe an?), welches zu einer Skr. Wz. *yasʾ* führt, welche blos in यशस् *yasʾas* Ruhm erhalten ist. Über Zend. *ê* für Skr. *a* oder *á* s. §. 42. Wahrscheinlich hat aber in *âyêsʾê*, so wie in Genitiven auf *yêhê* für *yahê* und in Präsensformen auf *yêmi* aufser dem vorangehenden *y* auch der Vocal der folgenden Sylbe einen assimilirenden Einfluſs auf die Umwandlung des *a* oder *á* zu *ê*, daher zwar *âyêsʾê*, aber nicht *âyêsʾaṇuha*, sondern *âyâsʾaṇuha*.

zu machen, die genannte Person der 3 Zahlen beider Activ-Formen der Wz. द्विष् *dvis'* hassen den entsprechenden Formen des Praes. indic. gegenüber.

	Activ.		Medium.	
	Indic.	Imperat.	Indic.	Imperat.
Sing.	*dvês'mi*	*dvês'-â-ṇi* (*)	*dvis'ê*	*dvês'âi*
Du.	*dvis'vas*	*dvês'-â-va*	*dvis'vahê*	*dvês'-â-vahâi*
Plur.	*dvis'mas*	*dvês'-â-ma*	*dvis'mahê*	*dvês'-â-mahâi*

So im Zend, V. S. p. 477., mehrmals *g'an-â-ni* (= Skr. *han-â-ni*) ich werde schlagen, zernichten (**), p. 132. u. 479. *kĕrĕnav-â-nê* ich soll machen (= Skr. *kṛṇ-av-âi* aus *karnav-â-ṇê*).

723. Bei Verben der 1sten Haupt-Conjugation und der 9ten Klasse, sowie bei Wurzeln auf *â* der 2ten oder 3ten Klasse, fliefst das modale *â* mit dem vorhergehenden *a* oder *â* zusammen; daher

(*) Das linguale *ṇ* steht wegen des euphonischen Einflusses des vorhergehenden lingualen Zischlauts nach §. 94[a]. meiner Sanskrit-Grammatik.

(**) Auch im Sanskrit kommt die 1ste Pers. Imp. zuweilen im Sinne des Fut. oder Praes. indic. vor, um ein entschiedenes Wolleno, der eine zuverläfsig bevorstehende Handlung auszudrücken, z. B. Sunda u. Upas. I. 26. Anquetil fafst *g'anâni* als 3te P. eines Prät. und übersetzt es (p. 413.) durch „*il frappa*" und einmal durch „*seront anéantis*". Es bedarf aber keines Beweises, dafs *g'anâni* wirklich die 1. P. Imper. ist, denn Zoroaster spricht zu Ahriman die Worte *duschda aṇrô mainyô g'anâni dâma daêvô dâtĕm* etc. ruchloser Ahriman, ich werde zernichten das Daêva-geschaffene Volk. Hierauf spricht (p. 478.) Ahriman zu Zoroaster: *mâmê dâma mĕrĕc'aṇuha as'âum zaratustra* tödte nicht mein Volk, reiner Zaratustra!

z.B. भराणि *b'ar-â-ṇi* ich soll tragen, Zend. *barâni*, med. *barânê* (V. S. p. 480.). So *vîśânê* ich werde gehorchen (*), *yazânê* ich soll opfern (s. S. 299.), *pĕrĕnânê* ich soll zernichten (V. S. p. 335., vgl. Burnouf, Yaçna p. 530. ff.), *yaoschdathânê* ich soll reinigen (l. c. p. 480.) (**). Hinter *y* steht *ê* für *â*, daher z.B. *varĕdhayêni* ich werde wachsen ma-

---

(*) V. S. p. 124. *azĕm tê vîśânê* ich werde dir gehorchen, so l. c. noch andere Imperative im Sinne des Fut., wie *azĕm tê gaêthâo varĕdhayêni* ich werde deine Länder wachsen machen (urbar machen, Anq. p. 271. *„je rendrai votre monde fertile et abondante"*).

(**) S. §. 637. Ich halte aber jetzt, in Abweichung von dem, was S. 122. bemerkt worden, das *th* von *dath* für eine Vertretung von *dh*, und fasse *da* als Reduplicationssylbe, wie im Skr. *dad'âmi*. Es entspricht daher das S. 122. erwähnte *ni-daithyaṅn* deponant dem Skr. निदध्युस् *nidad'yus*, und *ni-daithîta* dem Skr. निदधीत *ni-dad'îta* (§. 702.). Im Gen. des Partic. des reduplicirten Prät. entspricht *dathuśô* dem Skr. *dad'uśas*, während im Nom. *dadhvâo* (= Skr. दधिवान् *dad'-i-vân*) und im Acc. *dadhvâoṇhĕm* (= Skr. *dad'-i-vâṅsam*) die Verschiebung von *dh* zu *th* unterblieben ist, eine Verschiebung, die höchst wahrscheinlich nur in den schwachen Casus eintritt. Vielleicht gilt *th* dem Zend für schwächer als *dh* und *d*, und es könnte dies die Ursache sein, dafs das fragliche Verbum, wo es ohne Präpos. oder sonstige Belastung durch Composition erscheint, oder auch mit Belastung durch Composition, aber ohne Reduplication, in den mir bekannten Beispielen auch kein *th* zeigt, während da, wo das reduplicirte Verbum durch Zusammensetzung beschwert ist, in der Stammsylbe fast überall *th* steht, wiewohl auch *dh* gelegentlich vorkommt, z.B. in *yaośdadhâiti* (Burnouf, Yaçna p. 360.). In den Fällen, wo die Formen mit *th* der Analogie der Skr. 1sten Klasse folgen, wie z.B. in *nidathĕm* ich habe geschaffen (Burn. l. c.), betrachte ich den Vocal hinter *th* nicht als Klassenvocal, sondern, wie in der Conjugation der Wz. स्था *s'tâ*, *śtâ*,

chen (V. S. p. 124.), *frahârayênê* (*). An der Erzeugung dieses *ê* hat aber das *i* od. *ê* der Endung den wesentlichsten Antheil, denn wäre das *y* allein die wirkende Ursache, so müfste es auch auf den folgenden Vocal einwirken, wenn in der Endung kein *i* oder *ê* steht; dies ist aber nicht der Fall, daher z. B. *varĕdhaya* mache wachsen (V. S. p. 124.), *raôćaya* mache leuchten, zünde an (p. 457.), *yaśnayata* „sacrificio colite" (Burnouf, Yaçna Note A. p. 13.) (**). So in der 2ten P. pl. Med. *vârayadhwĕm* vertheidiget, *dhârayadhwĕm* erhaltet (Burn. l. c. Note D. p. 38.).

Anm. Man kann bei der 1sten Haupt-Conjugation das *â* der Endungen *âni*, *âva* etc. so erklären — und ich bin jetzt sehr geneigt dies zu thun — dafs man darin blos die Verlängerung des kurzen *a* der Klassensylbe erkennt, und überhaupt blos *ni* etc. als

---

als die Kürzung des Wurzelvocals (s. §. 508.). Auch halte ich jetzt das Verbal-Thema *śnâdha* waschen für eine Zusammensetzung der Wz. *śnâ* und *dhâ*, mit Verkürzung des Wurzelvocals des letzteren (vgl. Benfey Wurzellex. II. 34.). Befremdend scheinen die vielleicht nicht zahlreichen Formen, wo der Vocal der Reduplicationssylbe der Zend. Wz. *dhâ* (ohne vorhergehenden Vocal, *dâ*) lang ist, wie in dem von Burnouf (l. c.) erwähnten Beispiele *nidhâthayĕn* sie mögen niederlegen. Hier ist entweder die Verlängerung der Wiederholungssylbe ein Ersatz für die Kürzung der Stammsylbe, oder der Sprachgeist fafst *dâth* als secundäre Wurzel, ohne sich dessen bewufst zu sein, dafs das *d* mit seinem Vocal in der That eine Reduplicationssylbe ist, wie im Sanskrit die Formen *dê-hi* gib (aus *dad-ḋi*, Zend. *daz-di*) und *ḋê-hi* setze (aus *ḋad-ḋi*) nicht mehr den Eindruck einer reduplicirten Form machen.

(*) V. S. p. 82. *hê urvânĕm vahistĕm ahûm frahârayênê* ich werde seine Seele zum trefflichsten Orte gehen machen; Anq. p. 139. „*je ferai aller librement son ame aux demeures célestes*".

(**) *yaśnayêmi* ist ein Denom. von *yaśna* = Skr. यज्ञ *yag̓na* Opfer.

Personal-Endung auffaſst. Zur Verlängerung des *a* der Klassensylbe bietet sich aber eine doppelte Veranlassung dar, einmal die, daſs im *Lêṭ*-Modus oder Conjunctiv, wozu die 1ste P. des Imper. ihrem Bildungsprincip nach gehört, das *a* der Klassensylbe verlängert wird (s. §. 713.), und zweitens die, daſs überhaupt vor den Pronominal-Consonanten der 1sten P., im Falle Vocale darauf folgen, ein ursprünglich kurzes *a* verlängert wird, und daher Formen wie *ami*, *avas*, *ava* etc. nirgends vorkommen, weshalb auch *ani* nicht zu erwarten ist. Aus dem letzteren Grunde läſst sich das *â* von *dvêsʿ-â-ṇi*, *bibʿar-â-ṇi*, *yunag'-â-ni*, *ćinav-â-ni* und *karav-â-ṇi* erklären, so daſs man anzunehmen hat, daſs das *a*, welches nach §. 716. im Conjunctiv angefügt wird, aus blos phonetischem Grunde verlängert sei. Gewiſs ist, daſs von dem l. c. angeführten भुवत् *bʿuvat* er sei die 1ste P. pl. nur *buvâma* lauten könnte, und dies wäre zugleich der Imperativ der 5ten Aoristbildung (s. §. 573.). Von dem S. 981. angeführten Altpersischen *ahaty* er sei wird die 1ste P. pl. höchst wahrscheinlich *ahâma* lauten, welches dem Skr. Imperativ असाम *asâma* entspräche. Ist die ausgesprochene Ansicht richtig, so darf man nun auch bei der 9ten Klasse *yu-nâ-ni*, *yu-nâ-va* etc. nicht in *yu-nâ-âni* etc. zerlegen, sondern es ist anzunehmen, daſs, weil hier schon von Haus aus ein *â* der Personal-Endung vorangeht, kein *a*-Laut mehr angefügt werden konnte. Dem Bedürfnisse nach Breite der Form genügt die 9te Kl. bei der 1sten P. schon dadurch, daſs die Sylbe *nâ* nicht wie in den schwachen Formen zu *ṇî* geschwächt wird. Die Wurzeln *dâ* und *dʿâ*, welche ihr *â* vor den schweren Endungen abwerfen, behalten dasselbe im Imperativ wegen seiner Neigung zur Formfülle bei, also z. B. *da-dâ-ma*, *da-dʿâ-ma*, nicht *dad-ma*, *dadʿ-ma* (vgl. §. 481.).

724. Auſser der das Sanskrit durch treuere Bewahrung der Urform übertreffenden Medial-Endung *ânê* kennt das Zend auch die verstümmelte Form *âi*, wovon es jedoch nur selten Gebrauch macht. Ein Beispiel ist [illegible] *vîśâi* im 4ten Carde des Visperéd (V. S. p. 55. ff.), wo siebenmal [illegible] [illegible] *azĕm vîśâi* vorkommt, welches Anquetil durch „*j'obeis*" übersetzt. Auch paſst auf den vorangehenden Imperativ *âśtâya* bringe (*) das Praes. indic. am be-

(*) wörtlich mache kommen, das Causale von *śtâ* stehen, mit der Präp. *â*. An-

sten, so daſs man in Ermangelung zuverläſsigerer Beispiele glauben könnte, [illegible] *vîśâi* sei nur eine energischere Form für das Praes. ind. *vîśê*. Die Form [illegible] *yazâi*, welche mehrmals im 22sten Fargard des Vend. vorkommt, übersetzt Anquetil durch „*rendez hommage*", und in den Zusammenhang paſst auch nur die 2te Person, denn *yazâi* etc. drückt den an Zoroaster gerichteten Befehl Ormuzd's aus, der jenem zum Lohne der anbefohlenen Verehrung das verspricht, was auf *dathâni* ich werde geben (= Skr. ददानि *dadâni* 1. P. Imp.) folgt. Ich sehe also keine Veranlassung mit Burnouf (Yaçna p. 495.) die Worte [illegible] *yazâi* etc. dem Zoroaster in den Mund zu legen, und fasse *yazâi* als Imperat. Act. der Causalform, und zwar als Zusammenziehung von *yazaya*, sei es daſs dieser Ausdruck wirklich causale Bedeutung habe und lasse verehren bedeute, oder daſs die Causalform hier gleichbedeutend mit der primitiven Form sei, wie dies auch im Sanskrit nicht selten der Fall ist. In phonetischer Beziehung gleicht das Verhältniſs von *yazâi* zu *yazaya* dem von [illegible] *nâi* führe zum Skr. नय *naya*. Sowohl bei *yazâi* als bei *nâi* ist anzunehmen, daſs zum Ersatz der Unterdrückung des schlieſsenden *a* das *a* der vorhergehenden Sylbe verlängert, oder daſs, was auf Eins hinausläuft, das *a* der Endsylbe versetzt sei, ungefähr wie bei der Verwandlung von *aśavan* rein in *aśâum* (mit *m* für *n*) im Vocativ. Die Form [illegible] *nâi* führe kommt sechsmal am Schlusse des 9ten Ha des Izeschne in Verbindung mit *nâśĕm* (*) vor (V.S. p. 47.). Anquetil übersetzt (p. 112.)

---

quetil faſst die dabeistehenden Accusative als Nominative und *âśtâya* als 3te Person.

(*) Dieses Wort ist im lithogr. Codex nicht ein einziges Mal ganz richtig geschrieben; die richtige Lesart läſst sich aber leicht aus den verschiedenen fehlerhaften zusammensetzen.

nâśemnâi kĕhrpĕm durch „*enseignez-moi le moyen d'anéantir son corps*". Es heifst aber wörtlich „führe zum Untergang den Körper (z. B. *azóis* der Schlange = अहेस् *ahês*). Hier mag vielleicht die Zusammensetzung des Imperativs mit dem Acc. *kĕhrpĕm* die Veranlassung zur Zusammenziehung von *ṅaya* zu *nâi* gegeben haben. Dies hindert aber nicht anzunehmen, dafs auch ohne besondere Veranlassung im Imperativ eine Versetzung des *a* der Sylbe *ya* Statt finden könne, indem das Zend überhaupt liebt, das *a* der Sylben *ya* und *va* zu versetzen und mit dem vocalisirten Halbvocal zu diphthongiren. Ich werde bei den Berichtigungen zu §. 42. auf diesen Gegenstand zurückkommen.

725. In syntaktischer Beziehung verdient Beachtung, dafs die 1ste P. des Imperat. im Zend nicht nur, wie bereits durch einige Beispiele gezeigt worden, zuweilen die Stelle des Futur. indic. vertritt, sondern auch als Conjunctiv, von *yatha* dafs regiert, gebraucht wird. So in einer von Burnouf (Yaçna p. 427. ff.) zu einem anderen Zwecke aus dem 4ten Kapitel des Iescht de Gosch angeführten Stelle: *yatha azĕm bandayêni* dafs ich binde, *uta baśtĕm vâdhayêni* etc. und (dafs ich) den gebundenen schlage, *uta baśtem upanayêni* und (dafs ich) den gebundenen hinführe. Auf Stellen dieser Art mag sich Burnouf's Ansicht gründen, dafs die Form auf *âni* (od. *êni*) dem Sinne nach sowohl dem Imperativ als dem Potentialis angehöre, während er die Medialform auf *ânê* (od. *ênê*), die zuerst von Fr. Windischmann (Jenaische allgemeine Litt. Z. Juli 1834. S. 138.) an das Licht gezogen worden, in begrifflicher Beziehung dem Imper. ganz abspricht und die Formen auf *âi* der Bedeutung nach für die echten Imperative medii 1ster P. erklärt (Yaçna p. 530. ff. Note). Ich

kann diese Ansicht nicht theilen, da z.B. *yazânê* ich soll opfern in der oben (S. 299.) angeführten Stelle eine so sehr imperative Bedeutung hat, als die erste P. überhaupt fähig ist, während *vîśâi* (§. 724.) seiner Bedeutung nach mehr ein Praes. indic. ist und *yazâi* (l. c.) als 2te P. Imp. act. des Caus. erklärt worden.

726. Unter den Europäischen Schwestersprachen des Sanskrits bietet nur das Gothische eine 1ste Person des Imperativs dar, aber nur im Plural, wo z.B. *visam* simus (Luc. 15. 23.) dem Skr. *vasâma* habitemus entspricht, ohne jedoch formell vom Praes. ind. unterschieden zu sein, da die Skr. Endungen *mas* und *ma* im Goth. durch bloſses *m* vertreten sind, ausgenommen im Conjunctiv, wo *ma* dem Skr. म *ma* der Secundärformen begegnet. Daſs der Imperativ des Slawischen und Litthauischen seiner Bildung nach nicht zum eigentlichen Imperativ gehört, ist bereits früher bemerkt worden (s. §§. 677. 679.).

Ich gebe hier einen Überblick der für den Imperativ praes. gewonnenen Vergleichungspunkte:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.
1. P. sg. act.	*han-â-ni*	*ǵan-â-ni*	....	....	....
	b̔ar-â-ṇi	*bar-â-ni*[1])	....	....	....
1. P. sg. med.	*karav-âi*	*karav-â-nê*	....	....	....
	bar-âi	*bar-â-nê*	....	....	....
1. P. pl. act.	*bar-â-ma*	*bar-â-ma*	....	....	*bair-a-m*
2. P. sg. act.	*dê-hi*[2])	*daz-di*[3])	(δίδο-θι)	....	....
	ê-d̔i[4])	....	ἴσ-θι	....	....
	b̔ar-a	*bar-a*	φέρ-ε	....	*bair*
	vah-a	*vaz-a*	ἔχ-ε	*veh-e*	*vig*
	vah-a-tât[5])	....	....	*veh-i-to*	....

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.
2.P.sg.med.	*dat-sva*[6])	....	δίδο-σο	....	....
	b'ar-a-sva	*bar-aṇ-uha*[7])	φέρου (aus φερ-ε-σο)	....	....
2.P.du.act.	*b'ar-a-tam*	....	φέρ-ε-τον	....	*bair-a-ts*
2.P.pl.act.	*b'ar-a-ta*	*bar-a-ta*	φέρ-ε-τε	....	*bair-i-th*
	bib'r̥-ta	....	....	*fer-te*	....
	vah-a-ta	*vaz-a-ta*	ἔχ-ε-τε	*veh-i-te*	*vig-i-th*
2.P.pl.med.	*b'ar-a-d'vam*	*bar-a-dhwĕm*	φέρ-ε-σθε	....	....
3.P.sg.act.	*vas-a-tu*	*vaṇh-a-tu*	....	....	....
	vah-a-tât	*vaz-a-tâṭ*[8])	ἐχ-έ-τω	*veh-i-to*	....
3.P.du.act.	*b'ar-a-tâm*	....	φερ-έ-των	....	....
3.P.pl.act.	*b'ar-a-ntu*	*bar-a-ntu?*	....	....	....

[1]) *barâni* ist nicht zu belegen, erhellt aber aus dem Med. *barânê* (§.723.) und dem Plural *barâma* (V.S. p.208.). [2]) *dê-hi* aus *dad-d'i* für *dadâ-hi* aus *dadâ-d'i*, s. §§.450.481. [3]) *dazdi* aus *dad-di*, s. §.450. S.652, wo *dazdi* für *dazdhi* zu lesen, indem *dh* nur zwischen 2 Vocalen vorkommt. So lesen wir im V. S. p.50. zweimal *dazdi-mê* gib mir, mit enklitischem *mê* mir, wobei daran zu erinnern, daſs auch im Sanskrit die Formen मे *mê* mei, mihi und ते *tê* tui, tibi, nur enklitisch gebraucht werden; eben so im Altpersischen *maiy* und *taiy*. Man wird darum auch das im V. S. p.505,507 u. 508. mehrmals vorkommende *dathâni tê* ich werde dir geben als = *dathânitê* aufzufassen haben, da im Zend die Composita sehr häufig getrennt geschrieben werden. Ist aber *dathânitê* als Ein Wort zu fassen, so erkläre ich hieraus das *th* für *dh*, nach demselben Princip, wornach die Wz. *dâ* legen in den reduplicirten Formen, wenn sie componirt erscheinen, in der Regel *th* für *dh* in der Wurzelsylbe zeigt (s. S.992. Anm.**). [4]) aus *ad-d'i* für *as-d'i*. [5]) s. S.984. Anm. [6]) für *dadâ-sva* s. §.481. [7]) s. §.721. [8]) s. S.678. Anm.*.

727. Im Vêda-Dialekt und Zend finden sich auch Formen, welche den Griech. Imperativen des Aorists entsprechen und wie

diese mit dem Augment, dem wahren Ausdruck der Vergangenheit, auch die vergangene Bedeutung abgelegt haben. Dem Griechischen 1sten Aorist entspricht भूष *bûśa* sei oder werde (s. Westerg. r. भू praef. आ), euphonisch für *bû-sa* = φῡ-σον. Das ν der Endung σον, wenn es organisch ist, läfst sich aus ς erklären, (*) und dieses

---

(*) S. §. 97. Hinsichtlich des Übergangs eines schliefsenden ς in ν berücksichtige man auch ἦν er war gegenüber dem Dor. ἦς und Vêdischen आस् *ás*, ferner das Suff. θεν = Skr. *tas*, Lat. *tus* (§§. 531. 421.). Die Form -θεν mufs uns, als dem Skr. *tas* und Lat. *tus* näher stehend, für organischer gelten als θε, welches, wie Buttmann bemerkt (§. 116. 4. Anm. 1.), nur in gewissen Partikeln häufig ist, in welchen die eigentliche Bedeutung (woher) nicht so fühlbar ist, sonst aber nur gelegentlich, durch das Metrum veranlafst, vorkommt (ἀντρόθε Pind., Κυπρόθε Calimm., Λιβύαθε, πάντοθε Theocrit). Man berücksichtige übrigens auch die gänzliche Ausrottung des ν im Acc. der consonantisch endigenden Stämme (πατέρα = Skr. *pitaram*, Lat. *patrem*), wie überhaupt den vielfach bestätigten Satz, dafs die Endbuchstaben am meisten der Abschwächung und gänzlichen Zernichtung ausgesetzt sind. Die Schwächung von *s* zu *n* ist auch an sich nicht auffallender als die von *s* zu einer anderen Liquida, nämlich zu *r*, die im Sanskrit so häufig nach bestimmten Gesetzen eingetreten, dialektisch auch im Griech. vorkommt (s. §. 22.) und in manchen Schwestersprachen an gewissen Stellen der Grammatik stehend geworden ist, wie z. B. im Irländischen die Endung *mar* der 1sten Pluralperson das Skr. *mas*, Latein. *mus*, Dorische μες vertritt, welches letztere sich in der gewöhnlichen Sprache zu μεν entartet hat. Die Skr. secundäre Endung *ma*, welche gelegentlich auch schon im Präs. vorkommt, ist höchst wahrscheinlich eine erst nach der Sprahtrennung eingetretene Verstümmelung aus *mas* (s. §. 439.), eine Verstümmelung, die im Altpersischen viel weiter um sich gegriffen hat, indem hier das schliefsende *s* hinter *a* und *á* aus allen Endungen gewichen ist. Darum möchte ich nicht mit Pott (Etym. Forsch. II. 306. ff.), welchem G. Curtius (Bildung der Tempora u. Modi p. 27.) beistimmt, blos μες aus *mas*, μεν aber aus *ma* erklären, so dafs das ν ein später angetretener Zusatz oder Nachklang wäre. Warum, könnte man fragen, sind nicht an andere, entschieden vocalisch endigende Formen, z. B. an das ε des Vocat. zweiter Declination (§. 204.), oder an das des Dualis (§. 209.)

aus ϑ, wie z. B. δός aus δόϑι. Somit wäre als Urform -σαϑι anzunehmen und hieraus zunächst -σας, sodann -σον entstanden, mit Umwandlung des α zu ο, welches vor Nasalen beliebt ist (s. S. 114.). Stellt sich nun auf diese Weise das ν von τύπ-σο-ν als Personal-Endung heraus, und zwar an einer Stelle, wo der Vêda-Dialekt der Personal-Endung verlustig gegangen ist (*bûś-śa* aus *bûś-śa-ḍi*), so hat man zu berücksichtigen, dafs auch im Prâkrit die aus *ḍi* verstümmelte Endung *hi* einen viel umfassenderen Gebrauch hat, als im Sanskrit (s. Lassen p. 338. Höfer p. 185. ff.). Aus σαϑι liefse sich eine Medial-Endung σασϑι entwickeln, nach dem Princip von τυψάσϑω aus τυψάτω, τύψασϑε aus τύψατε, denn da allen Endungen, welche im Activ mit τ anfangen, im Medium ein σ vortritt, wobei

---

solche bleibende (nicht wie das ν ἐφελκυστικόν dem Hiatus vorbeugende) Nachklänge angetreten? Die Dorische Endung ντω in der 3. P. pl. Imper. (λεγόντω, ποιούντω, ἀποτισάντω) kann man wenigstens mit eben so viel Recht für eine Verstümmelung von ντων ansehen, als umgekehrt ντων für eine Erweiterung von ντω, denn nicht überall hat der Dorische Dialekt die ältesten Formen bewahrt. Pott findet (l. c.) in physiologischer Beziehung den Wechsel zwischen ς und ν schwer begreiflich, da, wenngleich beide Dentale seien, doch ihr lautlicher Abstand unendlich grofs sei. Noch gröfser aber ist der Abstand zwischen einer Muta und dem organgemäfsen Nasal, und doch gehen im Sanskrit schliefsende Mutae, wenn sie vor einen Nasal zu stehen kommen, in den Nasal ihres Organs über (*atiśśan mûrdni* er stand an der Spitze, für *-t m*), und im Latein. steht *somnus* für *sopnus*, im Griech. σεμνός für σεβνος, während umgekehrt im Litthauischen und Slawischen ohne Veranlassung durch den angrenzenden Buchstaben das *n* der Zahl neun (Skr. *navan*) zu *d* geworden (s. §. 317.), und im Griech. das *n* des Suffixes मन् *man*, Lat. *men* zu τ (ὀ-νοματ = नामन् *nâman*, *nomen*). Auch glaube ich, dafs die Vêdische Endung *tana* in der 2ten P. pl. aus *tata* entstanden und somit nur eine Verdoppelung der gewöhnlichen Endung *ta* ist, und also auf dem Princip der Latein. Imperativ-Endung *tôte* und des Vêdischen *tât* der 2ten und 3ten P. sg. beruht.

τ in ϑ übergeht (s. §. 474.), so könnte es auch nicht befremden, wenn aus dem vorauszusetzenden τύψαϑι τυψασϑι geworden wäre, und hieraus, durch Ausstoſsung von σϑ, τύψαι, welches eine zufällige Übereinstimmung mit dem Infinit. act. des Aor. darbietet, wie auch im Lateinischen *ama-re* werde geliebt — dessen Endsylbe nur eine vollständigere Form des Reflexivums ist, welches wir in *amo-r* etc. erkannt haben, s. §. 476. — dem Laute nach identisch ist mit dem activen Infinitiv. Ist aber der Imperat. τύπ-σαι aus τυπ-σασϑι entstanden, so ist die Verstümmelung nur um einen Grad gröſser als im Indic. die von ἐτυπ-σα-σο zu ἐτύπ-σω. Wir kehren zum Vêda-Dialekt zurück, um zu bemerken, daſs zu Formen wie τυπ-σά-τω, abgesehen von der Personal-Endung, das bei Pânini (III. 1. 81. schol.) citirte नेषतु *nê-ś'a-tu* (*ś'* euphon. für *s*, s. S. 21.) er soll führen stimmt. In der 2ten P. du. stimmt भूषतम् *b'ûś'atam* (उप-भूषतम् s. Westerg. r. भू praef. उप) vortrefflich zu φύσατον, und in der 3ten P. pl. श्रोषन्तु *śrô-ś'a-ntu* sie sollen hören (Rigv. I. 86. 5.), hinsichtlich des aoristischen Zusatzes, zu Formen wie λυ-σά-ντων.

728. Im Zend haben sich bis jetzt keine Imperative gefunden, welche wie das Vêdische भूष etc. den Griech. Imperativen des 1sten Aorists entsprächen, dagegen stimmt [Zend] *dâi-dî* gib (V. S. p. 311. zweimal, p. 421. u. 422.) zu δό-ς aus δο-ϑι, [Zend] *dâta* gebet (V. S. p. 224.) (*) zu δότε, und *dâ-ta* thuet, machet (in dem Comp. [Zend] *yaoschdâta* reiniget, V. S. p. 367. öfter) zu ϑέ-τε. Ein Medium des Imperat. des Aor. glaube ich in [Zend] *dâoṇhâ* gib? (V. S. p. 222. Z. 1. v. u.) zu erkennen, doch bedürfen wir zum Verständniſs der Stelle, worin dieser Ausdruck vorkommt,

(*) Ich schreibe *dâta* für *dâtâ*, da an dieser Stelle überall am Wort-Ende langes *a* für kurzes steht.

17960

der Beihülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung, sowie der Vergleichung der Handschriften. Wahrscheinlich ist 𐬛𐬁𐬊𐬣𐬎𐬵𐬁 *dâoṇuhâ* zu lesen, wobei das lange *â* keinen Anstoſs geben darf, da an dieser Stelle auch andere ursprünglich kurze *a* am Wort-Ende verlängert erscheinen. Im Vêda-Dialekt sind die Formen, welche dem Griech. Imperativ des 2ten Aorists entsprechen, sehr zahlreich; so *śrud'i* höre = κλῦθι (*) von *śṛṇômi* (Wz. *śru* Kl. 5. unreg.), *śag-d'i* könne von *śaknômi* (Wz. *śak* Kl. 5.), *pûr-d'i* fülle von पिपर्मि *piparmi* (Wz. पृ *pṛ* d. h. *par* Kl. 3.). Zu अभूत् *ab'ût* er war (Aor. der 5ten Bildung, §. 573.) stimmt *b'û-tu* esto. Formen wie मुमुग्धि *mumugd'i* löse (Wz. *muć*, 3. P. *mumôktu*) gleichen sehr den Griechischen wie κέκραχθι. Die Sanskritform gehört aber, wie aus der indicativen Form *amumuktam* erhellt (s. Westerg.), entschieden dem Aorist an, der im Vêda-Dialekt auch solche reduplicirten Formen zeigt, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wz. verbinden, die also zur 5ten Bildung (s. §. 573.), die im Vêda-Dial. auch bei consonantisch endigenden Wurzeln gebräuchlich ist, in demselben Verhältnisse stehen, wie die Formen der 7ten Bildung (§. 579.) zu denen der 6ten (§. 576.). Ein Imperativ Med. der 7ten Aoristbildung ist vielleicht das oben (S. 970. Anm.) anders erklärte वावृधस्व *vâvṛd'asva* wachse (Rigv. I. 31. 1.); es stünde dann

(*) So lange sich nicht ein Präs. der 2ten Kl. *śrômi* findet, bin ich geneigt, die von Westergaard citirten Formen des Ind. *aśravam* ich hörte, *aśrôt* er hörte für Aoriste der 5ten Bildung anzusehen, mit Gunirung des kurzen Wurzelvocals, der im Gr. κλῦθι verlängert erscheint, wie in Formen wie δείκνῡμι das ῡ dem Skr. gunirten *u* entspricht. Man berücksichtige, daſs auch in dem Vêd. Aorist *akar* er machte, *akaram* ich machte die breitere, hier die ursprüngliche, nach den Ind. Grammatikern aber die gunirte Form der Wz. steht, während der Imper. *kṛd'i* mache die kürzere hat.

für *vavṛd'asva*, wie von *mṛg* im Aor. indic. act. *amamṛgam* kommt. Die Verlängerung der Reduplicationssylbe hätte nach §. 580. in dem betreffenden Aorist viel mehr Berechtigung als im Vêdischen Perfect ind. *vâvṛdê* (Rigv. 52. 2.) für *vavṛd'ê* der gewöhnlichen Sprache. Der Umstand, dafs sich zu *vâvṛd'asva*, wenn man es als Aorist betrachtet, kein entsprechender Indicativ findet, wäre kein genügender Grund, es dem Aorist zu entziehen; denn auch den in §. 727. erwähnten aoristischen Imperativen *b'ûś'a*, *b'ûś'atam*, *nêś'atu*, *ś'rôś'antu* stehen bis jetzt keine Indicative *ab'ûś'am*, *anêś'am*, *aś'rôś'am* zur Seite. Nimmt man aber mit Westergaard Potentiale und Imperative des Perfects an, so kann man mit ihm *vâvṛd'asva* vom Perfect ind. *vâvṛd'ê* ableiten. Der Bedeutung nach erklären sich jedoch die reduplicirten Imperative und Potentiale, die sämmtlich gegenwärtige Bedeutung haben, besser aus dem Aorist — der in seinen Modis mit dem Augment auch die vergangene Bedeutung ablegt — als aus dem Perfect, wo die Reduplication als Ausdruck der Vergangenheit gilt, die also in den Modis ebenfalls Statt finden müfste, wie z. B. im Goth. *haihaitjau* ich hiefse nicht ich heifse bedeutet. Stammen aber im Vêda-Dialekt die reduplicirten Modusformen zum Theil dennoch vom Perfect, so hat man anzunehmen, dafs sie die vergangene Bedeutung, die ihnen dann zukäme, mifsbräuchlich aufgegeben haben, so dafs die Germanischen Conjunctive des Prät. in dieser Beziehung auf einem älteren Standpunkte ständen. Die in §. 709. Anm. versuchte Erklärung der reduplicirten Modusformen aus dem Intensivum ist mir jetzt am wenigsten zusagend, und ich schwanke nur zwischen ihrer Erklärung aus dem Perfect oder dem reduplicirten Aorist. Zu letzterem liefse sich selbst *ni ... sêda* setze dich nieder (s. Westerg. p. 177. u. 179.) ziehen, da uns अनेशम् *anêś'am* (s. §. 582.) einen analogen Indicativ darbietet. Zu dem im genann-

ten § erwähnten *avôć'am* gehört der Imperativ *saṅvôć'âvahâi* (1. P. du. med., Rigv. I. 25. 17.).

729. Spuren von Imperativen des Auxiliarfuturums finden sich im klassischen Sanskrit. Doch fallen die wenigen bis jetzt gefundenen Beispiele sämmtlich der 2ten Pluralperson des Mediums anheim, nämlich प्रसविष्यध्वम् *prasaviśyad'vam* zeuget (Bhagavad-Gîtâ 3. 10.), भविष्यध्वम् *bhaviśyad'vam* seid (Mahâ-Bhârata III. 14394. Râmâyana ed. Schl. I. 29. 25.) und वेत्स्यध्वम् *vêtsyad'vam* findet, erlanget (Mahâ-Bhâr. I. 1111.). Die anderwärts ausgesprochene Vermuthung, dafs durch *saṅvakśyata* (in Stenzler's Brahma-Vaivarta-Purani Specimen I. 35.) ein Fut. Imperat. act. der 2ten P. pl. begründet werde, mufs ich zurücknehmen, da ich bei wiederholter Betrachtung der Stelle in ihrem Zusammenhang finde, dafs für संवक्ष्यत *saṅvakśyata*, welches Stenzler durch alloquimini übersetzt, *saṅrax'ata* (d. h. arcete) zu lesen ist. (*)

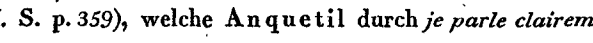
(*) Man berücksichtige, dafs in den Handschriften mit bengalischer Schrift, und namentlich in dem von Stenzler benutzten Codex, wie l. c. S. 10. bemerkt wird, das *r* von *v* sehr häufig nicht unterschieden wird. Das य् *y* hinter dem क्ष् *kś* ist von Stenzler als Emendation beigefügt. Die Bedeutung alloquimini pafst aber nicht in den Zusammenhang, während arcete principem zu dem Inhalte des vorhergehenden Sl. stimmt. In Sl. 32. desselben Spec. findet sich eine in syntaktischer Beziehung beachtungswerthe Form, nämlich der Imperat. *brûta* als Vertreter des Conjunctivs, von *yadi* wenn regiert: *yadi satyam brûta* «wenn ihr die Wahrheit saget». So im fünften Buche des Mahâ-Bhâr. die 2te P. pl. Med. des Imper. *prayac'c'ad'vam*, von *c'êt* wenn regiert: *nac'êt prayac'c'ad'vam amitrag'âtinô yudhiś'thirasyâ 'ṅś'am abhîpsitaṅ svakam* «wenn ihr nicht gebet dem Feindtödter Yudhis'thiras seinen verlangten Antheil». Im Rigvêda (I. 27. 12.) finden wir die 1ste P. pl. des Imper. oder *Lêt* nach *yadi*: *yadi ś'aknavâma* «wenn wir können».

Conditionalis.

730. Der Sanskritische Conditionalis verhält sich in formeller Beziehung zum Auxiliar-Futurum wie das Imperfect zum Praesens, d. h. der Wurzel wird das Augment vorgesetzt, und die secundären Personal-Endungen treten an die Stelle der primären; daher z. B. अदास्यम् *adâsyam* ich würde geben, auch ich hätte gegeben, gegen *dâsyâmi* ich werde geben. Man kann daher, wie ich jetzt in Abweichung von meiner früheren Ansicht zu thun geneigt bin, den Conditionalis als einen Abkömmling des Auxiliar-Futur. auffassen, so dafs man also, obwohl das Verb. subst. darin enthalten ist, nicht nöthig hat, die Existenz eines untergegangenen *âsyam* ich würde sein oder wäre gewesen, anzunehmen, und sollte auch eine solche Form bestanden haben, so könnte man doch *âsyam* eben so als Ableitung des aus dem isolirten Gebrauche entschwundenen *asyâmi* ich werde sein (= Lat. ero, eris, s. §. 650.) auffassen, wie *adâsyam* als Sprösling von *dâsyâmi*. Der Umstand, dafs in keiner der Europäischen Schwestersprachen sich ein Analogon zu dem besprochenen Sanskrit-Modus findet, könnte zu der Vermuthung führen, dafs er ein verhältnifsmäfsig spätes Erzeugnifs sei, wie das Latein. Imperfect Conjunctivi (s. §. 707.), welches am meisten Ähnlichkeit mit ihm hat, aber offenbar erst auf römischem Boden erwachsen ist. Man vergleiche *da-rem* aus *dâ-sem*, für *dâ-saïm*, mit अदास्यम् *a-dâ-syam*.

731. Das Sanskrit macht von seinem Conditionalis, der in der älteren Sprachperiode gewöhnlich durch den Potentialis ersetzt wird, nur sparsamen Gebrauch; darum mögen einige Beispiele hier eine Stelle finden: Manu VII. 20.: *yadi na praṇayêd râg'â daṇḍan daṇḍyêśv atandritaḥ | śûlê matsyân ivâ 'pakśyan durbalân balavattaraḥ*. „Wenn der König nicht unermüdlich strafte

die Strafwürdigen, so würden die Stärkeren die Schwachen wie Fische am Spiese braten". Hierauf aber folgen, ganz in demselben Verhältnisse stehend, vier Potentiale, die jedoch vom Scholiasten durch Conditionale erklärt werden, nämlich *adyât* würde essen durch *akshâdishyat*, *avalihyât* würde lekken durch *avâlekshyat*, *syât* würde sein durch *abhavishyat*, und *pravartêta* würde werden durch *prâvartishyat*. Im 8ten Buche des Mahâ-Bh. (Sl. 1614) lesen wir: *vṛginaṅ hi bhavêt kiñcid yadi karṇasya pârthiva | nâ 'smâi hy astrâṇi divyâni prâdâsyat bhṛgunandanaḥ*, „denn wenn irgend ein Fehler an Karnas haftete, o Fürst, so hätte der Bhrigu-Sohn ihm die himmlischen Waffen nicht gegeben". Sowohl im Vorder- als im Nachsatz, und zwar das erste Mal im Sinne des Plusquamperf. Conjunct., steht der Cond. l. c. Sl. 709.: *nachêd arakshishya* (*) *imañ ghanam bhayâd dvishadbhir êvam balibhir prapîḍitam | tathâ 'bhavishyad dvishatâm pramôdanam* etc. „wenn du nicht diese von starken Feinden gequälte Schaar von der Gefahr befreit hättest, so wäre sie der Feinde Freude etc." So im Naischadha-Car. 4. 88.: *api sa vaghram adâsyata chêt tadâ tvadishubhir vyadalishyad asâv api* „wenn er (Brahmâ) auch den Donnerkeil (dir, dem Gotte der Liebe zum Ziele) gegeben hätte, so würde selbst dieser durch deine Pfeile entzwei gehen (gespalten werden).

Anm. Im Zend kenne ich keine Belege des Conditionalis; einige Ähnlichkeit damit hat aber die Form  *fraoacsyaṅm* am Schlusse des 44sten Ha des Izeschné (V. S. p. 359), welche Anquetil durch *je parle clairement* übersetzt. Ich halte diese Form für die 1ste Person des Auxiliarfuturums, wovon ich früher, in Ermangelung an Belegen, glaubte, dafs sie auf *yèmi* ausgehen müsse (s. S. 918). Der

(*) Wegen des folgenden *i* für *arakshishyas*.

Umstand, daſs die 1ste P. des Fut. sehr häufig durch die des Imperat. ersetzt wird, ist wohl die Ursache der seltenen Erscheinung der ersteren. Die Form *fravacsyaṅm* aber, wenn ich Recht habe sie als 1ste P. des Futurums zu erklären, hat das *i* der Endung verloren, wie im Prâkrit, wo, ausgenommen in der Form auf *himi* (s. §. 615.), die Endung *mi* des Fut. aux. überall ihr *i* eingebüſst hat, wobei aber das vorhergehende *a* sich gekürzt hat; daher z.B. सुमरिस्सं *sumarissaṅ* ich werde mich erinnern, gegenüber dem Skr. *smariśyâmi*. Im Zend ist durch den Wegfall des schieſsenden *i* auch eine der Veranlassungen zur Umlautung des dem *m* vorangehenden *â* zu *ê* verschwunden, die Endung *âm* aber muſste nach §.61. zu *aṅm* werden; also *fravacsyaṅm* = Skr. प्रवक्ष्यामि *pravakśyâmi*. In demselben Ha, an dessen Schluſs die Form *fravacsyaṅm* vorkommt, findet sich auch 6 mal die Form *fravacsyâ* (V. S. p. 356 ff.), welche Anquetil ebenfalls durch *je parle clairement* oder *je vous parle clairement* übersetzt. Es folgen dann die Worte, die Zoroaster (nicht Ormuzd, wie Anq. annimmt) spricht. Ist aber *fravacsyâ* wirklich eine 1ste Person, so kann sie ebenfalls nur dem Futurum angehören, und es läge dann in dieser Form, derjenigen auf *aṅm* gegenüber, eine ähnliche Verstümmelung wie in der dualen Casus-Endung *bya* — wofür man, nach dem Skr. *byâm*, *byaṅm* zu erwarten hätte — und wie in der weiblichen pronominalen Locativ-Endung *a* (s. §.202) für Skr. *âm*. Daſs in *fravacsyâ* ein langes *a* steht, stimmt zu der Erscheinung, daſs in dem gedachten Ha überhaupt am Wort-Ende *â*, auch für ursprünglich kurzes *a*, steht; z.B. in *śraotâ* höret. Sollte aber *fravacsyâ* nicht die erste P. des Futur. sein, so könnte es nur als 2te P. Imperat. des Fut. gefaſst werden, und müſste dann als ein von Ormuzd an Zoroaster gerichteter Befehl gelten.

Abgeleitete Verba.

732. Die Benennung „abgeleitete Verba" paſst im Sanskrit streng genommen nur für die Denominativa, denn die Passiva, Causalia, Desiderativa und Intensiva stehen der Wurzel ebenso nahe als die 10 Klassen der primitiv genannten Verba, mit Ausnahme der 2ten Klasse (s. §. 109[a]. 3.), welche letztere man als die Stammform aller übrigen

betrachten könnte. Auch ist das Passivum in der Form identisch mit dem Medium der 4ten Klasse, das Causale mit der 10ten Kl., und diejenige Form des Intensivums, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbindet, unterscheidet sich von der 3ten Klasse nur durch eine Verstärkung der Reduplicationssylbe und dadurch, dafs diese sich auch auf die allgemeinen Tempora erstreckt; wobei zu berücksichtigen, dafs auch die 10te Klasse einen Theil ihres Klassencharakters auf die allgemeinen Tempora ausdehnt. Man könnte, da das Passivum mit dem Medium der 4ten Klasse, und das Causale mit der 10ten Klasse übereinstimmt, im Ganzen 12 Klassen von Verben aufstellen, so dafs etwa der 11ten die Intensiva und der 12ten die Desiderativa anheim fielen, oder umgekehrt. Gewifs ist jedoch, dafs die abgeleitet genannten Verba *begrifflich* und geschichtlich denjenigen, die nur den einfachen Verbalbegriff in Begleitung mit den Person-, Zeit- und Modus-Verhältnissen ausdrükken, untergeordnet sind, und auch als später und erst aus diesen entsprungen aufgefafst werden müssen. Denn ehe es ein Verbum geben konnte, welches z. B. ich lasse hören oder ich wünsche zu hören oder ich werde gehört bedeutet, mufs ein einfacheres mit der Bedeutung ich höre bestanden haben, und wenn man auch श्रावयामि *śrâvayâmi*, *śuśrûśâmi* und *śrûyê* leichter aus der Wurzel *śru* selber erklärt, als aus *śṛṇómi* ich höre oder seinem Thema *śṛṇu* (eine Zusammenziehung von *śruṇu*), so kann doch *śruṇu* als die Stammform gelten, woraus die genannten abgeleiteten und secundären Verba so hervorgegangen sind, dafs vor dem charakteristischen Zusatz des betreffenden Derivativstammes die Klassensylbe *nu* unterdrückt wurde, gerade wie die Causalstämme, wenn daraus Passiva gebildet werden, vor dem Passiv-Charakter *ya* ihren charakteristischen Zusatz *ay* verlieren, indem z. B. von *śrâv-*

aya-ti er läfst hören, *śrâv-ya-tê* (für *śrâv-ay-yatê*) er wird hören gemacht entspringt. Nach dieser Darstellung liegt den abgeleiteten Verben wirklich nur die reine Wurzel als Bildungsstoff zum Grund, aber nur darum, weil den primitiven Verben, deren Erzeugnisse sie sind, alle Zuthaten, die nicht zum Ausdruck des Wurzelbegriffs gehören, abgenommen werden, damit nicht die abgeleitete Form allzuschwerfällig erscheine, ungefähr wie gewisse Comparative und Superlative nicht aus dem vollen Stamm des Positivs entspringen, sondern aus dem durch Ablegung des Bildungssuffixes verstümmelten (s. §. 298. S. 408, 409.).

733. Betrachten wir nun die Bildung der abgeleiteten Zeitwörter im Einzelnen, und zwar zunächst das Passiv. Dieses setzt im Sanskrit in den Special-Tempp. die Sylbe य *ya* an die Wurzel, und verbindet damit die Personal-Endungen des Mediums. Die Abwandlung stimmt genau zum Medium der 4ten Klasse (s. §. 500), so dafs man im Praesens bei dem S. 722. aufgestellten Beispiele nur die Medialendungen (s. §. 512.) an die Stelle der activen zu setzen hat. Von den Wurzeln *bud* Kl. 1. wissen (Goth. *ana-bud* gebieten), *tud* Kl. 6. stofsen (Lat. *tud*, *tundo*), *vas* Kl. 2. sich ankleiden (Goth. *vasja* ich kleide = Caus. *vâsayâmî*) (*), *bar* (*bṛ* s. §. 1.) Kl. 3. tragen, *yug* Kl. 7. verbinden (Lat. *jug*, Griech. ζυγ), *star* (*stṛ*, *stṛ̂* s. S. 706. Anm.) Kl. 5. ausstreuen, bedekken, *prî* Kl. 9. erfreuen, lieben (Goth. *frijô* ich liebe) setze ich die 3te P. sing. und pl. mit den entsprechenden Personen des Mediums her, über deren Klassen-Eigenheiten man §. 109[a]. berücksichtigen möge.

(*) S. §. 109[a]. 6.

Wurzel.	3. P. sing. Pass.	3. P. sing. Med.	3. P. pl. Pass.	3. P. pl. Med.
*bud*ᶜ Kl. 1.	*budᶜ-ya-tê*	*bôdᶜ-a-tê*	*budᶜ-ya-ntê*	*bôdᶜ-a-ntê*
tud Kl. 6.	*tud-ya-tê*	*tud-a-tê*	*tud-ya-ntê*	*tud-a-ntê*
vas Kl. 2.	*vas-ya-tê*	*vas-tê*	*vas-ya-ntê*	*vas-atê*[1])
bᶜar (*bᶜr*) Kl. 3.	*bᶜri-ya-tê*[2])	*bibᶜr-tê*	*bᶜri-ya-ntê*[2])	*bibᶜr-atê*[1])
yug Kl. 7.	*yugˊ-ya-tê*	*yunk-tê*	*yugˊ-ya-ntê*	*yuñgˊ-atê*[1])
star (*str*) Kl. 5.	*star-ya-tê*[2])	*str-ṇu-tê*	*star-ya-ntê*[2])	*str-ṇv-atê*[1])
prî Kl. 9.	*prî-ya-tê*	*prî-ṇî-tê*	*prî-ya-ntê*	*prî-ṇa-tê*[1])

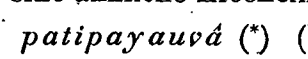
[1]) S. §. 459. [2]) Diejenigen Wurzeln auf *ar*, welche in den reinen oder leichten Formen diese Sylbe zu *r* zusammenziehen, zeigen, im Falle dem Wurzelvocal nur Ein Cons. vorhergeht, vor dem Passiv-Charakter *ya* die Sylbe *ri*, die ich für eine Umstellung von *ir*, dieses aber für eine Schwächung der Urform *ar* halte, die sich nach doppelter Consonanz behauptet hat; daher *star-ya-tê* gegen *bᶜri-ya-tê*. Hinsichtlich des Schutzes, welchen zwei verbundene Consonanten der primitiven Sylbe *ar* gewähren, vergleiche man die Erscheinung, dafs die Imperativ-Endung *hi* (aus *dhi*) sich bei Verben der 5ten Klasse hinter zwei verbundenen Consonanten behauptet hat, von einem einfachen Consonanten aber nicht getragen werden konnte; also *cinu* sammle gegen *âpnuhi* erlange (s. §. 451.). Aus diesem Princip möchte ich es auch erklären, dafs die Lateinische Wz. *stâ* (= Skr. स्था stehen) die ursprüngliche Länge des Stammvocals in Vorzug vor *dă* (= Skr. दा *dâ*) fast überall geschützt hat. Was die Umstellung von भिर् *bᶜir* zu भ्रि *bᶜri* anbelangt, so erinnert sie an Griechische Formen wie πατρᾰ́σι, welches oben (s. S. 1010) als Umstellung von πατᾰρ-σι erklärt worden, auch glaube ich jetzt, dafs man bei den Gothischen Pluralstämmen wie *brôthru, dauhtru,* wovon *brôthrju-s* Brüder, *dauhthrju-s* Töchter, eine Umstellung von *-ur* zu *-ru* anzunehmen hat, so dafs also die vorauszusetzenden Stämme *brtôhur, dauhtur* als Schwächungen von *brôthar, dauhtar* den Sanskritischen, ihrer Casus-Endung beraubten Genitiven *bᶜrâtur, duhitur* begegnen (s. S. 222. Anm. *).

734. Zu beachten ist, dafs die Belastung, welche die Wurzel im Passivum durch den Zusatz der Sylbe *ya* erfährt, zuweilen un-

regelmäſsige Schwächungen der Wurzel hervorruft, wie z. B. die Zusammenziehung von *vać* zu *uć* (*uć-ya-tê* dicitur), in Analogie mit einigen anomalen Formen des Activs (*ûćima* wir sprachen, aus *u-ućima*); so die Zusammenziehung der Sylbe *ra* zu *ṛ* in der Wz. प्रछ् *prać'* fragen: पृच्छ्यते *pṛćć'yatê* interrogatur wie पृच्छामि *pṛćć'âmi* ich frage, *papṛćć'ima* wir fragten, gegen *papraćć'a* ich fragte, *praśṭum* fragen. Aus diesem Princip erklärt sich auch die Erscheinung, daſs einige Wurzeln auf *â* diesen Vocal im Passiv in das leichtere *î* umwandeln, daher ist z. B. *dîya* der Passivstamm der Wurzel *dâ* geben (*dîyatê* datur). Das Zend verkürzt dagegen in Folge desselben Princips das lange [Zend] *â* zu [Zend] *a*, wenigstens in den mir vorliegenden Beispielen: [Zend] *nidhayêintê* deponuntur (*) (= Skr. *nid'îyantê*), [Zend] *śnayaṇuha* werde gewaschen(**) (= Skr. *snâyasva*), [Zend]

(*) V. S. p. 246: [Zend] (?[Zend]) [Zend] [Zend] [Zend] „*in qua (terra) homines mortui deponuntur*;" nach Anquetil (p. 325): *dans les quels on a mis des hommes morts*, s. Anm. **.

(**) Mit medialer Bedeutung wasche dir (*zaśta* die Hände) (s. S. 985. Anm. **). Burnouf faſst (Yaçna p. 361. Note) die Sylbe *ya* dieser Form nicht als Passiv-Charakter, den nach ihm (l. c. p. 359) überhaupt das Zend wenig mehr als das Griech. und Lat. kennen soll. Mir scheint aber die Ansicht sehr nahe zu liegen, daſs die Sylbe *ya* der gedachten Form nichts anders als der Passiv-Charakter, und das Ganze eine wenig befremdende Übertragung der passiven in die reflexive oder mediale Bedeutung sei, während beim Griechischen, Gothischen, Lateinischen, Litthauischen und Slavischen Passiv das Umgekehrte der Fall ist. Sollte die Form [Zend] *nidhayĕnti* „*ils deposent*," deren Burnouf. p. 361. gedenkt, und die ich nicht zu belegen weiſs, vielleicht nur eine andere Lesart als unser oben erwähntes *nidhayêintê* des lithographirten Codex sein, so würde ich darin ebenfalls ein Passiv erkennen und daran erinnern, daſs auch im Sanskrit nicht selten im Passiv die Activ-Endungen an die Stelle der medialen treten, so daſs das passive Verhält-

śnayaêta er werde gewaschen oder wasche sich (s. S. 985. Anm.). Zur Unterstützung der Ansicht, dafs die Formen *snayaṇuha* und *śnayaêta* als Passiva mit reflexiver Bedeutung gefafst werden können, kann hier noch geltend gemacht werden, dafs sich auch im Altpersischen eine ähnliche Erscheinung findet, nämlich in  *patipayauvâ* (*) (Beh. IV. 38), welches Benfey, wie ich glaube mit Recht, durch hüte dich (Ral. durch *te expeditum* habe) übersetzt und auf die Skr. Wurzel पा *pâ* (mit Präp. *pati* = *prati*) zurückführt, die also in Übereinstimmung mit dem Zend das lange *â* vor dem Passivcharakter gekürzt hat.

735. Will man das Skr. ज्ञाये *g'âyê* (unregelm. für *g'anyê*) ich werde geboren nach den Indischen Grammatikern als Medium der 4ten Kl. auffassen (s. §. 500), so kann man auch das entsprechende Zend. Verbum in derselben Weise erklären; da aber die Bedeutung geboren werden streng passivisch, und die Form des Med. der 4ten Klasse identisch mit der des Passivs ist, so erkläre ich lieber in beiden Sprachen die Formen mit passiver Bedeutung als wirkliche Passiva, und lasse für das Sanskrit ein mediales *g'an* der 4ten Klasse, eine Art Deponens mit der activen Bedeutung gebären gelten, wozu sich jedoch nur sparsame Belege finden, wie z. B. Râmây. ed. Schl. I., 27. 3.: पुत्रं व्यजायत *putraṇ vy-ag'âyata* sie gebar

---

nifs blos an der Sylbe *ya* zu erkennen ist (s. kleinere Sanskrit-Gramm. 2te Ausg. §. 446). Will man aber *nidhayĕnti* activisch fassen, so mufs man sie legen nieder im Sinne von man legt nieder und *narô irista* als Accusativ erklären (s. S. 265.). Constructionen dieser Art sind bis jetzt, so viel ich weifs, durch unzweideutige Formen noch nicht belegt, und ich ziehe darum die Erklärung des Verb. als Passiv vor.

(*) Rawlinson und Benfey lesen *patipayuwâ;* ich zweifle jedoch nicht, dafs das dem *y* inwohnende *a* hier mit gelesen werden mufs. Die Endung *uvâ* für *huvâ* (euphonisch für *hvâ*) entspricht der Skr. Imperativ-Endung *sva*.

einen Sohn (mit der Präp. *vi*). Die Zend. Wz. *zan*, deren Passiv mehrmals in Verbindung mit der Präp. *uś* (= Skr. उत् *ut*) vorkommt, wirft das schliefsende *n* vor dem Passivcharakter *ya* ebenfalls ab, das vorhergehende *a* wird aber nicht verlängert, oder die Länge, welche eingetreten war, ist wieder in ihre Kürze zurückgetreten, was nicht befremden kann, da auch das von Haus aus am Ende einer Wurzel stehende lange *â* vor dem passivischen *ya* gekürzt wird. Es entspricht also z.B. *uś-zayêintê* sie werden geboren (*) ganz genau dem vorhin erwähnten *nidhayêintê* (§. 734.). Vom Imperfect finden wir die 2te und 3te P. sg., nämlich *uśazayaṇha* du wurdest geboren (s. §. 466. S. 676. u. §. 518. S. 757) und *uśzayata* er wurde geboren (**).

737. Da das Medium der Skr. Verba der 4ten Kl. in der Form und, wie ich glaube, auch im Ursprung identisch ist mit dem Passiv, und somit म्रिये *mriyê morior*, म्रियते *mriyatê moritur* auch als Passivum gelten könnte, so mag hier bemerkt werden, dafs das entsprechende Zendische Verbum, dessen Conjunctiv *mairyâiti* öfter vorkommt (V. S. p. 24[a] ff.), die mediale Endung durch die active ersetzt hat, wie auch im Sanskrit öfter bei anerkannten Passiven die active Endung die mediale vertritt. Insofern aber ist das gedachte *mairyâiti* alterthümlicher als das entsprechende Skr. Verbum,

---

(*) V. S. p. 136.: „*duobus ex hominidus duo hominis nascuntur, par, feminaque masque.* Anquetil (p. 278.) übersetzt: „*de deux hommes naquirent deux hommes distingués, le mâle s'étant uni à la femelle.*"

(**) V. S. p. 39.: *yat hê* (so lese ich für *he*) *puthrô uśzayata* „dafs ihm ein Sohn geboren wurde."

als es weder die S. 1010. Anm. [2]). besprochene Umstellung von *ir* zu *ri* (*mri-yatê* wie *bri-yatê*), noch die Schwächung von *a* zu *i* erfahren hat, sondern *mairyâiti moriatur* steht für *maryâiti* in Folge der Assimilationskraft des *y* (s. §. 41.) und liefert uns einen neuen Beweis der Unursprünglichkeit des Skr. ऋ *r*, und zeigt, dafs im Sanskrit nicht *mr*, sondern *mar* die wahre Wurzel ist, woraus im Lat. *mor*, welches uns in dem *io, iu* von *morior, moriuntur* noch einen schönen Überrest des Skr. Passivcharakters य *ya* darbietet. Man vergleiche *iu* von *mor-iu-ntur* mit dem Skr. *ya* von *mri-ya-ntê*. Noch treuer liefert uns der Conjunctiv *mor-ia-r, mor-iâ-ris* den Charakter des Skr. Passivs, nur dafs hier das Lat. *â*, weil es den Modus-Exponenten *i* verschluckt hat, lang erscheint. Auch das Litthauische hat bei dem besprochenen Verbum den Passiv-Charakter bewahrt, den wir bereits oben (§. 500.) in *gemmu* (aus *gem-ju* ich werde geboren, *gim-jau* ich wurde geboren, erkannt haben (*). So heifst *mir-iau* ich starb, während das Präsens *mir-sztu* ich sterbe einer andern Conjugationsform angehört. Vom Lateinischen mag noch *fio* als Überrest des alten Passivs erwähnt werden. Ich theile *f-io* und betrachte dies als Verstümmelung von *fu-io*, ungefähr wie im Altpersischen *b-iyâ* (**) er sei = Skr. *bûyât*, und somit als Analogon des Skr. *bûyê* (***), abgesehen von der me-

(*) Ein merkwürdiges Analogon zum Skr. *g'â-yê* ich werde geboren liefert auch das Gothische durch die vereinzelt stehende Form *us-kijanata enatum* (Luc. 8. 6.), welches im Präsens *us-kija enascor* voraussetzt und somit ein einfaches *ki-ja nascor*, für *kin-ja*, wie im Skr. *g'â-yê* für *g'an-yê*.

(**) Euphonisch für *byâ*, da *y* sich selten ohne vortretendes *i* mit einem vorhergehenden Cons. verbindet.

(***) Das Pass. von *bû* sein läfst sich nur in der 3ten P. sg. als Impersonale erwarten, wie wir auch das Neut. des Part. fut. pass. in Coustructionen dieser Art finden; z.B.

dialen Personal-Endung des Sanskrits. Man vergleiche also *f-iu-nt* mit *b'ú-ya-ntê*, *f-ie-t* mit *b'ú-yê-ta*, *f-iê-mus* mit *b'ú-yê-mahi*. Da das Skr. Passiv. häufig unpersönlich gebraucht wird in Ausdrücken wie श्रूयताम् *śrûyatâm* es werde gehört statt höre, आस्यताम् *âsyatâm* es werde sich gesetzt, मम्रे *mamrê* es wurde gestorben, so will ich hier noch darauf aufmerksam machen, dafs im Georgischen, dessen grammatische Beziehungen zum Sanskrit ich anderwärts nachgewiesen habe (*), solche Ausdrucksweisen sehr gewöhnlich sind, nämlich in den von Brosset „indirects" genannten Zeitwörtern oder Temporen, deren Bildungs-Element *ia* oder *ie* eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Passivcharakter darbietet; man vergleiche z. B. მგონია *m-gon-ia* von mir wird gedacht (= Skr. मया ज्ञायते *mayâ g'ñâ-ya-tê* von mir wird gewufst) für ich denke, შემიყვარებია *še-mi-qwareb-ia* von mir war geliebt worden = ich hatte geliebt (s. *die Kaukasischen Glieder* etc. p. 59.). Aber auch das gewöhnliche Georgische Passiv, wo es sich erhalten hat, stimmt in seinem Bildungsprincip zu dem hier besprochenen य *ya*, am deutlichsten in der 3ten P. pl., z. B. in შეიყვარებიან *še-i-qwarebian amantur* gegenüber dem activen შეიყვარებენ *še-i-qwareben amant*, dessen Endung in seiner Verstümmelung zu unseren Deutschen Formen wie lieben (aus liebent) stimmt (l. c. p. 56.).

738. Ursprünglich mag sich wohl der Skr. Passiv-Charakter *ya* auch auf die allgemeinen Tempora erstreckt haben, und bei den

---

Hit. ed. Bonn. p. 17. 20.: *tavâ 'nucarêṇa mayâ b'avitavyam* von mir ist dein Begleiter zu sein = ich mufs dein Begleiter sein. Der Begriff werden wird durch das Activum von *b'û* ausgedrückt, indem *b'avâmi* sowohl ich werde als ich bin bedeutet.

(*) Die Kaukasischen Glieder des Indoeuropäischen Sprachstamms.

auf *á* oder einen Diphthong endigenden Wurzeln glaube ich auch in dem erhaltenen Zustande der Sprache einen Überrest davon zu erkennen, nämlich in dem *y*, welches im Aorist, den beiden Futuren, dem Precativ und Conditionalis dem Bindevocal *i* vorangeht, z. B. in *adâyiśi* ich wurde gegeben, *dâyitâhê* und *dâyiśyê* ich werde gegeben werden, *dâyiśîya* ich möge gegeben werden, *adâyiśyê* ich würde gegeben werden. Zu dieser Auffassung veranlafst mich vorzüglich der Umstand, dafs diejenige Form des Intensivums, welche ich wegen ihrer passivischen Form mit activer Bedeutung Deponens nenne, der Passiv-Charakter in den genannten Tempp. und Modis auch hinter anderen Vocalen als *á* beibehalten wird; daher z. B. *ac'êc'îyiśi* ich sammelte, *c'êc'îyitâhê*, *c'êc'îyiśyê* ich werde sammeln, von चि *c'i*(*). Käme das य् *y* blos hinter आ *á* vor, so könnte man annehmen, wie dies früher meine Meinung war, dafs es eine blofse euphonische Einschiebung sei (s. kleinere Sanskrit-Gramm. §. 49a.), wie z. B. in यायिन् *yâ-y-in* gehend, aus *yâ* mit dem Suffix *in*. Das reduplicirte Prät. des Passivs ist bei allen Verben, wie das entsprechende Temp. im Griech., dem des Mediums vollkommen gleich, so dafs z. B. दद्रृशे *dadṛśê* als Medium ich oder er sah und als Passivum ich oder er wurde gesehen bedeutet. Auch ist das reduplicirte Prät. oder Perfect dasjenige der allgemeinen Tempora des Passivs, welches ausser der 3ten P. sing. des Aorists allein in gewöhnlichem Gebrauche

---

(*) *i* und *u* werden vor dem *y* des Passiv-Charakters verlängert, wie überhaupt das *y* gewöhnlich einen verlängernden Einfluſs auf ein vorhergehendes *i* und *u* ausübt, es sei denn, dafs *iy* blos eine euphonische Entwickelung aus *i* oder *î* sei, wie z. B. in *b'iyas timoris* aus *b'i* + *as*. Man berücksichtige, was die Verlängerungskraft des Skr. य् anbelangt, dafs auch im Latein. *j* innerhalb eines Wortes für sich allein Positionslänge erzeugt.

ist. Andere der allgemeinen Tempora, oder andere Personen als die 3te sg. des Aorists (*) erinnere ich mich nicht bei Schriftstellern gesehen zu haben.

739. Was den Ursprung des Passiv-Charakters य *ya* anbelangt, so gibt darüber Sir Gr. Haughton (**) einen, wie mir scheint, vollkommen befriedigenden Aufschlufs, indem er daran erinnert, dafs im Bengalischen und Hindostanischen das passive Verhältnifs durch ein Hülfsverbum, welches gehen bedeutet, ausgedrückt wird: জানা *g'ânâ* (aus *yânâ*, s. §. 79.) im Hindostanischen und যা *yâ* im Bengalischen; in letzterem heifst z.B. করা যাই *karâ yâi* ich werde gemacht, gleichsam ich gehe in Machung. Da nun im Sanskrit sowohl इ *i* als या *yâ* Kl. 2. gehen bedeuten, so halten wir uns, wie mir scheint, am besten an der letzteren, auch im Bengalischen das Passiv-Verhältnifs ausdrückenden Wurzel; und ich glaube, dafs die Verkürzung der Sylbe या *yâ* zu य *ya* der Belastung dieser Wurzel durch die Zusammensetzung zuzuschreiben ist, die eine Verminderung des Gewichts des Hülfsverbums wünschenswerth machte. Das *a* des passivischen *ya* ist also radical, und nicht wie bei der ersten und sechsten Kl. ein Conjugationszusatz; es folgt aber dennoch der Analogie der Klassensylbe *a*, gerade wie nach §. 508. die Wurzel स्था *st'â* stehen nach ihrer Verkürzung zu स्थ *st'a* ihr schliefsendes *a*

(*) Diese endet auf *i* und entbehrt der Personbezeichnung, z.B. *ag'ani* er wurde geboren. Man könnte in diesem *i* eine Zusammenziehung des Passivcharakters य *ya* erkennen; dieser Auffassung widersetzen sich aber die Formen wie *adâyi* er wurde gegeben, weil hier *y* der Passiv-Ausdruck ist, das *i* aber ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem von *adây-i-ś'i* ich wurde gegeben, *adây-i-ś'ma* wir wurden gegeben; also wäre *adâyi* eine Verstümmelung von *adâyiś'ta*.

(**) In seiner Ausgabe des Manu, B. 1. S. 329. ff. und in seiner Bengalischen Gramm. S. 68. u. 95.

der Analogie der Verba erster uud sechster Kl. unterwirft. Durch die mit dem angehängten Hülfsverbum verbundenen Medial-Endungen, die das reflexive Verhältnifs ausdrücken, erhält jenes die Bedeutung sich gehen, und während das Bengalische *karâ yâi* blos ich gehe in Machen bedeutet, sagt das Skr. Compositum *kriyé* mehr, nämlich ich gehe (ich füge) mich in Machen. Man vergleiche die Lateinischen Constructionen wie *amatum iri* gegangen werden in Lieben; auch *veneo* im Gegensatze zu *vendo* mag berücksichtigt werden; ferner die im Sanskrit so gewöhnlichen Ausdrücke wie in Freude gehen, in Zorn gehen, für erfreut, erzürnt werden; sogar *grahaṇaṅ samupâgamat* er ging in Fangung, für er wurde gefangen, lesen wir im Râm. (bei Schl. I. 1. 73.).

Causale.

740. Das Skr. und Zendische Causale ist in seinem Bildungscharakter identisch mit dem der Verba der 10ten Klasse (s. §. 109α. 6.). Zur Erklärung des Zusatzes अय् *ay*, in den Specialtempp. अय *aya*, bietet das Skr. die Wurzeln इ *i* gehen und ईं *îṅ* wünschen, verlangen, bitten dar; aus beiden entsteht durch Guna vor Vocalen अय् *ay* und in Verbindung mit dem Charakter der 1sten Kl.: अय *aya*. Die Bedeutung wünschen, verlangen scheint wohl dazu geeignet, den Nebenbegriff der Causalverba zu vertreten, in welchen das Subject die Handlung nicht durch die That, sondern durch den Willen vollbringt; es würde also z. B. *kârayâmi* ich lasse machen eigentlich ich verlange das Machen, sei es dafs einer mache, oder dafs etwas gemacht werde, bedeuten. Stammt aber der Causalcharakter von einer Wurzel, welche ursprünglich gehen bedeutet, so ist zu berücksichtigen, dafs mehrere Verba der

Bewegung im Sanskrit zugleich machen bedeuten; es könnte demnach z.B. *vêdayâmi* eigentlich ich mache wissen bedeuten.

741. Obwohl, wie S. 120. bemerkt worden, alle Germanischen schwachen Verba sich auf die Skr. 10te Klasse stützen, so wird doch nur diejenige Form, welche das Skr. *aya* am deutlichsten bewahrt hat, nämlich diejenige, welche im Goth. in der 1sten P. sg. präs. auf *ja* ausgeht (Grimms 1ste schwache Conjugation) zur Bildung von Causalverben oder von transitiven aus intransitiven Verben gebraucht, doch nicht so, dafs die Sprache gleich dem Sanskrit aus jedem primitiven Verbum ein Causale bilden könnte, sondern sie mufs sich mit den Überlieferungen der Vorzeit begnügen. Diese stimmen im Gothischen auch darin mit dem Skr. Causale überein, dafs der Wurzelvocal immer in der stärksten Form erscheint, welche das primitive Verbum entwickelt hat (*). Daher wird die Schwächung von *a* zu *i*, welche die primitiven oder starken Verba im Präsens häufig erfahren haben, im Causale nicht zugelassen, und die gunafähigen Vocale *i* und *u* werden gunirt, und zwar durch den ursprünglichen schweren Guna-Vocal *a*, nicht wie im Präs. des Primit. durch *i* (s. §. 27.). Überhaupt zeigt das Causale im Gothischen immer den Vocal der einsylbigen Formen des Prät. des Primit., ohne dafs man darum sagen könnte, dafs es von diesen abstamme; sondern das Causale und der Singular des Prät. des Primit. stehen hinsichtlich des Wurzelvocals in einem schwesterlichen, nicht in einem Abstammungsverhältnisse zu einander. Man vergleiche z.B. *satja* ich setze (Wz. *sat*) mit *sita* ich sitze, *sat* ich safs und mit dem Skr. Caus. *sâda-*

(*) Ausgenommen sind nur diejenigen Formen, die durch Zusammenziehung reduplicirter Präterita entstanden sind (s. §. 606.); im Skr. ist jedoch das *â*, z.B. von *sâdayâmi*, schwerer als das *ê* (= *a*+*i*) von *sêdima*.

yâmi von der Wz. *sad*, Perf. *sasâda*; so *lagja* ich lege von Wz. *lag* (*liga* ich liege, *lag* ich lag); *nasja* ich mache genesen, heile, von Wz. *nas* (*ga-nisa* ich genese, prät. *ga-nas*); *sagqvja* ich senke, mache sinken, von Wz. *sagqv* (*sigqva* ich sinke, prät. *sagqv*); *dragkja* ich tränke, von Wz. *dragk* (*drigka* ich trinke, prät. *dragk*); *ur-rannja* ich lasse aufgehen, von Wz. *rann* (*ur-rinna* ich gehe auf, prät. *ur-rann*). Belege von gunirtem *u* in der Goth. Causalform sind: *ga-drausja* ich mache herab fallen, werfe herab, von Wz. *drus* (*driusa* ich falle, prät. *draus*, pl. *drusum*; vgl. Skr. *d'vaṅs* fallen, §. 20); *lausja* ich löse von Wz. *lus* (*fra-liusa* ich verliere, prät. *-laus*, pl. *-lusum*; vgl. Skr. *lû* abreifsen, abschneiden). So im Skr. z. B. *bôd'ayâmi* (*ô* = *au*) ich mache wissen, wecke, von *bud'* wissen, aufwachen. Belege für die Gunirung des *i* zu *ai* sind *ur-raisja* ich richte auf, von Wz. *ris* (*ur-reisa* ich stehe auf, prät. *ur-rais*, pl. *ur-risum*); *hnaivja* ich erniedrige von Wz. *hniv* (*hneiva* ich neige mich, prät. *hnaiv*, pl. *hnivum*). So im Sanskrit z. B. *vêdayâmi* (ए *ê* = *ai*) ich mache wissen, Zend. 𐬬𐬀𐬉𐬜𐬀𐬌𐬌𐬉𐬨𐬌 *vaêdhayêmi* (*), von *vid* wissen. Unsere Neuhochdeutschen Causal-Überreste wie setze, lege, senke sind in Folge eingetretener Verstümmelungen in ihren Endungen von denen ihrer Primitive nicht mehr verschieden und liefern einen merkwürdigen Beweis einer allmälig bis ins Unkenntliche fortschreitenden Formentstellung. Ohne die glückliche Erhaltung gothischer Formen wie *satja* und mehr oder weniger ent-

(*) Kommt häufig in Verbindung mit der Präp. *ni* vor: 𐬥𐬌𐬎𐬀𐬉𐬜𐬀𐬌𐬌𐬉𐬨𐬌 *nivaêdhayêmi*, nach Anq. „*je prie*", nach Neriosengh निमन्त्रयामि *nimantrayâmi*, d. h. ich rufe an (s. Burnouf, Yaçna p. 419 ff.). Über den Grund des *ê* der Endung *êmi* s. S. 990. Anm.

sprechender Bildungen anderer altgermanischen Dialekte würde man in dem *e* von setze eine Verwandtschaft mit dem Skr. *ayâmi* von *sâdayâmi,* und somit eine Übereinstimmung in dem Bildungsprincip der Deutschen und Sanskritischen Causalia nicht haben ahnen können. Schon im Altdeutschen erscheint häufig der Causal-Charakter sehr verwischt, z.B. in *nerent alunt* (*vivere faciunt*) bei Notker, für *neriant,* goth. *nasjand; lego pono* für *legio, legiu,* goth. *lagja; legent ponunt* für *legiant,* goth. *lagjand,* l. c.

742. Im Altslawischen stimmt diejenige Conjugation, in welcher wir in §. 505. die Sanskritische 10te Klasse erkannt haben, darum auch zur indogermanischen Causalbildung; auch enthält dieselbe Verba, die selbst ihrer Bedeutung nach als Causalia gelten, und denen als Primitivum ein nicht-causales oder intransitives Verbum gegenübersteht. Sie zeigen im Einklang mit dem im vorhergehenden §. beschriebenen sanskritisch-gothischen Princip einen schwereren Vocal als das Primitivum, oder sie enthalten einen Vocal, während das Primitivum seines Wurzelvocals verlustig gegangen ist. So wie im Sanskrit von der Wurzel *mar* sterben, welche in ihrer verstümmelten, von den Grammatikern aber als primitiv angesehenen Form, ऋ *mṛ* lautet, das Causale *mârayâmi* ich tödte, mache sterben, kommt, so im Slawischen von dem wurzelhaft verstümmelten мрѫ *mrú* ich sterbe ein Caus. морѣ *morjú* ich lasse sterben (Dobr. p. 361.), welches vielleicht im Altslaw. sich nicht belegen läfst, aber durch das russ. морю *morjú* verbürgt ist. Eben so verhält es sich mit варити *vari-ti* kochen (trans.), gegen врѣти *vr-je-ti* (intrans.), mit бѫдити *bûd-i-ti* wecken, gegen бъдѣти *bd-je-ti* wachen (Skr. *bôdʿayâmi* ich wecke, *budʿyê* ich wache). Für *e* des Primit. erhält das Caus. das schwerere *o*, daher z. B. положити *po-losch-i-ti* legen gegen лежати *lesch-a-ti* liegen. Das *a* von *sad-i-ti* pflanzen, eigentlich

setzen, stimmt zum Skr. *á* von *sâd-ayâ-mi* (Goth. *satya* ich setze), während das ѣ *je* von сѣсти *sjes-ti* sich setzen (euphon. für *sjed-ti* s. S. 661.) wahrscheinlich das kurze *a* der Wurzel zuerst zu *e* geschwächt, und dann, wie dies im Slaw. so beliebt ist, ein *j* vorgeschoben hat. Man vergleiche das Litth. *sêdmi* ich sitze, gegen *sodinù* ich pflanze, mit Berücksichtigung, dafs das Litth. *o* (wie das Goth. *ó*) häufig die Stelle des langen *á* vertritt, wie z. B. im Nom. pl. weiblicher Stämme auf *a* (*aszwos* = Skr. *aśvâs* die Stuten). Hier möge auch des Irländischen *suidiughaim* ich setze, pflanze gedacht werden (gegen *suidhim* ich sitze), wo *gh*, wie überhaupt in den Irländischen Causalverben, das Skr. *y* vertritt (vgl. S. 121. und Pictet p. 148, 149.). Von den Slawischen Causalen beachte man noch растити *rast-i-ti*, vermehren, eigentlich wachsen machen, (*rast-je-ti* wachsen) (*), вѣсити *vjes-i-ti* aufhängen (*vis-je-ti* hangen), *na-po-i-ti* tränken (*na* Präp., *pi-ti* trinken), *po-ko-i-ti* beruhigen (*po-ći-ti* ruhen). Da das Slaw. ѣ *je* der gewöhnliche Vertreter des Skr. ए *ê* = *ai* ist (s. §. 255. *e.*), so ist das vocalische Verhältnifs zwischen *vjes-i-ti* aufhängen und der Wz. *vis* hangen ähnlich dem des Skr. *vêś-ayâ-mi* ich mache eingehen, zu *viśâmi* ich gehe ein. Auch ist die Slaw. Wz. *vis* wahrscheinlich identisch mit der Skr. *viś*, die in Verbindung mit der Präp. नि *ni* im Causale unter andern anfügen, anknüpfen bedeutet, und uns so der Bedeutung aufhängen des Slaw. Caus. sehr nahe führt, wie

(*) Skr. *vard ayâmi*, Zend. *vare dayêmi* ich mache wachsen, vermehre. Das Slaw. Verbum hat den Zusatz eines *t* erhalten, weshalb das radicale *d* zu *s* werden mufste; da aber das primitive Verbum schon ein *a* hat, so war eine Steigerung des Vocals im Caus. nicht möglich. Man vergleiche auch das Skr. *rd* (aus *ard*) wachsen, welches wahrscheinlich eine Verstümmelung von *vard* ist.

überhaupt die Slaw. und Skr. Wz. in dem Begriff der Annäherung sich begegnen (आविश् *âviś* heifst nahen, उपविश् *upaviś* sich setzen). Das formelle Verhältnifs von (*na*)*poiti* tränken zu *piti* trinken kann ohne Zuziehung des Sanskrits nicht richtig ermessen werden; denn vom Slaw. Standpunkte aus hat es das Ansehen, als wenn *poiti* aus *piti* durch Vorschiebung eines *o* entstanden wäre, während in der That das *o* von *poiti* auf das Skr. *â* der Wz. *pâ* sich stützt, dem das Griech. *ω* von *πῶ-θι*, *πέπωκα*, und das *ο* von *ἐπόθην*, sowie das Lat. *ô* von *pô-tum*, *pô-turus*, und das altpreufsische *uo* von *puo-ton* trinken entspricht; das *i* von *pi-ti* gründet sich wie das *ī* des Griech. *πῖ-θι*, *πί-νω* auf die schon im Skr. vorkommende Schwächung von *pâ* zu *pî*, wovon das Passiv *pî-yatê* bibitur, das Part. perf. pass. *pî-ta-s* getrunken und das Gerund. *pî-tvâ* nach dem Trinken. Das Slawische Causale hat in *po*, dem allgemeinen Princip gemäfs, den schwereren, dem ursprünglichen *â* näher stehenden Vocal der Wurzel geschützt. Das Verhältnifs von *po-koiti* beruhigen (*po-kô-i-ti*, *po* Präp.) zu *po-ć'i-ti* ruhen ist aber von anderer Art. Denn wenn, wie ich nicht zweifle, Miklosich (Radices linguae Slav. p. 36.) Recht hat, die Slaw. Wz. чи *ć'i* mit dem Skr. *śî* (aus *kî*) liegen, schlafen zu vermitteln, so ist zu berücksichtigen, dafs die genannte Skr. Wz., wie das verwandte Gr. *κεῖμαι*, eine unregelmäfsige und durchgreifende Gunasteigerung annimmt, die im Griech. entweder in der Gestalt von *κει*, oder in der von *κοι* erscheint (*κοίτη*, *κοί-τος*, *κοιμάω*, s. §. 4.). Zu letzterer Form stimmt das Slaw. *ko* von *po-ko-i-ti*, wobei aber der Wurzelvocal verloren, denn das nachfolgende *i* ist der Ausdruck des Causalverhältnisses.

743. Die Form *i*, in welcher der Causalcharakter im Altslawischen vorherrschend erscheint, entspricht genau der Form, in welche sich im Gothischen das causale *ja* vor dem antretenden Hülfs-

verb. des Prät. (s. §. 623.) und vor dem Suffix des Part. pass. zusammenzieht; also wie im Goth. *sat-i-da* ich setzte, *sat-i-th̑-s* gesetzt (Gen. *sat-i-di-s*), so im Slawischen *sad-i-ti plantare, sad-i-tj plantat, sad-i-ŝi plantas, sad-i-m plantamus, sad-i-te plantatis.* In der 1sten P. sg. und 3. P. pl. des Präs. entspricht ѭ *jú* (aus *jo-m*), ѧть *jatj* (aus *jantj*) dem Goth. *ja, jand,* Skr. *ayâ-mi, aya-nti,* im Falle nicht euphonische Gesetze eine Änderung hervorbringen, wie dies z. B. bei сажда *saschdú* für *sadjú* der Fall ist. Im Imperativ (s. §. 626.) ist der Causalcharakter in dem Modus-Exponenten untergegangen, daher *sadi plantes, plantet,* (Goth. *satjais, satjai*), садѣмъ *sadjem, plantemus,* садѣте *sadjete, plantetis* (Goth. *satjaima, satjaith*), wie *nesi feras, ferat.* Über das dem Skr. Aorist entsprechende Prät. des altslaw. Caus. s. S. 808., wo jedoch das *i* von бѫдиχ *búd-i-ch* ich weckte nicht dem Skr. *i* von *abód̔-i-ŝam* ich wufste entspricht, sondern, wie bereits bemerkt worden (§. 562.), der Exponent des Causalverhältnisses ist, während im Sanskrit der Aorist aufser dem, dem Griech. Aor. des Optat. entsprechenden Precativ act. das einzige Tempus ist, wo sich das Sanskrit des Charakters *aya* (in den allgemeinen Tempp. *ay*) entledigt. Da aber alle Causalia die reduplicirte Form des Aorists annehmen (s. §. 580.), so ist vielleicht die Belastung der Wurzel durch die mit dem Augment verbundene Reduplication die Ursache des Wegfalls des Causal-Charakters, vielleicht gilt auch die Reduplication als Ersatz des Causal-Ausdrucks; ungefähr wie im Lat. *sisto* gegenüber dem nicht reduplicirten und intransitiven *sto,* oder wie in *gigno* = Skr. *g'a-g'anmi* ich zeuge gegenüber von *nascor* aus *gnascor.*

744. Das Litthauische benutzt, um aus primitiven Zeitwörtern Causalia zu bilden, höchst selten die in §. 506. mit dem Skr. अय *aya* vermittelten Formen. Die einzigen mir vorliegenden Beispiele

sind *z'indau* ich säuge, von *z'indu* ich sauge, und *gráu-ju* ich breche ein Haus ab (mache einfallen), von *grûw-u* ich falle ein wie ein Haus. Das *w* von *grûw-u* scheint nur eine Entwickelung aus dem *û*, wie in Skr. Formen wie *babûva* ich war, er war, von *bû*. Faſst man *grû* als Wurzel, so stimmt die causale Form *gráu-ju* durch ihre Vocalsteigerung zu Skr. Causalen wie *bâv-ayâmi* ich mache sein, bringe zum Dasein, von *bû* sein. Der gewöhnliche Ausgang Litthauischer Causalia ist *inu* (pl. *ina-me*), wodurch, wie im Skr. durch *aya*, zugleich Denominativa gebildet werden, wie z.B. *ilg-inu* ich mache lang, ein denominatives Causale, von *ilga-s* lang. Das *n* dieser Formen erstreckt sich, in Abweichung von dem oben (S. 718.) erwähnten, über alle Tempora und Modi, sowie auf die Participia und den Infinitiv, denn einen Abfall kann ich nicht mit Mielcke (S. 98. 10.) darin erkennen, daſs es vor *s* (nach sanskritischem Princip) in den geschwächten Nasallaut übergeht, den ich, wie das Skr. Anusvâra, durch *ṅ* ausdrücke (s. §. 10.), also z.B. *laup-siṅ-su* ich werde loben.

745. Darin stimmen die Litthauischen Bildungen auf *inu* mit den Sanskritischen, Zendischen, Germanischen und Slawischen Causal-Verben überein, daſs sie einen schweren Vocal in der Wurzel lieben, so daſs mehrere ein ursprüngliches *a* bewahrt haben, während ihr Primitivum dasselbe zu *i* oder *e* hat entarten lassen, weshalb sie uns ganz im Lichte des Germanischen Ablautssystems erscheinen. So wie z. B. im Gothischen dem intransitiven, aus *sata* geschwächten *sita* ich sitze ein Präter. *sat* und ein causales *satja* ich setze gegenübersteht, so im Litthauischen dem Verb. neut. *mirsztu* ich sterbe, ein causales *marinu* ich lasse sterben (Skr. *mârayâmi*, Slaw. *morjû*), und dem oben (§. 501.) als Passiv. dargestellten *gem-mu* (aus *gem-ju*) ich werde geboren ein causales *ga-*

minu ich zeuge. Causalia mit *a* gegenüber von *e* des entsprechenden Intrans. sind: *gadinu* ich verderbe, tödte, gegen *gendu*, *nagendu* ich verderbe (intrans.); *kankinu* ich quäle gegen *kenčiu* ich leide. Auch tritt *o* statt des organischen *a* im Litth. Caus. einem *e* des Intrans. gegenüber (wie im Slaw., s. §. 742.), namentlich in *sodinu* ich pflanze gegen *sêdmi* ich sitze. Interessant ist das Vocal-Verhältnifs von *pa-klaidinù* ich verleite, bringe zum Irrthum, zu *pa-klystu* ich verirre mich (euphon. für *pa-klyd-tu*), denn da *y* der Aussprache nach identisch mit *i* ist, so stimmt *paklaidinu* hinsichtlich seiner Gunaform sehr schön zu den Gothischen Causalen wie *hnaiwja* ich erniedrige, und Sanskritischen wie *vêdayâmi* (= *vaidayâmi*) ich mache wissen (s. S. 120.). So verhält es sich mit *at-gaiwinu* ich erquicke (eigentlich ich mache leben, vgl. *gywas* lebendig, Skr. *gîv* leben), dessen Primitivum *at-gijù* ich erhole mich, werde wieder frisch, lebendig, wahrscheinlich aus *at-giwjù* verstümmelt ist; *waidinů-s* ich zeige mich (s. §. 476.) enthält einen stärkeren Guna-Vocal als *weizdmi* ich sehe, und entspricht dem eben erwähnten Skr. Caus. *vêdayâmi*. Ein Beispiel, wie ein Litth. Caus. ein ursprüngliches *a* ebenso wie die entsprechende intransitive Form zu *e* hat entarten lassen, ist *deginu* uro, gegenüber dem intrans. *degu* (*) ardeo.

745. Der Umstand, dafs die Litthauische Bildung *ina* (1ste P. sg. *inu*), wie das Skr. *aya*, sowohl Causalia als Denominativa bildet, und dafs die so entstehenden Causalia gleich den Sanskritischen, Germanischen und Slawischen einen kräftigen Wurzelvocal

(*) Im Skr. vertritt die 4te Kl. der Wz. *dah* (*dahyâmi ardeo*) die intransitive Bedeutung, und die 1ste Kl. (*dahâmi uro*) die transitive. Auf letztere stützt sich das Irländ. *daghaim* uro.

lieben, gibt uns ein Recht, in Abweichung von der am Schlusse von §. 495. aufgestellten Behauptung, die ich gerne zurücknehme, eine Vermittelung zwischen dem Litth. *ina* und Skr. *aya* zu suchen. Man könnte in dem *i* von *ina* die Schwächung eines ursprünglichen *a* erkennen, wie sie auch in den S. 731. erwähnten Formen auf *iju, ija* erscheint. Das *n* müfste dann, da Halbvocale leicht mit einander wechseln, als Entartung von य *y* (*j*) gelten (*). Es könnte aber auch das *i* von *ina, inu,* wie in den Formen auf *iu,* plur. *i-me* (*myl-i-me* wir lieben §. 506.) dem Skr. *y* der Ableitung *aya* entsprechen, so dafs z. B. die Sylbe *in* von *sod-in-ti* pflanzen mit dem *i* des gleichbedeutenden Slaw. *sad-i-ti* und mit dem Goth. *i* von *sat-i-ta* ich setzte identisch wäre (vgl. §. 743.). Das *n* der Litthauischen Form wäre dann ein unorganischer Zusatz, gleichsam eine Rinde, die sich an den vocalischen Ausgang des Verbal-Themas angesetzt hätte, nach demselben Princip, wornach im Germanischen so viele Nominalstämme mit ursprünglich vocalischem Ausgang den Zusatz eines *n* bekommen haben, so dafs z. B. dem Skr. Stamme *vi-ďavá* Wittwe (zugleich Nominativ, s. §. 137.), dem Lat. *vidua* und Slav. *vdova* ein Gothischer Stamm *viduvôn* (Nom. *-vô* §. 140.) gegenübersteht, und den Skr. weiblichen Participialstämmen auf *antí* Gothische auf *andein* (Nom. *andei*) begegnen. Bei dieser Auffassung müfste angenommen werden, dafs das von *sodi* (Skr. *sâdaya*) zu *sodin* erweiterte Verbalthema den Charakter der Skr. ersten Conjugationsklasse angenommen habe, und so in die Litthauische 1ste Conjug.

(*) S. §. 20. Was den Übergang des *j* in eine andere Liquida anbelangt, so berücksichtige man das Verhältnifs des deutschen Leber (Labial für Guttural, wie im Griech. ἧπαρ, s. Graff. II. p. 80.) zum Skr. *yakrt* (aus *yakart*) und Lat. *jecur*. Hinsichtlich des Übergangs von *l* zu *n* berücksichtige man z. B. das Dorischen ἦνθον zu ἦλθον.

eingewandert sei, also *sodin-a-me* (*) wir pflanzen, wie *suk-a-me* wir drehen. Zu Gunsten der ersten Erklärungsart könnte man den Umstand geltend machen, dafs neben *szlowinu* ich lobe, preise, ein gleichbedeutendes *szlówiju* besteht (**), welches letztere offenbar identisch ist mit dem Skr. *śrâvayâmi* ich mache hören und Russischen славлю *slavljû* ich preise. — Da im Lateinischen, wie ich glaube hinlänglich bewiesen zu haben, drei Conjugationen, — die 1ste, 2te und 4te — der Skr. 10ten Klasse entsprechen, so hat man Ursache in diesen die Lateinischen Causalia zu suchen, wie auch bereits S. 121. *moneo* mit dem Skr. *mânayâmi* und Prâkrit. *mâṇêmi* ich mache denken vermittelt worden. Das Lat. *moneo* fühlt sich aber nicht mehr als Causale, da ihm kein primitives Verbum gegenübersteht, woraus es gleichsam auf gebahntem, zu ähnlichen Zwecken oft betretenem Wege hervorgegangen wäre; denn *memini* kann ihm wohl als laut- und sinnverwandte Schwesterform, nicht aber als Mutterform gelten. *Sedo*, welches dem Skr. Caus. *sâdayâmi* und seinen Germanisch-Slawischen Schwesterformen entspricht (*sedâ-s* = सादयसि *sâd-a(y)a-si*), könnte dem Sinne nach als Causale von *sedeo* gelten, allein letzteres ist seiner Form nach ebenfalls ein Causale, und es fehlt an sonstigen Analogien zur Bildung von Cau-

(*) Ruhig verdoppelt das *n* von *laupsinu* in den beiden Mehrzahlen und in der 3ten P. sg. des Präs. und Perf.; Mielcke bemerkt dagegen p. 98. 10. nichts über die Nothwendigkeit einer solchen Verdoppelung, wo sie nicht schon in der 1. P. sg. Präs. stattfindet. Übrigens berücksichtige man, dafs überhaupt Liquidae sich leicht verdoppeln, und dafs z. B. im Skr. ein schliefsendes *n*, wenn ihm ein kurzer Vocal vorhergeht, verdoppelt wird, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal anfängt.

(**) Das verwandte *klausau* ich höre zu hat, wie das Griech. κλύω, den ursprünglichen Guttural bewahrt, welchen *szlawiju*, wie das Skr. *śru*, zu einem Zischlaut hat entarten lassen.

salen durch die Einführung von der 2ten in die 1ste Conjugation. Somit können *sido, sedeo* und *sedo* im Lateinischen nur als drei verwandte Verba gelten, die, jedes auf eigene Weise, an die Skr. Wz. *sad* sich anreihen. Zum Skr. *trâsayâmi* (Prâkr. *tâsêmi*) ich mache zittern, fürchten, ich schrecke, stimmt *terreo,* durch Assimil. für *terseo,* aus *treseo.* Die 4te Conjugation liefert uns *sŏpio* als schönes Analogon zum Skr. Caus. *svâpayâmi* ich mache schlafen (*svapimi* ich schlafe, unregelm. für *svapmi*), altnord. *svepium* sopimus (Sing. *svep*), althochd. *in-suepiu,* russ. **усыплаю** *u-syplaju* (*). Doch fühlt sich auch dieses *sŏpio* nicht mehr als Causalbildung, da ihm kein intransitives *sŏpo* der 3ten Conjug. als Ausgangspunkt gegenübersteht. Die Germanischen Sprachen haben zwar das Primitivum gerettet (ahd. *slâfu*), es ist aber dem Causale entfremdet durch die Vertauschung der Halbvocale *v* und *l* (s. §. 20.). Im Russischen dagegen steht **сплю** *splju* ich schlafe (euphon. für *spju*) als Verb. der Skr. 4ten Kl. (s. §. 500.) dem causativen *u-syplaju* (*u* Präp.) gegenüber, dessen *y* auf das Skr. *u* der zusammengezogenen Formen wie *sušupima* wir schliefen, *supta* geschlafen habend sich stützt, womit man auch das Griech. ὑπ von ὕπνος vergleichen möge. Ich setze hier zur Vergleichung dem Skr. *svâpayâmi* und seinem Potentialis *svâpayê-y-am* (s. §. 689.) die entsprechenden Formen des Lateinischen und Althochdeutschen gegenüber:

svâp-ayâ-mi	*sŏp-io*	*in-suep-iu*
svâp-aya-si	*sŏp-ĭ-s*	*in-suep-i-s*
svâp-aya-ti	*sŏp-i-t*	*in-suep-i-t*
svâp-ayâ-mas	*sŏp-ĭ-mus*	*in-suep-ia-m*
svâp-aya-ṯa	*sŏp-ĭ-tis*	*in-suep-ia-t*
svâp-aya-nti	*sŏp-iu-nt*	*in-suep-ia-nt*

(*) Das *l* ist nur ein vom *p* gefoderter euphonischer Zusatz, also *aju* = *ayâmi.*

svâp-ayê-y-am (*)	*sôp-ia-m*		*in-suep-ie* (***)
svâp-ayê-s	*sôp-iê-s* (**)	*sôp-iâ-s*	*in-suep-iê-s*
svâp-ayê-t	*sôp-ie-t*	*sôp-ia-t*	*in-suep-ie*
svâp-ayê-ma	*sôp-iê-mus*	*sôp-iâ-mus*	*in-suep-iê-mês*
svâp-ayê-ta	*sôp-iê-tis*	*sôp-iâ-tis*	*in-suep-iê-t*
svâp-ayê-y-us	*sôp-ie-nt*	*sôp-ia-nt*	*in-suep-iê-n.*

746. Von der Lat. 1sten Conjugation, welche von dem Skr. Causal-Charakter *aya* die beiden Extreme in der Zusammenziehung zu *â* bewahrt hat, lassen sich aufser dem oben erwähnten *sedâre* noch *necâre, plôrâre, lavâre* und *clamâre* ihrer Bedeutung wie ihrem Ursprunge nach als echte Causalia darstellen, wenn sie gleich vom Sprachgeist nicht mehr als solche gefühlt werden, weil ihnen das Primit. entweder abhanden gekommen, oder durch die Form entfremdet worden. *Necare,* welches vom speciell römischen Standpunkte aus als Denominativum von *nex* (*nec-s*) gefafst werden müfste, entspricht dem Skr. *nâś-ayâ-mi perire facio,* Caus. von *naś-yâ-mi* Kl. 4. *pereo.* Eine andere Gestaltung von नाशयामि *nâśayâmi* mit gemilderter Bedeutung ist *noceo*; im Griech. schliefsen sich νέκυς und νεκρός an die Skr. Wz. *naś,* aus *nak,* an. *Plôro* glaube ich auf den Grund von §. 20. als Entartung von *plôvo* ansehen zu dürfen. Es entspricht demnach dem Skr. *plâvayâmi,* eigentlich ich mache fliefsen, von der Wz. *plu* fliefsen, die im Lat. *fluo* eine unregelmäfsige Laut-Verschiebung erfahren hat, während in *pluit,* welches zu derselben Wz. gehört, die ursprüngliche Tenuis sich behauptet hat. In *lavare* (Gr. λούω) ist von den beiden verbundenen

(*) S. §. 689.

(**) S. §§. 691, 692.

(***) S. §. 694.

Anfangs-Consonanten Einer gewichen, sonst aber gleicht *lavo* noch mehr als *plôro* dem Skr. *plâvayâmi* bespülen, begiefsen (im Med. sich waschen), worauf sich auch das Althochd. *flewiu*(*) ich wasche stützt. Im Krainischen ist *plev-i-m* ich schwemme, schmelze (Metelgo p. 115.) das regelrechte Causale von *plav-a-m* ich schwimme (= Skr. प्लवामि *plav-â-mi*). *Clamo* bedeutet, wenn ich Recht habe, sein *m* als Erhärtung von *v* zu erklären (s. S. 124.), eigentlich ich mache hören, ist somit ein versteckter Verwandter von *cluo*, κλύω und identisch mit dem Skr. *s̓râv-ayâ-mi* (*s̓* aus *k*) ich mache hören, spreche, dem Zend. *s̓râv-ayê-mi* id., dem Krainischen *slav-i-m* ich preise (*slujem* ich höre), dem Altslaw. словлѭ *slovljû* (von *blagoslovljû* benedico), dem Russ. *slavlju* ich preise und dem Litth. *szlôwiju* id. (s. S. 1028.).

747. Die Wurzeln, welche im Skr. auf *â* oder einen in *â* zu verwandelnden Diphthong enden, erhalten vor *aya* den Zusatz eines *p*, daher z.B. *st'âp-ayâ-mi* ich mache stehen, von *st'â*, *yâp-ayâ-mi* ich mache gehen, setze in Bewegung, von *yâ*. Da Labiale im Lateinischen nicht selten durch Gutturale ersetzt worden(**), so glaube ich mit Pott (Etymol. F. p. 195.) das Lat. *jacio* aus *japio* erklären, und mit dem oben erwähnten *yâp-ayâ-mi* identificiren zu dürfen, wiewohl eigentlich nur *io* der 4ten, und nicht das der 3ten Conj. (= Skr. य der 4ten Kl.) dem Skr. Causal-Charakter entspricht. Die Übereinstimmung von Formen wie *capio*, *capiunt*, *capiam* etc. und den analogen Formen der 4ten Conj. konnte

(*) Dieses ist seinem Primit. *fliuzu* ich fliefse dadurch, dafs es sich von dem unorganischen *z* (s. S. 124.) frei gehalten hat, nicht minder entfremdet, als *lavo* dem intrans. *fluo*.

(**) Vgl. z.B. *quinque* mit *pañc'an*, πέντε; *coquo* mit *pac'âmi*, πέσσω, Serb, *pec'em* ich brate.

aber leicht einen Übergang von der letzteren in die 3te begünstigen; einen solchen erkenne ich auch in *facio,* welches ich mit dem Skr. *bʿâvayâmi* ich mache sein, bringe zum Dasein vermittele, aber so, dafs ich eine Erhärtung des radicalen *v*(*) in *c* annehme (s. §. 19.), da Wurzeln auf *â* im Skr. Caus. niemals ein *p* annehmen. Das Gothische liefert uns *bau-a* ich baue (aus *bau-ai-m*) als Schwesterform zum Skr. *bʿâv-ayâ-mi* und Lat. *facio*; es stimmt also in der 2ten und 3ten P. der Charakter *ai* von *bau-ai-s, bau-ai-th* zum Skr. *aya* von *bʿâv-aya-si, bʿâv-aya-ti.* Einen Zusammenhang zwischen unserem bauen und *bin* kann man aber vom German. Standpunkte aus eben so wenig wahrnehmen, als man im Lateinischen die Wurzelverwandtschaft zwischen *fac-io* und *fu-i* erkennt. Kann ich aber das *c* der genannten Form nicht mit dem Skr. causalen *p* vermitteln, so glaube ich doch dem Lateinischen noch ein anderes Causale nachweisen zu können, worin *c* die Stelle eines Skr. *p* vertritt, nämlich *doceo,* welches ich im Sinne von ich mache wissen auffasse und für verwandt mit *di-sco* (eigentlich ich wünsche zu wissen) und dem Gr. ἐδάην, διδάσκω halte. Ist das *d* dieser Formen aus *g* entstanden (vgl. Δημήτηρ aus Γημήτηρ), so führt *doceo* zum Skr. *gʿñâp-ayâmi* ich mache wissen (*gʿâ-nâ-mi* ich weifs für *gʿñânâ-mi*) und zum Pers. *dâ-ne-m* ich weifs. Als ein Beispiel eines Lat. Causale, worin das ursprüngliche *p* unverändert geblieben wäre, erwiese sich *rapio,* im Fall es dem Skr. *râpayâmi* ich mache geben entspricht (**), von der Wz. रा *râ* geben, die, wie mir

(*) Aus *â,* denn *âu,* vor Vocalen *âv,* ist die Vriddhi-Form von *ú,* s. §. 29.

(**) Die anderwärts als möglich zugelassene Abstammung von *lup* (*lumpâmi*) spalten, brechen, zerstören (vgl. Pott I. 258.), wozu *rumpo* gehört, ist weniger befriedigend, da *a* bei dieser Erklärung als Guna-Vocal erklärt werden müfste, mit Verlust des eigentlichen Wurzelvocals. Das Latein. liebt aber keine Gunirungen und schützt in der

scheint, nichts anders als eine Schwächung von *dâ* ist. Auch kommt, sowie neben *dâ* eine erweiterte Form *dâs* besteht, nebeu *râ* im Vêda-Dialekt die Form *râs* vor. Mit *râ* und *dâ* scheint auch ihrem Ursprunge nach die Wz. *lâ* identisch, welcher die Bedeutungen geben und nehmen zugeschrieben werden.

748. Zu den Wurzeln, welche im Sanskrit unregelmäfsiger Weise ein *p* im Causale anfügen, gehört ऋ *ṛ*, d. h. *ar* (s. §. 1.) gehen, wovon *arp-ayâ-mi* ich bewege, werfe, sende (*śarân arpayâmi* sagittas mitto), womit vielleicht das Griech. ἐρείπω zusammenhängt (*), welches aber als Causale ἐρειπέω, oder ἐρειπάω, oder ἐρειπάζω lauten sollte (s. §§. 19. 109ᵃ). 6.). Dadurch, dafs das Thema ἐρειπ des wahren Causal-Charakters verlustig gegangen ist, hat dasselbe ganz den Charakter eines primitiven Verbums gewonnen, gerade wie ἰάπτω, welches Pott, wie das vorhin erwähnte Lat. *jacio*, auf das Skr. *yâp-ayâ-mi* ich mache gehen zurückgeführt hat. Sollte ῥίπ-τω nicht zu *kṣip* (**) werfen, sondern ebenfalls zu *arpayâmi* gehören, so wäre es eine Umstellung von ἰρπ-τω.

Regel den Wurzelvocal in Vorzug vor dem Guna-Vocal, z. B. in *video*, welches sich auf das Skr. Caus. *vêdayâmi* ich mache wissen stützt, von der Wz. *vid*.

(*) Man könnte ρειπ als Umstellung von εἰρπ fassen, und das ε als einen vocalischen Vorschlag, wie z. B. in ἐλαχύ-ς = Skr. *laghu-s*. Man berücksichtige noch, dafs auch das π von σάλπιγξ, welches Sonne (Epilegomena zu Benfey's Gr. Wurzell. p. 24.) mit dem Skr. causalen *p* identificirt, zu einer Wz. gehört, die im Skr. auf *ar* (*ṛ*) ausgeht, nämlich zu *svar* (*svṛ*), wozu es auch Pott (Et. F. p. 225) gezogen hat; also σάλπιγξ eigentlich tönen machend. Sollte auch das Litth. *szwilpinu* ich pfeife, trotz seines *sz* für *s*, hierher gehören, so übersehe man nicht die von Ruhig angeführte kürzere Form der 3. P. sg. *szwilpja* der Vogel pfeift, wo *pia* den skr. Formen auf *payati*, wie *arpayati* er macht gehen, bewegt, entspricht.

(**) Die Ableitung von *kṣip* setzt eine Verstümmelung von ῥίπτω aus κριπτω vor-

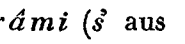
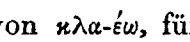
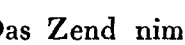
749. Die Skr. Wz. पा *pâ* erhalten, herrschen, nimmt im Caus. ein *l* an, daher *pâlayâmi*. So im Griechischen βάλλω, στέλλω, ἰάλλω, deren 2tes λ durch Assimilation aus *j* hervorgegangen zu sein scheint, wie ἄλλος aus ἀljος = Goth. *ALJA*, Lat. *alius*, Skr. *anya-s* (s. S. 414.). Also βάλλω, mit Kürzung des Wurzelvocals (ἔβαλον), der jedoch in der Umstellung zu βλη (βέβλη-κα) seine ursprüngliche Länge geschützt hat, für βαljω, aus βᾱ (s. S. 122); στέλλω aus στελjω (ἔσταλκα) für σταljω, von στᾱ (ἵστᾱμι, ἵστημι) = Skr. *sthâ*, welches in Verbindung mit verschiedenen Präpositionen die Bedeutung der Bewegung annimmt (*); ἰάλλω, aus ἰαljω, reiht sich in anderer Weise als ἴαπτω an die Skr. Wz. या *yâ* gehen, wozu auch ἵημι als reduplicirte Form für *jijhmi* gehört (Fut. ἥσω = यास्यामि *yâsyâmi*, vgl. Litth. *jó-su* ich werde reiten). Vielleicht κέλ-λω aus κελ-jω = Skr. *châlayâmi* ich bewege, Caus. der Wurzel चल् *chal* sich bewegen; vielleicht πάλ-λω aus παλ-jω für παδjω = Skr. *pâdayâmi*, Caus. von *pad* gehen, zu dessen Caus. auch das Lat. *pel-lo* als Assimilation von *pel-jo* gezogen werden könnte. Alle diese Formen haben also, wenn unsere Erklärung richtig ist, von dem Skr. Causal-Charakter *aya* der Special-Tempp. das anfangende *a* verloren, und sind hierdurch gleichsam von der Skr. 10ten Kl. in die 4te eingewandert (vgl. Pott II. 45.). Da im Griech. die Verba auf εω, αω (für εjω, ajω), αζω die eigentlichen Vertreter der Skr. Cau-

---

aus, so dafs ϱ den Skr. Zischlaut verträte, wie in κρείων, welches Fr. Rosen mit der Skr. Wz. *kshi* herrschen vermittelt hat; s. dessen Rig-Vêda Sanhita, Adnot. p. XI., wo auch κραιπνός mit *kshipra* schnell (von *kship* werfen) und das Lat. *crepusculum* mit *kshapâ* Nacht (besser mit *kshapas*) vermittelt wird.

(*) Man beachte auch, dafs neben *sthâ* eine Wz. *shthal*, und neben *pâ* eine Wz. *pal* besteht. An *shthal* reiht sich unser stelle, ahd. *stellu* aus *stelju*, eigentlich ich mache stehen = Skr. *sthâlayâmi*.

salform oder 10ten Kl. sind, und wie diese ihren Charakter auch über das Präs. und Imperf. hinaus erstrecken, so mag hier noch *καλέω* als ein verstecktes Causale geltend gemacht werden, welches wie das Latein. *clamo* eigentlich hören machen bedeutet und zum Skr. *śrâvayâmi* (*ś* aus *k*) stimmt. Ich fasse demnach *καλέω* als Umstellung von *κλα-έω*, für *κλαϝ-έω*.

749. Das Zend nimmt, wie es scheint, an dem nach §. 747. den Wurzeln auf *â* im Caus. beizufügenden *p* keinen Antheil, wenigstens kenne ich keine Belege; dagegen zeugt für die Unterlassung der Anfügung eines *p*  *â-śtâya* mache kommen, bring (V. S. p. 55. ff. mehrmals) = Skr. *âstʻâpaya* von स्था *stʻâ* stehen, mit der Präp. *â*, nahen. In  *âśtâya* aus *âśtâ-aya* ist das *a* der Ableitung mit dem Wurzelvocal zusammen geflossen, so im Altpersischen  *avâstâyam* (aus *ava-astâ-ayam*) ich stellte her (Beh. I. 63. 66. 69.). Im Prâkrit nehmen dagegen auch die consonantisch endigenden Wurzeln im Causale häufig den gedachten Labial, in der Erweichung zu b, wobei jedoch die Wz. vorher durch den Zusatz eines *â* erweitert wird; z. B. *gʻîvâbêhi* mache leben, *gʻîvâbêdu* er soll leben machen (s. Delius, Radices Prâcr. s. r. *gʻîv*). Auch finden sich im Sanskrit, in der unklassischen Sprache populärer Erzählungen, Formen dieser Art, und zwar *gʻîvâpaya* für das eben erwähnte *gʻîvâbêhi* (Lassen's Anthol. Sanscr. p. 18.), welches letztere in Vorzug vor dem Skr. die Imperativ-Endung *hi* aus *dʻi* bewahrt hat. In der 1sten P. sg. präs. steht l. c. *gʻîvâpayâmi* (Prâcr. *gʻîvâbêmi*), und im Part. perf. pass. *gʻîvâpitaḥ* = Prâkr. *gʻîvâbidô*. Lassen erinnert bei Besprechung dieser Formen (Institut. linguae Prâcr. p. 360. 361.) daran, dafs Causalia dieser Art noch im Mahrattischen bestehen, und es war mir merkwürdig, die Analogie dieser Bildungen bis zu den iberischen

Sprachen verfolgen zu können (*), indem im Lasischen, wie G. Rosen bemerkt, der Zusatz *ap* (nach Vocalen blos *p*) den Verben immer eine transitive Bedeutung gibt. So entspricht *gnap* enthüllen, offenbaren dem Skr. *g'ñâpayâmi* ich mache wissen, während *gna* verstehen mit der Skr. Wz. ज्ञा *g'ñâ* wissen übereinstimmt. Im Georgischen erscheint der gedachte Causal-Zusatz in der Gestalt von *ab, eb, ob, aw, ew, ow,* ohne dafs jedoch die so endenden sehr zahlreichen Verbalstämme auch ihrer Bedeutung nach als Causalia gelten, was nicht befremden kann, da auch im Lateinischen und Germanischen die Form der Skr. Causalia oder 10ten Kl. so überhand genommen hat, dafs sie über 3 Conjugationen im Latein. und die 3 Klassen der schwachen Conjugation in den Germanischen Sprachen sich erstreckt (s. §. 109[a]. 6.).

Desiderativum.

750. Wir wenden uns zur Betrachtung der Sanskritischen Desiderativa, die, wie schon anderwärts bemerkt worden (**), auch dem Griechischen, wenn auch nicht der Bedeutung, doch der Form nach erhalten sind, in Verben wie βιβρώσκω, γιγνώσκω, μιμνήσκω, διδάσκω, διδράσκω, τιτρώσκω, πιπίσκω, πιπράσκω, πιφαύσκω, deren Guttural höchst wahrscheinlich wie in ἔσκον und dem Altlateinischen Futurum *escit* nur ein euphonischer Begleiter des Zischlauts ist, der in allen Skr. Desiderativen der Wurzel angefügt wird, entweder unmittelbar, oder mittelst eines Bindevocals *i*. Die mit einem Vocal anfangenden Wurzeln wiederholen die ganze Wurzel, nach dem Princip der 7ten Aoristbildung (§. 585.), z. B. *âsis-i-ṣ* (***) zu sitzen

(*) S. *Die Kaukasischen Glieder des indoeuropäischen Sprachstamms,* p. 45. ff.

(**) *Annals of oriental literature* (London 1820) p. 65.

(***) Der antretende Zischlaut ist ursprünglich der dentale (स् *s*), aber nach §. 21. (S. 21.) der Umwandlung in *ṣ* unterworfen.

wünschen, als Schwächung von *âsâsiṣ, arir-iṣ* zu gehen wünschen, für *araris* von ऋ *ar* (ऋ *r*). So im Griech. ἀραρίσκω. Die Wurzeln, welche mit einem Consonanten anfangen, wiederholen diesen, oder seinen euphonischen Stellvertreter, mit dem Wurzelvocal, wobei jedoch lange Vocale gekürzt und der schwerste Vocal *a* zu *i* geschwächt wird (s. §. 6.) (*), nach demselben Princip, wornach im Lateinischen das *a* überhaupt von den Wiederholungssylben ausgeschlossen ist (s. §. 583.). Aus diesem Grunde wird das *i* in den Wiederholungssylben der Desiderativa vorherrschend und die Übereinstimmung mit den Griech. Schwesterformen um so auffallender. Man sagt zwar z.B: *yuyutsâmi* ich wünsche zu kämpfen (Wz. *yudh*), *bubûṣâmi* ich wünsche zu schmücken (Wz. *bûṣ*), aber nicht *g'agadiṣâmi,* sondern *g'igadiṣâmi* ich wünsche zu sprechen; nicht *g'ag'ñâsâmi,* sondern जिज्ञासामि *g'ig'ñâsâmi,* Med. *g'ig'-nâsê,* ich wünsche zu wissen, zu erfahren, zu erforschen. Zu जिज्ञासामि *g'ig'ñâsâmi* stimmt formell das Griech. γιγνώσκω und Lat. (*g*)*no-sco,* welches letztere, wie alle ähnlichen Lat. Bildungen die Reduplication verloren hat. Zu *mimnâsâmi,* Desid. von *mnâ* (**) (memorare, nunciare, laudare), stimmt μιμνήσκω und das Lat. *reminiscor.* — In den Special-Temporen setzt das Sanskrit dem desiderativen Zischlaut ein *a* zur Seite, welches nach Analogie des *a* der 1sten und 6ten Klasse in der ersten Person der Verlängerung unterworfen ist (s. §. 434.), und auch im Griech. und Lat. auf dieselbe Weise wie der genannte Klassenvocal vertreten ist (s. §. 109ª. 1.).

(*) Wenn auch Wurzeln mit mittlerem *r* in der Wiederholungssylbe ein *i* bekommen, so stützt sich dieses auf die Urform *ar.*

(**) Offenbar nur eine Umstellung von *man* denken mit Verlängerung des Wurzelvocals, wie z. B. im Griech. βέβληκα von βαλ, πέπτωκα von πετ.

Ich setze zur Vergleichung das Praes. und Imperf. act. von जिज्ञासामि *g'ig'ñâsâmi* den entsprechenden Formen des Griech. und Latein. gegenüber.

Präsens.

	Sanskrit.	Griechisch.	Lateinisch.
Sing.	*g'ig'ñâ-sâ-mi*	γιγνώ-σκω	*no-sco*
	g'ig'ñâ-sa-si	γιγνώ-σκει-ς	*no-sci-s*
	g'ig'ñâ-sa-ti	γιγνώ-σκει	*no-sci-t*
Du.	*g'ig'ñâ-sâ-vas*	.....	.....
	g'ig'ñâ-sa-t'as	γιγνώ-σκε-τον	.....
	g'ig'ñâ-sa-tas	γιγνώ-σκε-τον	.....
Plur.	*g'ig'ñâ-sâ-mas*	γιγνώ-σκο-μες	*no-sci-mus*
	g'ig'ñâ-sa-t'a	γιγνώ-σκε-τε	*no-sci-tis*
	g'ig'ñâ-sa-nti	γιγνώ-σκο-ντι	*no-scu-nt.*

Imperfect.

Sing.	*ag'ig'ñâ-sa-m*	ἐγίγνω-σκο-ν	.....
	ag'ig'ñâ-sa-s	ἐγίγνω-σκε-ς	.....
	ag'ig'ñâ-sa-t	ἐγίγνω-σκε	.....
Du.	*ag'ig'ñâ-sâ-va*	.....	.....
	ag'ig'ñâ-sa-tam	ἐγιγνώ-σκε-τον	.....
	ag'ig'ñâ-sa-tâm	ἐγιγνώ-σκέ-την	.....
Plur.	*ag'ig'ñâ-sâ-ma*	ἐγιγνώ-σκο-μεν	.....
	ag'ig'ñâ-sa-ta	ἐγιγνώ-σκε-τε	.....
	ag'ig'ñâ-sa-n	ἐγίγνω-σκο-ν	.....

In den allgemeinen Tempp. legen die Skr. Desiderativa blos den dem Zischlaut beigefügten Vocal *a* ab, während in den Griechischen

und Latein. die ganze Bildung sich nur auf die Special-Tempp. erstreckt, und z.B. γνώ-σω von der einfachen, unreduplicirten Wz. entspringt, und daher zum Skr. *g'ig'ñâs-i-s'yâmi* in keiner näheren Analogie steht. Wenn im Latein. das Futur. *noscam* sich von dem Griech. entfernt, so kommt dies daher, dafs das Fut. der 3ten und 4ten Conjug. seinem Ursprunge nach nur ein Modus des Präs. ist, und daher z.B. *noscês* dem Skr. *g'ig'ñâsês* und Griech. γιγνώσκοις entspricht.

752. Dafs auch dem Zend die Desiderativform nicht fremd ist, läfst sich mit Grund erwarten, doch fehlt es mir an zuverlässigen Belegen. Vielleicht sind die Formen *g'ig'isaṇuha* und *g'ig'isâiti* im 15ten Farg. des Vend. (V. S. p. 431., Anq. p. 393.) hierher zu ziehen. Die erstgenannte Form, welche Anquetil durch „*est vivante*" übersetzt, ist offenbar, wie das darauffolgende *pĕrĕs'aṇuha* frage ein Imperat. Medii, und *g'ig'isâiti*, welches Anq. durch „*on s'approchera*" übersetzt, ist wie das darauffolgende *pĕrĕs'âiti* interroget die 3te P. sing. des Conjunct. act. Sollte vielleicht *g'ig'isaṇuha* dem Skr. जिज्ञासस्व *g'ig'ñâsasva* erkundige dich entsprechen, und *g'ig'isâiti* auf eine vorauszusetzende Lêṭ-Form जिज्ञासाति *g'ig'ñâsâti* sich stützen? Ich wage hierüber nicht zu entscheiden, und auch nicht über die auf derselben Seite des V. S. stehenden Formen *mimarĕsaṇuha* und *mimarĕcsâiti*, die ebenfalls ein desideratives Ansehen haben. Was den Ursprung des Desiderativ-Charakters *s* anbelangt, so stammt derselbe wahrscheinlich, wie das *s* des Auxiliar-Futur. und des Aorists der primitiven Zeitwörter, von der Wz. *as* des Verb. subst. Man vergleiche z. B. *didik-s'âmi* ich wünsche zu zeigen mit *dêk-s'yâmi* ich werde zeigen, und

adidik-ṡam ich wünschte zu zeigen mit dem Aorist *adik-ṡam* und den oben (§. 727.) erwähnten Imperativen des Aorists, wie *bú-ṡa, nêṡatu.*

Intensivum.

753. Aufser den Desiderativen gibt es im Sanskrit noch eine andere Klasse abgeleiteter Verba, welche eine Reduplication annimmt, nämlich die Intensiva. Diese verlangen einen grofsen Nachdruck in der Reduplicationssylbe, steigern daher *guna*fähige Vocale, selbst die langen, durch Guna, und verlängern *a* zu *á*; z.B. *vêvêṡmi* (oder *vêviṡîmi*), pl. *vêviṡmas* (*), von *viṡ* eingehen, *dêdîpmi* (oder *dêdîpîmi*), von *dîp* glänzen, *lólópmi* (oder *lólupîmi*), von *lup* abschneiden, *bóbúṡmi* (oder *bóbúṡîmi*), von *búṡ* schmücken, *ṡáṡakmi* (oder *ṡáṡakîmi*), von *ṡak* können. Da im Griechischen *ω* ein sehr gewöhnlicher Vertreter des langen *a* ist (s. §. 4.), so hat, wie schon anderwärts bemerkt worden (Glossarium Sanscr. a. 1830, p. 113.), *τωθάζω* ganz den Bau eines Skr. Intensivums, nur mit Einführung in die *ω*- Conjugation. In *παιπάλλω, δαιδάλλω, παιφάσσω, μαιμάζω, μαιμάσσω* vertritt die Beimischung eines *ι* in der Wiederholungssylbe die Stelle der Verlängerung des Grundvocals; so in *ποιπνύω* (Wz. *πνυ, πνέω* aus *πνεϝω*, Fut. *πνεύσω*), *μοιμυάω, μοιμύλλω*, wo das *υ* der Wz. in der Wiederholungssylbe durch *ο* ersetzt ist, indem *υι* keinen passenden Diphthong gibt. Auf dieser Analogie beruhen auch *δοίδυξ* und *κοικύλλω.*

(*) Nach Analogie der Verba der 3ten Kl., mit Berücksichtigung des Gewichts der Personal-Endungen (s. §. 486.). Den consonantisch anfangenden leichten Endungen kann *i* als Bindevocal vorgesetzt werden, wobei aber die Gunirung der Stammsylbe wegfällt, daher z. B. *vêviṡîmi.*

754. Vocalisch anfangende Wurzeln, deren nur wenige ein Intensivum besitzen, setzen die ganze Wurzel zweimal, und zwar so, dafs ein wurzelhaftes *a* an der zweiten Stelle verlängert wird, daher *aṭâṭ* von *aṭ* gehen, *aśâś* von *aś* essen. Ein schönes Analogon zu diesen Intensivstämmen glaube ich in dem Griech. ἀγωγ zu erkennen, obgleich dies kein Verbum bildet, sondern nur einige Nominalformen, wie ἀγωγός, ἀγωγεύς. Mit dem ω für ᾱ verhält es sich ebenso wie bei dem oben erwähnten τωθάζω. Dagegen hat in ὀνίνημι, ὀπιπτεύω, ἀτιτάλλω die Stammsylbe eine Vocalschwächung erfahren, ähnlich der, welche in Skr. Desideratiyen eintritt (s. S. 1036.), was mich aber nicht hindert, diese Formen ihrem Ursprunge nach lieber zu den Intensiven, als zu den Desideratiyen zu ziehen (vgl. Pott II. p. 75.); so auch ἀλαλάζω und ἐλελίζω, die gleiches Vocalgewicht in Stamm und Wiederholungssylbe zeigen.

755. Auch Wurzeln, welche mit einem Consonanten anfangen und mit einem Nasal enden, setzen, im Fall sie *a* zum Stammvocal haben, im Skr. Intens. die ganze Wurzel zweimal, verlängern aber den Wurzelvocal weder in der Wiederholungs-, noch in der Stammsylbe. Der Nasal richtet sich in ersterer, in Folge eines allgemeinen Lautgesetzes, nach dem Organ des folgenden Cons., und bei Wurzeln, welche mit zwei Consonanten anfangen, tritt nur Einer in die Wiederholungssylbe; daher z.B. *dandram* von *dram* laufen, *bambʿram* von *bʿram* umherirren, जङ्गम् *g'angam* von *gam* gehen. So im Griech. παμφαίνω von φαίνω, dessen *ν*, wenngleich nicht zur Wz. gehörend, sich doch in der Wiederholungssylbe abspiegelt (s. §. 598.). Auf जङ्गम् *g'angam* stützt sich, wie ich glaube, das Goth. *gagga,* (d.h. *ganga,* s. §. 86. 1.), so dafs also *gam* in der Wurzelsylbe den Ausgang *am* verloren (*) und *gagg* ganz den Charakter

(*) Das schliefsende *a* ist die Klassensylbe; 3. P. pl. *gagg-a-nd.*

einer Wurzel angenommen hat, die im Hochdeutschen eine neue Reduplication gezeugt hat (althochd. *giang* aus *gigang*, unser gieng, s. §. 592.). Auch gilt *gang* in der Wortbildung als selbständige Wurzel, wovon im Gothischen *gah-ts* (*) Gang (*inna-gahts*, *fram-gahts*). Das Litthauische bietet *z'engiu* ich schreite als Analogon dar (**).

756. Auch ohne auf einen Nasal auszugehen fügen einige Sanskrit-Wurzeln im Intens. einen Nasal in die Wiederholungssylbe ein, z.B. *cañcal* (oder *cácal*) von *cal* sich bewegen, *pampul* von *pal* bersten, mit Schwächung des *a* zu *u* in der Stammsylbe; so *cañcur* von *car* gehen. Da Liquidae leicht mit einander wechseln, so kann man annehmen, dafs hier der Nasal der Wiederholungssylbe nur eine Umwandlung der radicalen Liquida *l* oder *r* sei. So in vielen Griechischen reduplicirten Formen, wie πίμπλημι, πίμπρημι, γιγγραίνω, γίγγλυμος, γαγγαλίζω, γάγγραινα, τονθορύζω, ταντάλεύω, τενθρηδών, πεμφρηδών. Beispiele, wo die Liquida in der Wiederholungssylbe unverändert geblieben, sind: μαρμαίρω, μορμύρω, μέρμερος, μερμαίρω, μερμηρίζω, καρκαίρω, ταργαίρω, βορβορύζω, πορφύρα, πορφύρω. Man vergleiche hiermit die Intensiva derjenigen Sanskrit-Wurzeln auf *ar*, welche diese Sylbe in den geschwächten Formen zu ऋ *r* zusammenziehen; diese setzen im Activ des Intens. die ganze Wz. zweimal, ausgenommen, wenn dieselbe mit zwei Consonanten anfängt, in welchem Falle nur Einer in die Wiederholungssylbe eintritt; z.B. *dar-dar-mi*, pl. *dar-dr-mas* von *dar*, *dr* halten, tragen, aber *sâsmarmi*, nach dem allgemeinen Princip, von *smar*, *smr*

(*) Euphonisch für *gag-ts*, mit ausgestofsenem Nasal. Hinsichtlich des Suffixes vergleiche man das Skr. *ga-ti-s* Gang für *gan-ti-s*, s. §. 91.

(**) Litthauisches *z'* steht öfter für Skr. *g* oder *g'*. Man vergleiche z.B. *z'adas* Sprache mit dem Skr. *gad* sprechen.

sich erinnern. Zu *dard'armi*, Potent. *dard'ṛyâm*, 3. P. *dard'ṛyât* (aus *dard'aryâm*, *dard'aryât*) stimmt das Zendische *darĕdairyâṭ* (*) in einer Stelle des Vendidad (V. S. p. 463.): [illegible] *yatha vĕhrkô ćathwarĕzangrô barĕthryâṭ haća puthrĕm nisch-darĕdairyât* wie der vierfüfsige Wolf das Kind (den Sohn) von der Trägerin (Gebärerin?) losreifst (fortnimmt); nach Anquetil (p. 407.): „*comme le loup à quatre pieds enleve et déchire l'enfant de celle qui a porté* (*cet enfant*)". Sollte aber [illegible] *nischdarĕdairyâṭ* nicht von der Skr. Wz. *d'ar*, *d'ṛ* kommen, so stammt es von दर् *dar* (दॄ *dṝ*) spalten, zerreifsen (Gr. δέρω, Goth. taira), wovon im Vêda-Dialekt das Intens. *dardar* (s. Westerg. u. Wz. दॄ *dṝ*), im klassischen Skr. *dâdar*. Mir ist jedoch das erstere viel wahrscheinlicher; jedenfalls ist die gedachte Form ein sicherer Beweis, dafs auch dem Zend das Intensivum nicht abgeht.

757. Einige Sanskrit-Wurzeln, welche einen Nasal zum vorletzten Buchstaben haben, nehmen diesen in die Wiederholungssylbe auf, daher z.B. *bamb'angmi* von *b'ang* brechen, *dandaṅśmi* von *daṅś* beifsen (Gr. δακ), *ćan-î-skandmi* von *skand* steigen (Lat. *scando*); letzteres mit *î* als Bindevocal zwischen der Reduplications- und Stammsylbe, wie noch bei einigen anderen Wurzeln dieser Art, und nach Willkühr auch bei denjenigen Wurzeln auf *ar*, welche eine Zusammenziehung zu *ṛ* zulassen, die jedoch auch ein kurzes *i* statt eines langen annehmen können; daher z.B. *ćar-î-karmi*, oder *ćar-i-karmi*, neben *ćar-karmi*, von *kar*, *kṛ* machen.

(*) Über das eingeschobene *ĕ* von *darĕdairyâṭ* s. §. 44.

758. Räthselhaft scheinen die Intensivformen *pan-î-pad* und *pan-î-pat* von *pad* gehen und *pat* fallen (Pân. VII. 4. 84.). Man kann zu ihrer Erklärung annehmen, dafs neben पद् *pad* und पत् *pat* auch nasalirte Formen, *pand* und *pant*, bestanden haben, wie neben vielen anderen Wurzeln, welche auf eine einfache Muta ausgehen, auch solche bestehen, die der Muta noch ihren organgemäfsen Nasal vorgeschoben haben, wie z.B. *pantˇ* neben *patˇ* gehen (*). Neben *dah* brennen besteht auch eine Wz. दंह् *dańh*, und hieraus läfst sich die Intensivform *dandah* (Pan. VII. 4. 86.) erklären, wozu sich das Goth. *tandja* ich zünde (mit dem Causalcharakter *ja*, s. §. 741.) verhält, wie oben (S. 1041.) *gagga* = *ganga* ich gehe zu *g'angam* (**).

(*) Mit *pantˇ* hangen die starken Casus von *patˇin* Weg zusammen, sowie das Lat. *pons, pont-is*, als Weg über einen Flufs, und das Slaw. ПѢТЬ *pŭtj* Weg (s. §. 255. g.); mit *patˇ* unter andern das Gr. πάτος (s. Glossarium Sanscrt. a. 1847. p. 206.).

(**) Über das *t* für *d* von *tandja* s. §. 87.; die Erhaltung des 2ten *d* der Skr. Form *dandah* ist dem Einflufse des vorhergehenden *n* zuzuschreiben (vgl. §. 90.). Man berücksichtige die Form *sandja* ich sende, worin ich das Caus. der Skr. Wz. *sad* gehen (*sâdayâmi* ich mache gehen) mit eingeschobenem Nasal zu erkennen glaube. Graff stellt (IV. p. 685.) für das Ahd. eine Wz. *zand* auf (*z* für Goth. *t*, und *t* für *d*, nach §. 87.), die er ebenfalls mit dem Skr. *dah* zu vermitteln sucht, aber ohne durch die Intensivform दन्दह् *dandah* über das *n* und *t* Auskunft zu finden. Auf die primitive Wurzel *dah*, wonicht auf die Causalform *dâhay*, stützt sich auch das Ahd. *dâh-t* oder *tâh-t* (unser Docht, Dacht), welches durch treuere Bewahrung der Wurzelconsonanten dem intens. (der Bedeutung nach causalen) *zand* oder *zant* völlig entfremdet ist. Anfangende Mediae sind im Germanischen nicht selten unverändert geblieben, z. B. in dem oben erwähnten *gagga* ich gehe = *g'angam*, während die auf das Primit. *gam* sich stützende Goth. Wz. *qvam* kommen (*qvima, qvam*) die regelmäfsige Verschiebung der Media zur Tenuis erfahren hat.

759. Im Lateinischen trägt *gingrio* das Ansehen eines Skr. Intensivums und ist auch von Pott (II. 75.) hierher gezogen und wurzelhaft mit *gṛ*, d.h. *gar, gir* (wovon *gir* Stimme) vermittelt worden. Die Reduplicationssylbe zeigt *n* für *r*, wie im Skr. *c'añc'ur* und analogen Griech. Formen (§. 756.). Zu *girâmi* (auch *gilâmi*) deglutio gehört unter andern das Lat. *gula* und *gurgulio*, welches letztere in seiner Wiederholungssylbe die Liquida *l* durch *r* ersetzt hat.

760. Die passive Form des Skr. Intens. hat gewöhnlich active Bedeutung und gilt dann bei den Indischen Grammatikern ihrer Bildung nach nicht als Passiv, sondern als eine besondere Form des Intensivums, die ich jedoch, da sie offenbar ihrem Ursprunge nach nichts anders als ein Passivum ist, Deponens nenne. Dieses erscheint im klassischen Sanskrit häufiger als die Form ohne *ya*, wiewohl immer noch selten genug. Aufser चञ्चूर्यते *c'añc'úryanté* sie fahren (Mah. I. 7910.), von चर् *c'ar* (s. §. 756.), *lélihyasé* du leckst, von *lih* (Bhagavad-G. 11. 30.), *dédîpyamâna* glänzend, von *dîp* (Nal. 3. 12. Draup. 2. 1.) kenne ich keine Belege. In *dód'úyamâna* (l. c.), von *d'ú* oder *d'u*, hat die passive Form auch passive Bedeutung. Von der Form ohne *ya* findet sich das Part. präs. *lélihat*, Med. *lélihâna* leckend, Mah. III. 10394, 12240. Der Vêda-Dialekt macht häufigeren Gebrauch von der activen Form des Intensivums; Beispiele sind: *nânadati* sie tönen (*), Rigv. I. 64. 8. 11., *ab'ipra-ṇónumas* wir preisen, von *nu* (präp. *ab'i, pra* l. c. 78. 1.), *g'óhavîmi* ich rufe (mit *î* als Bindevocal, s. S. 1040.

(*) Alle reduplicirten Formen, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wz. verbinden, unterdrücken das *n* der 3ten P. pl. (vgl. §. 459.). Zur Wz. *nad* stimmt das Wallisische *nadu* schreien.

Anm.), von *hu* als Zusammenziehung von *hvê*, l. c. 34. 12.; *â-navînôt* er bewegte, erregte, von *nud* bewegen, treiben (präp. *â*) Rigv. V. (*).

Denominativa.

761. Denominativa sind im Sanskrit nicht in so häufigem Gebrauch als in den Europäischen Schwestersprachen. Ihre Bildung geschieht entweder durch Anfügung des Charakters der 10ten Klasse, oder durch die Zusätze *ya, sya* und *asya*, welche beiden letzteren wahrscheinlich in *s-ya* und *as-ya* zu zerlegen sind, so dafs darin die Wurzel des Verb. subst. *as*, entweder vollständig, oder mit Verlust des Vocals enthalten ist (vgl. §. 648.). Da die Lateinischen Verba der 1sten, 2ten und 4ten Conj. sich auf die Skr. 10te Klasse stützen (§. 109[a]. 6.), so stimmen Formen wie *laud-â-s* (**), *nomin-â-s, lu-min-â-s, color-â-s, fluctu-â-s, aestu-â-s, domin'-â-s, regn'-â-s, sororî-â-s*(***), *coen'-â-s, plant'-â-s, pisc-â-ris, alb'-ê-s, calv'-ê-s, can'-ê-s, miser'-ê-*

(*) S. Westerg., Radices p. 45. u. Wz. *nu*, wozu *ânavînôt* seiner Form nach ebenfalls gehören könnte; die Bedeutung führt aber an der angegebenen Stelle zur Wz. *nud*; somit ist das *t* der gedachten Form nicht Personzeichen, sondern wurzelhaft (euphon. für *d*), indem der Personal-Charakter der 2ten und 3ten P. sg. des Imperf. nach §. 94. sich mit consonantisch endigenden Wurzeln nicht verbinden kann, daher z. B. *ayunak* du verbandst und er verband für *ayunaks*, *ayunakt* (s. kleinere Skr. Gramm. §. 289.). Hinsichtlich der Reduplicationssylbe ist die Form *â-nav-î-nôt* für *ânônôt* wegen der Einschiebung eines *î* beachtungswerth, da nach den Regeln der Grammatik eine solche Einschiebung nur hinter *r* und *n* vorkommt, s. §. 757. und kleine Skr. Gramm. §§. 500., 501. und 508.

(**) Ich setze die 2te P., weil die erste den Conjugationscharakter weniger deutlich zeigt, und am wenigsten Analogie mit den übrigen Personen darbietet.

(***) Von *sororius*, nicht von *soror*, denn aus letzterem würde sich *sororo*, nicht *sororio* entwickelt haben.

ris, feroc-î-s, lasciv'-î-s, lipp'-î-s, abort'-î-s, fin'-î-s, sit'-î-s zu Sanskritischen wie *kumâr'-aya-si* du spielst, von *kumâra* Knabe(*), *suk'-aya-si* du erfreust, von *suk'a* Vergnügen, *yóktr'-aya-si* du umschlingst, von *yóktra* Band (Wz. *yug'* verbinden), *kś'am'-aya-si* du erträgst, von *kś'amâ* Geduld. Man sieht aus diesen Beispielen, dafs auch im Skr. der Endvocal des Stammwortes vor dem Verbalcharakter abgeworfen wird, denn sonst müfste z.B. aus *yóktra-aya-si yóktrâyasi* werden. Dafs in Lateinischen Formen wie *coen'-â-s* das *â* nicht dem Stammnomen angehört, sieht man daraus, dafs der Endvocal der Stämme der zweiten Declin. vor der Verbal-Ableitung *â, ê* und *î* abgeworfen wird, also *regn'-â-s, calv'-ê-s, lasciv'-î-s.* Wenn aber das organische *u,* nämlich das der 4ten Decl., vor *â* beibehalten wird (*aestu-â-s, fluctu-â-s*), so will ich hier darauf aufmerksam machen, dafs auch im Skr. *u* sich insofern als ein sehr beharrlicher Vocal erweist, als es sich vor Vocalen nominaler Ableitungssuffixe behauptet, und zwar mit Guna-Verstärkung, während *a* und *i,* d.h. der schwerste und leichteste Vocal, abfallen; daher z. B. *mânav-a-s* Mensch (als Abkömmling *Manu's*) von *manu,* शौचम् *śâuc'-a-m* Reinheit, von शुचि *śuc'i* rein, *dâś'arat'-i-s* Daś'arathide, von *daś'arat'a.* Vor *î* schwindet jedoch

(*) Die Ind. Grammatiker stellen mit Unrecht eine Wurzel *kumâr* spielen auf, — die schon ihrer Mehrsylbigkeit wegen verdächtig ist — und leiten davon *kumâra* Knabe ab, worin ich das Präfix *ku,* welches gewöhnlich Verachtung, hier aber Verkleinerung ausdrückt, erkenne, und *mâra,* welches isolirt nicht vorkommt, aber mit *martya* Mensch, als Sterblicher zusammenhängt. Überhaupt finden sich unter den von den Indischen Grammatikern aufgestellten Wurzeln viele Denominativa, darunter auch *suk'* erfreuen, welches ebenso sicher das Präf. *su* (Griech. εὐ) enthält, als दुःख् *duḥk'* dolore afficere (von *duḥk'a* Schmerz) das Präf. *dus* = Griech. δυς. Den Indischen Grammatikern gilt aber *duḥk'* ebenfalls als einfache Wurzel.

im Lateinischen das *u* der 4ten Decl. bei denominativen Zeitwörtern, wie in dem oben erwähnten *abort'-ĭ-s*.

762. In Folge des im vorhergehenden §. Gesagten glaube ich, dafs man auch in Griech. Denominativen auf αω, εω, οω, αζω, ιζω eine Unterdrückung des Vocals des Stammnomens anzunehmen hat. Ich theile also z. B. ἀγορ'-άζω (*), ἀγορ'-άο-μαι, μορφ'-όω, κνισσ'-όω, πολεμ'-όω, πολεμ'-έω, πολεμ'-ίζω, und erkenne in dem α von αζω das Skr. *a* von *ayá-mi*, und in dem ζ die Entartung von ज् *y*, wie in ζεύγνυμι gegenüber dem Sanskritischen युज् *yug'* und Lateinischen *jungo* (s. §. 19.), während in den Formen auf αω, εω, οω der Halbvocal unterdrückt ist, und aufserdem in den beiden letzteren Formen die sehr gewöhnliche Entartung von *a* zu ε, ο eingetreten ist (§. 3.). Dafs auch das ι der Formen auf ιζω nur eine Schwächung von α sei, leidet kaum einen Zweifel, denn wenn auch die Schwächung von *a* zu *i* im Griechischen nicht so häufig als im Lateinischen und Gothischen ist, so ist sie doch nicht unerhört und findet sich z. B., um einen dem vorliegenden ziemlich ähnlichen Fall zu erwähnen, in ἵζω, ἵζομαι, gegenüber der Skr. Wz. *sad* sich setzen, Goth. *SAT* (*sita, sat*).

763. Das leichte Gewicht des Vocals *i* mag die Veranlassung sein, dafs die Form auf ιζω im Gebrauche das Übergewicht gewonnen hat vor der auf αζω, und dafs namentlich diejenigen Stämme, welche vor dem denominativen Ableitungs-Element keine Verstümmelung durch Ablösung ihres Endbuchstabens erfahren, fast nur ι

(*) Ich habe in §. 502. eine andere Auffassung der Formen auf αζω und ιζω angedeutet, der obigen aber schon in §. 503. den Vorzug gegeben, und thue dies jetzt mit um so gröfserer Zuversicht, als auch die übrigen Glieder unseres Sprachstamms, deren Denominativa ich damals nicht berücksichtigte, demselben Princip folgen.

vor ζ zulassen, daher z.B. ποδ-ίζω, ἀγων-ίζομαι, ἀκοντ-ίζω, ἀνδρ-ίζω, αἱματ-ίζω, ἀλοκ-ίζω, γυναικ-ίζω, θωρακ-ίζω, κυν-ίζω, μυωπ-ίζω, κερατ-ίζω, κερματ-ίζω, ἑρματ-ίζω; aber ἑρμ'-άζω, ὀνομ'-άζω, γουν'-άζομαι (*), welche ich nicht ἑρμά-ζω, ὀνομά-ζω theilen möchte, so nahe es vom speciellen Standpunkte des Griechischen aus liegt, das α von ἑρμάζω, ὀνομάζω, ἀγοράζω, ἀγοράομαι und ähnlichen mit dem α des Stammnomens zu identificiren. Dann aber würde man die Analogie dieser Verba mit solchen wie ἱππ'-άζομαι, λιθ'-άζω, εἰκ'-άζω (vom Stamme εἰκοτ), ἐνδι'-άω, γενει'-άω, πελεκ'-άω, νεμεσ'-άω, und mit den Skr. Denominativen auf *aya* ohne Noth zerstören; denn da ο und η und gelegentlich υ und ι vor der Ableitung αω, αζω abfallen (**), so ist nichts natürlicher, als dafs auch α vor derselben weichen müsse. Wenn aber die Stämme auf α und η (aus ᾱ, s. §. 4.) vorherrschend Denominativa auf άω, άζω, und die auf ο vorherrschend solche auf όω, ίζω zeugen, so kann hieraus ein Einfluſs des Endvocals des Stammnomens auf die Wahl des Vocals der Ableitung gefolgert werden; α und η begünstigen die Erhaltung des ursprünglichen α, während ο, welches selber aus α entartet ist, gerne das α der Ableitung zu ο sich schwächen läfst, in welchem es gleichsam sich selber wieder zu erkennen glaubt, was uns aber nicht hindern darf, wenn wir die Überlieferung der scheinbar autochthonischen Griechischen Formen aus der Zeit der Sprach-Einheit in ihrem ganzen Umfange wollen gelten lassen, Verba wie πολεμ(ο)-όω, χρυσ(ο)-όω, ἀγκυλ(ο)-όω mit solchen wie αἱματ-όω, ἀῤῥεν-όω, πυρ-όω, κατοφρυ-όω, θαλασσ(α)-όω, κνισσ(α)-όω hinsichtlich ihres Bildungsprincips auf gleichen Fuſs zu stellen, und so auch die Verba,

(*) Nicht von γονυ, sondern vom Stamme γουνατ, wovon γούνατ-ος, γούνατ-α.

(**) Beispiele, wo ι und υ sich behauptet haben, sind κλαυσι-άω, ὀκρι-άω, θηρι-άομαι, ἰχθυ-άω.

wie ἀγορ(α)-άο-μαι, τολμ(α)-άω, διψ(α)-άω, νικ(η)-άω als Analoga von solchen wie κυν-άω, γενει(ο)-άω, λοχ(ο)-άω, ἀντι(ο)-άω, νεμεσ(ι)-άω, πελεκ(υ)-άω anzuerkennen. Der Satz scheint mir jetzt fest zu stehen, dafs den Skr. Denominativen auf *aya* (1. P. *ayâ-mi*, Zend. *ayê-mi*) die Griechischen auf αζω, αω, εω, οω, ιζω entsprechen, und dafs, wie im Sanskrit, Zend uud Lateinischen, so auch im Griechischen der Endvocal des Thema's des Stammnomens vor dem Vocal der Ableitung meistens unterdrückt wird (*); wo er aber beibehalten wird, was nur mit ι und υ zuweilen der Fall ist, da bleibt auch hinter ihm der Vocal der Verbal-Ableitung (δηρι-άο-μαι, ὀφρυ-όω, ἰχθυ-άω). Formen wie δηρί-ο-μαι, μητί-ο-μαι, μηνί-ω, μεθύ-ω, δακρύ-ω fallen einer anderen, auch im Sanskrit bestehenden Klasse von Denominativen anheim, wovon später.

764. Auch im Germanischen werden die Endvocale der Nominalstämme vor dem Vocal oder *j* (für *aj*) der auf das Skr. *aya* sich stützenden Verbalableitung unterdrückt, daher z. B. im Gothischen *audag'-ja* ich preise selig, vom Stamme *audaga* (Nom. *audag'-s*, s. §. 135.) selig, *gaur'-ja* ich betrübe, von *gaura*, Nom. *gaur'-s* traurig, *skaft'-ja* ich schaffe, von *skafti* Schöpfung, Nom. *skaft'-s* (**), *manv'-ja* ich bereite, von *manvu*, Nom. *manvu-s* bereit, *maurthr'-ja* ich morde, von *maurthra*, Nom. *maurthr* (s. §. 153.) Mord (***), *tagr'-ja* ich weine, von *tagra*, Nom. *tagr'-s* Thräne (Gr. δάκρυ, Skr. *aśru* aus *daśru*). Isolirt steht

(*) Anderer Meinung ist G. Curtius (Sprachvergleichende Beiträge p. 119., 120.)

(**) Kommt einfach nicht vor, aber *ga-skaft'-s* Schöpfung, Geschöpf; *ufar-skaft'-s* Anfang.

(***) Vgl. Skr. *mâr-ayâmi* ich mache sterben; das Goth. Suffix *thra* ist = Skr. *tra*, wovon später.

unter denjenigen Goth. Denominativen, welche von der Skr. Ableitung *aya* (= *aja*) im Präsens die letzte Sylbe bewahrt haben, *ufar-skadv-ja* ich überschatte, indem dieses den Endvocal des Stammes *skadu* (Nom. *-us*) vor der Verbal-Ableitung behauptet hat (mit euphonischer Umwandlung in *v*), während andere Stämme auf *u* dem allgemeinen Princip folgen, daher *thaurs'-jan* dursten (unpers. *thaurs-jith mik* mich durstet), von *thaursu* (Nom. *-us*) dürr, *dauth'-ja* ich tödte, von *dau-thu-s* Tod (*), wie im Griech. θανατ'-όω, von θανατο. Hierher gehörende Abkömmlinge von consonantisch endigenden Stämmen sind *namn-ja* ich nenne, von *naman* (Nom. *namó*, s. §. 141.) und *aug'-ja* ich zeige, von *augan* (Nom. *augó*) Auge. Ersteres hat, wie das Lat. *nomin-o* und Griech. Formen wie αἱματ-όω, αἱματ-ίζω, den Endcons. des Stammes bewahrt, jedoch eine Verstümmelung im Inneren eintreten lassen, gleich jener der Skr. schwächsten Casus (*námn-as* nominis); dagegen folgt *aug-ja* (für *augan-ja* oder *augin-ja*) dem bereits in §. 503. erwähnten Princip Sanskritischer Denominative wie *varm'-ayâ-mi* ich harnische, für *varman-ayâ-mi*, von *varman*. Man vergleiche aufser den l. c. besprochenen Griech. Bildungen auch die Ableitungen von Comparativen, wie βελτι(ον)-όω, μει(ον)-όω, ἐλασσ(ον)-όω, κακι(ον)-όω (**). Regelmäfsig werfen auch im Griech. die Stämme auf Σ ihren Endcons. sammt dem vorhergehenden Vocal ab, was um so weniger befremdet, als diese Wortklasse auch in der Declination nur sparsame Spuren von ihrem stammhaften σ gerettet hat (s. §. 128.). Daher z.B. πληϱ(εσ)-όω von πληρες (s. §. 146.), ἀλγ(εσ)-έω von ἀλγες, ἀσ-

(*) Schwerlich von *dauth(a)-s* todt, denn das Ahd. *tôdiu* stammt offenbar von *tôd* (Thema *tôda*) Tod, nicht von *tôt* (Nom. masc. *tôtêr*) todt.

(**) Dagegen πλεον-άζω nicht πλε'-αζω.

$\vartheta\varepsilon\nu(\varepsilon\sigma)$-$\acute{\varepsilon}\omega$ von $\grave{\alpha}\sigma\vartheta\varepsilon\nu\varepsilon\varsigma$, $\tau\varepsilon\upsilon\chi(\varepsilon\sigma)$-$\acute{\imath}\zeta\omega$ von $\tau\varepsilon\upsilon\chi\varepsilon\varsigma$, $\gamma\eta\rho(\alpha\sigma)$-$\acute{\alpha}\omega$ von $\gamma\eta\rho\alpha\varsigma$ (§. 128.).

765. Kehren wir zum Gothischen zurück, um auch aus Grimms 2ter und 3ter Conjugation schwacher Verba einige Denominativa anzuführen. Die 2te Conjugation, welche *ó* = *á* (§. 69.) für das Skr. *aya* zeigt, also wie die Lat. erste das ч *y* von *aya* ausgestofsen und die sich nun berührenden Vocale in einen langen zusammengezogen hat, stellt z. B. *fisk'-ó-s* du fischest dem Latein. *pisc'-á-ris* gegenüber. Der Goth. Stamm *fiska* (Nom. *fisk'-s*, s. §. 135.) hat sein *a*, wie der Lat. *pisci* sein *i*, vor dem Vocal der Ableitung aufgegeben (s. S. 1046.). Das Goth. *thiudan'-ó-s* du herrschest, vom Stamme *thiudana* (Nom. *-n'-s*) König, gleicht in seinem Bildungsprincip dem Lat. *domin'-á-s*, da die Gothische 1ste starke Declination masc. und neut. und die Lat. 2te einerseits, und die Goth. 2te schwache Conjug. und die Lat. 1ste andererseits in ihrem Ursprung völlig identisch sind. Zu Lateinischen Denominativen aus der 1sten Declin., wie *coen'-á-s* (s. §. 761.), stimmen Gothische wie *fairin'-ô-s* du beschuldigst, vom Stamme *fairinó* (Nom. *-na*) Schuld. Zu *aestu-á-s*, *fluctu-á-s*, aber mit Abwerfung des *u* des Nominalstammes, stimmt *lust'-ô-s*, vom Stamme *lustu* Lust, Verlangen. Stämme auf *an* schwächen ihr *a* zu *i*, wie im Genit. und Dat., daher *fraujin-ó-s* du herrschest, von *fraujan* Herr (Nom. *frauja*, Gen. *fraujin-s*), wie im Lat. *nomin-á-s*, *lumin-á-s* (§. 761.); so *gudjin-ó-s* du verrichtest das Priesteramt, von *gudjan*, Nom. *gudja* Priester. Einige auf *a* ausgehende Stämme fügen vor Erzeugung eines Denominativs ein *n* an, und schwächen ebenfalls das stammhafte *a* zu *i*; so *skalkin-ó-s* du dienst, von *skalka*, Nom. *skalk'-s* Knecht, Gen. *skalki-s* (s. §. 191.), *hórin-ó-s* $\mu o\iota\chi\varepsilon\acute{\upsilon}\varepsilon\iota\varsigma$, von *hôra*, Nom. *hór'-s* Ehebrecher, *reikin-ó-s* du herrschest, von *reikja*, Nom. *reiki* (s. §.

153.) Reich. Diejenige Klasse schwacher Verba, welche das Skr. *aya* zu *ai* zusammengezogen hat, und mit der Latein. 2ten Conjug. auf gleichem Fufse steht (Grimm's 3te schwache Conj.), zeigt z.B. *arm'-ai-s* du bemitleidest, von *arma,* Nom. *arm-s,* wie im Lat. *miser'-ê-ris,* von *miseru* (*miser* für *miseru-s*), *ga-hveil'-ai-s* du verweilst, von *hveilô,* Nom. *hveila* Zeit, Weile.

766. Das Slawische benutzt ebenfalls diejenige Conjugationsform, welche der Skr. 10ten Klasse entspricht, zur Bildung von Denominativen. Es gehört aber zu der gedachten Skr. Verbalklasse nicht nur, wie in §. 505. bemerkt worden, Dobrowsky's 3te Conjugation, sondern auch der gröfste Theil von dessen erster, die ich in §. 500. mit Unrecht ganz zur Skr. 4ten Kl. gezogen habe, während ich jetzt nur diejenigen Verba von Dobrowky's 1ster Conjugation als Schwesterformen der Skr. 4ten Klasse, der Latein. Verba wie *capio* und Gothischer wie *vahs-ja* ich wachse anerkennen kann, welche die consonantisch anfangenden Bildungselemente, namentlich das *ch* des Präterit., das *l* und *v* des Part. prät. act. und des Gerundivums prät., so wie die Suffixe ти *ti* und тъ *t* des Infinitivs und Supinums unmittelbar mit der Wz. verbinden, ein Fall, der nur bei einer kleinen Anzahl vocalisch endigender Wurzeln vorkommt; z.B. von пи *pi* trinken (Skr. *pî* Kl. 4. Med.) kommt пиѭ *pi-jú* ich trinke (Skr. *pî-yê*), пиєши *pi-je-ši* du trinkst (Skr. *pî-ya-sê*), пиχъ *pi-ch* ich trank, пилъ *pi-l* getrunken habend, пивъ *pi-v,* Gerundiv., пити *pi-ti* trinken, Sup. питъ *pi-t.* Diejenigen Verba auf ѣѭ *jú* oder аѣѭ *ajú* aber, welche in den genannten Formen ein *a* zwischen die Wurzel, oder das Verbal-Thema, und das folgende Bildungselement setzen (Paradigma B. bei Dobr.), glaube ich jetzt mit der Skr. 10ten Klasse vermitteln zu müssen, so dafs *jú,* vollständiger *ajú,* der 1sten P. dem Skr. *ayâ-mi* und dem Lit-

thauischen *oju, ûju, ĭju* entspricht (s. p. 731.). Man vergleiche z.B. рыдаю *ryd-ajú* ich wehklage mit dem Skr. Causale *rôd-ayâ-mi* ich mache weinen (Wz. *rud* weinen) und dem Litth. *raud-oju* (*) ich wehklage:

Sanskrit.	Altslaw.	Litthauisch.
	Singular.	
rôd-ayâ-mi	*ryd-ajú*	*raud-oju*
rôd-aya-si	*ryd-aje-ŝi*	*raud-oji*
rôd-aya-ti	*ryd-aje-tj*	*raud-oja*
	Dual.	
rôd-ayâ-vas	*ryd-aje-va*	*raud-oja-wa*
rôd-aya-t'as	*ryd-aje-ta*	*raud-oja-ta*
rôd-aya-tas	*ryd-aje-ta*	*raud-oja*
	Plural.	
rôd-ayâ-mas	*ryd-aje-m*	*raud-oja-me*
rôd-aya-t'a	*ryd-aje-te*	*raud-oja-te*
rôd-aya-nti	*ryd-ajútj* (**)	*raud-oja.*

767. Sowohl im Slawischen als im Litthauischen fällt das *j* dieser Conjugationsklasse vor den consonantisch anfangenden Bildungselementen ab, und es bleibt dann im Litth. blos das *o* und im Slaw. das ihm entsprechende ältere *a*; daher lautet z.B. der Infin. im Litth. *raud-o-ti*, im Slaw. *ryd-a-ti*, und das Futur. im Litth. *raud-o-su*. Das Sanskrit schützt dagegen sein य *y* (= *j*) vor consonantisch an-

(*) Da das Skr. *ô* eine Zusammenziehung von *au* ist, so gleicht in dieser Beziehung die Litth. Form noch mehr als die Slaw. dem Skr. Causale. Das Slawische ы *y* entspricht (nach §. 255. c.) dem Skr. wurzelhaften *u*.

(**) Aus *rydajo-ntj*, s. §. 255. g.

fangenden Bildungen durch Anfügung eines Bindevocals *i*, daher *rôd-ay-i-śyâmi* gegenüber dem eben erwähnten *raud-o-su*, und im Infinit. *rôd-ay-i-tum* gegen *raud-o-ti*, *ryd-a-ti* (*), Sup. рыдать *ryd-a-t*. Die dem Paradigma B. bei Dobrowsky und Kopitar folgenden Verba haben im Präsens und den damit im Zusammenhang stehenden Formen das *a* des Klassencharakters verloren und nur das *j* bewahrt (*glagol-jû* ich spreche für *glagol-ajû*), vor consonantisch anfangenden Bildungen aber zeigen sie *a* im Einklang mit den Verben, welche *ajû* im Präs. haben; also z.B. глаголахъ *glagol-a-ch* ich sprach, *glagol-a-ti* sprechen, wie рыдахъ *ryd-a-ch*, рыдати *ryd-a-ti*. Das Litthauische bietet keine Analoga zu Formen wie *glagol-jû* dar, indem Formen wie *myl-iu*, Plur. *myl-i-me* zu Dobrowsky's 3ter Conj. stimmen (z.B. *vol-jû*, pl. *vol-i-m*, s. S. 730.), während Formen wie *penu*, *laikau*, plur. *pen-a-me*, *laik-o-me* (s. S. 731.) das Skr. *aya* in der Verstümmelung zeigen, die bei *raud-oju*, рыдаю *ryd-ayû* nur aufserhalb des Präsens ind. und seiner Abkömmlinge vor consonantisch anfangenden Suffixen eintritt.

768. Die Litthauischen und Slawischen Nominalstämme werfen, wie die der bereits besprochenen Schwestersprachen, sofern sie, was meistens der Fall ist, mit einem Vocal enden, diesen vor der Verbal-Ableitung ab; daher z.B. im Litth. *balt'-oju* ich sehe weifs aus, *balt'inu* ich mache weifs (**), von *balta*, Nom. *-ta-s* weifs, *dûwan'-oju* ich schenke, von *dûwana* fem. Geschenk, *czysť-iju* ich reinige, von *czysta*, Nom. *-ta-s* rein (***), *gataw'-oju* und *ga-*

(*) Ich will durch diese Zusammenstellung nicht sagen, dafs das Litth. und Slaw. Infinitiv-Suffix mit dem Sanskritischen zusammenhange.

(**) Die Denominativa auf *inu* haben sämmtlich factitive Bedeutung; vgl. §. 744.

(***) Mit den Bildungen auf *iju* vergleiche man die Griechischen auf ιζω = *ijô*, s. §. 762.; *iju* und *oju* verhalten sich zu einander so, wie im Griech: ιζω und αζω.

taw'-iju ich verfertige, von *gatawa-s* fertig, *dal'-iju* ich theile, von *dali-s* Theil, *apjoḱ'-iu* ich verspotte, von *apjoka-s* Spott, *didd'-inu* ich mache grofs, von *diddi-s*, *brang'-inu* ich mache theuer, von *brangu-s*. Beispiele Altslawischer Denominativa sind: дѣлаю *djel'-ajú* ich mache, дѣлахъ *djel'-a-ch* ich machte, von дѣло *djelo* Werk, подобѣть *podob'-je-tj* es schickt sich, Infin. подобати *podob'-a-ti*, von *podoba* Gebrauch, знаменаю *ẓnamena-jú* ich bezeichne, von знамен *ẓnamen*, Nom. *ẓnamja* (s. §. 264.) Zeichen (Kopitar, Glagol. p. 73.), глаголю *glagol'-jú* ich spreche, Infin. *glagol'-a-ti*, von *glagolo*, Nom. *glagol* Wort. Bei Formen auf ую *úju*, Infin. *ov-a-ti* erscheint mir das ую *ú*, in Abweichung von dem was §. 255. h. bemerkt worden, als Zusammenziehung von *au* oder *ou* (§. 255. f.), und das *v* von *ov-a-ti* als die euphonische Umwandlung des Schlufs-Elements des Diphthongs ую *ú* = ov. Im Litthauischen entspricht *auju*, dessen erstes *u* vor Vocalen ebenfalls in seinen entsprechenden Halbvocal übergeht, daher z. B. *naszl'-áuju* ich lebe in der Wittwenschaft, aus *naszlé* Wittwe, Prät. *naszl'-aw-au*, Fut. *naszl'-au-su*. So im Altslaw. вдовую *vdov'-ú-jú*, prät. вдововахъ *vdov'-ov-ach*, Infin. вдововати *vdov'-ov-a-ti*, von вдова *vdova* Wittwe = Skr. *vid'avá*, именую *imen-ú-jú* ich nenne, Infin. именовати *imen-ov-a-ti*, vom Stamme имен *imen*. Andere Beispiele dieser Art finden sich bei Dobrowsky p. 372. Man kann das *ú*, *ov* dieser Formen als eine Erweiterung des Thema's des Stammnomens ansehen und somit *vdovú-jú*, *vdovov-a-ti*, *imenú-jú*, *imenov-a-ti* theilen, wobei zu berücksichtigen, was S. 349., 350. über die unorganische Einführung Slawischer Stämme in die Declination auf ы *y* gesagt worden. Bei Denominativen auf ѣю *jejú*, wie z. B. богатѣю *bogat'-jejú* ich bin oder werde reich, Infint. богатѣти *bogat'-je-ti*, vom Stamme *bogato*, Nom. *bogat*, entspricht ѣ *je* dem Skr. *a*

von *ayámi*, was bei der dem Slawischen eigenthümlichen Neigung, den Vocalen ein *j* vorzusetzen, nicht auffallen kann. Beispiele von Denominativen aus Dobrowsky's 3ter Conjugation (s. S. 729.) sind: женѭсѧ *schen'-jú-sja* ich verheirathe mich, Infinit. женитисѧ *schen'-i-ti-sja*, von жена *schena* Frau, готовлѭ *gotov'-ljú* (euphon. für *-vjú*) ich bereite, Infin. готовити *gotov'-i-ti*, von готово *gotovo*, Nom. m. готовъ *gotov* bereit, цѣлѭ *zjel'-jú* ich heile, Infinit. цѣлити *zjel'-i-ti*, von цѣло *zjelo*, Nom. цѣлъ *zjel* gesund.

769. Mit den durch ꙗ *ya* gebildeten Skr. Denominativen habe ich bereits in §. 502. die Griechischen auf σσω, wie αἱμάσ-σω aus αἱματ-jω (s. §. 501.) vermittelt. Während aber im Skr. der Endvocal des Stammnomens, wenn er kurz ist, verlängert wird, wird derselbe im Griech. nach Analogie von §. 762. abgeworfen, daher z. B. ἀγγέλλω aus ἀγγελ(ο)-jω, ποικίλλω aus ποικιλ(ο)-jω, αἰκάλλω aus αἰκαλ(ο)-jω, μαλάσσω aus μαλακ(ο)-jω, μειλίσσω aus μειλιχ(ο)-jω. Stämme auf ρ, ρο, und ν übertragen das *j*, vocalisirt zu ι, in die vorhergehende Sylbe, anstatt es dem vorhergehenden Conson. zu assimiliren, daher τεκμαί-ρ-ο-μαι aus τεκμαρ-jo-μαι, von τέκμαρ; καθαίρ-ω aus καθαρ(ο)-jω, von καθαρο; μεγαίρ-ω aus μεγαρ-jω, nicht von μέγα-ς, sondern vom Stamme der obliquen Casus μεγαλο, mit Vertauschung des λ mit ρ (s. §. 20.); μελαίνω aus μελαν-jω, vom Stamme μελαν, ποιμαίνω, πεπαίνω, τεκταίνω, ἀφραίνω, εὐφραίνω aus ποιμαν-jω etc., von den Stämmen ποιμεν, πεπον, τεκτον, ἄφρον, εὔφρον, jedoch mit Bewahrung des ursprünglichen α, statt der unorganischen Vocale ε, ο (s. §. 3.). Bei Denominativen von Substantivstämmen auf ματ, wie ὀνομαίνω, κυμαίνω, σπερμαίνω, σημαίνω, χειμαίνω stammt wahrscheinlich das ν aus dem Urzustande des Suffixes ματ, da dieses eine Entartung von μαν ist, und dem Skr. *man*, und Lat. *men*, *min* begegnet (*). Wie es sich aber mit der

(*) S. p. 719. und vgl. G. Curtius *De nominum Graecorum formatione* p. 40.

überwiegenden Anzahl von Denominativen auf αινω verhalte, deren Stammnomina weder auf ν ausgehen, noch auf einen Buchstaben, der aus ν hervorgegangen sein kann, scheint mir unmöglich, mit Sicherheit zu bestimmen; ich kann aber am wenigsten glauben, dafs das Griechische solche Bildungen selbständig geschaffen habe, und dafs sie somit in gar keinem Zusammenhang stünden mit dem aus der Zeit der Sprach-Einheit überlieferten Formvorrath. Vielleicht haben die Stämme auf ν, und diejenigen, welche auf einen aus ν entarteten Conson. enden, nur den Typus zu den Bildungen auf αινω hergegeben, und Verba wie ἀλεαίνω, ἀκταίνω, γλυκαίνω, θερμαίνω, ἐριδαίνω, κηραίνω sind dem angebahnten Wege in derselben Weise gefolgt, wie im Germanischen viele Stämme in die sogenannte schwache Declination eingedrungen sind, dadurch, dafs sie die ursprüngliche Grenze des Stammes durch den Zusatz eines *n* oder der Sylbe *an* erweitert haben. Vielleicht auch hängt αινω bei einem Theile der Bildungen dieses Ausgangs, namentlich bei solchen, welche aus anderen Verben entsprungen sind, auf irgend eine Weise mit der Skr. Bildung *aya* zusammen, womit wir auch früher die Litthauischen Causalia und Denominativa auf *inu* zu vermitteln gesucht haben (s. §. 745.). Ist das ν in denjenigen Denominativen, die nicht von Stämmen auf ν oder ματ für μαν ausgegangen sind, eine Entartung von *j* (vgl. S. 1027.), so könnte das vorangehende αι als Vertreter des *á* angesehen werden (vgl. §. 753.), welches in den meisten Skr. Denominativstämmen auf य *ya* dem Halbvocal vorangeht; denn wenngleich dieses *á* dem Nominalstamme angehört und meistens die Verlängerung eines kurzen *a* ist (*cirâ-yati* er zögert, von *cira* lang), so konnte doch dasselbe im Laufe der Zeit als Bestandtheil der Ableitung gefühlt werden, und vor seinem Griech. Vertreter αι der Endvocal des Stammnomens, wie in den Bildungen

auf *αω*, *αζω* etc., unterdrückt werden. Diejenigen Verba auf *αινω*, welche von einfacheren Verben abzustammen scheinen, könnten in ihrem Bildungsprincip noch auf eine andere Weise mit dem Sanskrit vermittelt werden, da z.B. *αὐαίνω* (*ἀύω*), *δραίνω* (*δράω*), *κραδαίνω* (*κραδάω*), *χαλαίνω* (*χαλάω*) zu den entsprechenden kürzeren Formen in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie im Vêda-Dialekt *ćaraṇyâmi* ich gehe (*) zu *ćarâmi*. Die breitere Form kommt von dem Nomen actionis चरण *ćaraṇa* das Gehen (euphon. für -न *-na*, wegen des vorhergehenden *r*). Einige Skr. Verba dieser Art stimmen aber nicht genau zum Nomen actionis, wovon sie abstammen, sondern zeigen eine Vocalschwächung oder Zusammenziehung, oder den reinen Wurzelvocal statt des gunirten des Stammwortes, wie es scheint, wegen der Belastung durch die Verbalableitung; so *ƀuraṇyâmi* ich erhalte (Rigv. 50.6. *ƀuraṇyantam anu*), von *ƀaraṇa* das Tragen; Erhalten (Wz. *ƀar*, *ƀṛ*); *turaṇyâmi* ich eile (Rigv. 121.1. *turaṇyan*), von *tvaraṇa* das Eilen (Wz. *tvar*); *ćuraṇyâmi* ich stehle (s. Westerg. Radices p.337.), von *ćóraṇa* das Stehlen (Wz. *ćur*). Da principmäfsig aus jeder Wurzel ein Nomen actionis auf *ana* gebildet werden kann, und hierauf auch die sämmtlichen Germanischen und Ossetischen Infinitive sich stützen (**), so könnte es nicht befremden, wenn im Griechischen einige Denominativa dieser Art sich erhalten hätten, deren Stammnomina untergegangen wären, und also z.B. *αὐαίνω*, aus *αὐανjω*, von einem verlorenen Nominalstamm *αὐανο*, oder *αὐανη* käme. *Μαραίνω*, dem kein kürzeres Verbum gegenübersteht, erinnert an das Skr. Nom. actionis *mara-*

(*) Findet sich in Verbindung mit der Präp. *ut* aus im Yadschur-Vêda, s. Westergaard Rad. p.337.

(**) Z.B. Goth. *bindan*, Osset. *baſin* binden = Skr. *bandana* das Binden.

ṇa-m das Sterben, von *mar, mṛ* sterben, Caus. *mârayâmi.* Man berücksichtige die Griech. weiblichen Abstracta auf *ονη*, welche den Sanskritischen auf *anâ* oder *aṇâ* entsprechen (*). Auch die Verba auf *αίνω* mögen zum Theil erloschenen Nominalstämmen auf *ανο* ihren Ursprung verdanken.

770. Wie sehr es nothwendig ist, bei Erklärung der Denominativa auf frühere Sprachzustände und die stammverwandten Sprachen zurück zu blicken, beweist eine interessante Klasse Gothischer Denominativa, worin ebenfalls das *n* eine Rolle spielt, wiewohl dasselbe keineswegs mit dem der Griechischen Verba auf *αινω*, wie man diese auch erklären möge, im Zusammenhang steht. Ich erkenne vielmehr, wie schon in meinem Conjugationssystem (S. 125., 126.), in den Gothischen Verben wie *ga-fullna* impleor, *us-gutna* effundor, *distaurna* disrumpor, *and-bundna* solvor, *ga-hailna* sanor, *fra-qvistna* perdor, *ga-vakna* excitor, *us-lukna* aperior, *dauthna* morior, einen Zusammenhang mit den Skr. Passiv-Participien auf *na*, wie *bûg-na* gebogen, denen die Griech. Verbalia auf *νο-ς* entsprechen (*στυγ-νός, σεμ-νός* u. a.), und denen sich die Goth. Passiv-Participia dadurch etwas entfremdet haben, dafs sie das Suffix *na* nicht unmittelbar an die Wz. fügen, sondern die Klassensylbe beibehalten, also *biug-a-n(a)-s* gebogen gegen भुग्न *bûg-na-s*, während die gedachten Verba auf einen Zustand der Sprache zurückweisen, wo das Suffix noch, wie im Sanskrit und Griechischen, unmittelbar an die Wurzel sich anschlofs; so dafs z.B. *ga-skaidna* ich trenne mich (1. Cor. 7. 11. *jaba gaskaidnai* ἐὰν χωρισθῇ) besser als *skaid-a-ns* getrennt zum Skr. छिन्न *c'in-nas* (euphon. für *c'id-nas*) gespalten stimmt. Man vergleiche auch *and-bund-na* ich werde

(*) Beispiele sind: *yâc'anâ* precatio, *arhaṇâ* honoris testificatio.

gelöst (losgebunden) mit *bund-a-n(a)-s* gebunden, *bi-auk-na* ich werde vermehrt mit *bi-auk-a-n(a)-s* vermehrt, *fralus-na* ich werde aufgelöst, zerstört, ich gehe verloren, mit *lusa-n(a)-s* gelöst (Skr. *lū-na-s* abgeschnitten, ausgerissen), *galuk-na* ich werde verschlossen mit *ga-luk-a-n(a)-s* verschlossen, *and-lêt-na* ich werde aufgelöst mit *lêt-a-n(a)-s* gelassen, *af-lif-na* ich werde übrig gelassen, bleibe übrig (περιλείπομαι) mit dem vorauszusetzenden *lib-a-n(a)-s* übrig gelassen (*laibôs* Überreste) für *lif-a-n(a)-s*, wie das Lautverschiebungs-Gesetz (§. 87.) gegenüber dem Gr. λείπω erwarten liefse (*), von dem verlorenen Verbum *leiba, laif, libum* (ahd. *bi-lîbu* ich bleibe, *bileib* ich blieb, *bi-libumês* wir blieben), *ufar-haf-na* ich überhebe mich (ὑπεραίρομαι) mit *ufar-haf-ja-n(a)-s* überhoben, *dis-taur-na* dirumpor mit *dis-taur-a-n(a)-s* diruptus, *ga-thaurs-na* ich vertrockne (ξηραίνομαι) mit *ga-thaurs-a-n(a)-s* ἐξηραμμένος, von dem unbelegbaren Verbum *ga-thairsa, ga-thars, gathaursum. Dis-hnaup-na* dirumpor, von der Wz. *hnup* (*hniupa, hnaup, hnupum, hnupans*) ist insofern unregelmäfsig, als es den gunirten Wurzelvocal hat, während sonst die Denominativa auf *na*, wie das Passivparticipium gleichen Ausgangs, an eine der leichteren Formen des Verbalthema's sich anschliefsen. Auch *us-geis-na* percellor, stupeo, von dem vorauszusetzenden *geisa, gais, gisum* (Grimm II. p. 46.), ist gegen die gewöhnliche Analogie, und sollte *us-gisna* lauten. Aber *dis-skrit-na* findor und

(*) In Abweichung von dem, was S. 452. bemerkt worden, nehme ich jetzt in Übereinstimmung mit Benfey (Griech. Wurzellexicon II. p. 11.) die Skr. Wz. *ric* (aus *rik*) trennen, verlassen als die Schwesterwurzel des Lat. *lic* (*linquo*), Gr. λιπ und Goth. *lif, lib* an.

tundna uror, deren Stammverba ebenfalls nicht erhalten sind (*skreita, skrait, skritnm, tinda, tand, tundum*) zeigen den regelrechten Vocal.

771. Nachdem einmal *na* im Gothischen, wie in den eben erwähnten Beispielen, zum Exponenten des Passiv-Verhältnisses sich erhoben hatte, konnte es sich auch auf Adjectivstämme verbreiten, und so stehen sich Denominativa auf *na* und *ja* (für *ja* auch *ai*, s. §. 109[a]. 6.) wie Passiva (oder Verba neutra) und transitive Activa einander gegenüber. Die Endvocale der Nominalstämme werden sowohl vor *na* als vor *ja* (= Skr. *aya*, s. §. 674.) abgeworfen, daher z. B. vom Stamme *fulla* (Nom. m. *full'-s*) voll *full'-na* impleor, *full'-ja* impleo; von *mikila* grofs (Nom. *mikil'-s*), *mikil'-na* magnificor *mikil'-ja* magnifico (vgl. μεγαλίζω); von *veiha* (*veih'-s*) heilig *veih'-na* sanctificor, *veih'-a* (*veih'-ais*) sanctifico; von *ga-nôha* (*ganôh'-s*) genug *ga-nôh'-na* expleor, *ganôh'-ja* expleo; von *managa* (*manag'-s*) viel *manag'-na* abundo (ich bin viel gemacht), *manag'-ja* augeo; von *gabiga* (*gabig'-s*) reich *gabig'-na* locupletatus sum, *gabig'-ja* locupleto. Es kann nicht befremden, wenn die Stammwörter der Denominativa auf *na* nicht sämmtlich in den uns erhaltenen Sprachquellen sich belegen lassen, oder zur Zeit Ulfila's nicht mehr im Gebrauche waren, sondern nur noch in den aus ihnen erzeugten Denominativen fortlebten. So fehlt es z. B. an einem Adjectivstamme *dróba* (*dróbs*) trübe (angels. *drôf*), wovon *drób'-ja* ich trübe, bewege, erschüttere, und *drób'-na* ich werde erschüttert. Untrennbare Präpositionen treten den denominativen, wie den primitiven Verbal-Themen vor, wenngleich das Stammwort einfach ist, wie z. B. von *blinda* (*blind'-s*) blind *ga-blind'-na* ich werde verblendet und *ga-blind'-ja* ich blende, verblende; von *dumba* (*dumb'-s*) stumm *af-dumb'-na* ich werde stumm, verstumme (Marc. 4. 39. *afdumbn* πεφίμωσο).

Möglich, dafs von den einfachen Adjectivstämmen zuerst einfache Denominativa ausgegangen sind, und von diesen, nicht mehr bestehenden, oder nicht zu belegenden, die zusammengesetzten; also von *dumba* zuerst *dumbna* und hieraus *afdumbna*, wie im Latein. von *mutu-s, mutesco,* und hieraus *obmutesco.*

772. Wir kehren zum Sanskrit zurück, um zu bemerken, dafs die durch य *ya* gebildeten Denominativa zum Theil einen Wunsch ausdrücken, wie z.B. *patî-yâmi* ich wünsche zum Gatten, von *pati, putrî-yâmi* ich wünsche einen Sohn, oder Söhne, oder Kinder, von *putra.* Diese Formen führen uns zu den Griech. desiderativen Denominativen auf ιαω, die jedoch, in Abweichung von den Sanskritischen, den Endvocal des Stammnomens abwerfen, während die letzteren ihn verlängern, dabei aber *â* zu *î* schwächen, also *putrî-yâmi* für *putrâ-yâmi* (*). Auch stützen sich die Griechischen Formen wie θανατ'-ιάω, στρατηγ'-ιάω, κλαυσ'-ιάω eigentlich auf die Causalform der besprochenen Skr. Denominativa auf *ya,* also θανατ'-ιάω, θανατ'-ιάο-μεν = Sanskritformen wie *putrî-yayâ-mi, putrî-yayâ-mas,* während *putrî-yâ-mi, pntrî-yâ-mas* Griech. Formen wie θανατ'-ιω, θανατ'-ιο-μεν erwarten liefse, oder nach §. 502. θανασσω, θανασσομεν. Es verdient jedoch Beachtung, dafs im Sanskrit die Denominativa auf *ya* gelegentlich auch sich der Causalform ohne causale Bedeutung bedienen; so finden wir von dem Denomin. *asú-yâmi* ich verwünsche, verfluche (intrans. ich zürne, von *asu* Leben) das der Causalform angehörende Gerundium *asúyayitvâ* ohne causale Bedeutung (**).

(*) Doch finden wir im Vêda-Dialekt *aśvâ-yâmi* equos cupio, von *aśva* Pferd (S. V. II. 1. 1. 11. 2.).

(**) Nal. 14.17.: *krôdâd asúyayitvâ tam* irâ exsecrando eum. Dagegen hat

773. Mit der Causalform der Denominativa auf य *ya* liefsen sich auch die Lateinischen auf *igâ* vermitteln. Das *i* wäre dann der Endvocal des Stammnomens, entweder in unveränderter Gestalt, wie in *miti-gâ-s, levi-gâ-s, navi-gâ-s* (*); oder als Schwächung eines schwereren Vocals (s. §. 6.), wie in *fumi-gâ-s* (für *fumu-gâ-s*, oder *fumo-gâ-s*), *remi-gâ-s, clari-gâ-s, casti-gâ-s* (aber *pur-gâ-s* mit unterdrücktem *i*); oder als unorganische Erweiterung eines consonantisch endigenden Stammes, wie in *liti-gâ-s* gegen *jur-gâ-s*. Das *g* müfste als Erhärtung von *j* gefafst werden, die zwar vielleicht sonst im Lateinischen nicht vorkommt, aber in den verwandten Sprachen nicht selten ist (s. S. 121. und 1022.), und wovon auch die Erscheinung, dafs im Griechischen ζ oft als Erhärtung eines ursprünglichen *j* steht, nicht weit abliegt (s. §. 19.). Das *â* der betreffenden Formen wäre, wie überhaupt in der 1sten Conjug. (ausgenommen wo es wurzelhaft ist), die Zusammenziehung des Skr. *a(y)a*, und so wäre also z. B. *fumi-gâ-s* gleichsam die Latinisirung des Skr. *dhûmâ-ya(y)a-si* du machst rauchen (**). Will man aber in den Verben auf *igo* nach der gewöhnlichen, aber von Düntzer (*Die Lehre von der Latein. Wortbildung* p. 140.) bestrittenen Ansicht, Zusammensetzungen mit *ago* erkennen, so mufs man *mit'-igo, fum'-igo* etc. theilen, eine Schwächung des wurzelhaften *a* von *ago* zu *i* und eine Versetzung von *igo* aus der 3ten Conjug. in die erste annehmen, wie dies beides auch bei *facere*, am Ende von Compos. *ficare*, der Fall ist.

---

dhûmâyayâmi, das Causale von *dhûmâ-yâmi* fumo (Mah. 3. 1545.), auch causale Bedeutung: *dhûmâyayan diśah* die Weltgegenden rauchen machend.

(*) Die S. 122. ausgesprochene Vermuthung nehme ich zurück.

(**) S. S. 393. Anm. und 1063. Anm. **.

774. Stämme, welche im Sanskrit auf *n* enden, werfen dasselbe sowohl in den desiderativen, wie auch in anderen Denominativen auf *ya* ab. Auch andere Consonanten werden gelegentlich vor dem Denominativsuffix य *ya* abgeworfen, daher z.B. *vṛhâ-yê* ich werde grofs (Med.) von *vṛhat*, in den starken Casus *vṛhant*, eigentlich ein Part. präs., von *varh*, *vṛh* wachsen. So *tṛpâ-yê*, *rôhâ-yê*, von den Participien *tṛpant*, *tṛpat*, *rôhant*, *rôhat* (s. Westerg. Rad. pp.337., 339.). Man dürfte demnach auch von dem Participium des Auxiliarfuturums Formen wie *dâ-syâ-yê* für *dâs-yat-yê* oder *dâsyant-yê* erwarten, und es liegt somit nahe, die Gr. Desiderativa auf σειω als Denominativa aufzufassen, d.h. sie vom Part. und nicht vom Indic. des Fut. abzuleiten. Das ε, z.B. von παρα-δω-σείω müfste man nun als die Verdünnung des ο des Suffixes οντ ansehen, also παρα-δωσε'-ίω aus παραδωσο(ντ)-ιω erklären, ungefähr wie oben (S.726.) ἀεκ'-αζόμενος von ἀεκοντ. Stammen aber die Griech. Desiderativa auf σειω von einem Participium der Zukunft ab, so mögen ihnen die Lateinischen auf *turio*, wie *coenaturio*, *nupturio*, *parturio*, *esurio* (aus *es-turio*, s. §. 101.) als Analoga zur Seite gestellt werden (*), deren *i* dem Skr. Suffix य *ya* zu entsprechen scheint, wenngleich das *i* der Latein. 4ten Conjug. in der Regel dem Skr. *aya* begegnet, während das bloſse *ya* durch das *i* der 3ten Conjug. vertreten wird. Da aber das *i* der 3ten Conjug. gelegentlich in *i* der 4ten umschlägt (**), so kann es nicht befremden,

(*) Das kurze *u* der Verba auf *tŭrio* erregt mir kein Bedenken gegen ihre Abstammung von dem Part. auf *tŭru-s*. Die Belastung durch die Verbalableitung scheint zur Kürzung des Vocals die Veranlassung gegeben zu haben, wie bei den Denominativen wie *colŏro*, *honŏro* gegen *calor*, *calô-ris*, *honor*, *honôr-is*.

(**) S. §.500. und Struve *Über die Lat. Decl. und Conjug.* p.200. ff. (von *fodio* bei Plaut. *fodîri*, von *gradior aggredîri*, von *pario* bei Enn. *parîre*, von *morior morîmur*).

wenn manche Denominativa der Lat. 4ten Conjugation ihrem Ursprunge nach nicht zur Skr. Bildung *aya*, sondern zu *ya* gehören, und so könnte *equ-io, equ-is* sowohl hinsichtlich des Stammwortes als der Ableitung dem oben (S. 1063.) erwähnten Vêdischen *aśvâyâmi* equos cupio gegenüber gestellt werden.

775. Denominativa mit desiderativer Bedeutung werden im Sanskrit auch durch die Suffixe *sya* und *asya* gebildet, z.B. *vṛśasyâmi* nach dem Stier verlangen, *aśva-syâmi* nach dem Hengst verlangen (equio), *madhv-asyâmi* Honig wünschen. An die Übereinstimmung dieser Formen mit der des Auxiliar-Futurums, sowie, hinsichtlich des Zischlauts, mit den aus Verbalwurzeln entspringenden Desiderativen ist bereits erinnert worden. Vom Lateinischen lassen sich die Imitativa auf *sso* hierherziehen, wie dies auch Düntzer (Die Lehre der Lat. Wortb. p. 135.) bereits gethan hat. Es stünde also z.B. *patri-sso* durch Assimilation für *patri-sjo* (vgl. die Prâkrit-Futura, §. 655.), mit *i* als Erweiterung des Stammnomens, wie in *patri-bus*. Das *i* von *attici-sso, graeci-sso* ist die Schwächung des Endvocals des Stammnomens. Die erste Conjug. pafst jedoch nicht gegenüber den Skr. Desiderativen wie *aśva-sya-ti*, was die Lat. 3te Conj. erwarten läfst, wie in den von Verben abstammenden Derivativen wie *cape-sso, incipi-sso, lace-sso, peti-sso*, die sich mit den Skr. Verbal-Desiderativen auf *sa* vermitteln lassen — sofern deren *s* wirklich für *sy* steht — oder auch mit dem Auxiliarfuturum. Das *e* oder *i* der Latein. Formen ist jedoch höchst wahrscheinlich der Klassenvocal der 3ten Conj., wenngleich dieser sich in der Regel über die Specialtempp. nicht hinaus erstreckt. *Incesso* von *cedo* ist wahrscheinlich eine Verstümmelung von *incedesso*, so *arcesso*, wenn es von *cedo* kommt, für *arcedesso*.

776. Eine äufserliche Ähnlichkeit mit den Skr. nominalen Desideративen auf *sya* oder *asya* bieten auch die Latein. Inchoativa auf *asco* und *esco* dar; diese sind jedoch hinsichtlich ihres Bildungsprincips schwerlich Überlieferungen aus der Zeit der Sprach-Einheit, sondern höchst wahrscheinlich erst auf Römischem Boden erwachsen, indem nämlich, wie mir scheint, das Verb. subst. mit der Bedeutung werden an Nominalstämme sich anschlofs, welche, wenn sie auf einen Vocal ausgehen, diesen vor dem Vocal des Hülfsverbums abwerfen (vgl. S. 761.). So wie *pos-sum* aus *pot-sum* für *poti-sum*, *pot-eram* für *poti-eram*, so z.B. *puell'-asco*, *ir'-ascor*, *puer'-asco* (vom Stamme *pueru*, *-rŏ*), *tener'-asco* und *tener'-esco*, *acet'-asco*, *gel'-asco* (von *gelu*), *herb'-esco*, *exaqu'-esco*, *plum'-esco*, *flamm'-esco*, *amar'-esco*, *aur'-esco*, *clar'-esco*, *vetust'-esco*, *dulc'-esco*, *juven'-esco*, *celebr'-esco*, *corn'-esco*. Ob auch *long'-isco*, *vetust'-isco* zu theilen, oder *longi-sco*, *vetusti-sco*, mag unentschieden bleiben. In ersterem Falle könnte das *i* des Hülfsverbums mit dem des Griech. Imperat. ἴσ-θι verglichen werden, in letzterem ist *i* die Schwächung des Endvocals des Adjectivstammes, wie in Compp. wie *longi-pes* und Ableitungen wie *longi-tudo*. Consonantisch endigende Stämme erfahren keine Verstümmelung, also *arbor-esco*, *carbon-esco*, *lapid-esco*, *matr-esco*, *noct-esco*, *dit-esco*, jedoch *opul-esco* für *opulent-esco*, was an die oben (S. 1065.) erwähnten Skr. Denominativa von verstümmelten Participialstämmen auf *nt* erinnert. Das Verb. subst., welches ich in diesen Bildungen zu erkennen glaube, stimmt zu dem veralteten Futur. *esco* (*escit*, *superescit*, *obescit*), welches aber in der Zusammensetzung gelegentlich noch das ursprüngliche *a* bewahrt hat, wie im Altpreufsischen auch im einfachen Zustande *as-mai*, *as-sai*, *as-t* dem Litth. *es-mi*, *es-si*, *es-ti* gegenübersteht. Wie nahe die Begriffe der Zukunft und des Werdens, als des zukünftigen Seins, sich berühren,

bedarf keiner Erwähnung. Hinsichtlich des an die Wurzel des Verb. subst. getretenen Gutturals gleichen *asco*, *esco* und das isolirte Futurum *escit* dem Griechischen Imperfectum ἔσκον, welches mit Ablegung des Wurzelvocals auch Verbindungen mit attributiven Verben eingeht (δινεύε-σκε, καλέε-σκον, ἐλάσα-σκε) (*). Auch das Lat. *esco* verzichtet auf seinen Anfangsvocal, wenn es an Verbalstämme antritt, denn das *a* (*á*), *e* (*é*) und *i* (*í*) von Formen wie *laba-sco, ama-sco, consuda-sco, genera-sco, palle-sco, vire-sco, rube-sco, senti-sco, obdormi-sco* sind offenbar die Charaktere der 1sten, 2ten und 4ten Conjug., weshalb wir hier anders theilen, als oben bei *puer'-asco, clar'-esco, dulc'-esco* etc. Bei Zusammensetzungen mit Stämmen der 3ten Conj. mufs das *i*, z.B. von *gemi-sco, tremi-sco*, da es identisch ist mit dem auf Sanskritisches *a* zurückführenden *i* von *gem-i-s, trem-i-s* (s. S. 114.), als von Natur kurz gelten. Das *i* von *profici-scor, concupi-scor* ist identisch mit dem von *faci-s, profici-s, cupi-s; nanci-scor* setzt ein einfaches *nanco, nanci-s* voraus; *frage-sco* zeigt *ĕ* für *ĭ* von *frangi-s* (vgl. §. 6.), und hat sich durch Ausstofsung des Nasals der Wz. erleichtert. Zu den Latein. Formen wie *laba-sco, ama-sco, palle-sco* stimmen im Bildungsprincip die Griechischen wie γηρά-σκω, ἡβά-σκω, ἱλά-σκομαι, ἀλδή-σκω, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dafs das Lat. *é* der 2ten Conjug. mit dem Griech. η von Formen wie πεφίλη-κα, φιλήσω zusammenhange, wenngleich beide auf das Skr. *aya* zurückführen; allein das Lat. enthält hiervon die beiden ersten Buchstaben in der Zusammenziehung von *ai* zu *é* (s. S. 120.), das

(*) Ich glaube unbedenklich den dem σ vorangehenden Vocal dem Tempusstamme des einfachen Verbums zuschreiben zu dürfen, denn das ο von ἐκάλεον ist seinem Ursprunge nach identisch mit ε und steht nur wegen des folgenden Nasals dem ε von ἐκάλεες, ἐκάλεε gegenüber; das ε der 3ten P. des 1sten Aorists ist identisch mit dem α der übrigen Personen, welches überall, wo eine Endung darauf folgt, geschützt ist.

Griech. η von φιλήσω und εε, εο von φιλέετε, φιλέομεν enthalten den 1sten und 3ten Buchst. des Skr. *aya*, entweder getrennt (in εε, εο), oder vereinigt zu η. Das ι von Formen wie εὑρί-σκω, στερί-σκω, ἁλί-σκομαι, ἀμβλί-σκω ist schwerlich ein Bindevocal, sondern, wie mir scheint, nur die Schwächung eines schwereren Vocals, also εὑρίσκω, στερί-σκω für εὑρησκω, στερη-σκω; ἀμβλι-σκω, ἁλί-σκομαι für ἀμβλω-σκω, ἁλω-σκομαι, worauf unter andern die Futura εὑρή-σω, ἁλώ-σομαι etc. hindeuten. Man berücksichtige die Schwächung von ο zu ι in ὀνί-ημι für ὀνονημι, ὀπιπτεύω für ὀποπτευω (*); ferner die neben einander bestehenden Formen ἀλθή-σκω und ἀλθί-σκω. Ich bin jetzt geneigt, in Abweichung von dem, was S. 1037. bemerkt worden, anzunehmen, dafs auch die Griech. reduplicirten Formen auf σκω, trotz ihrer auffallenden Ähnlichkeit mit den Skr. Verbal-Desiderativen wie *g'ig'ñâsâmi* (vgl. γιγνώσκω), dennoch nicht historisch damit verwandt, sondern als verhältnifsmäfsig junge Bildungen so entstanden sind, dafs an die nach dem Princip der Skr. 3ten Klasse (s. S. 118.) wieholten Wurzeln das Verb. subst. in einer dem Imperf. ἔσκον und Lat. Fut. *escit* analogen, aber des Wurzelvocals verlustig gegangenen Form angetreten ist. Es setzen also z. B. γιγνώσκω, μιμνήσκω einfache Verba wie γιγνωμι, μιμνημι, nach Analogie von δίδωμι, τίθημι, βιβημι; oder solche wie γιγνοω, μιμνεω voraus. Auch verhalten sich ἔγνων und γνώσω zu dem wahrscheinlich dagewesenen γιγνωμι gerade wie ἔδων und δώσω zu δίδωμι. Müssen aber die Griech. reduplicirten Formen auf σκω hinsichtlich ihres Bildungsprincips aus der Gemeinschaft der Sanskritischen wie *g'ig'ñâsâmi* scheiden, so gilt das-

(*) S. §. 754. und vgl. ὀπωπή und ὀπωπέω, welche Formen durch die Verlängerung des Wurzelvocals in der 2ten Sylbe der vollständig wiederholten Wurzel vortrefflich zu den dort beschriebenen Skr. Intensiven stimmen.

selbe für die Lat. Formen wie *no-sco, di-sco* (vielleicht aus *dida-sco*), *pa-scor, na-scor* (*gna-scor* durch Umstellung aus *gan-scor*), die zu den Griechischen nicht reduplicirten Formen wie *βά-σκω, θνή-σκω* stimmen.

777. Im Sanskrit können Denominativa auch so gebildet werden, dafs an das Thema der Nominalstämme in den Specialtempp. blos ein *a* antritt, welches wie das der 1sten und 6ten Klasse der primitiven Verba (§. 109[a]. 1.) in den allgemeinen Tempp. unterdrückt wird. Ein schliefsendes *a* der Nominalstämme wird abgeworfen, daher z.B. *lóhit'-a-ti* er ist roth, von *lóhita*. Aus Schriftstellern kenne ich keine Belege solcher Denominativa; es finden sich aber unter den von den Indischen Grammatikern aufgestellten Wurzeln der 1sten oder 6ten Klasse mehrere, in welchen ich Denominativa von Stämmen auf *a* zu erkennen glaube; so unter andern *b'âm* zürnen, *b'âm-a-tê* er zürnt, welches ich von *b'âm-a* Zorn ableite; dieses aber, welches zugleich Licht, Glanz bedeutet, stammt offenbar von der Wz. *b'â* glänzen. Da das Lat. *i* der 3ten Conj. dem Skr. *a* der 1sten und 6ten Kl. entspricht, so stimmen *metu-i-t, tribu-i-t, statu-i-t, minu-i-t* zu den hier beschriebenen Sanskrit-Denominativen. Im Griechischen entsprechen Denominativa, welche in den Special-Tempp. ο, ε an den Nominalstamm anfügen, also z.B. *μηνί-ο-μεν, μηνί-ε-τε, δηρί-ο-μαι, μητί-ο-μαι, δακρύ-ο-μεν, μεθύ-ο-μεν, ἰθύ-ο-μεν, ἀχλύ-ο-μεν, βασιλεύ-ο-μεν, βραβεύ-ο-μεν.* Wie verhält es sich aber mit den ziemlich zahlreichen Denominativen auf *ευω*, denen kein Nominalstamm auf *ευ* zum Grunde liegt, z.B. mit *κορ'-εύο-μαι* ich bin Jungfrau, *πολιτ'-εύ-ω* ich bin Bürger, *ἀθλ'-εύ-ω* ich kämpfe, eigentlich bin im Kampfe, *ἰατρ'-εύ-ω* ich bin Arzt, *κρατιστ'-εύ-ω* ich bin der beste, *κολακ-εύ-ω* ich bin Schmeichler, schmeichelnd, *δουλ'-εύ-ω* ich bin Knecht, *ἀληθ'-εύ-ω* ich bin wahrhaftig?

Sollte das Verb. subst., welches in den meisten dieser Bildungen mehr oder weniger deutlich im Geiste vorhanden ist, auch leiblich darin enthalten sein, so müfste man an die Wz. φυ denken (s. S. 125.), die also in diesen Zusammensetzungen den ursprünglichen Begriff des Seins bewahrt hätte, während sie im isolirten Zustande die causale Bedeutung des Hervorbringens, Seinmachens vorwalten läfst. Das ε von -ευω wäre also Guna-Vocal, entsprechend dem *a* des Skr. *bʻavá-mi* ich bin, werde, und hinsichtlich des Wegfalls des wurzelhaften Labials stände ευω auf gleichem Fufse mit *ui, vi* Lateinischer Formen wie *pot-ui, mon-ui, ama-vi, audi-vi* (s. §. 556. ff.) (*). Vom Gothischen gehören in die hier besprochene Klasse von Denominativen die oben (§. 770.) erwähnten Verba auf *na* (wie *fullna* impleor) von passiven Participialstämmen auf *na,* die ihren Endvocal eben so wie die Skr. Stämme auf *a* (*rôhitʻ-a-ti*) vor dem Klassenvocal abwerfen, also *fullnʻ-i-th* impletur, aus *fullna-i-th* für *fullna-a-th* (s. §. 67.), pl. *fullnʻ-a-nd,* wie im Skr. *rôhitʻ-a-ti, rôhitʻ-a-nti.* Doch gilt diese Bildungsweise im Gothischen nur für das Praesens und seine Ableitungen, während im Praet. ein *ô* an die Stelle von *a* oder *i* tritt, so dafs z. B. *fullnʻ-ô-da* ich wurde erfüllt in seinem Bildungsprincip mit Latein. Formen wie *regnʻ-â-vi* übereinstimmt, dessen Stammnomen *regnu* (Reich als regiertes) auch hinsichtlich seines Ableitungssuffixes mit dem vorauszusetzenden Goth. Stamme *fullna* (Skr. *pûrṇa* angefüllt) zusammenhängt.

(*) Das Ossetische hat anch im isolirten Zustande den Labial des betreffenden Hülfsverbums verloren und setzt z. B. *wa-d* er soll sein, *wonʻ* sie sollen sein dem Skr. *bʻavatu, bʻavantu* gegenüber, s. *die kaukasischen Glieder des indoeurop. Sprachstamms* p. 43. und 82. Anm. 48. Im Persischen kann das Praes. des Verb. subst. mit jedem Subst., nud Adj., sowie mit den persönlichen Pronom. in Verbindung treten, z. B. *pîrem* senex sum, *menem* ego sum.

Wortbildung.

778. Über die Bildung der Verba bleibt uns nach dem, was bereits über den Bau der Wurzeln und die daraus hervorgehenden Klassen der Verbalstämme (§. 109[a].), so wie später über die Bildung der abgeleiteten Verba gesagt worden, nichts mehr zu berichten übrig. Die primitiven Pronomina und die Benennungen der Grundzahlen entziehen sich den gewöhnlichen Wortbildungsgesetzen (s. §. 105.) und sind mit ihren Ableitungen in den ihnen gewidmeten Abschnitten besprochen worden. Hier behandeln wir blos die Bildung der Substantiva und Adjectiva, und zwar zunächst diejenigen, welche mit dem Verbum in engster Verbindung stehen und auch sowohl im Organismus als in der Anwendung der Sprache eine sehr wichtige Rolle spielen; ich meine die Participia und den Infinitiv. Man könnte sagen, dafs die Beschreibung der Bildung der Nomina der ihrer Biegung hätte vorangehen sollen, weil die Wörter erst gebildet sein müssen, ehe sie flectirt werden können. Aus praktischen Rücksichten schien es mir aber angemessener, zuerst nur das Princip der Wortbildung im Allgemeinen darzulegen, wie dies in §§. 110. und 111. geschehen ist, und die weitere Ausführung bis zu dieser Stelle zu verschieben. Jedenfalls mufste die Theorie der Tempus-Bildung der der Participia vorangehen, da die letzteren gröfstentheils, abgesehen von ihren Nominalsuffixen, auf gleichem Bildungsprincip mit den entsprechenden Temporen des Indicativs beruhen, und zu denselben in einem schwesterlichen, wonicht in einem Abstammungsverhältnisse stehen. Wie nöthig aber die Kenntnifs der Casusformen und der Geschlechtsunterschiede zum Verständnifs der Theorie der Wortbildung ist, wird sich aus den folgenden Paragraphen leicht von selbst ergeben.

779. Das Part. praes. act. bildet einen Glanzpunkt in der Vertretung der ursprünglichen Einheit der Indoeuropäischen Sprachen, und hierbei ist es merkwürdig, dafs mehrere der noch lebenden Sprachen unseres Erdtheils in einigen Casus das ursprüngliche Bildungssuffix in einer vollständigeren Gestalt bewahrt haben, als das Sanskrit in seinen ältesten Sprachquellen. Die volle Gestalt des Suffixes ist *nt*; das Sanskrit aber zeigt das *n* nur in den wenigen Casus, die überall, wo eine Spaltung des Thema's in stärkere und schwächere Formen stattfindet, die ursprüngliche und volle Gestalt des Stammes geschützt haben (s. §. 129.), daher z.B. *bharan, bharantam* = φέρων, φέροντα, *ferentem,* Dual *bharantâu,* Vêd. *bharantá* (Nom., Acc., Voc.) = φέροντε, Plur. *bharantas* (Nom., Voc.) = φέροντες, *ferentes*; aber im Acc. *bharatas* durch Verlust des *n* im Nachtheil gegen φέροντ-ας, und so ist in allen übrigen Casus der drei Zahlen dem Sanskrit das *n* entwichen, und steht z.B. im Gen. sing. *bharatas* gleichsam beschämt dem Griech. φέροντος, Lat. *ferentis,* Goth. *bairandin-s* (s. S. 148.) und unseren Deutschen starken Participial-Genitiven wie stehendes, gehendes, gegenüber (*). Auch das Litthauische hat bis heute den Nasal des Part. praes. durch alle Casus der drei Zahlen der beiden Geschlechter bewahrt; es erweitert aber in den obliquen Casus das Thema durch den Zusatz von *ia,* und verwandelt nach einem allgemeinen Lautgesetze das *t* vor *i,* wenn diesem ein anderer Vocal als *e* nachfolgt, in den Laut *tsch,* den Ruhig durch *c'*, Mielcke durch *cz* schreibt; daher z.B. *degans* der bren-

(*) Die Verba der 3ten Klasse haben im Sanskrit wegen der Belastung durch die Reduplicationssylbe auch in den starken Casus den Nasal eingebüfst, daher z.B. *dadatam* gegen διδοντα, *dadatas* gegen διδοντες (vgl. §. 459.).

nende (= Skr. *dahan*), nach Analogie Zendischer Formen wie *barańs*, Lateinischer wie *ferens*, Äolischer wie τιθένς; Acc. *degantiṅ* (für *degantien*, aus *-iaṅ*), Gen. *degancio*.

780. Das Altpreufsische erweitert in Abweichung vom Litthauischen den Participialstamm in den obliquen Casus durch den blofsen Zusatz eines *i*, und gleicht somit ganz dem Lateinischen, welches z. B. blos *ferens* aus dem in seiner ursprünglichen Grenze gebliebenen Stamme *ferent* bildet, in allen übrigen Casus aber der Analogie der Stämme auf *i* folgt. *Ferenti-a* und *ferenti-um* gehören eben so entschieden der *i*-Declination an, als *facili-a*, *facili-um*. Man kann darum auch *ferente-m* wie *facile-m* (aus *facili-m*) theilen, wenngleich von einem Stamme *ferent* der Accus. ebenfalls nicht anders als *ferentem* = Zend. *barĕnt-ĕm* lauten könnte. Die im Altpreufsischen uns erhaltenen Participia praes. masc. sind: *dilants* der Arbeiter, arbeitende (*), *sidans* sedens, *emprîki-sins* praesens, Dat. *emprîki-senti-smu*, nach der Pronominal-Declination (s. §. 170.), *niaubillînti-s* des unmündigen, nicht sprechenden (*infantis*) (**), *ripinti-n* sequentem (***), *empriki waitiainti-ns* (acc. pl.) contradicentes, *wargu-seggienti-ns* maleficos. Adverbiale Dative sind

---

(*) Man sollte nach der Schreibart der beiden folgenden Beispiele *dilans* erwarten; hinsichtlich der Erhaltung des *T*-Lauts stimmt aber *dilants* zu den Goth. Formen, wie *bairands*.

(**) *Billi* ich spreche. Die mit der Negation *ni* verbundene untrennbare Präp. *au* stimmt zum Skr. *ava*.

(***) Auch *ripintinton*, in dessen Endsylbe ich ein angehängtes Pronomen oder Artikel zu erkennen glaube, = Skr. *tam*, Litth. *tan*, Griech. τόν. Man vergleiche, was das *o* für *a* anbelangt, den Acc. des Part. perf. pass. *dáto-n* datum = Skr. *dattam*, aus *dadâtam*, unregelm. für *dâtam*.

giwantei lebend und *staninteí* (auch *staninti*) stehend, von den Stämmen *giwanti* (Skr. *g'îvant*), *staninti* (s. Nesselmann p. 52. u. 76.).

781. Vor dem weiblichen Charakter *î* behält das Sanskrit nach Verschiedenheit der Conjugation der betreffenden Verba den Nasal des Participialsuffixes entweder bei, oder stöfst ihn aus, und zwar so, dafs die Verba der 1sten Haupt-Conjugation ihn in der Regel beibehalten und nur gelegentlich ausstofsen, die Verba der 2ten aber umgekehrt; während das Gothische und Litthauische ihn standhaft geschützt haben. Man vergleiche z. B. mit dem Skr. *vasantî* die wohnende (auch *vasatî*, Nal. 13. 66.), von *vas* Kl. 1., das Goth. *visandei* (Them. *visandein*, s. §§. 120., 142.) die bleibende oder seiende, und mit dem Skr. *dahantî* die brennende das Litthauische *deganti* (Gen. *deganc'iós*, s. S. 186. Anm. **). Im Griechischen ist θεραπόντις seiner Form nach ein vereinzelt stehendes Part. praes. fem. mit ιδ = Skr. *î* nach Analogie der in §. 119. besprochenen weiblichen Stämme auf τριδ = *trî*, Lat. *trî-c*. Die Wz. अस् *as* Kl. 2. des Verb. subst. bildet im Skr. *satî* die seiende, niemals *santî*, das Litthauische *esanti* übertrifft also das Sanskrit sowohl durch die Bewahrung des Wurzelvocals, als durch die des *n* des Suffixes. Auch behauptet im männlichen Nominativ das Litth. *esans* zwei Vorzüge vor dem Skr. *san*, nämlich die Bewahrung des Wurzelvocals und des Nominativzeichens; den letzteren theilt mit ihm das Latein. *sens*, von *prae-sens*, *ab-sens*, wozu das oben (§. 780.) erwähnte Altpreufs. *sins*, von *emprîki-sins* präsens vortrefflich stimmt. Das Griechische steht durch sein ὤν am meisten im Nachtheil gegen das stolz darüber hervorragende Litth. *esans*, denn während letzteres die vollständige Wz. sammt dem Casuszeichen bewahrt, vermifst man in ὤν sowohl die ganze Wurzel, als den Ausdruck des Nominativverhältnisses. Die epische und jonische Form ἔων läfst aber ein da-

gewesenes ἐσων vermuthen, und die Verdrängung des σ in dieser Stellung ist nach §. 128. nicht befremdend; es ist demungeachtet nicht minder staunenswerth, dafs eine Form, die das Griechische schon vor Jahrtausenden fast bis zum Unkenntlichen entstellt hat, und die das Lateinische nur unter dem Schutz und Schirm der Präpositionen *prae* und *ab* ziemlich vollständig bewahrt hat (*), dem Litthauischen bis zum heutigen Tage in ihrer vollen Ganzheit verblieben ist.

782. Die Indischen Grammatiker nehmen *at*, in den starken Casus *ant*, als das Suffix des Part. praes. an; ich kann aber das *a* von Formen wie *bʿarant* ebensowenig als das *o* des Griech. φερων zum Suffixe rechnen; der Vocal gehört in den beiden Sprachen zur Klassensylbe, d. h. das *o* von φερ-ο-ντ ist indentisch mit dem von φέρ-ο-μεν, φέρ-ο-ντι und mit dem ε von φέρ-ε-τε, ἔφερ-ε-ς etc. Dafs das Griech. Participialsuffix blos ντ, nicht οντ ist, erhellt deutlich aus der Conjug. auf μι, wo ντ an den Endvocal der Wz. oder des Verbal-Thema's tritt (διδο-ντ, τιθε-ντ, ἱστα-ντ, δεικ-νυ-ντ); das Sanskrit aber setzt in Folge einer, wie mir scheint, erst nach der Sprachtrennung eingetretenen Eigenthümlichkeit, in den Fällen, wo das *nt* oder *t* des Suffixes an einen anderen Buchstaben als *a* oder *á* sich anzuschliefsen hätte, dem Suffix ein *a* vor (vgl. §. 437. Anm. und §. 458.), oder erweitert das Verbal-Thema durch den Zusatz eines *a*, daher steht z.B. *strṇvant* ausstreuend (für *strṇunt*) dem Griech. Stamme στορνυντ gegenüber. Das *e* der Lat. Participia der 3ten Conjug., z.B. von *veh-e-ns*, *veh-e-ntem* (= Skr. *vah-a-n*, *vah-a-ntam*, Zend. *vaz-a-nś*, *vaz-a-ntĕm*) ist in seinem Ursprunge identisch mit dem Klassenvocal *i* (aus *a*, s. S. 114.) von *veh-i-s*, *veh-i-t* etc. (s. S. 733.) und gründet sich auf die Erscheinung, dafs das Lat.

(*) Dagegen hat *pot-ens* eben so wie das einfache *ens* den Zischlaut eingebüfst.

in der Stellung vor zwei Conson. das *e* dem *i* vorzieht (s. §. 6.). In der 4ten Conjug. vertritt *ie*, z.B. von *aud-ie-ns*, das Goth. *ja* und Skr. *aya* von Formen wie *sat-ja-nds* setzend = Skr. *sâd-aya-n* sitzen machend (vgl. §. 505.). Dafs bei Verben der 1sten und 2ten Conjug. das *a* und *e*, z.B. *am-a-ns*, *mon-e-ns*, der Conjugationssylbe, das *a* von *da-ns*, *sta-ns*, *fa-ns* und *fla-ns* aber der Wurzel angehören, bedarf keiner Erwähnung; eben so wenig, dafs im Germanischen und Litthauischen der dem *n* des Part. praes. vorangehende Vocal identisch ist mit dem der Klassensylbe. Man vergleiche im Gothischen *bair-a-nds* der tragende, *vahs-ja-nds* (Zend. *ucs-ya-ńs*) der wachsende (s. §. 109ª.2.), *sat-ja-nds* der setzende, sitzen machende, *salb-ô-nds* der salbende mit *bair-a-m* (Skr. *bar-á-mas*) wir tragen, *vahs-ja-m* wir wachsen, *sat-ja-m* wir setzen (Skr. *sâd-ayâ-mas*), *salb-ô-m* wir salben, und im Litthauischen *wez'-a-ńs* der fahrende mit *wez-a-mé* wir fahren, *myl-i-ńs* der liebende mit *myl-i-me* wir lieben. Wenn aber im Litthauischen *es-a-ńs* seiend nicht zu *es-mi* ich bin, *es-me* wir sind stimmt, so ist zu berücksichtigen, dafs hier ein Hülfsvocal im Part. nothwendig ist, der sich im Skr. *s-a-n* (Acc. *s-a-ntam*) in derselben Gestalt findet, während das Lat. *-sens* dafür ein *e* und das Altpreufs. *-sins* ein *i* setzt.

783. Im Altslawischen entsprechen die sogenannten Gerundiva den Participien der verwandten Sprachen, und zwar das des Praesens dem hier behandelten Part. praes. des Activs. Im Nom. sg. masc., wo z.B. **везы** *veʒy* vehens dem Skr. *vahan*, Zend. *vazańs*, Litth. *wez'ańs* und Goth. *vigands* gegenüber steht, würde man die Analogie der Slawischen Form mit denen der Schwestersprachen kaum bemerken können, da nach einem allgemeinen Lautgesetze alle

Endconsonanten im Slawischen unterdrückt worden (*); allein im Dual steht ВЕЗѪЩА *veζuṅśćа* (**) dem Vêdischen *vahantâ* und Zend. *vazanta*, und im Plural ВЕЗѪЩЕ *veζuṅśće* dem Skr. *vahant-as* und Griech. ἔχοντ-ες (s. S. 639. Anm. 3.) gegenüber, wobei zu beachten, daſs щ *ść* öfter als euphonische Veränderung von *t* vorkommt (Dobrowsky p. 39., Kopitar p. 53.), gerade wie *d* unter ähnlichen Umständen zu ЖД *schd* wird; es ist also dem *T*-Laut ein Zischlaut vorgeschoben, und auſserdem das ursprüngliche *t* in *ć* verwandelt, wie letzteres auch im Litthauischen vor *i* mit folgendem Vocal eintritt. Man vergleiche also in dieser Beziehung den Dual ВЕЗѪЩА *veζuṅśćа* mit dem Litth. *wezʹanćiu*. Wahrscheinlich hatte sich auch im Slawischen, wie im Litthauischen, in den obliquen Casus, dem *t* des Participialsuffixes ein *j* oder die Sylbe *ja* beigemischt, und unter dem Einfluſse des *j* ist das vorhergehende *t* zu щ *ść* geworden. So kommen in Dobrowsky's 3ter Conjugation, welcher in der 1sten P. praes. ein *j* vor dem Ausgang *uṅ* zukommt, Formen vor

---

(*) S. §. 255. l. (p. 339.). Ich glaube jetzt auch die einsylbigen Wörter dem allgemeinen Gesetze unterwerfen zu müssen, indem ich in den Formen НАСЪ *nas* und ВАСЪ *vas* des Genit. und Loc. pl. der beiden ersten Personen nicht mehr die Skr. Nebenformen *nas* und *vas* erkenne, sondern das СЪ *s* des Genit. auf die Skr. pronominale Genitiv-Endung *sâm* und das des Locativs auf die Skr. Locativ-Endung *su* zurückführe. Der Umstand, daſs das *s* dieser Endungen sich sonst in Х *ch* verwandelt hat (s. §§. 255. m. 279. und S. 371. Anm. 6.), und daſs im Skr. die Genitivendung *sâm* nur bei Pronominen der 3ten P. vorkommt, verbirgt die casuelle Natur des Ausgangs der Formen НАСЪ *na-s*, ВАСЪ *va-s*; allein auch im Altpreuſsischen ist die Endung साम् *sâm*, in der dem Sanskrit viel näher stehenden Form *son*, in die Pronomina der 1sten und 2ten P. eingedrungen, daher stehen hier *nou-son* ἡμῶν, *iou-son* ὑμῶν, — nach Analogie von *stei-son* των = Skr. *tê-śam* — dem Slaw. НАСЪ *na-s* und ВАСЪ *va-s* gegenüber.

(**) Über Ѫ = *uṅ* s. die Anm. am Schlusse des obigen §.

wie мѫщѫ *muṅśćuṅ* turbo, euphon. für *muṅtjuṅ*, Infin. *muṅt-i-ti* (*). — Im Fem. sing. lautet das besprochene Gerundivum везѫщи *veζuṅśći* = Litth. *wezanti* die fahrende (Gen. *wezanćiôs*), Skr. *vahantî*.

Anm. 1. Dobrowsky, auf dessen Grammatik ich bei Behandlung des Altslawischen Alphabets (§. 155.) allein beschränkt war, macht weder einen orthographischen, noch einen phonetischen Unterschied zwischen ѫ und оу oder ȣ, und bedient sich des erstgenannten Buchstabens niemals, wie er auch überall ю für ѭ setzt. Man nimmt aber jetzt allgemein an, und ich glaube mit gutem Grunde, daſs die Vocale ѫ (mit *j*, ѭ) und ѧ (mit *j*, ѩ) einen Nasal enthalten, wie dies zuerst von Vostokov erkannt, von Kopitar aber (Glagolita p. 52.) noch in Frage gestellt worden. Gewiſs aber ist, daſs die Vocale ѫ, ѭ, ѧ, ѩ in der Altslawischen Grammatik, wie sie uns Kopitar mittheilt, fast nur da erscheinen, wo auch das Polnische nasalirte Vocale hat und die Vergleichung mit den urverwandten Sprachen einen Nasal erwarten läſst, weshalb ich früher auch eine Entartung von *on* (aus *an*) zu *û* angenommen habe (s. §. 155. g.). Dagegen aber vertreten оу oder ȣ und das in ю (*jû*) enthaltene *û*, wo diese Buchstaben im Altslawischen an ihrer richtigen Stelle stehen, in vergleichbaren Formen etymologisch in der Regel das Skr. ओ *ô* (aus *a* + *u*), oder dessen Auflösung zu *av*; daher z. B. оуста *ûsta* (neut. pl.) Mund = *ôśťa* Lippe (Thema), сроути *srû-ti* hören = *śrô-tum* (abgesehen vom Infinitivsuffix), боудити *bûd-i-ti* wecken = *bôdayitum*, шоуи *śûi* link = *savya*. So in der Endung des Gen. Loc. *du*, wo z. B. обою amborum, in ambobus dem Skr. *ubʿayôs* und Zend. *ubôyô* begegnet (s. S. 357.). Betrachten wir nun die Fälle, wo nasalirte Vocale, deren Nasal ich nun wie im Litthauischen durch *ṅ* ausdrücke (s. §. 10.), in grammatischen Endungen oder Suffixen einem Sanskritischen *n* oder *m* mit vorangehendem Vocal (*a* oder *â*) entsprechen, so ergeben sich, wenn ich ich nichts übersehen habe, folgende:

1) Acc. sing. der weiblichen Stämme auf *a*, z. B. вдовѫ *vdovuṅ* viduam = *vidʿavâm* (**).

(*) Miklosich vergleicht passend die Skr. Wz. *manť* erschüttern, also ѫ *uṅ* für Skr. *an*, s. die Anm. zum obigen §.

(**) Vgl. §. 266. Auch das Polnische hat in den entsprechenden Formen der Schrift

2) Acc. sing. der Pronomina der 1sten und 2ten Person: МА *maṅ*, ТА *taṅ* = Skr. *mâm*, *tvâm*; analog im Reflexivum ѣА *saṅ*.

3) Acc. plur. der männlichen Pronominalstämme 3ter P. auf *ja*, und somit auch der mit dem Stamme *ja* componirten definiten Adjectiva. Man vergleiche ѣѪ *jaṅ* eos mit dem entsprechenden Skr. *yâṅ* quos und den Altpreufsischen Accusativen wie *scha-ns, schi-ns* hos, *wira-ns* viros, Goth. *vaira-ns* (s. §. 236.).

4) 1. P. sing. praes., wo Ѫ *uṅ* = Skr. *âmi*, z. B. *veʒuṅ* = *vahâmi*; ѦѪ *ajuṅ* = *ayâmi*, z. B. *rydajuṅ* = *rôdayâmi* (s. S. 1054.).

5) 3. P. plur. des Praes., wo ѪТЬ *uṅtj* = Skr. *anti*, z. B. ВЕʒѪТЬ *veʒuṅtj* = *vahanti*, und in Dobrowsky's 3ter Conjug. (s. Kopitar p. 61.) ѦѪТЬ *jaṅtj* = Skr. *ayanti*.

6) das oben besprochene Gerundivum oder Part. praes.

Auffallend erscheint der nasalirte Vocal im Genit. sing. und Nom. Acc. pl. der weiblichen Stämme auf *ja*, z. B. in ВОЛѦ *voljaṅ* voluntatis und voluntates (Nom. Acc.). Erwägt man aber, dafs die Sanskritgrammatik in den drei betreffenden Casus ein schliefsendes *s* zeigt, welches noch in dem den Slawischen Sprachen sehr nahe stehenden Litthauischen und Lettischen, so wie im Gothischen bei allen, den Sanskritischen weiblichen Stämmen auf *â* entsprechenden Wörtern erhalten ist (*), so liegt es nahe, an eine Nasalirung des schliefsenden *s* zu denken, wie z. B. in der Prâkritischen Instrumental-Endung *hiṅ* = Skr. *bhis* (s. §. 220.). Das *j* scheint vorzugsweise die

---

nach einen nasalirten Vocal, wenngleich jetzt am Wort-Ende die graphisch ausgedrückten Nasale nicht mehr gesprochen werden; eben so im Instrumentalis, wo ich das Slaw. *vdovoj-uṅ* = Skr. *vidâvay-â* so fasse, dafs an die alte Instrumental-Endung noch die neue getreten ist, mit Entartung des *mj* (Dobr. setzt blos *m*) zu dem wahrscheinlich nur sehr schwachen Nasallaut *ṅ*. Man berücksichtige, dafs im Plural-Instrument. gerade die Feminina in Vorzug vor den meisten Masc. und Neutris die Endung *mi* haben (s. S. 365.), wofür im Litthauischen sowohl bei Masc. als Femininen *mis* steht, nur dafs die männlichen auf *a, a-mis* zu *ais* zusammengezogen haben.

(*) So ist z. B. im Lettischen *akka-s* sowohl der Gen. sing., als der Nom., Acc. pl. von *akka* Brunnen (vergl. Lat. *aqua*, Goth. *ahva* Flufs, Gen. sg. und Nom., Acc. pl. *ahvô-s*; Litth. *uppê* Flufs, Skr. *ap* Wasser).

hinter ihm stehenden nasalirten Vocale in Schutz genommen zu haben, wie man aus No. 3) und den unten (Anm. 2.) erwähnten Gerundiven entnehmen kann. Eine Stelle, wo das Altslawische einen nasalirten Vocal am Wort-Ende, das Sanskrit aber einen bloſsen Vocal hat, findet sich im Nom., Acc. sg. der Neutralstämme auf *n*, z. B. in ИМА *imaň* nomen (vom Stamme *imen* aus *iman*) gegenüber dem Skr. *nâma*, von *nâman*. Es kann jedoch hier der Nasal des Slaw. Nom., Acc. nicht befremden, da er dem Wortstamme zukommt und auch das Latein. das stammhafte *n* im Nom., Acc. sg. neut. standhaft geschützt hat. Also wie im Lat. z. B. *nomen, semen* gegen *homo, sermo* u. a., so ИМА *imaň*, СѢМА *sjemaň* gegen КАМЪІ *kamy* Stein, von *kamen*.

Anm. 2. Das Verb. subst. zeigt СЪІ *sy* = Skr. *saṅ*, Litth. *seṅs* und im Fem. СЖЩИ *suńśćí* = सती *satî* (für *santî*) *sentî*. Hinter *j* hat sich im Nom. masc. der Nasal und das alte *a* behauptet, daher z. B. БИѦ *bijaň* caedens; fem. БИѦЩИ *bijuńśćí*. In Dobrowsky's 3ter Conjugat. erstreckt sich das Ѧ auch auf die übrigen Formen mit Щ, daher z. B. ВОЛѦ *voljaň* volens, ВОЛѦЩЕ *voljańśće* volentes, ВОЛѦЩИ *voljańśćí* ἐθέλουσα. Was den Gebrauch des Gerundivums anbelangt, so beschränkt sich derselbe auf die Constructionen, wo das Part. praes. als Prädicat steht und im Deutschen die flexionslose Form des Part. gebraucht wird, daher übersetzt z. B. (Luc. 24. 13.) БѢША ИДЖЩА *bjesta iduńśćasie* waren (beide) gehend das Griech. ἦσαν πορευόμενοι, nur in Vorzug vor dem Griech. Text durch den Dual des Verb. wie des Participiums. Wo das Part. als Epitheton oder substantivisch steht, gebraucht das Slawische die definite Form des Part. (s. §. 284.), und in dieser hat das Part. vollständige Declination; so wird l. c. κώμην ἀπέχουσαν durch ВЬСЬ ОТЪІСТОѦЩЬІѪ *vjsjotstojańśćuńjuń* übersetzt.

784. Dasselbe Suffix, welches das Part. der Gegenwart bildet, fügt sich im Sanskrit und Zend auch an das Thema des Auxiliarfuturums; eben so im Griechischen und Litthauischen, wo z. B. δώ-σω-ν, δώ-σο-ντα, *dû-se-ńs, dû-se-ntiń* dem Skr. *dâ-sya-n, dâ-sya-ntam* begegnen. Im Fem. stimmt das Litth. *dû-se-nti* die geben werdende trefflich zum Skr. *dâ-sya-ntî*; *deg-se-ńs* der brennen werdende, Acc. *deg-se-ntiń* stimmt zum Skr. *ḍak-śya-n, ḍak-śya-*

ntam (*), und im Fem. *deg-se-nti* zu *dˊak-śya-ntí*. Die Litth. Wz. *bu* sein liefert *bu-se-ńs* futurus, *bu-se-nti* futura als Analoga zum Zend. *bû-sya-ńs, bû-syai-nti*; etwas weiter ab liegt, wegen der Gunirung des Wurzelvocals, des eingeschobenen Bindevocals und der Unterdrückung des Nominativzeichens im Masc., das Skr. *bˊav-i-śya-n, bˊav-i-śya-ntí*. Was das *e* der Litthauischen Futur-Participia wie *dů-se-ńs, bu-se-ńs* anbelangt, so erkenne ich darin nicht eine Entartung des *i* der Indicativformen wie *dů-si-me* dabimus (s. §. 652.), sondern die des *a* der Sanskritstämme wie *dá-sya-nt*; es ist somit identisch mit dem *o* des Griech. *δω-σο-ντ*, auch zeigt das Lettische für dieses Litth. *e* wirklich ein *o*, wie es auch dem *a* des Part. praes. ein *o* gegenüberstellt, während es für das *i* des Fut. indic. ebenfalls *i* zeigt; z.B. *buhschots* futurus = Litth. *busens, buhschoti* futura = *busenti*, wie *essots* seiend = *esańs*, fem. *essoti* = *esant* (**).

785. Die Aoriste haben uns im Sanskrit keine Participia zurückgelassen, und das Griechische behauptet durch Formen wie *λύσας, λιπών, φυγών, τυπών* einen Vorzug vor dem Sanskrit. Da aber

(*) S. S. 21. und §. 104.

(**) Das Part. fut. kommt im Lettischen nur bei Umschreibung des Conjunctivs vor, und das Part. praes. hat auch nur in dieser Anwendung die weibliche Form auf *ti*, sonst aber *scha*, wie mir scheint, aus *schia*, und dieses aus *schi*, so dafs unter dem Einflusse des *i* mit nachfolgendem Vocal das *t* in *sch* (mit durchstrichenem *s*), wie im Litth. in *cˊ* verwandelt wurde (Gen. *esancˊiós* = Lett. *essoschas*). Man berücksichtige, was oben (S. 1078.) über den Grund der Erzeugung des ЩИ *ścˊ* im Slaw. Gerundivum vermuthet worden. Merkwürdig ist auch die Begegnung des Lettischen weiblichen Ausgangs *scha* mit dem Griech. *σα* — von Formen wie *τύπτουσα, τύψουσα* — welchem höchst wahrscheinlich eine Form *σια* vorangegangen ist (vgl. *τρια* = Skr. *trí*, §. 119.), so dafs das *σ* aus *τ* durch den Einfluſs des folgenden *ι* erzeugt worden.

der Griech. erste Aorist das Verbum subst. enthält (s. §. 542.), so mag σας, σαντα, σαντες etc. dem Skr. *san, santam, santas* gegenübergestellt werden. Die in der Zusammensetzung erscheinenden Formen behaupten vor dem einfachen ὤν, ὄντος einen ähnlichen Vorzug hinsichtlich der treueren Bewahrung der Urform, wie das Lat. *sens* von *praesens, absens* vor dem einfachen *ens*. In Betreff des Accents und des reinen Wurzelvocals stimmen die Griechischen Participia des 2ten Aorists wie λιπών, φυγών — gegen λείπων, φεύγων — zu den Sanskritischen Participien der 6ten Kl. wie *tudán* der stofsende, Acc. *tudántam*. Da im Vêda-Dialekt viele Verba auch in anderen Conjugationsklassen vorkommen, als in denjenigen, denen sie in der gewöhnlichen Sprache folgen, so trage ich bis jetzt Bedenken, die Participia *vṛd'ánt* vermehrend, *d'ṛśánt* wagend — in den schwachen Casus *vṛd'át, d'ṛśát* — mit Benfey als Participia des Aorists gelten zu lassen, wenngleich den betreffenden Wurzeln die 6te Klasse sonst noch nicht nachgewiesen ist. Sind sie aber wirklich Aoristparticipia, so mufs man auch *d'ṛśamâṇa-s* (Rigv. I. 52. 5., wahrscheinlich *d'ṛśámâṇa* zu accentuiren) als Part. medii der 6ten Bildung des Aorists auffassen, obwohl dieser Bildung im Indic., in der gewöhnlichen Sprache, das Medium abgeht. Die Wz. *pâ* trinken, wovon *pivâmi* (Vêd. *pibâmi* aus *pipâmi*) geht im Vêda-Dialekt auch nach der 2ten Kl., wie dies deutlich aus *pât'á* ihr trinket (Vêd. *t'á* für *t'a*, Rigv. I. 86. 1.) erhellt, darum kann ich nicht mit Benfey das Part. *pâ'ntam* bibentem dem Aor. zuschreiben und eben so wenig den Imperat. *pâhí* bibe, der ebenfalls dem Praes. der 2ten Kl. angehört. Hinsichtlich der Accentuation des Part. praes. act. mufs ich noch darauf aufmerksam machen, dafs die Griech. Conjug. auf μι darin zur entsprechenden Sanskritischen (mit Ausnahme der reduplicirten Verba) stimmt, dafs sie die 2te Sylbe

des betreffenden Participiums betont, und daſs also in dieser Beziehung z. B. στορνύς, στορνύντα zu φέρων, φέροντα in demselben Verhältnisse steht, wie im Sanskrit *stṛṇván, stṛṇvántam* zu *b'áran, b'árantam.* Darin weicht aber das Sanskrit vom Griechischen ab, daſs es in den schwächsten Casus (s. §. 130.) den Ton bis zur Casussylbe herabsinken läſst; daher z. B. im Gen. sing. und Acc. pl. *stṛ-ṇva-tás* gegen στορ-νύ-ντος, στορ-νύ-ντας. Auch darin steht das Sanskrit dem Griechischen gegenüber eigenthümlich da, daſs es sich in der Betonung des Part. praes. (die Theorie der schwächsten Casus abgerechnet) immer nach der des entsprechenden Tempus des Indic. richtet, also *bṓd'-a-n, tud-á-n, s'úc'yan, c'ór-áya-n* nach *bṓd'-á-mi, tud-ā́-mi, s'úc'-yâ-mi, c'ór-áyâ-mi.* Bei der zweiten Conjugation (s. §. 493.) richtet sich das Part. praes. hinsichtlich seiner Betonung nach den schweren Endungen, im Besonderen nach der 3ten P. plur., und nimmt auch bei unregelmäſsigen Zeitwörtern an den Verstümmelungen Theil, welche die Wurzel vor den schweren Endungen erfährt, daher z. B. von *vás'mi* ich will, nicht *vás'ant,* sondern *us'ánt* wollend, nach Analogie von *us'más, us'ṭá, us'ánti.* Die 3te Klasse hat sowohl im ganzen Singular (mit wenigen Ausnahmen), als in der 3ten P. pl. und dem Part. praes. den Ton auf der Reduplicationssylbe, daher z. B. *dádâmi* ich gebe, *dádati* sie geben (s. §. 459.), *dádat* der gebende (s. S. 1073. Anm. *.), letzteres im Gegensatz zum Griech. διδούς, τιθείς, während *dádâmi, dád'âmi* im Einklang mit δίδωμι, τίθημι stehen.

Anmerk. Das Princip der Sanskritischen Accentuation glaube ich darin zu erkennen, daſs die weiteste Zurückschiebung des Tons für die würdigste und kraftvollste Accentuation gilt, und ich glaube dasselbe Princip auch für das Griechische in Anspruch nehmen zu dürfen, nur daſs hier aus Rücksicht für das Ebenmaſs oder den Wohlklang des Wortes bei vielsylbigen Wörtern der Accent die Grenze der drittletzten Sylbe

nach vorn nicht überschreiten darf, während das Sanskrit ohne alle Rücksicht auf den Umfang des Wortes die Betonung der 1sten Sylbe gestattet, und z. B. *bʿárâmahê* dem Griech. φερόμεθα gegenüberstellt. Einen recht schlagenden Beweis für die Würde und Thatkraft der Betonung der anfangenden Worttheile und zugleich eine sehr merkwürdige Übereinstimmung der Sanskritischen und Griechischen Accentuation bietet die Erscheinung dar, daſs beide Sprachen bei der Declination einsylbiger Wörter in den starken Casus (s. §. 129.), die auch hinsichtlich der Accentuation vom Sprachgeist gleichsam als die vornehmeren ausgezeichnet werden, den Accent auf den Stamm legen, in den schwachen aber denselben auf die Casusendung herabsinken lassen. Hierbei aber gilt dem Sanskrit der Acc. pl., obwohl er in lautlicher Beziehung zu den schwachen Casus gehört, bei den meisten einsylbigen Wörtern hinsichtlich der Accentuation, wie im Griechischen, für stark (*), was nicht befremden kann, da dieser Casus im Sing. und Du. in jeder Beziehung zu den starken gehört. Man vergleiche die Declination von *vâcʹ* fem. Rede, Stimme mit dem Griech. ὀπ (aus ϝοπ für ϝοκ, Lat. *voc*):

Singular.				Plural.	
Sanskrit.		Griechisch.		Sanskrit.	Griechisch.
N. V.	*vâkʹ*	N. V.	ὄψ	N. V. *vâcʹas*	N. V. ὄπες
Acc.	*vâcʹam*	Acc.	ὄπα	Acc. *vâcʹas*	Acc. ὄπας
Instr.	*vâcʹâ*		....	Instr. *vâgbʿís*	.....
Dat.	*vâcʹê*		....	D. Abl. *vâgbʿyás*	.....
Gen. Abl.	*vâcʹás*	Gen.	ὀπ-ός	Gen. *vâcʹâm*	Gen. ὀπῶν
Loc.	*vâcʹí*	D.	ὀπ-ί	Loc. *vâksʿú*	Dat. ὀψί

Dual.			
Sanskrit.		Griechisch.	
N. A. V.	*vâcʹâu* Ved. *vâcʹâ*	N. A. V.	ὄπε
I. D. A.	*vâgbʿyâm*	D. G.	ὀποῖν
Gen. Loc.	*vâcʹôs*		.....

(*) Die Ausnahmen bei Böhtlingk: *Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit* (St. Petersburg 1845.) §. 14.

Als eine Folge des Nachdrucks, der in der Betonung des Anfangs des Wortes liegt, betrachte ich auch die Erscheinung, dafs die Verba activa, wozu auch die Media gehören, im Sanskrit vorherrschend die erste Sylbe accentuiren, so dafs also die Energie der Handlung durch die Energie der Betonung versinnlicht wird, und ich erkenne darin eine Übereinstimmung der Griech. Accentuation mit der Sanskritischen, dafs die Griech. Verba den Ton so weit als möglich zurücklegen. Bei zwei- und dreisylbigen Formen stimmen daher die beiden Sprachen in ihrer Accentuation der Verba in der Regel vollkommen überein. Man vergleiche εἶμι mit *émi*, δίδωμι mit *dádâmi*, τίθημι mit *dádʿâmi*, φέρομεν mit *bʿárâmas*, ἔφερον mit *ábʿaram*. Bei mehr als dreisylbigen Formen kommt das Griechische dem Sanskrit so nahe entgegen, als es ohne Verletzung des Grundgesetzes seines Betonungssystems geschehen kann, daher z.B. das bereits erwähnte φερόμεθα gegen *bʿárâmahé* (aus *-madʿé*, s. §. 472.) und auch ἐφερόμεθα gegen *ábʿarâmahi*. Eine ganz ähnliche Übereinstimmung, neben ganz ähnlichem Contrast, zeigt sich zwischen der Griech. und Sanskritischen Accentuation in den Fällen, wo das Griechische in Übereinstimmung mit dem Sanskritischen Princip im Vocativ den Ton des Wortstammes zurückschiebt (*). Es geschieht dies offenbar in den beiden Sprachen, um den Namen des Gerufenen recht nachdrücklich durch die Stimme hervorzuheben, und das Sanskrit betont bei allen Wörtern im Vocativ der drei Zahlen, wo dieser Casus überhaupt einen Accent hat, immer die 1ste Sylbe, so lang auch das Wort sein, und wo auch immer in den übrigen Casus der Accent seinen Sitz haben möge. Den Nominativen *pitá'*, *mâtá'*, *duhitá'* (Acc. *pitáram*, *mâtáram*, *duhitáram*) stehen die Vocative *pítar*, *mâ'tar*, *dúhitar* gegenüber, womit die entsprechenden Griechischen πάτερ, μῆτερ, θύγατερ — gegen πατήρ, πάτερα, μήτηρ (für μητήρ), μητέρα, θυγάτηρ (für θυγατήρ), θυγατέρα — in überraschendem Einklang stehen, was um so mehr Beachtung verdient, als die Verwandtschaftswörter unserer Sprachfamilie auch in anderer Beziehung zu denjenigen Ausdrükken gehören, die an dem uralten Gepräge mit bewunderungswürdiger Treue festgehalten haben. Während aber das Sanskrit auch Vocative wie *vis'vamitra* zeigt, kann das Griechische, kraft der ihm gesteckten Accentgrenze, nur solche wie Ἀγάμεμνον aufweisen, was jedoch nicht hindert, auch in Formen dieser Art die Übereinstimmung

(*) Vgl. Benfey in der Hallischen allgemeinen Literaturzeitung, Mai 1845, p. 907.

der Griechischen mit der Skr. Vocativtheorie anzuerkennen, und eben so wenig dürfen uns, glaube ich, die Formen wie φερόμεθα gegen das Skr. *bʰárâmahê* die Verwandtschaft der Griechischen und Sanskritischen Verbal-Accentuation übersehen lassen. Den Kern der Skr. 1sten Conjugation (s. §. 493.) bildet die 1ste Klasse, welche fast die Hälfte der sämmtlichen Wurzeln umfafst, und woran sich mit wenigen Ausnahmen die sämmtlichen Germanischen starken Verba anschliefsen (s. S. 115.); diese betont durchgreifend in den Specialtempp. die 1ste Sylbe. Die 6te Klasse, welche eigentlich nur eine Abart der 1sten ist und die gleichsam erkrankten Individuen derselben enthält (ungefähr 140 Wurzeln) hat sich mit der Gunirung auch die Betonung des Wurzelvocals entziehen lassen, und betont statt dessen den Klassenvocal, nur dafs das Augment, sowohl im Imperf., als im Aorist bei allen Verbalklassen den Ton hat; daher z. B. *tudámi* tundo, *tudási* tundis gegen *bódâmi* scio, *bódâsi* scis. Das Passivum betont das ihm charakteristische *ya*, also die 2te Sylbe statt der 1sten, gewifs darum, weil ihm die Energie der Selbsthandlung abgeht; dies erhellt recht deutlich daraus, dafs die Verba der 4ten Klasse, obwohl ihr Medium dem Passivum buchstäblich gleich lautet, dennoch die 1ste Sylbe betonen, daher *súcyatê* purificat gegen *sucyátê* purificatur. Auch ist es zur Unterstützung meiner Ansicht über die Bedeutung der Skr. Accentuation von einiger Wichtigkeit, dafs, wenn das Passivum als Reflexivum gebraucht wird, der Ton auf die Wurzelsylbe zurückgeschoben werden kann, wenngleich nur bei vocalisch endigenden, oder ihren Endcons. ablegenden Wurzeln. Die Desiderativa und Intensiva, mit Ausnahme des Deponens der letzteren, halten, was bei der ihnen inwohnenden Energie natürlich ist, an dem allgemeinen Princip der weitesten Zurückschiebung des Tones fest, daher z. B. *pípâsâmi* ich wünsche zu trinken, *bêbʰédmi* ich spalte (intens.). Wenn aber die Verba der 10ten Klasse, obwohl sie die Wurzelsylbe guniren, dennoch die 2te Sylbe betonen (*córayâmi* ich stehle, nicht *córayâmi*), so mögen diese Verba sich noch als Composita, gleichsam als Determinativa fühlen und als solche dem vorherrschenden Princip der Composita gemäfs das letzte Glied der Zusammensetzung betonen (*), aber dessen 1ste Sylbe, um hierdurch dem Grundgesetze der Verbal-Accentuation zu genügen. Aus diesem Grunde betonen auch, wie mir scheint, die durch *ya* gebil-

(*) S. Aufrecht *de accentu compositorum Sanscriticorum* p. 5. ff.

deten Denominativa die eben genannten Sylbe (*putrîyâ'ti*). Für eine Folge der Composition halte ich es auch, dafs das Auxiliarfuturum nicht die 1ste Sylbe des Ganzen, sondern das Hülfsverbum betont, es mag mit der 2ten oder 3ten Sylbe des Gesammtausdruckes beginnen; während das Griechische durch alle Tempora an dem Grundgesetze der Verbalbetonung festhält, daher δώσω, δώσομεν gegen *dâsyâ'mi*, *dâsyâ'mas* und Formen wie *tanis'yâ'mi* (exten dam), *tanis'yâ'mas*. So zieht im Sanskrit auch das im Potentialis (Optativ) und Precativ (Aorist des Potent. = Optat.) angefügte Hülfsverbum, nämlich die Sylbe *yâ*, den Accent auf sich, daher *dadyâ't* det (διδοίη), Prec. *dêyâ't* (δοίη), *b'ûyâ'ma* simus (*). Dagegen behauptet sich in den Fällen, wo das Modus-Element mit dem vorhergehenden Klassenvocal zu einem Diphthong sich vereinigt, der Accent auf derselben Sylbe, die der Indicativ betont, also *b'a'rês*, *b'a'rêt*, *b'a'rêma* = φέροις, φέροι, φέροιμεν; dagegen *tudê's*, *tudê't* etc. nach Analogie von *tuda'si*, *tuda'ti*. Der Analogie der 6ten Kl. folgen die dem Vêda-Dialekt eigenthümlichen Potentiale des Aorists der 6ten Bildung; daher *s'akê'ma* possimus.

Bei den zur 2ten Skr. Conjugation gehörenden 6 Klassen von Verben (s. §. 493.), wie auch im Perfect sämmtlicher Verba, üben die schweren Personalendungen einen ähnlichen Einfluſs auf die Heranziehung des Accents aus, wie im Griechischen bei allen Wortklassen eine Länge der Endsylbe, nur dafs die schweren Personal-Endungen im Sanskrit den Ton nicht blos in ihre Nähe ziehen, sondern ihn sich selber zueignen, und zwar, wenn sie zweisylbig sind, ihrer ersten Sylbe. Auf diese Weise lauten z.B. *ê'mi* (= εἶμι), *da'dâmi* (= δίδωμι), *g'a'hâmi* ich verlasse im Plural *ima's*, *dadma's* (für *dadâma's*, Med. *dadma'hi*) (**), *g'ahîma's*. Bei der 5ten, 7ten, 8ten und 9ten Klasse, sowie beim Perfect, hat die Guna-Sylbe oder die schwerere Klassen-

---

(*) Sâma-Ved. II. 6. 2. 16. 2. Man beachte die Weglassung des *s* der gewöhnlichen Sprache (*b'ûyâsma*), wie im Zend, s. §. 701.

(**) Reduplicirte Wurzeln betonen nur die consonantisch anfangenden schweren Endungen und gestatten den vocalisch anfangenden keinen Einfluſs auf Verrückung des Accents. Der in der 3ten P. pl. dem *n* vorhergehende Vocal *a* gilt hinsichtlich der Accentuation als zur Personal-Endung gehörend. Daher z.B. *ya'nti* sie gehen gegen *ê'ti*, aber *da'dati* sie geben (s. S. 459.), nicht *dada'ti*, wie *da'dâti* er gibt.

Anfügung oder Einfügung einen Einfluſs auf die Verrückung des Accents gewonnen, daher *cínómi* ich sammle (pl. *cínumás*), *yunágmi* ich verbinde (pl. *yuñgmás*), *tanómi* ich dehne aus (pl. *tanumás*), *yunámi* ich binde (pl. *yunîmás*), *tutóda* ich stieſs (pl. *tutudimá*), statt der nach dem Grundgesetze der Verbal-Accentuation zu erwartenden Formen *cínómi*, *yúnagmi* etc. Das gewichtvolle Suffix des Part. praes. (*nt*, *ant*), dessen *a* eben so wie das der 3ten P. pl. hinsichtlich der Betonung als wesentlicher Bestandtheil der Endung oder des Suffixes gilt, folgt bei den besprochenen Verbalklassen der Analogie der schweren Personal-Endungen, im Besonderen der der 3ten P. pl., läſst aber in den schwächsten Casus — mit Ausnahme der Verba der 3ten Kl. — den Accent bis zur Casus-Endung herabsinken, und das weibliche *î* folgt, im Fall das Suffix sein *n* verliert, der Analogie der schwächsten Casus. Demselben Princip folgt das Part. praes. der 6ten Klasse. Ich setze von den Wurzeln *dviṣ* hassen Kl. 2., *dâ* geben Kl. 3., *yuj* verbinden Kl. 7., *ci* sammeln Kl. 5., *tan* ausdehnen Kl. 8., *yu* binden Kl. 9., *tud* stoſsen Kl. 6. den Nom. Acc. und Gen. sing. masc. (der Gen. zugleich *neut*) und den mit dem Thema identischen Nom. fem. auf *î* her: *dviṣán*, *dviṣántam*, *dviṣatás*, *dviṣatî*; *dádat*, *dádatam*, *dádatas*, *dádatî*; *yuñgán*, *yuñgántam*, *yuñgatás*, *yuñgatî*; *cinván*, *cinvántam*, *cinvatás*, *cinvatî*; *tanván*, *tanvántam*, *tanvatás*, *tanvatî*; *yunán*, *yunántam*, *yunatás*, *yunatî*; *tundán*, *tundántam*, *tundatás*, *tundantî*. — Da im Griechischen die Participia praes. act. der Conjug. auf μι in Übereinstimmung mit dem in der entsprechenden Sanskrit-Conjug. vorherrschenden Princip den dem *v* vorangehenden Vocal, statt des 1sten des Wortstammes, betonen, und z. B. στορνύς, στορνύντα, στορνύντε, στορνύντες dem Skr. *stṛṇván*, *stṛṇvántam*, *stṛṇvántâ* (im Vêd. Dialekt), *stṛṇvántas* gegenüberstellen, so könnte man vermuthen, daſs ursprünglich die schweren Personalendungen, da sie wie im Sanskrit einen kürzenden Einfluſs auf die vorhergehende Sylbe ausüben (s. §. 480.), auch eben so den Accent auf sich oder in ihre Nähe gezogen haben. Dann könnten die Dor. Formen διδόντι, τιθέντι, ἱστάντι, δεικνύντι als Überreste eines älteren Accentuationssystems gelten. Im entgegengesetzten Falle muſs man die Sanskritischen Formen wie *stṛṇumás* gegenüber dem Griech. στόρνυμεν als Folge eines erst nach der Sprachtrennung den schweren Personalendungen vom Sprachgeiste eingeräumten Einflusses auf die Accentuation ansehen. Daran zweifle ich nicht, daſs

Formen wie *stṛṇṓmi* (aus *starṇômi* = στόρνῡμι), *yunáǵmi* erst nach der Sprachtrennung durch den Einfluſs des Gewichts der 2ten Sylbe den Accent von der 1sten auf die 2te übertragen haben. Dies gestattet bei einigen Verben auch die 3te Klasse, welche wir also in dieser Beziehung gleichsam in der Übergangsperiode antreffen, von dem ursprünglichen Accentuationssystem zu dem späteren, wo in der 2ten Hauptconjugation die Schwere der 2ten Sylbe ihren Einfluſs auf die Accentuation geltend gemacht hat. Vorherrschend scheint jedoch im Vêda-Dialekt auch bei denjenigen Wurzeln, welche die Betonung der Wurzelsylbe zulassen, die Betonung der Wiederholungssylbe. Benfey (Glossar zum Sâma-Vêda p. 139.) belegt von *bʿar, bṛ* Kl. 3. die Formen *bíbʿarsʿi* fers, *bíbʿratê* ferenti, *bíbʿratî* ferentes (als Vêd. Plur. fem. für *bíbʿratyas*) gegen *bibʿárti* fert (*).

(*) Man darf aus der Form *bibʿárti* und ähnlichen nicht folgern, daſs *ar* wirklich die Gunirung von *ṛ* sei; natürlich aber ist es, daſs an solchen Stellen der Grammatik, wo gunafähige Vocale gunirt werden, die Verba, welche Schwächungen zulassen, die volle Gestalt der Wz. bewahren, wie z.B. *vaś* wollen nur an gunalosen Stellen die Zusammenziehung zu *uś* erfahren hat, daher *uśmás* wir wollen gegen *váśmi* ich will (vgl. Vocalismus S. 158. ff.). Wenn Benfey, welcher in der Hall. allg. Literaturz. (Mai 1845 p. 944.) das Griech. ὄρνυμι dem Skr. *ṛṇṓmi* gegenüberstellt, bemerkt, daſs im Griechischen *ṛ* gunirt sei, weil es den Accent habe, und im Sanskrit aus demselben Grunde *u*, so kann ich ihm in beiden Punkten nicht beistimmen. Einmal erkenne ich in Formen wie ὄρνυμι, στόρνυμι (letzteres = *stṛṇṓmi*) keine Gunirung, sondern nur die Unterlassung der im Skr. eingetretenen Verstümmelnng von *ar* zu *ṛ*, ungefähr wie in τρίτος gegenüber dem Skr. *tṛtîyas* (Lat. *tertius* umstellt aus *tretius*, für *tritius*) die Verstümmelung der Sylbe *ri* unterblieben ist. Zweitens kann ich nicht zugeben, daſs Formen wie *ṛṇṓmi, stṛṇṓmi* darum die 2te Sylbe gunirt zeigen, weil sie den Accent hat, denn wenn der Accent Gunirung veranlaſste, so müſste man auch für *bíbʿarsʿi* und *vívakti* (im Vêd. D.) *bḗbʿarsʿi, vḗvakti* und für Desiderativa wie *pípâsâmi, pḗpâsâmi* erwarten. Mir scheint daher das oben aufgestellte Princip, nämlich daſs dem Verbum die Betonung der 1sten Sylbe zukommt, daſs aber lautschwere Sylben öfter die ursprüngliche Accentuation gestört und sich den Ton angeeignet haben, viel naturgemäſser. Das Griechische ersetzt die Gunirung von *ṛṇṓmi, stṛṇṓmi* durch die Vocalverlängerung (στόρνῡμι gegen στόρνῠμεν) hält aber darum dennoch an der ursprünglichen Accentuation fest.

Einen schönen Beweis für die Energie der Betonung des Anfangs (im Skr. immer der 1sten Sylbe) der Wörter bieten im Sanskrit und Griechischen auch die Steigerungssuffixe इयांस् *îyâṅs* (in den schwachen Casus *îyas*), ιον, इष्ठ *iṣ̌ṭa*. ιστο dar, die, wo sie antreten, überall auch die höchste Steigerung der Accentuation verlangen. So kommt im Sanskrit von *svâdú* süfs = ἡδύ der Compar. *svấdîyâṅs*, Nom. m. *svấdîyân*, und der Superlat. *svấdiṣ̌ṭa-s*. Zu letzterem stimmt das Griech. ἥδιστο-ς und zum N. Acc. neut. des Compar. *svấdîyas* das Gr. ἥδιον, während ἡδίων, ἡδίονος aus bekannten Gründen die Accentbegegnung mit *svấdîyân*, *svấdîyasas* nicht zulassen. Die Griechischen Steigerungen auf τερο, τατο befolgen im Wesentlichen dasselbe Princip, d. h. sie legen den Ton so weit wie möglich nach vorn, wodurch aber hier blos die dem Suffix vorangehende Sylbe erreicht werden kann, was sehr häufig im Verhältnifs zum Positiv eine Verlegung des Tones vom Anfange in die Mitte des Wortes nöthig macht, wie z. B. in βεβαιότερος, βεβαιότατος gegen βέβαιος. Im Sanskrit haben dagegen die dem Griech. τερο, τατο entsprechenden Steigerungs-Suffixe gar keinen Einfluſs auf die Betonung, und der Positivstamm behält den Ton auf seinem Stammsitze, in welchem Theile des Wortes auch immer derselbe sich befinden möge; so lautet z. B. der Comparativ und Superlativ von *mahất* (in den starken Casus *mahânt*), im Nom. masc. *mahấttaras*, *mahấttamas*, und von *vṛ́ṣ̌an* spendend, freigebig (im Vêda-D.) der Superl. *vṛ́ṣ̌antama-s*, Gen. *vṛ́ṣ̌antấmasya* (Rigv. I. 10. 10.). Der Grund, warum *tara* und *tama* im Skr. keinen Einfluſs auf die Accentuation haben, liegt, wie mir scheint, darin, daſs diese Suffixe ihrer Natur nach mehr als Enclitica gelten und nicht so innig, wie die anderen, aber selteneren Steigerungssuffixe mit dem Grundworte verwachsen sind; wie dies schon daraus erhellt, daſs die weiblichen Accusative *tarâm*, *tamâm* auch in adverbialischer Weise an Verba antreten können; z. B. *vấdatitamâm* er sprichtsehr viel.

Eine Folge der Kraftäuſserung, welche in der Betonung des Wortanfanges liegt, ist auch die Erscheinung, daſs die abstrakten Substantive, die häufig nur Begriffssteigerungen der Adjective sind, im Sanskrit wie im Griechischen diese Betonungsart lieben. So bildet das Suffix *as* im Sanskrit vorzugsweise Abstracta und verlangt die Betonung der 1sten Sylbe des Wortes; wie z. B. in *yấśas* n Ruhm gegen *yaśás* berühmt (letzteres nur im Vêda-D., s. Benfey's Glossar), wovon der Compar. *yaśáśtara-s*, Superlat. *yaśáśtama-s*; so *ápas* n. Thätigkeit, Werk, Opfer (Lat. *opus*)

gegen *apás* m. der Thätige, Krieger, Opferer. Da den Sanskritischen Neutralstämmen auf *as* die Griechischen auf ος, ες, ε(σ)-ος entsprechen (s. §. 128.), so erinnert Benfey hinsichtlich der Paroxytonirung der betreffenden Abstracta und der Oxytonirung der Adjective an das Verhältnifs des Griech. ἄγος zu ἀγής. Man mag auch berücksichtigen, dafs die Griechischen Stämme auf ος, ες, wo sie in Verbindung mit vorantretenden Wörtern possessive Composita bilden, den Ton in der Regel auf das Suffix werfen, während andere Composita dieser Art das erste Glied der Composition betonen, oder wenigstens den Ton so weit als möglich zurückschieben; also z. B. εὐρυσθενής, μεγαλοσθενής, μεγαθαρσής, δυσκλεής, εὐκλεής gegen Formen wie μεγάθυμος, μεγάδωρος, μεγαλόδωρος, μεγαλόδοξος, αἰολόμορφος, αἰολόπεπλος, αἰολοχαίτης.

786. Das Suffix des Participiums des reduplicirten Praet. oder Perfects (s. §. 588.) lautet im Sanskrit im Parasmâipadam oder Activ (s. §. 426.), nach Verschiedenheit der Casus, *vâńs, vat* und *uś*, und hat in allen diesen Formen, nach Analogie der schweren Endungen des Indicativs (s. S. 1089.), den Ton. Die Indischen Grammatiker nehmen jedoch *vás* als die wahre Gestalt des Suffixes an, obwohl es in keinem einzigen Casus sich in dieser Form zeigt, sondern die starken Casus entspringen aus *vâńs* (*), die mittleren aus

(*) Der Vocativ sg., welcher überhaupt keine langen Vocale liebt (s. §. 205.), kürzt das lange *â*, daher *van* gegenüber dem Nomin. *vân*, indem nämlich *Anusvâra* (*ṁ*) nach Wegfall des *s* (s. §. 9·) zu *n* wird. Ich möchte nicht mit Böhtlingk (Declinat. p. 10.) *vańs* als die Urform des Suffixes aufstellen; denn will man sich, wie es Recht ist, nach den starken Casus richten, die in der Regel, wo verschiedene Abstufungen des Thema's stattfinden, die Urgestalt bewahrt haben, so mufs man *vâńs* als Urform aufstellen, und dem Vocativ sg. die Freiheit lassen, den Vocal seiner Neigung nach zu kürzen, was vielleicht nur eine Folge des im Vocativ durch die Betonung scharf hervorgehobenen Anfangs des Wortes ist. Auch für das Comparativsuffix *îyâńs, îyas* (s. §. 298.), dessen langes *â* im Latein. in der Gestalt von *ô* durch alle obliquen Casus sich hinzieht, stellt Böhtlingk dem Vocativ zu Liebe *îyańs* als Thema auf.

vát und die schwächsten aus *úś* (euphon. für *us*). Von *úś* entspringt auch das weibliche Thema *úśí*, wozu vortrefflich das Litthauische *usi* stimmt, daher z.B. *degusi* die gebrannt habende = Skr. *dêhúśí*, für *dadahuśî* (s. §.605.). Die obliquen Casus des Litth. weiblichen Part. entspringen gröfstentheils von einem erweiterten Stamme *-usia*, daher z.B. der Gen. sing. *degusió-s*, wie *rankó-s* von *ranká* Hand. Man vergleiche hiermit das Griech. υια von τετυφυῖα, welches schon anderwärts mit dem Skr. *tutupúśí* vermittelt worden (*).

787. An die schwächste Form des besprochenen Skr. Participialsuffixes reihen sich im Litthauischen auch die obliquen Casus des Masc., doch mit demselben unorganischen Zusatz von *ia*, den auch das Part. praes. erhalten hat, also Gen. *degusio* (wie *wilko* von *wilka-s*) gegenüber dem Skr. *dêhúś-as*, Dat. *deg-usia-m* (**), Acc. *deg-usi-ń* für *deg-usia-ń*. Der Nomin. *degeńs* stützt sich auf das Skr. starke Thema *dêh-i-vấńs* (*i* als Bindevocal), doch gehört das *s* der Litth. Form schwerlich zum Stamme, sondern ist Casuszeichen, erstreckt sich aber wie beim Part. praes. auch auf den Vocat., während das Sanskrit, weil es zwei Consonanten am Wort-Ende nicht ertragen kann (s. §.94.), in beiden Casus sowohl auf das Nominativzeichen, als auf den End-Conson. des Stammes verzichtet, also Nom. *dêh-i-vấn*, Voc. *dêh-i-van*, gegenüber dem Litth. *deg-eńs* (***).

(*) *Über den Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung* p.4.

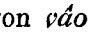
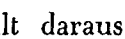
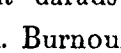
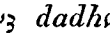
(**) Nach Analogie der Adjectiv-Declination, s. §.281.

(***) Im Altpreufsischen Katechismus finden sich zwei sehr beachtungswerthe Perfect-Participia auf *wuns*, nämlich *klantîwuns* geflucht habend und *murrawuns* gemurrt habend, welche dem Skr. *vâńs* näher stehen, als irgend eine andere Europäische Schwesterform. Das *u* von *wuns* ist, wie auch das der gewöhnlichen Form *uns* (hinter Consonanten auch *ons* und gelegentlich *ans*), offenbar wie das *e* des Litthauischen *eńs* eine

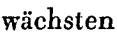
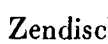
Das Zend hat dagegen in seinen Participien wie 𐬛𐬀𐬜𐬬𐬃 *dadhvâo* geschaffen habend, *vîd-vâo* wissend (εἰδώς) das Nominativzeichen bewahrt, wie es dasselbe auch beim Part. praes. in Vorzug vor dem Sanskrit und in Übereinstimmung mit dem Litthauischen, Latein. und Gothischen gerettet hat; denn aus वान् *vân* wäre im Zend nicht 𐬬𐬃 *vâo,* sondern 𐬬𐬀𐬢𐬥 *vaňn* geworden. Daſs aber das

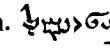
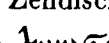
---

Schwächung von *a,* ursprünglich *â,* wie z.B. in *widdewu* Wittwe = Skr. *vidavâ,* Lat. *vidua,* und einigen ähnlichen weiblichen Nominativen. Das *u* des Plurals *-usis,* Acc. *usins* und des Acc. sing. *usin* ist dagegen organisch und identisch mit dem Skr. *u* des Stammes der schwächsten Casus und des Fem., sowie mit dem der entsprechenden Formen im Litthauischen. Nesselmann (*Die Sprache der alten Preuſsen* p. 64.) stellt die Participia auf *uns* (*ons, ans, wuns*) als indeclinabel dar und faſst *usis* als eine davon unabhängige Form mit declinablen Endungen; mir gilt aber *wuns, uns, ons, ans* als singularer Nomin. masc. mit *s* als Casuszeichen, wie im Litth. *ens.* Veranlassung zur Declination bietet dieses Part. selten dar, da es vorherrschend nur zur Umschreibung des Perfects indic. gebraucht wird und also im nominativen Verhältniſs vorkommt, z.B. *asmai murrawuns bhe klantiwuns,* ich habe gemurrt und geflucht (wörtlich ich bin gemurrt und geflucht habender). Der Nom. sing. vertritt gewöhnlich auch die Stelle des Plur., wie auch im Litth. die Participia praes. und perf. die Endung des Pluralnominativs verloren haben, und in diesem Casus nur das *s* des Nom. sing. abwerfen, daher von *sukens* gedreht habend der Plural *suken.* Wo aber im Altpreuſsischen das plurale Verhältniſs des Part. perf. wirklich ausgedrückt ist, endet dasselbe auf *usis,* wahrscheinlich von einem erweiterten Stamme auf *usi* (vgl. §. 780.), so daſs *i-s* der Litthauischen Plural-Endung *y-s* von Stämmen auf *i* entspricht (*awy-s* Schafe, vom Stamme *awi*). Die im Altpreuſs. Katech. vorkommenden Beispiele finden sich bei Nesselmann p. 31. n. 84: *madliti, tyt wirstai ious immusis, laukyti, tyt wirstai ious aupallusis*; bittet, so werdet ihr nehmen (genommen habende), suchet, so werdet ihr finden (gefunden habende). Es wird nämlich das fehlende Futurum im Altpreuſs. immer durch das werden bedeutende Hülfsverbum mit dem Part. perf. umschrieben, daher p. 12. n. 15.: *pergûbons wyrst* er wird kommen (wird gekommener). Die obliquen Casus des Perfectpart. kommen aus

o von *vâo* nicht das *s* des Thema's der starken Casus vertritt, erhellt daraus, dafs auch das Suffix *vant* im Nominativ *vâo* bildet (vgl. Burnouf Yâçna Note R. p. 128. ff.). Im Acc. steht -  *dadhvâoṇhĕm* dem Skr. *dad^c-i-vấṅsam* gegenüber; in den schwächsten Casus und vor dem weiblichen Charakter *í* zieht sich das Zendische wie das Skr. Suffix zu *us^c* (*) zusammen, daher im Gen.  *dathuśô* (V. S. p. 3. für *dadhuśô*, s. S. 992. Anm.**), im Dativ  *víduśê* dem wissenden (l. c. p. 214.) = विदुषे *vidúśê* (εἰδότι); im Gen. pl. *irîrithuśaṅm* der gestorbenen (l. c. p. 101.); im Gen. sing. fem. -  *g'aghmûśyâo* (l. c. p. 91. zweimal und 304. zweimal) (**)

Mangel an Veranlassuug selten vor und stammen ebenfalls von dem durch *i* erweiterten Thema, während das Litth. den Stamm durch *ia* vermhert. Belegbar sind nur *au-lauûsi-ns* die todten (*mortuos*, wofür auch *aulausins* und *aulauwussens*) und *ainan-gimmusi-n* den eingeborenen, letzteres mit passiver Bedeutung, die aufser bei der Wz. *gem, gim* in diesem Part. nicht vorkommt. Will man einen Nom. plur. auf *usis* nicht anerkennen, so könnte man die oben erwähnten Formen als Singular-Nominative mit pluraler Bedeutung auffassen; der Umstand aber, dafs der wirkliche, zahlreich belegbare Singular-Nom. immer auf *ns* ausgeht, und dafs auch das Part. praes. den alten Stamm (auf *nt*) im N. sg. unerweitert läfst, und nur in den übrigen Casus durch *i* erweitert, spricht sehr zum Nachtheil dieser Auffassung. — Erwähnung verdient noch die einzige weibliche Form, die von diesem Part. vorkommt, nämlich der Nom. sing. *aulausê* mortua, für *aulauusê*, wie oben *aulau-sins* neben *aulauusins*. Das schliefsende *ê* entspricht also dem Skr. *í* und Litth. *i* der weiblichen Formen auf *us^cí, usi*.

(*) Der lithographirte Codex des Vendidad Sadé hat fast überall  *s* für  *s^c*; ich setze aber mit Burnouf *s^c* als die wahrscheinlich allein richtige Lesart (s. §. 51.).

(**) Hinsichtlich des langen *û* von *g'aghmûs^cyâo* beachte man, dafs hier auf den Zischlaut ein Halbvocal folgt, indem, wie es scheint, eine Verlängerung des im Sanskrit stets kurzen *u* vorzugsweise vor zwei Consonanten eintritt, daher auch V. S. p. 515.  *g'aghmûs^ctĕmô* (mit  *s^c* für *s*), ein aus dem schwächsten

= Skr. *ǵagmuśyâs*, von *gam* gehen, im Acc. fem. 𐬬𐬍𐬚𐬎𐬱𐬍𐬨 *vîthuśîm* = Skr. *vidúśîm*, von *vid* wissen (l. c. p. 469.).

788. An die zusammengezogene Form उष् *uś* des hier behandelten Suffixes reiht sich ein Wort, welches im Gothischen als einziger Überrest eines untergegangenen Participialgeschlechts dasteht und merkwürdig zu den Skr. Formen wie *dêhúś* (Thema der schwächsten Casus) von *dah* stimmt, ich meine das nur im Nom. pl. masc. vorkommende *bêrusjôs* die Eltern, welches, wie ich nicht zweifle, eigentlich die geboren habenden bedeutet und hinsichtlich seines Wurzelvocals zu den mehrsylbigen Formen des Praeter. von *baira* (*bar*, plur. *bêrum*, Conjunctiv sing. *bêr-jau*, plur. *bêr-ei-ma*) stimmt (s. §. 605.). Das Thema ist *bêrusja* und begegnet durch den unorganischen Zusatz *ja* dem oben (§. 787.) erwähnten Litth. *ia*, z. B. von *deg-usia*, Dat. *deg-usia-m*. Der Nom. sing. würde nach §. 135. *bêr-useis* und der Acc. *bêrusi* lauten, letzteres wie im Litth. *degusi-ń*, vom Stamme *degusia*.

789. An die Form *vát*, wovon im Sanskrit die mittleren Casus des Perfect-Part. stammen (*), reiht sich das Griech. *ότ*, mit Bewahrung der uralten Betonung (s. §. 786.), aber mit Verlust des Digamma, welches überhaupt aus der Mitte der Wörter, im Fall es sich nicht einem vorhergehenden Consonanten assimilirt hat (s. *τέσ-*

Thema gebildeter Superlativ, und p. 525. *dadûschbîs*, eine interessante Form, woraus erhellt, daſs im Zend auch die mittleren Casus (s. §. 130.) dieses Part. aus dem schwächsten Thema entspringen. Ohne Veranlassung durch zwei folgende Consonanten findet sich jedoch ein langes *û* in *pipyûśîm* und seiner Negation *apipyûśîm* (V. S. p. 429.), von *pî* trinken mit causaler Bedeutung (die gesäugt habende). Vielleicht wirkt hier der Umstand, daſs zwei Consonanten vorangehen.

(*) S. §. 130., wozu noch zu bemerken, daſs auch der Nom., Acc., Voc. sing. der Neutra bei dreifacher Thema-Abstufung immer an die mittlere Form sich anschlieſst.

σαρες S. 440.), verdrängt wurde, wie namentlich auch bei dem Suffixe εντ = Skr. *vant* (der starken Casus); also wie z. B. ἀμπελό-(ϝ)εντ zu Sanskritformen wie *d'ána-vant* (mit Reichthum begabt, s. §. 20.) sich verhält, so τετυφ-(ϝ)ότ zu *tutupvát*, welchem als Nom., Acc., Voc. neut. im Griech. τετυφός gegenübersteht (s. S. 179.). Dem pluralen Locativ *tutup-vát-su* entspricht der Gr. Dat. τετυφ-ό(τ)-σι. Der weiblichen Form auf υῖα als Verstümmelung von υσια und der Bildungsverwandtschaft von τετυφυῖα mit dem Skr. *tutupúśî* ist bereits gedacht worden (s. §. 786.). Das Lateinische bietet vielleicht in *secûri*-s einen Überrest dieser weiblichen Participia auf *uśî* (euphon. für *usî*) dar, also eigentlich das schneidende (statt geschnitten habende), mit Verlängerung des *u* und der üblichen Verwandlung des Zischlauts zwischen zwei Vocalen in *r* (*). Da mehrere Participialsuffixe nicht selten auch zur Bildung abgeleiteter Wörter verwendet werden, so hat das Suffix *ôsu* in Wörtern wie *lapid-ôsus, lumin-ôsus, fructu-ôsus, form'-ôsus, pisc'-ôsus* darauf Anspruch, dem Skr. *vâṅs* der starken Casus gegenübergestellt zu werden, zu dem es sich ungefähr so verhält, wie das Comparativsuffix *iôr* zu ईयांस् *îyâṅs* (s. §. 298.), nur mit Bewahrung des ursprünglichen Zischlauts, aber mit Verlust des *v*, ungefähr wie in *sopio* = *svapimi, soro, sorórem* = *svasâr, svasâram, sol* = *svar* Himmel (von *sur*, aus *svar* glänzen), Zend. *hvarĕ* Sonne. Hinsichtlich der Erweiterung des Suffixes durch einen vocalischen Zusatz vergleiche man das Verhältnifs des Suffixes *tûru* zu *tôr*, Skr. *târ* (s. §. 647.).

790. Im Altslawischen entspricht das Gerundivum praet. dem hier besprochenen Participium, wie dies vorzüglich bei der weibli-

(*) S. §. 22. Im Vêda-Dialekt gibt es abstrakte Substantive auf *us'î*, mit dem Accent auf der Wurzelsylbe (s. S. 1091.), wie *tápus'î* Zorn (eigentlich die brennende), von *tap* brennen, *tárus'î* Kampf, von *tar* (*tṛ* तॄ) überschreiten.

chen Singularform, wo bei vocalisch endigenden Verbalstämmen **ВЪШИ** *v̓śi* dem Sanskrit-Zendischen *uśí* und Litthauischen *usi* gegenübersteht, recht deutlich in die Augen springt. Man vergleiche **БЫВЪШИ** *by-v̓śi* gewesen seiend (fem.), mit dem Skr. बभूवुषी *baʰúv-úśí* und Litth. *buw-usi*. Im Nom. plur. masc. (dem Gebrauche nach zugleich fem.) stimmt **ВЪШЕ** *v̓śe* — mit *e* als Casus-Endung = Skr. *as*, Griech· ες — znm Skr. *vâṅsas*, also **БЫВЪШЕ** *by-v̓śe* zu *baʰú-vấṅsas*, dagegen ist im Singular dem Nom. masc. der Zischlaut entwichen, also **БЫВЪ** *by-v̓* gegenüber dem Skr. *baʰú-vấn* und Litth. *buw-eńs* (s. §. 787.), wobei zu berücksichtigen, dafs überhaupt das Slawische die ursprünglichen Endconsonanten eingebüfst hat, sowie, dafs auch das *s* des Litth. *buw-eńs* nicht dem Suffixe, sondern der Casusbezeichnung angehört. Hinter Consonanten wird das *v* des Gerundivsuffixes unterdrückt, daher z.B. **НЕСЪ** *nes̓* getragen habend (für *nes-v̓*), plur. **НЕСЪШЕ** *nes̓śe* (für **НЕСВЪШЕ** *nes-v̓śe*), fem. sing. **НЕСЪШИ** *nes̓śi* (für *nes-v̓śi*).

Anmerk. Dem Slawischen fehlt es an demjenigen Tempus des Indic., wovon das Gerundivum oder Participium der Vergangenheit ausgegangen ist, dagegen glaube ich jetzt das Litthauische Perfect. (zugleich Aorist), welches ich früher mit dem Sanskr. 1sten Augmentpraeteritum (Griech. Imperfect.) zu vermitteln suchte, auf das Skr. reduplicirte Praeter., Griech. Perfect. und Goth. Praeter. der starken Conjug. zurückführen zu müssen. Ich nehme also z. B. bei *buwau* ich war oder bin gewesen statt des Wegfalls des Augments den einer Reduplicationssylbe an, — wie in Gothischen Praeter. wie *baug* ich bog, *bugum* wir bogen = Skr. *buʰóg'a*, *buʰug'imá* — und stelle es mit dem Skr. *baʰúva* zusammen, wozu es hinsichtlich seines medialen *u* besser als zum Imperf. *a'bʰavam* stimmt. Es steht zwar *buwau* auch dem Skr. Aorist *a'bʰúvam* sehr nahe, allein in der 3ten P. stimmt *buw-o* besser zu *baʰúv-a* als zu *a'bʰút;* und in den beiden Mehrzahlen stimmen die oben (S. 762.) angegebenen Formen besser zu *baʰúv-i-va'* (aus *-a-va*), *baʰúv-a-t'ú's* (aus *-t'as*), *baʰúv-i-ma'* (aus *-a-ma*), *baʰúv-a-(ta)*, als zu *a'bʰú-va*, *a'bʰútam*, *a'bʰú-ma*, *a'bʰú-ta*.

Die Vermuthung, daſs das Litthauische Perfect zu einem der allgemeinen Tempora und nicht zum Imperfect gehöre, läſst sich noch dadurch unterstützen, daſs das Imperfect im Sanskrit und Griech. immer an dem Stamme des Praesens, d. h. an den Klassen-Eigenthümlichkeiten Theil nimmt, nicht aber das Litthauische Perfect genannte Praeteritum; daher lautet z. B. von *gáu-nu* ich bekenne, welches Griechischen Verben wie δάκ-νω, Lateinischen wie *ster-no* entspricht (s. S. 718.), das Perfect nicht *gau-naũ*, sondern *gaw-aù* (Fut. *gáu-su*). Auch *t* oder *st* des Praesensstammes wird im Perf. abgeworfen, was uns bei der früher versuchten Vermittelung dieses Tempus mit dem Sanskritisch-Griech. Imperf. anstöſsig erschien (s. §. 498.). Wenn aber das mit der Skr. 4ten Kl. vermittelte *j* oder *i* (s. S. 722.) im Perf. beibehalten wird und z. B. von *liepju* ich befehle das Perf. *liepjau* (Fut. *liepsu*), von *traukiu* ich ziehe das Perf. *traukiau* (Fut. *trauk-su*) kommt, so mag dies aus der nahen formellen Berührung der 4ten Klasse mit der 10ten, bei welcher die Beibehaltung des *j* oder *i* in den allgemeinen Tempp. in der Ordnung ist, erklärt werden. Überhaupt liebt das Perf. ein *j* und fügt auch öfter eines an, bei Verben, die weder im Praes. noch in irgend einem anderen Temp. ein solches zeigen; z. B. von *dûmi* (für *dûdmi*) oder *dûdu* ich gebe kommt *daw-jau* (Fut. *dû-su*), von *demi* (für *dedmi*) ich lege *dẽ-jau* (Fut. *dẽ-su* = *dádhâ-syâmi*, θή-σω) (*), von *eimi* oder *einu* ich gehe *ẽjau* (Fut. *ei-su* = Skr. *é-syámi*). Überall aber kann man mit Sicherheit von der Form des Perfects des Indic. auf das des Part. schlieſsen, doch so, daſs, wenn das *j* der 1sten P. sg. des Indic. in den übrigen Personen schwindet, es auch im Part. verloren geht, also von *daw-jau*, 2. P. *daw-ei*, Part. *daw-ens*, fem. *daw-usi*, aber von *dẽjau*, 2. P. *dẽjei*, Part. *dẽj-ens*, fem. *dẽj-usi*; von *ẽjau* ivi, 2. P. *ẽjei*, Part. *ẽj-ens*, fem. *ẽj-usi*. Es liegt somit auſser Zweifel, daſs, sowie das Part. auf das Sanskritische auf *vâns*, fem. *uṣî* sich stützt, so auch das damit im innigsten Zusammenhang stehende Praet. ind. mit dem Skr. reduplicirten Praet. und seinen Europäischen Schwesterformen zusammenhangen müſse. Auch das Altpreuſsische einfache Praet., welches seiner Bedeutung nach gewöhnlich als Aorist erscheint, gilt mir als Schwesterform des Skr. reduplicirten Praeteritums,

(*) Gehörte das Litth. Perf. zum Skr.-Griech. Imperf., so würde das von *dûdu* und *dedu* höchst wahrscheinlich *dûdau*, *dedau* = Skr. *adadâm*, *adadhâm*, Griech. ἐδίδων, ἐτίθην lauten.

ebenfalls mit Verlust der Reduplication; daher *dai* er gab für *da*(*) = Skr. *dadâu* für *dadâ*. Das Praes. *dast* aus *dad-t* ist dagegen, wie das Litth. *dûs-ti*, eine reduplicirte Form (s. S. 661.). Das *ts*, welches öfters die 3te P. sing. praet. schliefst, wie z. B. in *daits* er gab, neben *dai*, *immats* er nahm, neben *imma*, *billats* er sprach, neben *billa*, dieses *ts* halte ich für ein angetretenes Pronomen und zwar für eine Verstümmelnng von *tas* (vgl. Litth. *tas* der und den Skr. Stamm *ta* er, dieser, jener). Man berücksichtige, dafs überhaupt die Stämme auf *a* diesen Vocal vor dem Nominativzeichen *s* meistens unterdrücken, daher z. B. *deiws* Gott = Litth. *diewa-s*, Skr. *dêva-s* (s. Nesselm. p. 49.). Dafs das besagte *ts* nicht dem Praet. charakteristisch ist, erhellt daraus, dafs es auch einigemal im Praes. vorkommt, namentlich in *astits* er ist(**) und *po-quoitêts* er begehrt. Ersteres kommt zweimal vor und zwar einmal im Sinne des Conjunctivs; Nesselm. p. 23. n. 51.: *nostan kai tans sparts astits* auf dafs er mächtig sei. Hier ist also der Begriff er dreifach ausgedrückt, einmal durch *tans*, dann durch die uralte Personal-Endung *ti*, deren Bedeutung dem Sprachbewufstsein entschwunden ist, endlich durch das angehängte *ts*. Schwerlich dürfte aber dieses *ts* in Beziehung auf Feminina gestattet sein; neutrale Substantive gibt es im Altpr. nicht, und an einer Stelle, wo *astits* es ist zu bedeuten scheint, bezieht es sich auf das männliche *unds* Wasser (Nesselmann p. 17.): *adder sen stesmu wirdan Deiwas astits ainâ Crixtisnâ*; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe. Hier ist also das angehängte Pronom. als Subject des Satzes recht an seinem Platze.

791. Die Participia des Mediums und Passivs haben im Sanskrit, sofern sie an irgend ein Tempus des Indic. sich anschliefsen, das Suffix *mâna* oder *âna*. Ich halte letzteres für eine Verstümmelung des ersteren, da es im Griech., eben so wie *mâna*, durch μενο vertreten ist; auch ist es nicht wahrscheinlich, dafs das Sanskrit ur-

(*) *ai* steht im Altpreufsischen öfters für *a*, z. B. im Nom. sing. fem., wo sowohl *a*, als *ai* dem Skr. *â* gegenübersteht, s. Nesselmann p. 48. und vgl. *quai* welche? mit dem Skr. *kâ*, Litth. *ka* und Lat. *quae*, so *stai* (auch *stâ*) diese, die = Litth. *ta*.

(**) Vgl. Skr. *asti*, Litth. *esti*, deren *i* dem Altpreufs. nur in dieser Zusammensetzung erhalten ist (einfach *ast*).

sprünglich für das Part. praes. medii zwei Suffixe sollte bestimmt haben, die sich einander so ähnlich sind, wie *mâna* und *âna,* und die sich im Gebrauch so vertheilen, dafs ersteres in der 1sten Haupt-Conjug. seinen Sitz hat, — nur dafs die 10te Klasse, wahrscheinlich wegen ihrer gröfseren Formfülle, auch *âna* zuläfst — letzteres in der zweiten, und aufserdem im Perfect, welchem, wie mir scheint, wegen seiner Belastung durch die Reduplicationssylbe, die kürzere Form genehmer ist, wobei daran zu erinnern, dafs auch beim Part. praes. act. die Reduplication einen Einfluſs auf die Schwächung des Participialsuff. hat (s. S. 1073. Anm.). Das Auxiliarfuturum hat überall das vollständige Suffix *mâna* bewahrt, daher z. B. *dâ-syâ-mâna-s*, sowohl med. als pass., = δω-σό-μενος. Hierzu stimmt das Litth. *dû-se-ma-s* (fem. *-ma*) qui dabitur, indem nämlich im Litth. das betreffende Participial-Suffix sich zu *ma* verstümmelt hat, was jedoch seinen Zusammenhang mit dem Skr. *mâna* und Griech. μενο nicht verkennen läfst. Im Part. praes. entspricht *dûd-a-ma-s* qui datur dem Griech. διδό-μενος und Skr. *dâd'-âna-s* (für *dad'-mâna-s* und dieses für *dadâ-mâna-s*); doch ist letzteres blos medial und das Passiv-Part. lautet दीयमानस् *dî-yâ-mâna-s* (*). — Das dem Litthauischen sehr nahe stehende Altpreufsische hat in einem der beiden Beispiele, welche uns in der Übersetzung des Lutherischen Katechismus von dem betreffenden Part. erhalten sind, die Urgestalt des Suffixes in bewunderungswürdiger Treue, man kann sagen, in völlig Sanskritischer Form erhalten, wenn nicht etwa das *a* der ersten Sylbe kurz ist. Das Beispiel, welches ich meine, ist *po-klaus-*

(*) Mehrere Wurzeln auf *â* (darunter *dâ*) schwächen diesen Vocal vor dem Passiv-Charakter *ya* zu *î*.

î-mana-s erhört, oder vielmehr erhört werdend (*), ἀκουόμενος; formell würde ὑποκλυομενος entsprechen, da *klaus* oder *klus* die Preufsische Form der Griech. Wz. κλυ (Skr. *śru* aus *kru*) ist, und *po* dem Griech. ὑπό, Skr. *úpa* entspricht. Aufser *poklausímanas* bietet der Preufsische Katechismus noch eine Form dar, welche hinsichtlich ihres Suffixes offenbar ebenfalls dem Part. pass. praes. angehört, nämlich *en-im-u-mne* angenehm, eigentlich angenommen werdend, wie auch das Part. perf. pass. *en-im-ts* sowohl angenommen als angenehm bedeutet (**).

(*) Das Part. praes. pass. pafst besser als das des Perf. an der Stelle, wo der Ausdruck vorkommt (Nesselmann p. 16.): *stawîdas madlas ast steismu tâwan en dangon enimmewingi bhe poklausímanas*; solche Bitte ist dem Herrn im Himmel angenehm und erhört werdend (= wird erhört).

(**) Nesselmann (p. 104.) hält *enimumne* für einen Druckfehler, ohne anzugeben, warum. Der Ausgang *mne* ist mir nicht verdächtig; der innere Vocal ist übersprungen, wie im Lat. *al-u-mnus, Vert-u-mnus* (§. 478.) und wie in den Zendformen *bar-a-mnĕm, vaz-a-mnĕm*, wovon später. So kommt auch im Altpreufs. von *kermen-s* Körper der Accus. *kermnen* (auch *kermenen* und *kermenan*). Dieses *kermens* für *kermenas* ist seiner Bildung nach wahrscheinlich ebenfalls ein Passivparticipium, so dafs es eigentlich soviel als geschaffen, gemacht bedeutet (Skr. *karómi* ich mache, vgl. Lat. *creo, creatura*). Pott stellt das Lat. *corpus* und Zend. *kĕrĕf-s* (Acc. *kĕhrpĕm*) zur Wz. *klṛp, kalp*, die aber selber mit *kar* (*kṛ*), wie auch Pott annimmt, zusammenhängt (s. mein Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 84.). Was das schliefsende *e* von *enimumne* anbelangt, so ist es entweder eine adverbiale, oder eine Neutral-Endung. Die Stelle, worin der Ausdruck vorkommt, fordert eigentlich den Nom. sing. neut. (Nesselm. p. 24. n. 56.: *sta ast labban bhe dygi enimumne prîki Deiwan nousesmu pogâlbenikan*; das ist gut und auch angenehm vor Gott unserem Heiland), wie auch *labban* wirklich ein Neutrum ist, nach Analogie der Sanskritischen auf *am* (s. §. 152.). Ist aber *enimumne* ein Neutrum, so steht, wie häufig im Altpr., das *e* für *a*, und das Casuszeichen ist unterdrückt, wie bei den Pronominal-Neutren, z.B. *sta* dieses, *ka* was (Acc. *ka* und *kan*), und bei Litthauischen Neutris wie *géra* bonum

792. Hinsichtlich des Accents folgen im Sanskrit die Participia med. und pass. auf *mâna, âna* demselben Princip, wie die des Activs (s. S. 1089.), d.h. sie richten sich nach der Betonung des entsprechenden Temp. des Indicativs, so daſs das Suffix nur in den Fällen den Ton erhält, wo ihn der Indic. auf der Personal-Endung hat, wie dies bei den schweren Endungen des Praes. der 2ten Haupt-Conjug. (mit Ausnahme der 3ten Kl., s. S. 1088.) und des Perfects aller Verba der Fall ist. Das Griechische stimmt bei Formen wie τετυμ-μένος (gegen τυπτόμενος) zur Betonung der Sanskritischen Schwesterformen, nur daſs diese den Accent auf der Endsylbe des Suffixes haben, so daſs *tutup-ânás* dem Griech. τετυμ-μένος gegenübersteht (*).

793. Im Altslawischen hat das besprochene Participial-Suffix dieselbe Verstümmelung erfahren, wie im Litthauischen; es lautet im

---

(§. 135.). Ist aber ein Druckfehler in dem in seiner Art einzigen Worte, so könnte man etwa *enimumnen* = *-mnan* erwarten. Was den Vocal *u* anbelangt, so ist er wahrscheinlich, wie das Lat. *u* von *al-u-mnus, Vert-u-mnus* — wofür man *al-i-m(i)nus, Vert-i-m(i)nus* erwarten sollte — die Entartung eines ursprünglichen *a* und entspricht dem Skr. *a* der 1sten und 6ten Klasse (§. 109[a]. 1.).

(*) Zur Zeit, wo das Skr. Suffix *âna* seines *m* noch nicht verlustig gegangen war, wird es wahrscheinlich wie das Gr. -μένος von τετυμ-μένος den Accent auf der 1sten Sylbe gehabt haben, denn daſs der Umstand, ob ein Suffix mit einem Cons. oder mit einem Vocal anfängt, auf die Accentuation Einfluſs haben kann, erhellt daraus, daſs die Verba der 3ten Kl. im Praesens indic. den Ton nur auf denjenigen schweren Endungen haben, welche mit einem Cons. anfangen, während in den Fällen, wo die schwere Endung mit einem Vocal anfängt, die Wiederholungssylbe betont wird (s. S. 1088.), daher z.B. *bibʿṛ-vaʹhê* wir beide tragen (Med.), aber 2.P. *bíbr-âtʿê*, 3.P. *bíbʿr-âtê*, so auch im Part. praes. med. *bíbr-âṇa*, nicht *bibʿr-âṇaʹ*; man würde aber höchst wahrscheinlich *bibʿṛ-mâṇaʹ* sagen, wenn das *m* des Suffixes erhalten wäre.

Nom. masc. мъ *m'*, fem. ма *ma*, neut. мо *mo*, und hat wie im Litth. blos passive Bedeutung, kommt aber nur im Praes. vor. Man vergleiche везомъ *veź-o-m'* der gefahren werdende, fem. везома *veź-o-ma*, neut. везомо *veź-o-mo* (*) mit dem Litth. *wez-a-ma-s*, fem. *-ma*, dem Skr. *váh-a-mâna-s, -â, -a-m*, dem Griech. ἐχ-ό-μενο-ς, -η, -ο-ν und dem Lat. *veh-i-mini* (s. §. 478.). Den Germanischen Sprachen ist dieses Participium als solches entwichen, ein substantivischer Überrest des Part. praes. medii ist aber das Goth. *lauh-môni* der Blitz, eigentlich die leuchtende, von dem weiblichen Stamme *lauh-mônjô* (**), also mit dem unorganischen Zusatz eines *j*, sonst würde *mônô* vortrefflich zu dem Skr. weiblichen Suffix *mânâ* stimmen, da *ô* die gewöhnlichste Vertretung des dem Gothischen fehlenden *â* ist (s. §. 69.). Die nominative Form *-môni* von *mônjô* erklärt sich nach §. 120. (***).

794. Das Zend hat das mittlere *a* des Skr. Suffixes *mâna* entweder gekürzt, oder ausgestofsen, und den vorhergehenden Klassenvocal *a* in der Regel zu ę *e* geschwächt. Die Form *mana* (*mna*) bildet gleichsam den Übergang zum Griech. *μενο* und Lat. *minu* (S. 690.) und ist identisch mit dem Altpreufs. *mana* des oben (S.

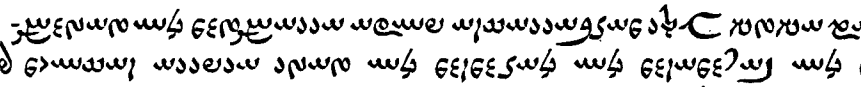
(*) Es bedarf wohl keiner Erwähnung, dafs der dem *n* vorangehende Vocal in allen hier verglichenen Sprachen der Klassensylbe angehört, und also nicht zum Participialsuffix zu ziehen ist (s. S. 733.).

(**) Skr. *rôc'-a-mâná* die glänzende, von der blos im Med. gebräuchlichen Wz. *ruc'* (aus *ruk*) nach der 1sten Kl. (s. §. 109ª. S. 115.). Das Lat. *lûceo* stützt sich auf die Causalform *rôc'áyâmi* (s. S. 121.).

(***) Man kann auch annehmen, dafs das Goth. *-mônjô, môni* sich auf eine im Skr. vorauszusetzende Form *mânî* stütze, da Stämme auf *a*, besonders bei Substantiven, ihr Femin. auch häufig durch *î* bilden, wie *dêvî* Göttin, von *dêva* Gott. Dieses *î* mufste sich im Gothischen nach §. 120. zu *jô* oder *ein*, Nom. *i, ei* gestalten.

BOMBAY BRANCH OF THE ROYAL ASIATIC SOCIETY

1102.) erwähnten *po-klaus-î-mana-s,* während die ihres inneren Vocals verlustig gegangene Form *mna* in dem Lat. *mnu* von *al-u-mnus, Vert-u-mnus* und dem Altpreuſs. *mne* von *en-im-u-mne* (S. 1102.) ihr zufälliges Ebenbild findet. Auch hat im Zend dieses Suffix, wie im Griechischen, schon im Praesens sowohl mediale (oder rein active), als passive Bedeutung, während das Sanskrit im Passiv den Charakter *ya* dem Participialsuffix voranstellt. So finden wir im Vend. Sad. p. 203. *barĕmanĕm* getragen werdend (= φερόμενον), und *vazĕmnem* gefahren werdend, als adverbiale Accusative, in Beziehung auf den Nom. pl. *mazdayaśna* (*). Zuweilen wird auch der Endvocal des Suffixes *mana* zugleich mit dem mittleren Vocal unterdrückt, so daſs also blos *mn* übrig bleibt, woran sich die Casus-Endungen anschlieſsen. So z. B. in *nyâśĕmn-ô* celebrantes, *yêzimnô* venerantes, welche zwar ihrer Endung nach auch Singular-Nominative von Stämmen auf *a* sein könnten, aber an der Stelle, wo sie vorkommen, sich deutlich als Plurale von Stämmen auf *n* erweisen (**). Man könnte also auch die Formen



(*) [illegible] *yaṭ aêtê yôi mazdayaśna pâdha ayantĕm vâ taćĕntĕm vâ barĕmanĕm vâ vazĕmnĕm vâ taći aipya naśâum fraǵaśaṅn;* wenn diejenigen, welche Ormuzd-Verehrer, zu Fuſs gehend, oder .... oder getragen, oder gefahren .... einem Todten nahen. Anquetil (p. 312.) übersetzt: *Si un Mazdéïesnan allant à pied, ou en bateau, porté (dans une voiture), ou élevé de quelque façon que ce soit (aperçoit) un mort.* An einer ähnlichen Stelle (l. c. p. 279.) steht *barĕmnĕm,* und ebenfalls *vazĕmnĕm.*

(**) V. S. p. 482.: *narô aṅhĕn aśavanô havôyazasta nyâśĕmnô yêzimnô ahuramazdaṅm;* viri sint puri, laevam manum habentes (laevâ manu tenentes), celebrantes, venerantes Ahuramazdam. Anquetil übersetzt (p. 416.): *Qu'il*

barĕmnĕm und *vazĕmnĕm* in *barĕmn-ĕm* und *vazĕmn-ĕm* zerlegen, da consonantisch endigende Stämme im Acc. *ĕm* zur Endung haben; daſs aber nicht überhaupt im Zend dem betreffenden Suffix sein schlieſsendes *a* entschwunden, beweisen Formen wie *vazĕmna* (V. S. p. 521), welches als Nominat. pl. nur einem Stamme auf *a* angehören kann (s. S. 265.), so *csayamana* (l. c. p. 543.) = Skr. *kśáya-mâṇâs*, von *kśi* herrschen; *csayamnâo*, plur. fem. (l. c. p. 550.), *frây(a)zĕmnanaṅm*, Gen. pl. = Skr. *prayag'amânânâm*, von यज् *yag'* verehren, opfern. Ein Beispiel einer Form auf *âna* (für *mâna*) in der 2ten Haupt-Conjug. ist *uśâna* (l. c. p. 543.) als Nom. pl. für Skr. *uśânás*, von *vaś* wollen, mit unregelmäſsiger Zusammenziehung der Sylbe *va* zu *u*. Beispiele von Participien des Fut. pass. sind [Zend] *zaṅhyamana* oder *-mna* geboren werden werdend (V. S. p. 28. und 103.) (*) und [Zend] *uzdâkhyamna* emporgehalten werden werdend = Skr. *udd'âsyamâna* (V. S. p. 89., s. §. 669.).

795. In nahem Zusammenhang mit dem Participialsuffix *mâna* steht das Skr. Suffix *man*, dessen Urgestalt *mân* zu sein scheint, welche den starken Casus verblieben ist. Die damit gebildeten Wörter haben, wie die verwandten Participia, entweder active oder passive Bedeutung; einige sind abstrakte Substantive, wie die Griechischen Bildungen auf μονή (φλεγμονή, χαρμονή, πεισμονή, πλησμονή,

---

n'y ait que l'homme pure qui coupe le Barsom; et que, le tenant de la main gauche, il fasse izeschné à Ormuzd. Ich halte *nyâśĕmnô* für eine Verstümmelung von *ni-yâś*. und verweise in Bezug auf die Wz. *yâś* auf S. 989. Anm.**.

(*) S. §. 668., wo jedoch [Zend] *zaṅhya.* für [Zend] *zaṇhya.* zu lesen und die am Schlusse des §. an die unrichtige Schreibart geknüpfte Bemerkung wegfallen, und das *ṅ* der betreffenden Participialform wirklich als die euphonische Umwandlung des *n* der Wz. [Zend] *zan* gelten muſs.

πημονή, φεισμονή), die formell mit den Participial-Femininen auf μενη im Wesentlichen identisch sind, — da ε und ο ursprünglich Eins sind (§. 3.) — und hinsichtlich der Betonung der letzten Sylbe des Suffixes mit dem Sanskritischen *ánâ, ánấ* (für *mánâ, mánấ*) der 2ten Conjug. übereinstimmen (s. S. 1103.) (*). Masculina auf *man* sind uns im Sanskrit nur wenige erhalten, und auch diese wenigen sind gröfstentheils von seltenem Gebrauch. Beispiele sind: *śúś-man* Feuer, als trocknendes, *úś-man* die heifse Jahrszeit, als brennende, *vémán* Weberstuhl, als webender, oder Werkzeug des Webens, *símán* Grenze, als bindende, von सि *si* binden, mit verlängertem *i*, *pấp-man* Sünde, als gesündigtes (*peccatum*), von verlorener Wurzel. Einige Masculina auf *man* haben einen Bindevocal *i*, wie *har-i-mán* Zeit, als fortnehmende, vertilgende, *sar-i-mán* Wind, als sich bewegender, wehender, *ćar-i-mán* Gestalt, als gehaltene, getragene (so Lat. *forma*, von der Wz. *fer*), *star-i-mán* Bett, als ausgebreitetes (vgl. *stramen*). So die beiden Abstracta *g'án-i-man* Geburt und *már-i-man* Tod, die zwar ebenfalls männlich sind, aber durch Betonung der Anfangssylbe sich von den übrigen Bildungen auf *man* mit dem Bindevocal *i* unterscheiden; also *g'án-i-man, már-i-man* — wie *śúśman* etc. — gegen *harimán, sarimán, starimán, ćarimán, bćarimán* (**).

(*) Man vergleiche z. B. φλεγ-μονή mit Skr. medialen Participialformen wie *yuñg'-ânấ* die verbindende, aus *yuñg'mânấ*.

(*) S. Böhtlingk, *Die Uṇâdi-Affixe* p. 58. Wilson übersetzt *bćarimán* durch *nourishing, cherishing*; Böhtlingk durch Unterhalt. Ich glaube aber aus der Accentuation folgern zu dürfen, dafs es kein abstraktes Substantiv sei, denn sonst würde es höchst wahrscheinlich wie *márman* Tod und *g'ánman* Geburt den Ton auf der Wurzelsylbe haben (s. S. 1091.). Der Ausdruck कुटुम्ब *kuṭumba*, wodurch *bćarimán* in dem Unâdi-

796. Viel zahlreicher als die männlichen, sind im Sanskrit die neutralen Stämme auf *man*; sie haben sämmtlich den Ton auf der Wurzelsylbe und drücken theils ein passives, theils ein actives Verhältniſs aus, oder sind Abstracta. Beispiele sind: *d'ā́man* Haus als gemachtes, gebautes, von *d'ā* setzen (*vi-d'ā* machen), *vártman* Weg, als worauf gegangen wird, von *vart, vṛt* gehen, *vḗs'man* Haus, als in welches eingegangen wird, von *vis'* eingehen, *sádman* id. von *sad* gehen und sitzen; *kárman* That, *factum; várman* Harnisch, als bedeckender; *rṓman* Haar (verstümmelt aus *rṓhman*), als wachsendes; *dā́man* Band, als bindendes (*); *st'ā́man* Stärke, als Bestand habende, von *st'ā* stehen; *g'ánman* Geburt, von *g'an* gebären; *prḗman* Liebe, von *prī* lieben. Das Zend liefert die Neutralstämme 𐬛𐬁𐬨𐬀𐬥 *dâman* Volk, als geschaffenes (= Sanskr. धामन् *d'ā́man* Haus), 𐬨𐬀𐬉𐬯𐬨𐬀𐬥 *maês'man* urina (*quod mingitur*, Skr. *mih* mingere) und 𐬘𐬀𐬱𐬨𐬀𐬥 *ćas'man* Auge, als sagendes,

---

Buche der *Kâumudî* erklärt wird, bedeutet auch nach Wilson nicht *nourishing, cherishing* (wenngleich der noch unbelegten Wz. *kuṭumb* die Bedeutung erhalten (*d'ṛtyâm*) zugeschrieben wird), sondern unter andern Familie, und ich vermuthe, daſs *b'arimán* Familie, als erhaltene, ernährte bedeutet, wie die Gattin *b'âryâ*, d.h. die zu erhaltende, und der Gatte *b'artâr, b'artṛ*, d.h. Erhalter, Ernährer genannt wird. Wilson und Böhtlingk fassen auch शरिमन् *s'arimán* als abstraktes Subst. und letzterer übersetzt es (l. c. p. 149.) durch Hervorbringen, Gebären. Der erklärende Sanskrit-Ausdruck (*prasava*) ist aber zweideutig; ich habe ihm in meinem Glossar die Bedeutungen *partus, partura* und *proles, progenies, suboles* nachgewiesen, und halte mich hier, wo *s'arimán* dadurch erklärt wird, wegen der Oxytonirung des eben genannten Ausdrucks, an der letzten Bedeutung.

(*) Ohne begrifflich entsprechende Wurzel, vgl. Griech. δέω, δέσματ aus δεσμαν, wovon später.

verkündendes. Letzteres ist wurzelhaft verwandt mit dem Skr. gleichbedeutenden *cákṣus*, von *cákṣ* sagen.

797. Adjectivstämme auf *man* sind im Sanskrit selten; ein Beispiel ist शर्मन् *śárman* m. f. n. glücklich (als Subst. neut. Glück), welches hinsichtlich seiner Bedeutung in keinem einleuchtenden Zusammenhang mit seiner scheinbaren Wurzel (शॄ *śar*, शॢ *śṛ* brechen) steht. Im Griechischen entsprechen, auch hinsichtlich der Betonung und der Nicht-Unterscheidung des weiblichen Stammes vom männlich-neutralen, die Adjectivstämme auf *μον*, wie *μνῆμον*, *τλῆμον*, *λῆσμον*, *ἴδμον*, *φράδμον*, *ἐπιστῆμον*. Zu den in §. 795. erwähnten paroxytonirten männlichen Substantivstämmen wie *śúśman* Feuer, als trocknendes, stimmen im Griechischen solche wie *πνεῦμον* (Lunge, als athmende), *γνῶμον*, *δαῖμον* (Gott, Göttin, eigentlich glänzend) (*), *στῆμον*. Mit den daselbst erwähnten dreisylbigen oxytonirten Masculinstämmen wie *harimán* Zeit, als fortnehmende, vergleiche man *κηδεμόν*, *ἡγεμόν*. Hierher gehören auch, da ε wie ο eine Entartung von *a* ist, einige Stämme auf *μέν*, namentlich *ποιμέν* (Hirt, als weidender, vgl. *pasco* und die Skr. Wz. *pâ* erhalten, nähren), *ἀϋτμέν* (**), *λιμέν*, *πυθμέν* (die beiden letzten von verdunkelten Wurzeln). — Das Suffix *μών*, *μῶν-ος* von *κευθμών*, *θημών*, *χειμών*, *λειμών* (aus *λειβ-μών*) hat die vom entsprechenden Skr. Suffix nur in den starken Cas. geschützte Länge durch alle Casus erhalten, so

(*) Gehört zur Skr. Wz. *div* glänzen, wovon *dêva* Gott, *div* Himmel, *divasa* Tag u. a. (s. Benfey, Gr. W. L. II. p. 207.

(**) Hinsichtlich des in *ἀϋτμήν* und *σταθμών* und öfter vor dem Suff. *μο* der Wz. angefügten T-Lauts beachte man eine ähnliche Erscheinung im Sanskrit, wo vor den Suffixen *van*, *vara* und dem Gerundial-Suffix *ya* den Wurzeln, welche mit einem kurzen Vocal enden, stets ein euphonisches *t* beigefügt wird; z. B. von *gí* kommt *gítvan* und *gítvara* siegend, *gítya* (mit vorangehenden Praepositionen) nach dem Siegen.

das entsprechende Lat. *mŏn* der Stämme *sermŏn*, *termŏn* (= *terminus*, s. S. 691.), *têmŏn* und *pulmŏn* (*). — Zu den Skr. Bildungen auf *man* gehört höchst wahrscheinlich auch das Lat. *ho-min* für *ho-mŏn* (in der alten Sprache *he-mo*, *he-mônis*). Ich fasse das *h*, wie schon anderwärts bemerkt worden (Berlin Jahrb. für wissenschaftl. Krit. Nov. 1830. p. 791., vgl. Pott E. F. 1. p. 217. und Benf. Gr. W. L. II. p. 105.), als Vertreter des *f* von *fui* etc. und somit *hŏ* als = *fŏ* von *fŏ-re*, *fŏ-rem*. Man berücksichtige das Prâkritische *hômi* und *havâmi* ich bin, für Skr. *bhavâmi*, und die Dativ-Endung *hi* von *mihi* gegenüber dem Skr. *hyam* aus *bhyam* (s. §. 215. und §. 23. Schlufs). Der Mensch ist also nach dem Lat. Ausdruck blos der seiende, wie im Skr. *g'ana* der geborene (Wz. *g'an* zeugen, gebären). Auch kommt im Skr. von भू *bhû* sein eine Benennung des Menschen, nämlich *bhuvana* (s. Wilson) und zwei Benennungen der Erde, nämlich *bhû* (nakte Wz.) und *bhûmi* (vgl. Lat. *humus*); dafs aber *bhavat* seiend auch Mann bedeute, wie Benf. l. c. anführt, ist mir nicht bekannt. Auffallend ist die Übereinstimmung des Goth. Stammes *gu-man* Mensch, althochd. *go-mon*, *ko-mon* (Nom. *guma*, *gomo*, *komo*), worauf unser *gam* von *Bräutigam* sich stützt (althochd. *brût-gomon*, eigentlich Braut-Mann), mit dem Lat. *ho-min*, *he-mŏn*; doch beschränkt sich, wie ich jetzt glaube, die Verwandtschaft nur auf das Suffix, und der Germanische Ausdruck reiht sich hinsichtlich der Wz. an das oben erwähnte Skr.

(*) Vgl. Pott, Etym. Forsch. II. 594. und I. 270., wo *tê-mo* wie *tig-num* mit der Skr. Wz. *taks* frangere, findere, fabricari vermittelt worden, wovon auch *taksan* Zimmermann und unser *Deichsel*, als gezimmerte (althochd. *dîhsila*, angels. *dhixl*), und das althochd. *dehsa* und *dehsala*, fem. Beil (Graff V. 125.) als spaltendes. Für die active Bedeutung bleibt den Latein. Bildungen auf *mŏn* blos *pulmŏn* Lunge als athmende, umstellt aus *plumŏn* (Ion. πλεύμων).

g'ana (vgl. Graff IV. p. 198.), mit Bewahrung der alten Media (s. §. 92.) und mit Verlust des *n*, wie in dem wurzel- und suffixverwandten *kî-mon* Keim (s. S. 1113. Anm. *)) und im Lat. *gê-minus* (s. S. 691.). Es heifst demnach *gu-man*, *go-mon* eigentlich der geborene. Der Umstand, dafs uns die Skr. Wz. *g'an* im Gothischen bereits in den Formen *kin* (*keina*, *kain*, *kinum*, wovon unser Kind), *kun* (*kuni* Geschlecht) und *qvin* (*qveins* Ehefrau, als gebärende, vgl. γυνή) erhalten ist, darf uns nicht abhalten, auch eine Form zuzulassen, welche die ursprüngliche Media geschützt hat. Ich erinnere daran, dafs an die Skr. Wz. *gam* gehen sich sowohl das Goth. *qvam* kommen (*qvima*, *qvam*), als *gagga* ich gehe anreiht (s. §. 755.). Um aber wieder zum Lat. Suffix *mŏn* zurückzukehren, so entspringen hieraus durch *ia* oder *iu* die Formen *mônia*, *mŏniu*, wie z. B. *tôria* aus *tôr* (*victôria* von *victor*), mit dem Unterschied, dafs den Ableitungen wie *quer-i-mônia*, *al-i-mônia*, *al-i-mônium*, *cer-i-mônia* (Wz. *cer* = Skr. *kar*, *kṛ* machen) ihre Primitiva auf *mŏn* entschwunden sind. Auch aus Adjectiv- und Substantivstämmen entspringen durch dieses Doppelsuffix Abstracta, wie *acri-mônia*, *aegri-mônia*, *casti-mônia*, *miseri-mônium*, *tristi-mônium*, *testi-mônium*, *matri-mônium*. Ich halte das *i* von Formen wie *casti-mônia*, *aegri-mônia* für eine Schwächung des Endvocals des Stammnomens (s. Vocalismus p. 132. ff. 162. u. 223.) und das *i* von *matri-mônium* für eine Erweiterung des Stammes, die auch in die meisten Casus aller consonantisch endigenden Stämme eingedrungen ist. Ich erkläre darum jetzt das *ê* im Nom. pl. als eine Zusammenziehung von *ai* und als = dem Skr. *ay* (aus *ai*) von *ay-as*; es verhält sich also z. B. *ovê-s* zum Skr. *avay-as*, wie *mon-ê-s* zu *mân-aya-si*, Prâkr. *mâṇ-ê-si* (s. S. 128.), und so kommen *pedê-s*, *amantê-s* von den erweiterten Stämmen *pedi*, *amanti*. Man berücksichtige, dafs auch die Stämme auf *u* im Nom.

plur. blos *s* zur Endung haben, und dafs hier die Verlängerung des *u* die Stelle der Skr. und Gothischen Gunirung vertritt, z.B. *fructû-s,* wie im Skr. *sûnav-as* und im Goth. *sunju-s* Söhne, von *sûnu, sunu* (s. §.230.). Man vergleiche auch, was oben (§.780.) über das Altpreufs. Part. praes. bemerkt worden.

§. 798. Im Griech. gibt es einige Stämme auf μῖν, die ebenfalls die Vocallänge für alle Casus bewahren und an die Sanskritischen starken Casus mit *mân* sich anlehnen, wozu sie sich hinsichtlich ihres ī verhalten, wie z.B. im Sanskrit der Plural *krî-ṇî-más* wir kaufen zum Sing. *krî-ṇâ-mi* (s. §.485.). Man vergleiche z.B. den Acc. sing. ῥηγμῖν-α und den Nom. pl. ῥηγμῖν-ες mit analogen Sanskritformen wie *śúśmân-am, śúśmân-as,* während im Gen. sing., der zu den schwachen Casus gehört, das Skr. *śúśman-as* (mit kurzem *a*) gegen das Gr. ῥηγμῖν-ος im Nachtheil steht. Das Suffix μῖνο, fem. μῖνη reiht sich an das Skr. Participialsuffix *mâna* und steht diesem hinsichtlich der Bewahrung der Länge näher, als das gewöhnliche μενο. Hierher gehören z.B. κάμῖνο-ς Backofen, als brennender, glühender, von καίω, κᾱω, mit gekürztem Wurzelvocal; ὑσμῖνη Kampf, wozu das Griech. keine Wurzel darbietet, welche Pott (II. p.594.) mit Recht in dem Skr. *yudʿ* kämpfen findet (wovon *yudʿma-s* Kampf, was im Griech. ὑσμος erwarten liefse); κυκλάμῖνος, κυκλάμῖνον, eigentlich gerundet.

799. Im Gothischen stimmen zu den in §.795. erwähnten Sanskritischen männlichen Substantivstämmen auf मन् *man* die ebenfalls männlichen Stämme *ahman* Geist, als denkender (*ahja* ich denke), *hliuman* Ohr, als hörendes (Skr. Wz. *śru* aus *kru* hören, Gr. κλυ), *blôman* Blume, als blühende (Althochd. *bluot* floret, *bluont* florent), *milhman* Wolke (wahrscheinlich wie das Skr. *mêgʿa,* ursprünglich *mingens,* s. S. 163.), *skeiman* Leuchte, als schei-

nende, leuchtende (Skr. *kan* leuchten)(*), und mit passiver Bedeutung: *mal-man* Sand, als zerriebener, auch neut. (Nom. m. *malma*, neut. *malmó*, s. §§. 140. 141.), und *hiuh-man* Haufe, als gehäufter, von der für das Verb. verlorenen Wz. *huh* (euphon. *hauh*, s. §. 82.), wozu auch *hauhs* hoch gehört (Grimm II. p. 50.). Das Althochdeutsche setzt dem Gothisch-Sanskritischen *man* die Form *mon* (Nom. *mo*) gegenüber und begegnet in dieser Form dem Griech. μον. Beispiele sind: *wahs-a-mon*, auch *wahsmon* Gewächs, Frucht, als wachsende oder gewachsene (**), *glíz-e-mon* Glanz, *ka-smag-mon* Geschmack; mit passiver Bedeutung: *sâ-mon* Saamen, als gesäter (Lat. *se-men*) (***). Da im Sanskrit das Suffix *man* auch abstracte Substantive aus Adjectivstämmen bildet, wie z.

(*) Ich trage kein Bedenken, *skeiman* von der Wz. *skin* scheinen, leuchten (*skeina*, *skain*, *skinum*) abzuleiten, mit Unterdrückung des Endcons. der Wurzel, da *nm* eine dem German. unbequeme Verbindung ist; daher auch im Althochd. *kî-mon*, *chî-mon* (Nom. *-mo*) Keim, von der Wurzel *kin*, *chin* (*chin-i-t* pullulat, *ar-kin-i-t*, *-chini-t* gignit, germinat, s. Graff IV. 450.) = Skr. जन् *g'an* zeugen, gebären (Lat. *gen*, Gr. γεν), wovon das mit *kîmon* in Wz. und Suffix übereinstimmende *g'a'n-man* neut. und *g'a'n-i-man* masc. Geburt. Im Latein. entspricht *ger-men* für *gen-men*. Hinsichtlich der Abwerfung des Endconsonanten der Wz. vor dem *m* des Suffixes vergleiche man das oben (S. 1108.) erwähnte Skr. *rô-man* Leibhaar, als wachsendes, für *rôh-man*, und Latein. Formen wie *fulmen* für *fulg-men*, *lûmen* für *luc-men*, sowie das wahrscheinlich in Wz. und Suffix mit *kî-mon* verwandte *gê-minus* (s. §. 478. Schluſs). Zu *lû-men* stimmt in Wz. und Suffix das Angelsächs. *lëo-man* (Nom. *lëoma*) Licht, für *lëoh-man*, vgl. Goth. *lauh-môni* Blitz (§. 793.).

(**) Die verwandte Skr. Wz. *vaks'* wachsen würde im Medium das Part. praes. *va'ks'amâṇa* bilden.

(***) Ist bereits in meiner Recens. von Grimms Deutscher Gramm. (Berlin. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, Febr. 1827. p. 757., Vocalismus p. 131.) in obigem Sinne erklärt worden.

B. *prat̔-i-mán* Breite, von *pṛt̔ú* breit (aus *prat̔u*, vgl. Gr. πλατύ), *kṛšṇ-i-mán* Schwärze, von *kṛšṇá* schwarz (*), so mag hier auch des Althochd. *rôta-mon* (auch *rôto-mon, rôte-mon*) Röthe, vom Adjectivstamme *rôta*, als eines merkwürdigen Analogon gedacht werden. Das Lateinische setzt zu diesem Zwecke das aus *món* erweiterte Suffix *móniu*, oder fem. *mónia* (s. S. 1111.).

800. Im Litth. zeigt sich das betreffende Suffix in der Form *men*, Nom *mů*, und so entspricht das vom Litthauischen Standpunkte aus dunkele *piemen*, Nom. *piemů*, Hirtenknabe, dem Gr. ποιμέν, ποιμήν (s. §. 797.), und *akmen, -mů* Stein dem auch im Sanskrit dunkelen *ášman, -mâ*. Deutlich vom Litthauischen Standpunkte aus sind die Stämme *aug-men, z'el-men* Sprosse, Sprössling, als wachsender (*augu* und *z'elu* ich wachse), *jõs-men* Band am Schurz, Gurt (*jõs-mi* ich habe einen Gürtel an, *ap-si-jõs-mi* ich umgürte mich); *sto-men* Statur (*stowju* ich stehe, vgl. Skr. *st̔â'-man* Stärke, von *st̔â* stehen). *Semenys* Leinsaat, eigentlich blos Saat (*sẽju* ich säe, fut. *sẽ-su*), ist ein Nom. plur. wie *akmeny-s* Steine, von dem erweiterten Stamme *akmeni* (**), und läfst einen Singular *semů* erwarten, stimmt also zum Althochd. Stamme *sâ-mon* (S. 1113.) und zum Lat. *se-men*. — Das Altslawische bietet einige männliche Stämme auf MEH dar, welche im Nom. МЪІ *my* dem Litth. *mů* und Skr. *mâ* gegenüberstellen (s. §. 260. Schluſs und S. 364.), jedoch die Form *menj*, von dem

(*) Der Endvocal des Stammwortes wird vor dem Bindevocal *i* abgeworfen.

(**) Das Suffix *men* bildet den ganzen Plural, mit Ausnahme des Genit. (*akmen-ú* lapidum = Skr. *aśman-âm*) von dem erweiterten *meni*. In einigen Casus des Sing. erweitert sich das Suffix durch den Zusatz von *ia*, so im Genit. *ákmenio* (nach *wilko*, §. 169.) neben dem organischen *ákmen-s*; Instr. *ákmeniu* (nach *wilku*) neben *akmeni-mi*; Acc. *ákmeni-ń*, Loc. *ákmenije* nach Analogie von *awije*, vom Stamme *awi* Schaf.

erweiterten Stamme *meni* vorziehen (Dobrowsky p. 287. u. 289. unter ЕНЬ *enj*). Vom Slawischen Standpunkte ist jedoch nur *pla-men* (Nom. *plamy* oder *plamenj*) Flamme, als brennende, etymologisch verständlich (ПЛАНѢТИСѦ *planuńti-sań* comburi, ПАЛИТИ *pal-i-ti* urere etc., s. Miklos. p. 62.); КАМЕН *kamen* Stein (Nom. *kamy* oder *kamenj*) stimmt zum Litth. *akmen, akmů* und Skr. *áśman, áśmâ.*

801. Den in §. 796. besprochenen Skr. Neutralstämmen auf *man* (Nom. *ma*, s. §. 139.) entsprechen die Lateinischen auf *min* (in den endungslosen Casus *men*), die Griechischen auf *ματ* für *μαν* (s. S. 719.), die Gothischen und Slawischen auf *man*, МЕН *men*. Die hierher gehörenden Lat. und Griech. Bildungen haben, wie ihre Skr. Schwesterformen, entweder, und zwar vorherrschend, passive Bedeutung, wie z. B. *praefamen, stramen, sêmen, agmen, segmen, germen* (*), *πραγματ, ποιηματ, ῥηματ, ἀκουσματ, γραμματ, γλυμματ, δοματ, βρωματ*; oder active, wie *flûmen, lûmen* (aus *lucmen*), *fulmen* (aus *fulgmen*), *tegmen, teg-i-men* (**), *teg-u-men, reg-i-men* (Steuerru-

(*) *Germen* aus *genmen* gründet sich auf die häufige Vertauschung der Liquidae (§. 20.).

(**) Das *i* von *teg-i-men, reg-i-men* ist identisch mit dem Klassenvocal der 3ten Conjug. und führt also zum Skr. *a* der 1sten und 6ten Kl., welches sich im Lat. zu *i* oder *u* geschwächt hat (*veh-i-mus, veh-u-nt*, s. §. 507.); dies erhellt aus dem langen *i* der 4ten Conj. (*mol-î-men, fulc-î-men*, wie *mol-î-mini, fulc-î-mini*) und dem *â* der ersten (*certâmen, levâmen* u. a.). Formen wie *agmen, fragmen, tegmen* stehen dagegen auf der Stufe des Sanskrits, welches das Suffix *man*, ohne Rücksicht anf die Conjug. des Verbums, fast durchgreifend unmittelbar mit der Wz. verbindet. Bei der Lat. 2ten Conjug. sollte man *ê* vor dem besprochenen Suffix und dem daraus entsprungenen *mentu* erwarten; dafür aber stebt, wo nicht das Suffix unmittelbar mit der Wz. verbunden wird, nach Analogie der 3ten Conjug. *i* oder *u*; daher z. B. *sed-i-men, doc-u-men, doc-u-mentum, mon-i-mentum, mon-u-mentum.* Überhaupt haftet das Lat. *ê* der 2ten Conjug. nicht so fest, als die beiden anderen

der, als lenkendes), δεσμα*τ*, ῥυμα*τ*, πνευμα*τ*, ἀημα*τ*, βροντημα*τ*, εἱμα*τ*, ἐσθημα*τ*; oder Abstracta, wie *solamen, certamen, levamen, tentamen, regimen, molímen*, βλημα*τ*, βοημα*τ*, βρυχημα*τ*, δειμα*τ*, χαρμα*τ*. Am Ende von Compositen hat sich das ursprüngliche *ν* des aus *μαν* entarteten Suffixes *μα*τ entweder in seiner Urgestalt behauptet, oder es ist ganz unterdrückt worden; in beiden Fällen aber hat sich das *α* zu *ο* (Nom. m. f. *μων*) entartet; wahrscheinlich, weil die schweren Laute *τ* und *α* für die Belastung durch Zusammensetzung weniger geeignet gefunden wurden, als die leichteren *ν* und *ο*, daher z. B. πολυπραγμον, ἀπραγμον, ἀναιμον und ἀναιμο, ἄκυμον und ἄκυμο, ἀνωνυμο, συνώνυμο. Interessant ist die Form νωνυμνο, weil hier das alte *n* des Skr. *nấman*, Lat. *nómen* etc., welches in ὀ-νομα*τ* zu *τ* geworden, sonst aber in der Compos. bei diesem Worte unterdrückt ist, sich behauptet hat, aber mit der Stamm-Erweiterung durch *ο* und Unterdrückung des Vocals des Suffixes (νωνυμνο aus νωνυμανο oder νωνυμονο); in letzterer Beziehung vergleiche man die schwächsten Casus des Skr. *nâman*, z. B. den Genitiv *nâmn-as*, Dat. *nâmn-ê* und den Goth. plur. *namn-a* (*). Ἀπαλαμνο deutet auf ein verlorenes

---

Vertreter des Charakters der Skr. 10ten Klasse (s. S. 121.), daher auch z. B. *doc-ui, doc-tum* gegen *am-â-vi, am-â-tum, aud-î-vi, aud-î-tum.*

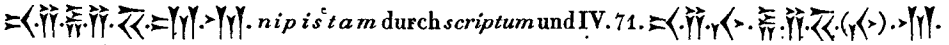
(*) S. 272. steht unrichtig *namôna*, was regelmäfsig wäre (vgl. *hairtôna*) und dem Skr. *namân-i* (aus *namân-a*, s. §. 234.) schön entspräche. Die Form *namna* stimmt dagegen zu den Skr. schwächsten Casus, während der Nom. Acc. Voc. pl. der Skr. Neutra immer zu den starken gehört (s. kleinere Sanskrit-Gramm. §. 177. Anm.). Es scheint aber, dafs im Gothischen zum Schutze der vollen Form *ôna* es nöthig ist, dafs eine vocalische, oder Positionslänge, oder mehr als Eine Sylbe vorangehe; daher zwar *augôna, ausôna, barnilôna, ubilôna*, aber nicht *namôna*, und wahrscheinlich auch nicht *vatôna*, von *vatan* Wasser, da der Dat. *vatnam*, nicht *vata(n)-m* lautet; vgl. Grimm I. p. 609., Gabel. und Löbe p. 67.

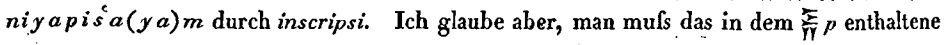
Substantiv παλαματ aus παλαμαν (wofür auch παλαμναῖος spricht), welches, wie es scheint, durch παλάμη aufser Gebrauch gesetzt worden. Auch κρηδεμνο Kopfbinde fasse ich hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils lieber als Analogon von -ωνυμνο (somit als Ableitung von δεματ aus δεμαν), denn als Participium für δεμενο; dagegen gilt mir διδυμνο, welches Passow als analog mit νώνυμνο-ς und ἀπάλαμνο-ς darstellt, als Participium (also eigentlich verdoppelt), von einem aus δύο entsprungenen reduplicirten Verbalstamm διδυ, wovon man ein Praesens ind. δίδυμι zu erwarten hätte; also δίδυμνο-ς wie διδόμενο-ς, nur mit Unterdrückung des mittleren Vocals des Suffixes, wie im Lat. *al-u-mnu,* und in dem oben (S. 1102.) erwähnten Altpreufsischen *en-im-u-mne.* Man vergleiche auch die bereits von Pott (E. F. II. p. 594.) unter diesem Gesichtspunkte besprochenen participialen Substantivstämme auf μνο, fem. μνα, wie βελεμνο, μεδιμνο, μερμνα; denen eben so wenig als dem gedachten διδυμνο ein entsprechendes Verbum zur Seite steht, wenngleich βελεμνο, eben so wie βέλος, sichtlich mit βάλλω zusammenhängt.

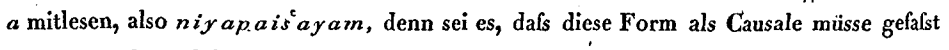
802. Die Altslawischen Neutralstämme auf МЕН *men* haben in den Casus, welche im Skr. und Goth. das schliefsende *n* abgelegt haben, das alte *a* mit einem nachklingenden Nasal bewahrt, daher z. B. ИМА *imaṅ* Namen (s. S. 1081.), vom Stamme *imen* = Skr. *nâ-man.* Hierher gehören noch die Stämme СѢМЕН *sje-men* Saamen, als gesäter (*sje-ja-ti* säen) = Lat. *semen,* Althochd. *sâmon* masc. (s. S. 1113. Anm.), ПИСМЕН *pis-men* Buchstabe, als geschriebener (*pis-a-ti* schreiben)(*), ЗНАМЕН *ζna-men* Zeichen,

(*) Ich kann nicht umhin, hier auf die schöne Übereinstimmung der Slaw. Wz. *pis* mit dem Altpersischen *pis*^{c} — mit Präp. *ni: ni-pis*^{c} niederschreiben, beschreiben, eigentlich einhauen — aufmerksam zu machen. Rawlinson übersetzt (Beh. IV. 47. 48.)

als kennen machendes (*ʒna-ti* kennen), und einige Wörter von dunkelen Wurzeln (Dobrowsky S. 288.). Das Gothische bietet auſser *na-man* Namen (Nom. Acc. *namô*, s. §. 141.), welches in den übrigen German. Sprachen zum Masc. geworden ist, nur noch *aldô-man* Alter dar, wenn dieses Wort wirklich, wie Gabel. und Löbe annehmen, ein Neutrum ist, was aus dem einzig belegbaren Dativ *aldômin* (Luc. I. 36.) nicht erkannt werden kann. Als neutrales Abstractum eines Adjectivums würde es zu den oben (S. 1114.) erwähnten Skr. Neutralstämmen wie *kṛśṇ-i-mán* Schwärze, von *kṛśṇá* schwarz stimmen, während das gedachte Althochd. *rôta-mon* Röthe vielleicht wie *na-mon* Namen (Nom. *namo*) erst auf dem Wege der Entartung zum Masc. geworden ist. Das *ô* des Gothischen *aldô-man* fasse ich als die Verlängerung des *a* des Stammes *alda* (s. §. 69.) alt, der zwar nicht zu belegen ist, aber aus den verwandten Dialekten gefolgert werden kann (s. Graff I. 192.). Sollte aber *aldô-man* nicht von adjectiver, sondern von verbaler Herkunft sein, so müſste man sich ein verlorenes Denominativum *aldô-m* ich altere denken (s. §. 765.), und *aldô-mon* würde dann zu Lat. Bildungen wie *certâ-men* (§. 801.) stimmen. An eine Bildungsverwandtschaft mit dem Althochd. Compos. *alt-duom, alt-tuom* ist kaum zu denken (s. Grimm II. 151.).







𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹. *nipisᶜtam* durch *scriptum* und IV. 71. 𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹. *niyapisᶜa(ya)m* durch *inscripsi*. Ich glaube aber, man muſs das in dem 𒁹 *p* enthaltene *a* mitlesen, also *niyapaisᶜayam*, denn sei es, daſs diese Form als Causale müsse gefaſst werden — also ich habe beschreiben lassen — oder als Verbum der 10ten Klasse, so ist in beiden Fällen Guṇa nöthig. Die Causalform vom Skr. *pisᶜ* Kl. 7. zerstoſsen, zermalmen, woraus leicht die Bedeutung eingraben, einhauen hervorgehen konnte, ist mir am wahrscheinlichsten.

803. Aus dem Suffix *men, min* ist im Latein. eine erweiterte Form *mentu* entsprungen (*argu-mentu-m, mon-u-mentu-m, incre-mentu-m, co-gno-mentu-m, sed-i-mentu-m* u. a.), worin ich nicht mit Pott (E. F. II. 594.) den Zusatz eines Participialsuffixes *tu* (*tus, ta, tum*) erkennen möchte, sondern einen blofsen phonetischen Zusatz, ungefähr wie im Gothischen der Stamm *hun-da* (Nom. *hunds*) dem Skr. *śun* der schwächsten Casus und Griech. κυν (κύων, κυνός) gegenübersteht, oder wie im Latein. die Skr. Wurzeln *tan* ausdehnen und *han* (aus *d'an*) schlagen, tödten (Gr. θαν) sich zu *tend, fend* (*f* = *d'*, θ, s. S. 393.) erweitert haben, und im Skr. selber *kan* und *c'and* (aus *kand*) glänzen ursprünglich Eins sind. Den Nasalen tritt überhaupt gerne eine Muta, und dieser dann ein Vocal zur Seite, und so steht dem Latein. erweiterten Suffix *mentu,* abgesehen von dem Geschlecht, im Althochdeutschen *munda* (aus *manda*), Nom. *mund* gegenüber, doch nur in dem einzigen Stamme *hliu-munda,* Nom. *hliu-mund* (verstümmelt *liu-mund*, unser *Leumund*) Ruf, als gehörter, wie im Goth. *hliu-man* Ohr, als hörendes (vgl. Grimm II. p. 343.). Der Griech. Stamm ἑλμινθ Wurm, als sich windender, hat dem oben (§. 798.) erwähnten Suffix μῑν blos ein θ zur Seite gestellt, steht aber in dieser Beziehung ebenso isolirt da, als im Althochdeutschen das eben erwähnte *hliu-munda.* Die Form ἑλμιγγ (ἕλμιγγες) zeigt statt des *T*-Lauts einen Guttural und erinnert so an das Verhältnifs unseres *jung* (Goth. *jugg-s*, Them. *jugga* = *junga*) zum Skr. *yuvan,* in den schwächsten Casus *yún* (Genit. *yún-as*), und Lat. *juvenis, junior.* So mag das Ahd. Suffix *unga* (unser *ung*) abstracter Substantive, wie *ar-find-unga* Erfindung, *warn-unga* Warnung, mit der Skr. weiblichen Form des Suffixes *ana* (*aná*) identisch sein, so dafs sich das 1ste *a* zu *u* geschwächt hätte, wie in den mehrsylbigen Formen der Praeterita, wie *bunti*

du bandst, gegenüber dem einsylbigen *bant* ich band, er band. Auf diese Weise läfst sich auch unsere Wurzel *sang* singen (Ahd. *singu, sang,* 2. P. *sungi*) mit der Skr. Wz. *svan* tönen vermitteln (vgl. Graff VI. p. 247.).

804. Den Ursprung des medio-passiven Participialsuffixes *mâna* und des verwandten Nominalsuffixes *man* glaube ich in der Vereinigung zweier Demonstrativstämme, *ma* und *na,* zu erkennen (s. §§. 368. 369.), also mit Vocalverlängernng in *mâna* und in den starken Casus von *man,* und mit Unterdrückung des Endvocals in der letztgenannten Form. Es ist hierbei daran zu erinnern, dafs sich *na* gerne mit anderen Pronominalstämmen verbindet und dann immer die letzte Stelle einnimmt, daher अन *ana,* एन *ênа,* im Griech. κεῖνος, und im Altpreufsischen *ta-ns* für *ta-na-s* er (*), gegenüber dem Litthauischen einfachen *ta-s* der. Sollte das mediale Verhältnifs in dem Suffix *mâna,* μενο wirklich formell ausgedrückt sein, so müfste der Schlufsbestandtheil das nominative Verhältnifs ausdrücken, oder dasjenige, welches der jedesmaligen Stellung des Participiums im Satze zukommt; und das unveränderliche *mâ,* με das dative oder accusative (*sibi, se*), so dafs also न *na,* νο die handelnde Person bezeichnete und म *mâ,* με diejenige, worauf die Handlung zurückwirkt, die aber beide im Medium eine und dieselbe sind. Die Suffixe der Participia, wie überhaupt der Adjective und Substantive, vertreten die Personal-Endungen der Verba, namentlich die der 3ten Person, und so halte ich auch das *t* des Part. praes. und fut. act. für identisch mit der Endung der 3ten Person und ebenso wie diese für ein Erzeugnifs des Pronominalstammes *ta,* der *seines* Vocals in dem Participialsuffix verlustig gegangen ist. Das *n* des activen Par-

(*) Fem. *tanna* mit beliebter Verdoppelung der Liquida.

ticipialsuffixes dient wahrscheinlich nur zur phonetischen Steigerung und nachdrucksvolleren Bezeichnung der selbst handelnden Person, während in der 3ten P. pl. durch dieselbe Nasalirung die Mehrheit symbolisch angedeutet wird (s. §. 236. S. 275.), daher die Begegnung von *bʰárant, φέροντ, ferent,* Goth. *bairand* tragend, mit *bʰáranti, φέροντι, ferunt, bairand* sie tragen.

805. Den einfachen Pronominalstamm *ma* erkennen wir in dem Skr. Suffix म *ma,* welches an Adjectiven oder Substantiven die Person oder Sache bezeichnet, welche die durch die Wz. ausgedrückte Handlung vollbringt, oder an welcher sie vollbracht wird. Auch Abstracta werden durch dieses Suffix gebildet, welches jedoch in dem uns erhaltenen Zustand der Sprache nur sparsam in Anspruch genommen wird, während die entsprechenden Suffixe des Litthauischen und Griechischen (*ma, μο*) sehr häufig in Anwendung kommen. Beispiele im Sanskrit sind: *rukmá-m* Gold, als glänzendes (*ruć* aus *ruk* glänzen), *yug-má-m* Paar, als verbundenes, *tigmá* Adj. (*-má-s, má, má-m*) scharf (geschärft), heifs (Wz. *tig* aus *tig* schärfen), Subst. neut. (*tigmá-m*) Hitze, *bʰîmá* furchtbar (gefürchtet, Wz. *bʰî* fürchten), *dʰûmá-s* Rauch als bewegt werdender (Wz. *dʰú* bewegen), *yudʰ-má-s* Kämpfer, Kampf, Pfeil (*yudʰ* kämpfen) *gʰarmá-s* Hitze, wie es scheint, als benetzende (durch Schweifs, Wz. *gʰar, gʰṛ* besprengen), *iśmá-s* Liebe (Wz. *iśʰ* wünschen), *idʰmá-s* Holz, als gebrannt werdendes (Wz. *idʰ* brennen). Letzterem entspricht das Zend. ωϱωχω *aêśma* (Nom. *mô*). Man beachte die Übereinstimmung der erwähnten Skr. Wörter in der Betonung des Suffixes mit den Griech. Bildungen wie *στολμό-ς, παλμό-ς, κορμό-ς, ἐδυρμό-ς, κομμό-ς, τριμμό-ς, φλογμό-ς, ἀγμό-ς, ῥυμό-ς, χυμό-ς, κλαυ-θ-μό-ς, μυκη-θ-μό-ς.* Im Sanskrit gibt es auch einige mit *ma* gebildete Wörter, welche wie

im Griechischen πότμο-ς, οἶμο-ς (*), ἄνεμο-ς, ὄλμο-ς, und einige andere von dunkelem Ursprung (Buttmann II. p. 315.), den Accent auf der Wurzelsylbe haben. Hierher gehören z.B. *bʿáma-s* Sonne, als leuchtende, *śúśma-m* Feuer, als trocknendes. Zu den männlichen Nominativen auf *ma-s* stimmen zahlreiche Litthauische Abstracta auf *i-ma-s*, oder mit verdoppeltem *m*, *i-mma-s* (**), deren *i* wie in Sanskritischen Formen wie *gʿán-i-man* Geburt (s. §. 795.) nur ein Bindevocal ist. Beispiele sind: *gimm-i-mma-s* Geburt, *ej-i-mma-s* Gang (*ei-mi* ich gehe, *ėj-au* ich gieng), *pa-gadinn-i-ma-s* Verderbung (*pa-gadinu* ich verderbe). Auch aus Adjectivstämmen werden im Litth. auf diese Weise abstrakte Substantive gebildet, wobei ein schliefsendes *a* des Adjectivstammes zu *u* geschwächt wird, während Stämme auf *u* ihren Vocal unverändert lassen. Beispiele sind: *gůdu-mma-s* Geiz, von *gůdù-s* geizig, *grazʿu-mma-s* Schönheit, von *grazʿù-s* schön, *darku-mma-s* Häfslichkeit, von *darkù-s* häfslich, *drasu-mma-s* Kühnheit, von *drasù-s* kühn (vgl. Griech. θρασύς, θαρσύς, Skr. *dʿàrśʿ*, *dʿrśʿ* wagen), *rietu-mma-s* Härte, von *rieta-s* hart, *aukszta-mma-s* Höhe,

(*) *oi* ist die Gunirung der Wz. *i* gehen (vgl. §. 609.). So im Skr. *vártman* Weg von *vart*, *vṛt* gehen.

(**) Hinsichtlich der Verdoppelung des *m* vergleiche man die im Altpreufsischen beliebte Verdoppelung der Liquidae. Für das Litthauische glaube ich als Gesetz erkannt zu haben, dafs die Verdoppelung des *m* im gedachten Suffixe nur dann gestattet, oder vielmehr nothwendig ist, wenn abgesehen von Praefixen, welche mit dem Verbum verbunden sind, der Stamm desselben einsylbig ist. Ist er aber mehrsylbig, so tritt eine Verdoppelung des *m* nicht ein; daher zwar *gimm-i-mma-s* Geburt und auch *uz-gimm-i-mma-s* id., *su-gruw-i-mma-s* der Umfall (*gruwu* ich falle ein), aber nicht *graudén-i-mma-s* Warnung, sondern *graudén-i-mas* (*graudenu* ich ermahne).

von *aukszta-s* hoch, *ilgu-mma-s* Länge, von *ilgi-s* (für *ilgia-s*, s. §. 135.) lang (*).

806. Das Lateinische hat nur wenige, in ihrer Etymologie verdunkelte Wörter auf *mu-s* den Indisch-Litthauischen auf *ma-s* und Griech. auf *μο-ς* gegenüber zu stellen; z. B. *an-i-mus*, welches, wie das Griech. *ἄν-ε-μο-ς* in der Skr. Wz. *an* athmen, wehen (s. S. 126.) seinen Ausgangspunkt findet; *fu-mus* = *θυμός*, Skr. *dʰú-más* Rauch (Wurzel *dʰú*, *θυ*, s. S. 393.); vielleicht *pô-mu-m* Apfel, als nährender oder genossen werdender (Skr. *pâ* erhalten und trinken, vgl. *pa-bulum*, *pa-sco*, *pâ-vi*, *pô-tus*, *pô-tûra*); und die Adjective *for-mus* (vgl. *ferveo*, *fer-mentum*), *fir-mus* (vgl. *for-tis*, *fero*), *al-mus*. Auch in den Germanischen Sprachen sind die hierhergehörenden Bildungen gröfstentheils sich ihres Ursprungs nicht mehr bewufst; sie finden sich bei Grimm II. p. 145. ff., wo jedoch die Stämme auf *ma* und *mi*, welche beide ihren Endvocal im Nom. sing. eingebüfst haben (s. §. 135.), nicht geschieden sind. Ich halte das Suffix *mi*, welches auch im Sanskrit und Griech. besteht (**), für eine bloſse Schwächung von *ma*, wie im Griech. Pronominalstamm *μι* (Acc. *μίν*) = Skr. *ma* (s. §. 368.). Das Goth. *bag-ms* Baum (Them. *bag-ma*) bedeutet wahrscheinlich ursprünglich der wachsende (Skr. *barh*, *bṛh* wachsen), der Adjectiv-Stamm *ar-ma*, Nom. *arms*, ist vielleicht eine Verstümmelung von *ard-ma* und Sprösling der Skr. Wz. *ard* quälen, womit ich auch das Skr. *ár-ma* (N. m. *árma-s*, neut. *árma-m*) eine Augen-

(*) Die Stämme auf *ia*, Nom. *is*, werfen ihr *i* vor dem aus *a* entsprungenen *u* ihrer Abstracta ab, daher auch *middu-mmas* Gröfse, von *middis* groſs.

(**) Z. B. दल्मिस् *dal-mí-s* masc. Indra's Donnerkeil, von *dal* spalten, भूमिस् *bʰû-mi-s* Erde fem., von *bʰû* sein, werden; *δύνα-μι-ς*, *φῆ-μι-ς*, *θέ-μι-ς* (Gen. Jon. *Θέμι-ος*).

krankheit, vermitteln möchte; *bar-mi* (Nom. *barms*) Schoofs stammt sichtlich von der Wz. *bar* (*baira, bar*) tragen. Im Althochdeutschen entspricht *dau-m, dou-m* (Them. *-ma,* oder *-mi*?) Dampf dem Skr. *dʿú-má-s* Rauch; *trau-m,* Them. *trau-ma* (Altsächs. *drô-m, drô-ma*) führt zur Skr. Wz. *drâ* schlafen; *sau-m* (Them. *sau-ma*) Saum zu सिव् *siv* nähen (Ahd. *siwu* suo); *hel-m* Helm, als bedeckender, stammt von der Wz. *hal* hehlen (*hilu, hal, hulumés*).

807. Die weibliche Form des Suffixes, nämlich *mâ,* kommt im Sanskrit an Substantiven nicht vor, ihr entsprechen aber die Griechischen auf μη, wie γνώμη, μνήμη, στιγμή, γραμμή; die Lateinischen wie *flamma* aus *flagma, fâma, spûma, strûma, glûma* für *glubma*; die Litthauischen auf *ma, mê* (*), wie *wazʾmà* das Fahren, *tûzʾmà* Gram (*túzʾio-s* ich gräme mich), *sluzʾmà* Dienst (*sluzʾiu* ich diene) (**), *giesmê* Gesang (*giêdmi* ich singe), *báimê* Furcht (*bijau* ich fürchte, Skr. Wz. *bʿî* fürchten, *bʿímá-s* furchtbar und Nom. pr., wovon das Patron. *bʿâʾima-s,* fem. *bʿâʾimî*), *drausmê* (***) Verbot. Wahrscheinlich gehören auch die Litthauischen

---

(*) *mê* aus *mia* (s. S. 186. Anm. **) mit unorganischem *i.*

(**) So *drutu-mà* Stärke, neben *drutu-ma-s,* von dem Adjectivstamme *drûta* stark.

(***) Für *draud-mê* (*draudziu* ich verbiete), nach Analogie des Infin. *draus-ti,* wo die Umwandlung des *d* vor *t* in *s* regelmäfsig ist (s. S. 661.). In *ei-s-mê* Gang (*ei-mi* ich gehe) ist das *s* euphonisch, wie in Griech. Formen wie δε-σ-μή, δε-σ-μός. Auch dem männlichen Suffixe tritt zuweilen ein solches euphon. *s* vor, doch, wie es scheint, nur hinter Gutturalen, und es unterbleibt dann die S. 1122. erwähnte Einschiebung eines Bindevocals *i,* daher z. B. *dzʾaug-s-mas* Freude (*dzʾaugio-s* ich freue mich), *werk-s-mas* das Weinen, *rêk-s-mas* Geschrei. Es scheint demnach, dafs *ksm* oder *gsm* im Litthauischen eine beliebtere Verbinnung ist, als *gm, km.* Man vergleiche in dieser Beziehung die in §§. 95. 96. besprochenen consonantischen Einschiebungen, wovon jedoch das *s* des Althochdeutschen *tarst* du wagst, *torsta* ich wagte auszunehmen, da hier das

und Slawischen Abstracta auf *ba, bě*, ба *ba* hierher, so daſs die Media statt des organgemäſsen Nasals steht, wie in *dewini*, девѧть *devańtj* neun (s. S. 1079.) und wie im Griech. *βροτός, βραδύς* = Skr. *mṛtá-s, mṛdú-s*. So stehen z. B. im Litthauischen die Formen *tûz'bà* Gram, *slûz'bà* Dienst den gleichbedeutenden *tuz'mà, sluz'mà* zur Seite. *Garbě* Ehre, Ruhm (*girriu* ich lobe) stimmt wurzelhaft zum Skr. *gar, gṛ* (im Vêda-Dialekt loben). Zahlreich sind die Abstracta auf *bě* von Adjectivstämmen, deren Endvocal zu *y* (= *i*) geschwächt wird, z. B. *silpny-bé* Schwäche, von *silbna-s* schwach, *bjaury-bě* Häſslichkeit, von *bjaurù-s* häſslich. Beispiele Russischer Abstracta auf *ba* sind мольба *moljba* das Beten (молю *molju* ich bete), служба *sluschba* Dienst (служу *sluschu* ich diene), стражба *straschba* das Hüten (стерегу *steregu* ich hüte), алчба *alć'ba* Hunger (алчу *alć'u* ich bin hungrig). Vielleicht ist auch im Gothischen, wo wir im Dat. pl. ein *m* für *b* haben eintreten sehen (s. S. 249.), der umgekehrte Übergang von *m* zu *b* anzunehmen und zwar in den Bildungen auf *u-bni* (Them. *u-bnja* neut., *u-bnjô* fem., s. Grimm II. p. 184.), gelegentlich *u-fni*. Führt man das *b*, welches offenbar die echtere Form ist, auf *m* zurück, so gleicht z. B. *vit-u-mni* (*vit-u-bni*) Kenntniſs den Lateinischen Bildungen wie *al-u-mnus* (s. S. 691.), auch gilt mir das Gothische wie das Lat. *u* nur als Klassenvocal und somit als Schwächung von *a*, oder, bei Grimms 2ter Conjugation schwacher Form, von *ô*, also *vund-u-fni* fem. Wunde, für *vund-ô-fni*, von *vund-ô* ich verwunde. Beachtung verdient, daſs neben *fraist-u-bni* fem. Versuchung auch *fraist-ô-bni* vorkommt (Gen. pl. *fraist-ô-bnjô* Luc. 4. 13.), offenbar

---

s besser zur Wz. gezogen wird (Skr. *d'arś, d'ṛś* wagen (s. Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 186.).

von einem unbelegbaren schwachen Verbum *fraistô* (vgl. das Altnord. *freista* tentare, s. Graff III. 830.), denn das starke Verbum *fraisa* gibt zu dem *t* keine Berechtigung und liefse nur *frais-u-bni* erwarten. Bei *fast-u-bni* das Fasten vertritt das *u* den *a*-Laut des Diphthongs *ai* der 3ten schwachen Conjug., wobei zu beachten, dafs das *i*-Element dieses Diphthongs auch vor den mit Nasalen anfangenden Personal-Endungen abfällt; also wie *fast-a-m* wir fasten, *fast-a-nd* sie fasten, für *fast-ai-m, fast-ai-nd,* so *fast-u-bni,* aus *fast-u-mni,* für *fast-ai-mni.*

808. Um die muthmafslichen Verwandten des Skr. Participial-Suffixes *mâna* zu erschöpfen, so mufs hier noch an das Latein. Suffix *mulu* erinnert werden, dessen *l* vielleicht, wie das von *alius* = Skr. *anya-s* der andere, auf der beliebten Vertauschung der Liquidae beruht (s. §. 20.). Also *fa-mulus* eigentlich der machende (für *fac-mulus*), oder, wenn es, wie Ag. Benary vermuthet, zur Skr. Wz. *bhag* ehren, dienen gehört (vergl. Goth. *and-bah-ts* Diener), der dienende; *sti-mulus* (für *stig-mulus*) Stachel, als stechender (vgl. nach Vossius στίζω, στίγμα etc.). Man vergleiche das Irländische Suffix *mhuil,* z.B. in *fas-a-mhuil* wachsend (*fasaim* ich wachse) = *vákṣ-a-mâṇa-s* (*). Ist aber das *a* von *fasamhuil* nicht Klassenvocal, wie z.B. in *fas-a-mar* wir wachsen = Skr. *vákṣ-â-mas,* sondern mit zum Suffix zu ziehen (also *fasamhuil* zu theilen), so bedeutet der letzte Theil des Wortes eigentlich ähnlich und ist höchst wahrscheinlich eine Verstümmelung des im isolirten Zustande vorkommenden Adjectivs *samhuil* (**). Wör-

(*) Vorausgesetzt, dafs *vakṣ* im Medium gebräuchlich wäre. *F* für Skr. *v* ist im Irländischen Dialekt des Celtischen sehr gewöhnlich.

(**) Vgl. das Skr. *sama* ähnlich, Lat. *similis.*

ter wie *fear-amhuil* „manlike", können kaum anders gedeutet werden denn als Zusammensetzung von *fear* und *amhuil*. Das Lat. Suffix *mulu* könnte aber auch mit dem Skr. *mara* verwandt sein, wodurch *admara* und *ǵasmara* gefräfsig, von *ad, ǵas* essen, *ṣrmara*, nach Wilson „*according to some authorities, a young deer*", von *sar, ṣr* gehen. Dieses Suffix ist aber vielleicht, da *v* und *m* leicht mit einander wechseln, ursprünglich Eins mit dem gebräuchlicheren *vara*, wodurch z.B. *naśvara* vergänglich von *naś* zu Grunde gehen, *bʿâsvara* glänzend von *bʿâs* glänzen, *stʿâvara* stehend, unbeweglich, von *stʿâ* stehen.

809. Ehe wir zur Betrachtung derjenigen Participia übergehen, welche nicht, wie die bereits besprochenen, an irgend ein Tempus des Indic. sich anschliefsen, und nicht Activ, Passiv und Medium unterscheiden, müssen wir noch eines dem Lateinischen eigenthümlichen Participiums gedenken, nämlich des Part. fut. pass. auf *ndu*. Ich habe dasselbe schon in meinem Conjugationssysteme (S. 115.) in formeller Beziehung als eine Modification des Part. praes. act. dargestellt und glaube bei dieser Ansicht beharren zu müssen, obwohl man ihr den Einwand entgegenstellen kann, dafs auf diese Weise die passive und zukünftige Bedeutung des gedachten Particips durch die Form nicht begründet sei. Allein die Wörter drücken selten die Verhältnisse formell wirklich aus, zu deren Bezeichnung sie durch den Sprachgebrauch bestimmt sind, auch ändern die grammatischen Formen nicht selten ihre ursprüngliche Bedeutung, wie z.B. im Persischen die auf die Skr. Nomina agentis auf *târ*, Griech. auf τηρ, und Lat. auf *tor, tôr-is* sich stützenden Formen auf *târ* oder *dâr* (*firif-târ* deceptor, *dâ-dâr* dator) (*) gegen ihre ursprüngliche Be-

(*) Die Wahl zwischen *d* oder *t* des Suffixes hängt von dem vorangehenden Buchstaben ab, vgl. S. 87.

stimmung auch mit passiver Bedeutung gebraucht werden, z.B. *gi-rif-târ* captus, captivus, praeda, *res-târ* liberatus, *kuś-târ* occisus, *guf-târ* sermo (s. Vullers institt. l. Pers. p. 166. ff.), während umgekehrt die auf die Skr. Passiv-Participia auf *ta* sich stützenden Participia auf *teh* oder *deh* vorherrschend active Bedeutung haben, die ursprünglich passive aber fast nur in Verbindung mit dem Hülfsverbum *śuden* (werden) bewahrt haben, daher *berdeh* qui tulit = Skr. *bṛtá-s* (aus *bʿarta-s*) latus, aber *berdeh mišuvem* feror, eigentlich latus fio. Das Lat. *ferendus* steht dem Pers. Part. praes. *berendeh* tragend sehr nahe, und hat wie dieses die ursprüngliche Tenuis (von *ferent*) zu einer Media erweicht und den Stamm durch den Zusatz eines Vocals erweitert, wie dies beides auch im Prâkrit und Pali der Fall ist (s. S. 319.) (*). Zu Gunsten der Ansicht, dafs die Participia fut. pass. von dem Part. praes. act. ausgegangen sind, spricht auch der Umstand, dafs die Klasseneigenthümlichkeiten, die sich nicht über das Praes, und Imperf. und die vom Praes. abstammenden Formen hinaus erstrecken, in der Form auf *ndu* bewahrt sind, z.B. das *n* von *sterno* (s. S. 718.), das *t* von *pecto, plecto,* die Reduplication von *gigno* (*gen-ui, gen-i-tum*); auch deuten die Gerundia, die in der Form mit dem Part. fut. pass. identisch sind, auf eine ursprünglich active und gegenwärtige Bedeu-

(*) Auch das Skr. hat einige Wörter, die offenbar ihrem Ursprunge nach Participia praes. sind, aber dem *nt* noch ein *a* beigefügt, oder das *a* des Stammes *ta* (s. S. 804.) bewahrt haben. Sie betonen das Suffix, daher z.B. *bʿâsantá-s* Sonne, als leuchtende, gegen *bʿâsant* (s. S. 1084.), *rôhantá-s* eingewisser Baum, als wachsender, gegen *rôhant; gadayantá-s* Wolke, als fliefsen machende, gegen *gadáyant*, von *gad* fliefsen im Caus. So im Latein. *unguentum,* wenn es nicht eine Erweiterung von *unguen* ist (vgl. §. 803.), und vielleicht *argentum* Silber, als glänzendes (Skr. *ragáta-m*, wie es scheint, von *râg* glänzen mit gekürztem Vocal.

tung der Participialform; *docendi* des Lehrens, *docendo* durch das Lehren, sprechen für die Bedeutung lehrend, welche *docendus* ursprünglich gehabt haben mufs, denn solche abstrakte Substantive, besonders diejenigen, welche wie die Lat. Gerundia nur die Ausübung einer Handlung ausdrücken, entspringen naturgemäfs von Activparticipien der Gegenwart, wie z.B. *abundantia* von *abundant, providentia* von *provident,* nicht aber von passivischen. Die Participia auf *tûru* verzichten, wenn sie Abstracta bilden, oder vielmehr ihre weibliche Form zum Abstractum erheben, auf ihre zukünftige Bedeutung nnd gelten dann als Participia der Gegenwart oder Nomina agentis; also z.B. *ruptura* Zerreifsung, als Personificirung des Zerreifsens, eigentlich die zerreifsende Person, *junctura* Verbindung, *mistura* Vermischung, *genitura* Zeugung, Gebärung. Man berücksichtige, dafs auch im Gothishen aus Adjectiven weibliche Formen entspringen, welche als Abstracta gebraucht werden, wie *mikilei* Gröfse (Them. *mikilein*), von dem Adjectivstamme *mikila,* wozu es sich verhält, wie z.B. im Skr. *sundarî* pulchra zum männlich-neutralen Stamme सुन्दर *sundara* (s. §. 120.); so unter andern auch *managei* Menge, von *manag(a)-s* viel, *siukei* Krankheit, von *siuk(a)-s* krank (s. Grimm I. p. 608.). Auch im Griechischen gibt es einige Adjective, deren weibliche Form die Stelle des Abstractums vertritt, doch so, dafs letzteres sich durch die Zurückziehung des Accents von dem weiblichen Adjectiv unterscheidet, in Übereinstimmung mit dem, was früher über ähnliche Erscheinungen im Sanskrit bemerkt worden; daher z. B. θέρμη Hitze, κακή Bosheit, gegen θερμή, κακή, wie oben z. B. *yáśas* Ruhm, gegen *yaśás* berühmt (s. S. 1091.), *gánman* Geburt, *márman* Tod gegen Wörter wie *sarmán* Wind, als wehender (S.795.). Um aber wieder zu den Lat. Participien auf *ndu* zurück-

zukehren, so ist *secundus* der folgende der ursprünglichen Bestimmung des Suffixes getreu geblieben, und es bedarf nicht der Annahme, dafs es eine Zusammenziehung von *sequebundus* sei, doch gehören auch, meiner Meinung nach, die Wörter auf *bundus* in soweit hierher, als darin höchst wahrscheinlich das Verbum substant. in ähnlicher Weise enthalten ist, wie wir es in den Imperfecten und Futuren auf *bam, bo* erkannt haben (s. §§. 526. 663.). Wenn aber Vossius die Formen auf *bundu* von dem Imperf. ableitet, z. B. *errabundus* von *errabam*, *vagabundus* von *vagabar*, *gemebundus* von *gemebam*, so wird diese Ableitung durch den Sinn nicht begünstigt, da *gemebundus* nicht qui gemebat, sondern gemens bedeutet; ich lasse also zwischen *gemebam* und *gemebundus* nur ein schwesterliches Verhältnifs gelten, und fasse *bundu-s* lieber als das Part. praes. der Wz. *fu* (*), mit Erweiterung des Suffixes *nt* zu *ndu*, wie in dem betreffenden Part. fut. pass. Im Persischen würde von der Wz. *bû* sein das Part. praes. wahrscheinlich *buvendeh* lauten (für *bu-endeh*, vgl. *buvem* ich sei), und im Skr. kommt von *bû* wirklich *bavant* seiend (Stamm der starken Cas.), wozu sich das Lat. *bundu*, abgesehen von dem Zusatze *u*, ungefähr so verhält, wie *bam* (*ama-bam*) zu *á-bavam*. Das erste *u* von *bundu* fasse ich nicht als den Wurzelvocal von *fu*, sondern als die Entartung eines ursprünglichen *a*, wie in der 3ten P. pl. (*veh-u-nt* = Skr. *vah-a-nti*). Zum Beweise, dafs die Formen auf *bundu-s* ihrem Ursprunge nach Participia seien, mag noch der Umstand geltend gemacht werden, dafs sie auch gelegentlich den Accusativ regieren; so bei Livius: *vitabundus castra, mirabundus vanam speciem.* Sollten aber diese Formen ursprünglich einem andern Temp. als dem Praesens ange-

(*) Über *b* für *f* s. §§. 18. 526.

hören, so könnte man darin veraltete Participia des Fut. erkennen, und annehmen, dafs sie durch das Part. auf *turus* entbehrlich geworden, in ihrem Gebrauche beschränkt, und in ihrer Bedeutung verändert worden seien. Diese Ansicht liefse sich besonders dadurch unterstützen, dafs die meisten Formen auf *bundus* der ersten Conjugation angehören, und dafs in der alten Latinität auch bei der 3ten und 4ten Conjug. Futura auf *bo* vorkommen, die überhaupt ursprünglich über alle Verba sich mögen erstreckt haben, da, wie gezeigt worden, die Formen wie *legam* und *audiam* nichts anders als Conjunctive praes. und ein Ersatz für die verlorenen Futura sind (s. §. 692.). Es wären demnach *lascivibundus* und *sitibundus* als Analoga von veralteten Futuren wie *scíbo, dormíbo* zu fassen, nur mit gekürztem Vocal, wie überhaupt vor dem Suff. *bundu-s,* das *á* der ersten Conjugation ausgenommen, nur kurze Vocale stehen, also auch *gemĕbundus, fremĕbundus,* im Gegensatze zu *dicêbo,* und *pudibundus,* abweichend von *pudêbit.*

810. Wenden wir uns nun zur Betrachtung derjenigen Participia, welche ohne formelle Bezeichnung irgend eines Zeit- oder Gattungsverhältnisses ihre Bestimmung in dieser Beziehung blos durch den Sprachgebrauch erhalten haben. Diese sind im Sanskrit das Part. fut. auf *târ, tṛ,* das Part. perf. pass. auf *ta* oder *na* und das Participium fut. pass. auf *ya, tavya* und *anîya.* Das erstgenannte Part., welches zugleich als Nom. agentis gilt, ist bereits in §§. 646. 647 besprochen worden; doch bleibt uns hier noch mancherlei nachzutragen übrig. Vor allem ist der Begegnung zu gedenken, die auch hinsichtlich des Accents zwischen dem Sanskrit und Griechischen stattfindet, indem die Bildungen auf तार् *târ* in der Regel wie die Griechischen auf τηρ das Suffix betonen, also z.B. *dâtấr,* Nom. *dâtấ* (s. §. 144.) dator und datûrus, wie im Griech. δοτήρ; *g'a-*

nitấr, Nom. *g'anitấ* genitor und geniturus = γενετήρ. Dagegen hat das mit τηρ im Ursprung und Bedeutung identische Suffix τορ, dessen Länge im Nom. τωρ nur als Ersatz des fehlenden Casuszeichens anzusehen ist, mit der organischen Länge zugleich den Accent verloren; auch leidet es kaum einen Zweifel, dafs im Sanskrit die Schwere des Gewichts des Suffixes *târ* die Ursache seiner Betonung ist, nach demselben Princip, wornach in der 2ten Hauptconjugatiou die schweren Personal-Endungen sich den Ton aneignen (s. S. 1088.). Die Griech. Bildungen auf τη-ς, welche in §. 145. ebenfalls mit den Skr. auf *târ* vermittelt worden, sind zum Theil der alten Betonung treu geblieben, indem nämlich bei mehr als zweisylbigen Formen eine dem Suffix vorhergehende Vocallänge oder Position mit σ in der Regel, und gelegentlich auch die Position mit κ, ρ, ν, und λ der dem Suffix zukommenden Betonung gleichsam als Damm gedient und ihre Zurücktretung gehemmt hat; daher zwar z.B. δότης gegen δοτήρ, *dâtấ*; aber μαχητής, ποιητής, ζηλωτής, δικαστής, ἀκοντιστής, βαστακτής, φορμικτής, λυμαντής, εὐθυντής, ποικιλτής, καθαρτής, gegen Formen wie γαμέτης, γενέτης, πανδακέτης. — Das ε von Formen wie γεν-έ-της, γεν-ε-τήρ, πανδακ-έ-της ist höchst wahrscheinlich die Entartung eines ι; denn es entspricht dem häufig im Latein. und noch häufiger im Sanskrit zwischen Wurzel und Suffix erscheinenden *i,* namentlich begegnen γεν-ε-τήρ und γεν-έ-της dem Skr. *g'an-i-târ* und Lat. *gen-i-tor.*

811. In den schwachen Casus unterdrückt das Skr. Suffix *târ* seinen Vocal und es fällt dann der Accent auf die vocalisch anfangenden Casus-Endungen, während vor Consonanten das *r* zu *ṛ* wird und der Ton auf dem Suffix verharrt; daher z.B. *dâtr-é* dem Geber, wie im Griech. πατρ-ός, πατρ-ί, für πατέρ-ος, πατέρ-ι, aber *dâtṛ'-bʏas* den Gebern. Der Analogie der schwachen Ca-

sus folgt auch das Femininum der Nomina agentis, indem vor dem weiblichen Zusatz *î*, welches in der Regel den Ton erhält, der Vocal des Hauptsuffixes unterdrückt wird, daher *dâtrî* die Geberin Das Griechische und Lateinische, welche in Vorzug vor dem Skr. den Vocal des männlichen Suffixes (τηρ, τορ, *tôr*) durch alle Casus geschützt haben, folgen doch der Analogie des Sanskrits darin, dafs sie in den weiblichen Formen τριδ, τρια, *trî-c* (s. §. 119.) den Vocal des Hauptsuffixes unterdrückt haben und das Griech. τριδ stimmt auch durch Bewahrung des Accents, den sich die Form τρια (vielleicht wegen ihrer Sylbenvermehrung) hat entziehen lassen, zum Skr. *trî*, also λητριδ, ἀλετριδ, αὐλητριδ, σημαντριδ, λαλητριδ, ὀρχηστριδ, στεγαστριδ, wie im Sanskrit *dâtrî*. Besondere Beachtung verdient der Stamm γάστρι, welcher, wenngleich auch männlich, doch eigentlich nichts anders als das Fem. von γαστερ, Nom. γαστήρ (*) ist, worin ich die Skr. Wz. *g'as* essen zu erkennen glaube, wovon man ein Nom. agentis *g'astâr*, fem. *g'astrî* erwarten dürfte; also γαστήρ eigentlich der Esser, und γάστρι-ς (eigentlich die Esserin) hat zwar eine Versetzung des Accents erfahren, aber im Stamme des unorganischen Zusatzes eines δ sich enthalten. Die weiblichen Stämme auf τιδ gelten mir, wo sie als Nomina agentis erscheinen, für Verstümmelungen von τριδ; sie entsprechen hinsichtlich des Verlustes des ρ ihren Masculinen auf τη(ρ)-ς, haben aber durchgängig den Accent verschoben, auch wo ihn das Masc. auf seinem Ursitze behauptet hat; also z. B. nicht nur ἱκέτι-ς gegenüber von ἱκέτη-ς, sondern auch εὐρέτι-ς gegen εὑρετή-ς.

(*) In der Kürzung des Vocals des Suffixes, wie auch in der Decl., folgt γαστέρ der Analogie der Verwandtschaftswörter, s. §. 813.

812. Die Verwandtschaftswörter auf तर् *tár, tr* sind offenbar ihrem Ursprunge nach ebenfalls Nomina agentis (s. Vocalismus p. 182.), denn *pitár*, geschwächt aus *patár* und dieses aus *pâtár*, heifst eigentlich Ernährer oder Herrscher, von der Wz. *pâ*, und *mâtár* Mutter fasse ich als Gebärerin, indem ich es nicht mit den Indischen Grammatikern von *mân* ehren ableite, sondern von der Wz. *mâ* messen, welche mit der Praep. *nis* aus (*nir-mâ*) schaffen, hervorbringen bedeutet und auch wohl ohne Praep. dieser Bedeutung fähig sein mufs (*). *Duhitár* Tochter bedeutet eigentlich Säugling, von *duh* melken, *náptár* Enkel, mit zurückgetretenem Accent, ist in seinem Schlufsbestandtheile im Wesentlichen identisch mit *pitár* Vater, doch ist derselbe vielleicht gegen meine frühere Ansicht (s. S. 400. Anm. ***) hier nicht in dem Sinne Vater, sondern in seiner primitiven Bedeutung, und das Compos. nicht als Possessivum, sondern als Determinativum zu fassen, so dafs dasselbe eigentlich im Gegensatze zum Vater, als Herrscher oder Familienhaupt, den Nichtherrscher, oder Untergebenen bedeuten würde, und somit jedes andere Glied der Familie als den Vater zu bezeichnen im Stande wäre, wie denn auch im Vêda-Dialekt *napât*, welches die ursprüngliche Länge der Wurzel *pâ* bewahrt hat, in

(*) Eine schöne Bestätigung dieser schon anderwärts ausgesprochenen Ansicht (Vocalismus p. 182.) finde ich nun durch den Vêda-Dialekt in dem inzwischen von F. Rosen edirten ersten Buche des Rig-Vêda (Hymne 61. 7.), wo sich der Genitiv *mâtur* als Masc. mit der Bedeutung creatoris findet. Das Altpersische liefert das mit *mâtar* in Wurzel und Suffix verwandte Nomen. agentis *framâtâr* (*fra* Praep.), dessen Accus. *framâtâram* mehrmals auf den bekannten Inschriften vorkommt und von Lassen durch imperatorem übersetzt wird. Ich zweifle nicht daran, dafs auch dem gedachten Vêdischen *mâtur* ein Accus. *mâtâram* (nicht *mâtăram*) gegenübersteht, und dafs somit das Thema eigentlich *mâtâr*, nicht *mâtăr* ist, da die Kürzung des *â* nur bei den Verwandtschaftswörtern eingetreten ist.

den von Fr. Rosen (zum Rigv. I. 22. 6.) citirten Stellen Sohn bedeutet, obwohl es formell dem Lat. Stamme *nepôt* entspricht, sowie sein Fem. *naptî* Tochter (*) dem Lat. Stamme *nepti*, Althochd. *nifti* (Nom. Acc. *nift*). *B'râ-tar* Bruder hat offenbar einen Conson. vor dem Suffix eingebüfst, denn eine Wz. *b'râ* gibt es nicht. Ist *b'râg'* glänzen, wie die Indischen Grammatiker annehmen, die Wurzel, so ist daran zu erinnern, dafs das wahrscheinlich damit verwandte *râg'*, woraus Pott *b'râg'* (für *abi-râg'*) entstehen läfst, aufser glänzen auch herrschen bedeutet und somit der Bruder als Herrscher in der Familie bezeichnet sein könnte, was nach Indischer Sitte der älteste Bruder nach des Vaters Tod auch wirklich ist (s. Vocalismus S. 182.). Es könnte aber auch *b'râ* von *b'râtar* aus der Wz. *b'ar, b'r* tragen, erhalten entsprungen sein, durch Umstellung und Verlängerung des Wurzelvocals, ungefähr wie im Griech. von βαλ: βλή-σω, βέβλη-κα, βλῆ-μα etc., von πετ = Skr. *pat*

(*) Diese weibliche Form gibt zur Vermuthung Anlafs, dafs das männliche *napât* in den schwächsten Casus (s. §. 130.) sein *â* ausstofse, dafs also z.B. der Genit. *napt-as* laute für *napât-as*, indem die Femininstämme auf *î* in der Regel der Analogie der schwächsten Casus folgen, wie z.B. *râg'ñ-î* Königin der von *râg'ñê* dem Könige, *râg'ñ-as* des Königs etc. Vor consonantisch anfangenden Endungen, wo *napt* unmöglich wäre, möchte ich *napăt* erwarten, also z.B. *napad-b'yas* den und von den Söhnen. Sollten solche Formen sich bestätigen, so könnte ich doch nicht Benfey's (Glossar zum Sâma-Vêda p. 106.) Vermuthung beistimmen, dafs *â* in *napât* eine ursprünglich nur den starken Casus angehörige Dehnung sei, die im Lateinischen (*nepôt*) in alle Casus eingedrungen wäre, wie auch das *ô* von Formen wie *datôr-is* etc. eine solche Dehnung sein soll. Naturgemäfser ist es, das Thema der Skr. starken Casus als das ursprüngliche, und darum auch von den klassischen Sprachen meistens durch alle Casus durchgeführte, gelten zu lassen, wie dies im vorliegenden Falle mit dem Suffixe *tôr*, τηρ gegenüber dem Skr. starken *târ* (im Vocat. gekürzt zu *tar*), und mit dem Part. praes. auf *nt* der Eall ist.

fallen, fliegen (πίπτω aus πιπετω): πτω und πτη (πτῶσις, πτῶμα, πτῆσις), und im Sanskrit von *man* denken *mnâ* erwähnen, was den Indischen Grammatikern als besondere Wz. gilt. Stammt in dieser Weise, was mir jetzt wahrscheinlicher ist, *bhrâ-târ* von *bhar*, so ist der Bruder eigentlich der Erhalter, als der Mutter, Schwestern und jüngeren Brüder Stütze nach des Vaters Tod (*). So ist auch der Gatte, im Verhältnifs zur Gattin, welche *bhâryâ* (die zu erhaltende, zu ernährende) genannt wird, der Erhalter, und heifst als solcher *bhartâr*, Nom. *bhartâ*, ein Wort, dessen Erzeugung noch im klaren Bewufstsein der Sprache liegt und welches daher in Abweichung von seinem muthmafslichen Bildungsverwandten *bhrâtar* der gewöhnlichen Declination folgt. Die Benennung der Schwester hat im skr. *svásâr* noch die Länge der starken Casus bewahrt, dafür aber, wie das Lat. *sorór* aus *sostór* ein *t* eingebüfst, welches den Germanischen und Slawischen Sprachen (Goth. *svistar*, Engl. *sister*, Altslaw. *sestra*) verblieben ist, und im Litth. *sesser* (Nom. *sessů*, Gen. *sesser-s*, s. S. 169.) sich dem vorhergehenden *s* assimilirt hat. *Svá-s(t)âr* ist eigentlich die angehörige Frau (über das Pron. *sva*, s. §. 341. ff.) und in seinem Schlufsbestandtheil verwandt mit *strî* Frau, welches Pott gewifs mit Recht von der Wz. *su*, *sû* gebären ableitet (E. F. I. p. 126.), so dafs es wie *fe-mina* (s. S. 691.) ursprünglich Gebärerin bedeutet, und bis auf den Verlust des Wurzelvocals ein regelmäfsiges Nom. agentis fem. ist.

813. Die Kürzung von *â* zu *a*, welche die meisten Verwandtschaftswörter im Skr. und Zend in den starken Casus — den Nom.

(*) So heifst es in einer Stelle der *Sâvitrî* (S. 16. meiner Übersetzung der Sündflut etc.): Wenn der Gatte (der Mutter) gestorben, ist der Sohn tadelhaft, welcher nicht Beschützer der Mutter ist.

sg. ausgenommen — erfahren haben, scheint schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden zu haben, da es schwerlich Zufall ist, dafs z.B. *pitáram, pitár-âu* (Vêd. *-râ*), *pitáras* zu *dâtáram, dâtárâu* (*-râ*), *dâtáras* in demselben Verhältnifs stehen, wie im Griech. πατέρα, πατέρε, πατέρες zu δοτῆρα, δοτῆρε, δοτῆρες, zumal auch das Lat. einen Unterschied macht zwischen der Declination von Wörtern wie *pater, patris* und solchen wie *dator, datór-is.*

814. Im Vêda-Dialekt kommen die Bildungen auf *târ, tṛ* auch im Sinne des Part. praes. oder futur. den Acc. regierend vor, und es tritt in diesem Falle der Accent stets von dem Suffix auf die Wurzelsylbe zurück, daher z.B. *dátâr* gebend gegen *dâtár* Geber, *pátâr* trinkend gegen *pâtár* Trinker (Lat. *pôtór-*), *hántâr* schlagend, tödtend gegen *hantár* Schläger, Tödter, *ástâr* werfend gegen *astár* Werfer. Diese Participia dienen vorzugsweise zur Vertretung des Praes. indic., so dafs, wie beim Participialfuturum des klassischen Sanskrit, das Verb. subst. entweder zu suppliren, oder formell ausgedrückt ist. Ersteres ist der Fall, wenn das Part. auf die 3te Person sich bezieht, letzteres, wenn die erste oder zweite P. das Subjekt ist. Die in den Hymnen des Sâma-Vêda vorkommenden Formen dieser Art stehen alle im männlichen Singular-Nominativ, und es bleibt fernerer Beobachtung überlassen, ob auch das Fem. in Constructionen dieser Art vorkommt, oder ob, wie im Participial-Fut. des klassischen Sanskrit, der Nom. masc. die übrigen Geschlechter vertritt (*). Ich setze einige Beispiele aus Benfey's Ausgabe der Hymnen des Sâma-Veda her: *hántá yó vṛtráṁ sánitó 'tá* (*-tâ utá*) *vâg'an dátâ mag'áni* „welcher (Indras) schlagend (spaltend) ist die Wolke, und spendend ist Speise, gebend ist Reichthümer" = „welcher schlägt" etc. (I. 4. 1. 5. 4.); *yá*

(*) Dafs auch im Zend. die Form auf *târ* im Sinne eines Part. praes. und den Acc. re-

âdr̥tyâ śaśamânấya sunvatḗ dấtâ ǵaritrá (euphon. für .... *trḗ*) *ukt́yám* „welcher dem mit Sorgfalt schlachtenden, (*Sôma*) auspressenden Lobsänger gebend ist Preiswürdiges" (II. 1. 1. 14. 2.); *tváṣṭâ nô dâívyaṅ vácak pargányô bráhmaṇaspátiḱ* „schaffend ist uns göttliche Rede Parǵanyas Brahm." (*) (I. 4. 1. 1. 7.); *ástâ 'si śátravê vaďám* „zuschleudernd bist du dem Feinde Tod" (II. 9. 1. 13. 3.). Als Participium der Zukunft fasse ich *pấtâ* in folgender Stelle: *pấtâ vr̥trahá sutám â ǵâ gamat* „*poturus Vritri occisor sômae succum adeat*" (II. 8. 2. 1. 3.) (**). Was nun den Grund der Zurückziehung des Accents in diesen Ausdrücken anbelangt, so beabsichtigt dadurch die Sprache, wie ich nicht zweifle, die Energie der Handlung, die in dem Falle, wo die Form auf *târ* als Par-

---

gierend vorkommt, beweist eine Stelle am Anfange des 21sten Farg. des Vendidad (V. S. p. 498.), wo [illegible] *bactĕm* von [illegible] *dâthrô* dem gebenden (Genit. im Sinne des Dat., wie häufig im Sanskrit) regiert wird: *nĕmaś ĕtê dâthrô bactĕm* Anbetung dir dem Glück (Reichthum) gebenden.

(*) *tváśtâr* ist auch als Nomen agentis Paroxytonon.

(**) Nach Benfey's Übersetzung, „der Vritratödter trinke den Saft" etc. wäre *pấtâ* = *pấtâ syât* bibens sit. Ich zweifle aber, dafs diese Participia auch ohne beistehendes Hülfsverbum den Potentialis oder Imperativ vertreten können; denn nur der Indic. des Verb. subst. wird im Sanskrit sehr häufig, als dem Sinne nach sich von selbst verstehend, ausgelassen. — Das im Texte stehende Encliticum *ǵâ* (für *ǵa*), in der gewöhnlichen Sprache *ha*, was neben *hâ* in den Vêda's ebenfalls vorkommt und vorzugsweise an Pronomina sich anschliefst (s. F. Windischmann's Sankara p. 73. ff. und Benfey's Glossar zum S. V. p. 206.), gibt mir Veranlassung zu bemerken, dafs ich jetzt, in Abweichung von meiner früheren Erklärung (§. 175.), das Goth. *k* und unser *ch* von *mi-k, thu-k, si-k, mi-ch, di-ch, si-ch*, sowie das Althochdeutsche *h* von *unsi-h* ἡμᾶς, *iwi-h* ὑμᾶς als eine mit dem Stamm verwachsene und mit dem Skr. *ha, ǵa* und Griech. γέ (dor. äol. γά) identische Partikel auffasse, also dich als = Skr. *tvấṅ-ha*, Griech. σέγε, wie in phonetischer Beziehung *ich*, Goth. *ik* = *aham*, ἐγώ.

ticipium den Accus. regiert, in ihrer vollen Kraft erscheint, auch durch die Accentuation recht nachdrücklich hervorzuheben, da, wie bereits bemerkt worden (s. S. 1084. ff.), die Betonung der Anfangssylbe des Wortes dem Sanskrit für die nachdruckvollste gilt.

815. Was den Ursprung des Suffixes *târ* anbelangt, so scheint dasselbe aus der Verbalwurzel *tar* (तॄ *tṛ*) entsprungen zu sein (*). Diese Wz. bedeutet eigentlich überschreiten, hinübergehen, aber auch vollbringen, erfüllen, z. B. *pratigñâm* ein Versprechen. Dann hat man zu bedenken, dafs mehrere Verba der Bewegung zugleich handeln, thun ausdrücken, indem z.B: *car* 1) gehen, 2) durchwandern, 3) thun, ausüben, verrichten bedeutet. Es kann also *dâtâr* dator, dans, daturus als der Vollbringer, Ausüber des Gebens gefafst werden, oder auch, wenn man sich an der primitiven Bedeutung der Wz. halten will, als der, welcher die Handlung des Gebens durchschreitet, wie *pâraga*, eigentlich zum jenseitigen Ufer gehend, im Sinne von durchlesend gebraucht wird. Die Verbalwurzeln sind also in Verbindung mit dem Suffix *târ* als abstrakte Substantive zu fassen, was nicht befremden kann, da sie zum Theil ohne alle Umgebung mit einem Wortbildungssuffix als solche erscheinen, wie z.B. *bî* Furcht von *bî* sich fürchten, *hrî* Scham von *hrî* sich schämen, *yud'* Kampf von *yud'* kämpfen. Hier mag es passend sein, daran zu erinnern, dafs im Lateinischen mehrere mit *c* anfangende Wortbildungssuffixe sich auf die Skr. Wz. *kar*, *kṛ* machen (womit *creo* zusammenhängt) zurückführen lassen. So namentlich *cri* für *ceri* — Nom. m. *cer*, fem. *cri-s* — und *cru*, z.B. in *volucer* fliegend, eigentlich die Handlung des Fliegens vollbringend, *ludicer*, *lu-*

(*) Vgl. Benfey, Griech. Etymol. II. p. 257.

dicru-s Spiel, Lust, Ergötzen machend, *involu-cre* was Einwickeln macht, dazu dient, *lava-cru-m* was baden macht, Bad, *ambula-cru-m* was spazieren macht, dazu Gelegenheit gibt, daher Spazierort, *sepul-cru-m* was begraben macht, Grab, *lu-cru-m* was bezahlen macht, Gewinn, *ful-cru-m*, für *fulc-cru-m*, was stützen macht, Stütze. Da *r* und *l* sehr leicht wechseln, so trage ich kaum Bedenken, auch das Suffix *culu* hierher zu ziehen und mit dem Skr. *kara* machend (*) zu vermitteln, also *ridiculu-s* eigentlich lachen machend, *pia-culu-m* was versöhnen macht, *specta-culu-m* was sehen macht, zu sehen gibt, *vehi-culu-m* was fahren macht, *pô-culu-m* was trinken macht, *mira-culu-m* was wundern macht, *ba-culu-s* was gehen macht (βίβημι, ἔβη-ν).

815. Aus *târ* entspringt im Sanskrit durch den Zusatz eines *a* und mit Unterdrückung des eigenen Vocals, — wie in den schwachen Casus und vor dem Femininecharakter *î* — das neutrale Suffix *tra* und hieraus das weibliche *trâ*. Die neutrale Form ist im Gebrauche überwiegend und bildet, wie auch das seltene weibliche *trâ*, Substantive, welche Werkzeuge ausdrücken, also gleichsam die leblosen Vollbringer einer Handlung sind. Sie guniren den Wurzelvocal und betonen in Übereinstimmung mit den analogen Griechischen auf τρο, θρο, τρα, θρα (**) gröfstentheils die erste Sylbe des Wortes.

(*) Am Ende vom Compp., z. B. *bâs-kara-s* Glanz machend, Sonne, *bayan-kara-s* Furcht machend, furchtbar.

(*) Es fragt sich, ob das θ von θρο, θρα durch den Einfluſs des ρ erzeugt sei, in Analogie mit dem im Zend gültigen Lautgesetz (s. §. 47.), oder ob unabhängig von dem ρ eine Verschiebung oder Schwächung der Tenuis zur Aspirata eingetreten sei, wie sie in den Germanischen Sprachen zur Regel geworden (s. §. 87.). Das letztere ist mir wahrscheinlicher, da die Verbindung τρ sehr gewöhnlich ist, θ für ursprüngliches τ aber auch

Beispiele sind: *nế-tra-m* Auge, als führendes oder Werkzeug des Führens (Wz. *nî*), *śrṓ-tra-m* Ohr (Wz. *śru* hören), *gấ-tra-m* Glied (Wz. *gâ* gehen). *vás-tra-m* Kleid (Wz. *vas* kleiden), *śá́s-tra-m* Pfeil (Wz. *śas* tödten), *yṓ́k-tra-m* Band (Wz. *yuǵ* verbinden), दंष्ट्रा *daṅśṭrâ* Zahn (Wz. *daṅś* beifsen), *yấtrâ* f. Lebensmittel (Wz. *yâ* gehen). So im Griechischen z.B. *νίπτρο-ν*, *πλῆκτρο-ν*, *μάκτρο-ν*, *λέκτρο-ν* (Lager, als Mittel des Liegens), *βάκτρο-ν* (Stock, als Mittel zum Gehen), *ζῶ-σ-τρο-ν*, *ἄροτρο-ν*, *θέλγητρο-ν*, *φίλητρο-ν*, *ἔλυτρο-ν*, *θήρατρο-ν*, *ἄρθρο-ν*, *βάθρο-ν*, *λείβηθρο-ν*, *μάκτρα*, *πί-σ-τρα*, *καλύπτρα*, *βάθρα*, *κρεμάθρα*. — Betonung des Suffixes bei der besprochenen Wortklasse ist im Sanskrit selten, noch seltener im Griechischen; das gebräuchlichste Sanskrit-Wort dieser Art ist *vaktrá́-m* Mund, als sprechender oder Werkzeug des Sprechens; so *paktrá́-m* heiliges Feuer, eigentlich das kochende (Wz. *pać* aus *pak*), *d̔artrá́-m* Haus, als haltendes, enthaltendes (Wz. *d̔ar, d̔ṛ*), *vêtrá́-m* Rohr, als sich bewegendes (Wz. *vî*). Vom Griech. gehören hierher *λουτρό-ν* und *δαιτρό-ν*. Letzteres stimmt durch seine passive Bedeutung (das Zugetheilte) zum Vêdischen *dâtrá́m* Gabe, als gegebenes oder zu gebendes (*). Hinsichtlich der Stammsylbe aber gehört *δαιτρόν* (*δαίω*) zur Skr. Wurzel *dô* = *dâ* abschneiden, wovon *dấtra-m* Sichel. — Sowie das Suffix *târ* im Skr. gelegentlich ein *i* als Bindevocal vor sich hat, so auch *tra*, und es wird dann entweder der Bindevocal

---

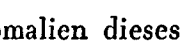
vor Vocalen vorkommt, wie z.B. in dem Suffix *θεν* = Skr. *tas*, Lat. *tus* (§. 421.) und in dem mit *σθ* anfangenden Personal-Endungen des Med. und Passivs (s. §. 474.).

(*) Benfey führt in seinem Glossar zum S. V. p. 88. folgende Stelle des Rig-Vêda an: *á́si b̔á́gô á́si dâtrá́sya dâtá́* „du bist der Herr, du bist der Spende Spender".

oder die Stammsylbe betont, ersteres z.B. in *ḱan-í-tra-m* Spaten (*ḱan* graben), letzteres in *vā́d-i-tra-m* musikalisches Instrument, eigentlich, was sprechen, tönen macht (Wz. *vad* sprechen im Caus.), *gā́r-i-tra-m* Reis, eigentlich was essen macht, nährt (Wz. *gar, gṛ* deglutire, im Caus.). Da wir oben (S. 1132.) das Griech. ε von Formen wie γεν-ε-τήρ mit dem Sanskritisch-Latein. Bindevocal *i* des entsprechenden *g'an-i-tā́r, gen-i-tór* vermittelt haben, so mag auch das ε von φέρ-ε-τρο-ν als Entartung von ι aufgefafst und das genannte Wort den Skr. Bildungen wie *ḱan-í-tra-m* und *vā́d-i-tra-m* gegenübergestellt werden. Es könnte aber auch das ε von φέρ-ε-τρον mit dem Klassenvocal ε von φέρ-ε-τε, φέρ-ε-τον u. s. w. identisch sein, und somit einem *a* entsprechen; dann entspräche φέρ-ε-τρον Sanskritischen Bildungen wie *pā́t-a-tram* Flügel, als Werkzeug des Fliegens, *vā́d'-a-tra-m* Waffe, als tödtende, *kṛ́nt-a-tra-m* Pflug, als Spalter (Wz. *kṛt* aus *kart*, in den Special-Tempp. *kṛnt*, vgl. κείρω), wofür zwar die Grammatiker ein Suffix *atra* annehmen, dessen *a* mir jedoch für identisch gilt mit dem Einfügungsvocal der 1sten und 6ten Kl.; also *pā́t-a-tra-m* wie *pā́t-a-ti* er fliegt, *kṛ́nt-a-tra-m* wie *kṛ́nt-a-ti* er spaltet (*). So gehört im Griechischen das η von Formen wie φίλη-τρο-ν und κόρη-θρο-ν offenbar zum Verbalstamm und ist identisch mit dem von φιλή-σω, κορή-σω. So verhält es sich mit dem *á* und *ê* der entsprechenden Lat. Wortklasse in *arâ-tru-m, fulgê-tru-m, fulgê-tra, verê-tru-m,* wobei zu berücksichtigen, dafs nach §. 109[a]. 6.) das *á* der 1sten wie das *ê* der 2ten Conjug. mit dem η der erwähnten Griech. Formen in ihrem

(*) Die Indischen Grammatiker ziehen auch das *i* der oben erwähnten Wörter auf *i-tra* mit zum Suffix.

Ursprung identisch sind. Da aber das *ê* der 2ten Conjug. weniger standhaft ist als das *â* der 1sten und das *î* der 4ten (s. S. 1115.), so darf es nicht befremden, dafs *mulc-tra, mulc-tru-m*, nicht *mulgê-tra, mulgê-trum; mon-s-trum*, nicht *monê-tru-m* gesagt wird. Das *s* von *monstrum* stimmt zu dem in §. 95. besprochenen euphonischen *s*. Ein solches zeigt sich auch ohne vorhergehendes *n* in *lu-s-trum* und *flu-s-trum*. *Vi-trum* Glas, gleichsam Werkzeug des Sehens, oder sehen machendes, hat das *d* der Wz. verloren. Man sollte *vis-trum* erwarten (s. §. 101.), nach Analogie von *ras-trum, ros-trum, claus-trum, cas-trum*. Der 3ten Conjugation, deren Klassensylbe sich von der Zeit der Sprach-Einheit her in der Regel über das Praesens, nebst seinen Ableitungen, und Imperf. nicht hinaus erstreckt, kommt überhaupt nur die unmittelbare Anschliefsung des Suffixes an die Wz. zu, daher auch z. B. *ru-trum, spec-trum*. Die 4te Conjug. läfst *î-trum* gegenüber von *â-trum* der 1sten und *ê-trum* der 2ten erwarten; wenn aber von *haurio haus-trum* kommt, so stimmt dies zu den sonstigen Anomalien dieses Verbums.

816. Das Zend hat das *t* des Suffixes *tra* nach §. 47. in *th* verwandelt, hinter Zischlauten aber, die überhaupt kein *th* hinter sich dulden, unverändert gelassen, daher z. B.  *yaoschdâthra* Reinigungsmittel (V. S. p. 263.), Nom. Acc. *-thrĕ-m* (s. §. 30.); *dôithrĕ-m* Auge (als sehendes) ist in Wz. und Suffix mit dem Griech. Θέατρον verwandt, wenngleich die Bedeutung des letzteren eine andere Richtung genommen hat, indem es den Ort, welcher zu sehen gibt, bedeutet. Die entsprechende Skr. Wz. ist höchst wahrscheinlich *d'yâi*, womit zuerst Pott (E. F. I. p. 231.) das Gr. Θεάομαι verglichen hat, obgleich *d'yâi* nicht sehen, sondern denken bedeutet, wobei zu berücksichtigen, dafs auch बुध् *bud'* wissen im Zend, und विद् *vid* wissen im Lateinischen die Bedeu-

tung sehen angenommen hat, während die Griech. Wz. ἰδ (εἴδω, οἶδα) die beiden Bedeutungen vereinigt. Man beachte auch mit Burnouf (Yaçna p. 372. ff.) die Neupersische Wz. *dî* sehen (Infin. *dîden*) (*) und die Zusammenziehung, welche die Skr. Wz. *d'yâi* in dem Substantiv *d'î* (Nom. *d'î-s*) Verstand, Einsicht erfahren hat. — Beispiele, in welchen das betreffende Suffix seine ursprüngliche Tenuis unter dem Schutze eines vorhergehenden Zischlauts bewahrt hat, sind *vas̀trĕm* Kleid, fem. *vas̀tra* (s. §. 137., Skr. *vástra-m*, s. S. 985. Anm.**), und *vâs̀tra* (als Thema) die Weide als wachsende (**) (wurzelhaft verwandt mit dem Ahd. Stamme *wahs-a-mon* Gewächs, Frucht, s. S. 1113.), wovon das oft vorkommende *vâs̀travat* mit Weide begabt, sowie auch *vâs̀trya* (Nom. *-yô*) Landmann. Das Zend gebraucht die Bilduugen auf *thra, tra* auch im Sinne abstrakter Substantive, was nach dem, was oben (S. 1129.) über die suffixverwandten Lateinischen auf *túra* gesagt worden, nicht befremden kann. Beispiele sind: *dar-ĕ-thrĕ-m* Besitz, Erhaltung, Bewahrung (Skr. Wz. *d'ar, d'ṛ* halten), *mar-ĕ-thrĕm* Erwähnung (Skr. Wz. *smar, smṛ* sich erinnern), *khâthrĕm* Glanz (***), *khâs̀-*

(*) Das Praes. *bînem* gehört wahrscheinlich einer anderen Wz. an, und zwar dem Skr. *vid.*

(**) Ich zweifle nicht, daſs dieser Ausdruck von der Skr. Wz. *vaks'* wachsen kommt, die sich im Zend in den gunalosen Special-Tempp. der 4ten Kl. zu *ucs* zusammengezogen hat. Hinsichtlich der Unterdrückung des Gutturals in der obigen Form vergleiche man das Verhältniſs des Skr. *c'ás'-tê* er sagt zur Wz. *c'aks'* und das Zend. *c'as'man* Auge (als sagendes, verkündendes) zu derseelben Wz. und zum Skr. Schwesterwort *c'ák-s'us.*

(***) Am Ende von Compp. z. B. *pôuru-khâthra* viel Glanz habend (s. Burnouf, Yaçna p. 421.). Ich halte *khâthra* für eine Verstümmelung von *kharthra* (*kharĕthra* nach

trĕm Geschmack. Letzteres erklärt Burnouf (Yaçna p. 220.) gewiſs mit Recht aus der Skr. Wz. *svâd*; der Übergang von *d* in *ś* ist hier ganz in der Ordnung (s. S. 102.) und *khâśtrĕm* gleicht also sowohl in der euphonischen Behandlung des wurzelhaften *d*, als im Suffix, den oben (S. 1143.) besprochenen Lat. Bildungen wie *claus-trum*.

817. Was die Bildung abstrakter Substantive durch das besprochene Suffix anbelangt, so stellen sich in dieser Beziehung dem Zend die Germanischen Sprachen durch einige interessante Formen zur Seite. Das Gothische liefert uns den Neutralstamm *maur-thra* (Nom. Acc. *maurthr*, s. §. 153.) Mord, eigentlich das Tödten, dessen verdunkelte Wz. zum Skr *mar, mṛ* sterben, Caus. *mârâyâmi* ich tödte führt (*). Auſserdem folgert J. Grimm (II. p. 123.) aus *blôstreis* ein Neutrum *blôstr* Opfer (Them. *blôstra*), welches

§. 44.), und erkläre es aus der Wz. *khar* glänzen, wovon auch *kharĕnô* Glanz. Im Skr. entspricht die Wz. *sur* (aus *svar*, s. §. 36.). Der Verlust des Endconsonanten der Wz. scheint durch Verlängerung des Vocals ersetzt, wie z. B. im Skr. *ǵâtá* geboren, von *ǵan*, *k̔âtá* gegraben von *k̔an*. Man berücksichtige auch das Verhältniſs des Zend. *zazâmi* ich erzeuge zum Skr. *ǵáǵanmi*. Eine andere Erklärung von *khâthra* Glanz gibt Burnouf (l. c. p. 419.), indem er es in *kha* suus und *âthra* zerlegt, wornach es wörtlich suum ignem habens bedeuten, und somit *âthra* mit dem im isolirten Zustande gebräuchlichen *âtar* Feuer zusammenhangen würde, dessen *a* in den schwächsten Casus unterdrückt wird, daher z. B. *âthr-aṭ* igne, *âthr-aṅm* ignium. Burnouf berührt auch die Möglichkeit, daſs *khâthra* das Präfix सु *su, hu* schön enthalten und somit eigentlich pulchrum ignem habens bedeuten könnte. Eine Erklärung aber, wornach *khâthra* auch etymologisch nichts anders bedeutet, als was der Sinn fordert, und mit einem wirklich Glanz bedeutenden Worte (*kharĕnô*) wurzelhaft identisch ist, scheint mir die natürlichste.

(*) Das *u* der Gothischen Form ist Schwächung von *a*, und ihm ist nach §. 82. ein euphonisches *a* vorgetreten. Da die meisten German. Sprachen das *r* des Goth. *maurthr*

mir willkommen wäre, wenn es sich belegen liefse. Ich glaube es aber ebenfalls voraussetzen zu müssen und leite davon das vorhandene Masc. *blôstrei-s* ab, dessen Stamm *blôstrja* (s. §. 135.) zu seinem vorauszusetzenden Primitivstamme *blôstra* sich verhält, wie das vorhin erwähnte Zend. *vâŝtryô* (Them. *vâŝtrya*) Landmann zu seinem Primitivstamme *vâŝtra* Weide (*). Die Wurzel des Goth. Stammes *blôs-tra* ist *blôt* opfern, verehren, woraus *blôs-tra* nach §. 102. in Analogie mit dem Zend *khâŝ-tra* Geschmack, aus *khâd-tra*; so *gils-tra* Steuer, N. Acc. *gilstr,* aus *gild-tra, gild-tr,* von der geschwächten Form der Wz. *gald,* mit den Praepp. *us* und *fra* vergelten(**). Das *a* des Althochd. *gels-tar, kelŝ-tar, ghels-tar* (Graff IV. 194.) fasse ich als einen, zur Vermeidung der Härte der Consonantenhäufung am Wort-Ende, eingeschobenen Hülfsvocal, der bei antretenden Casus-Endungen in diesen und ähnlichen Wörtern meistens wieder abfällt, daher Gen. pl. *ghels-tro;* so von *bluos-tar, blos-tar* Opfer, Dat. *blos-tre,* von *hlah-tar* das Lachen, Gelächter, Dat. *hlah-tre*(***). Wir haben also auch noch in unserem heutigen Ausdrucke *Ge-läch-ter,* sowie in dem Englischen *laugh-ter* Analoga der Zendischen abstrakten Neutralstämme auf *thra, tra,*

---

verloren und daher in dem Suffixe keine Übereinstimmung mehr mit dem uralten Suffixe *tra, thra* erkennen lassen, so verdient noch das Engl. *murder* Beachtung.

(*) Im Sanskrit gilt es als Princip, dafs vocalisch ausgehende Wortstämme ihren Endvocal vor Vocalen oder *y* (unser *j*) eines zutretenden Ableitungssuffixes abwerfen.

(**) Hinsichtlich der Abwechslung zwischen *t, th* und *d* (*blôs-tra, gils-tra* gegen *maur-thra*) in den ursprünglich mit *t* anfangenden Suffixen verweise ich auf §. 91.

(***) Das Geschlecht, ob männlich oder neutral, läfst sich aus den belegbaren Casus (Acc. *hlahtar,* Dat. *hlahtre* und *hlahtere*) nicht erkennen; da aber das ganz analoge *blôstar* sich durch den Acc. pl. *blôstar* als Neutrum ausweist, so fasse ich mit Graff (IV. 1112.) auch *hlahtar* — im Einklang mit den analogen Gothischen und Zendformen — als Neutrum.

sowie der Sanskritbildungen auf *tra,* der Griechischen auf τρο und Latein. auf *tru.* So im Englischen noch *slaugh-ter,* welches in seinem wurzelhaften Theile, wenigstens graphisch, vollständiger erhalten ist als das verwandte Verbum *slay.* Wahrscheinlich sind auch *thun-der* und *wea-ther* in die Klasse der Wörter zu ziehen, die im Skr. durch das Suff. *tra* gebildet sind, wenngleich die Benennung des Donners in den älteren Dialekten des *T*-Lauts des Suffixes entbehren (Althochd. *donar* masc., Altsächs. *thunar,* Angels. *thunor*); dagegen im Lat. *ton-i-trus, ton-i-tru,* wo das *u* der 4ten Decl. befremdet, da das Skr. *a* nur das unorganische *u* der 2ten Declination erwarten läfst (s. §. 116.). Die entsprechende Sanskritwurzel ist *stan* donnern, wovon *stan-ayi-tnú-s* der Donner (*). — *Weather* reiht sich an die Skr. Wz. *vá* wehen, wozu auch das Litth. *wê-tra* Sturm gehört. Um wieder zum Gothischen zurückzukehren, so gehören noch *fô-dr* Scheide (Them. *fô-dra*) und *huli-s-tr* Hülle (Them. *huli-s-tra*) zu der hier behandelten Wortklasse. Letzteres

(*) *ay* ist der Charakter der 10ten Klasse und *itnu* gilt für das Suffix, welches Adjective mit der Bedeutung des Part. praes. und männliche Appellative bildet, wie z. B. *harś-ayitnús* erfreuend, und als Subst. masc. Sohn, als Erfreuer (so *nandana* Sohn, von *nand* erfreuen). Offenbar ist aber das *i* blos Bindevocal, wie z. B. im Fut. *stan-ay-i-śyáti* es wird donnern; auch besteht neben *i-tnu* ein einfacheres Suffix *tnu,* wie z. B. in *hatnú-s* masc. Krankheit und eine Waffe, als tödtende, von *han* tödten. Berücksichtigt man das oben (S. 1109.) erwähnte euphon. *t,* so läfst sich auch das von *tnu* und *itnu* in dieser Weise auffassen, so dafs also blos *nu* als das wahre Suffix übrig bliebe, wie es z. B. in *bʿânú-s* Sonne, als leuchtende, erscheint. Der Umstand, dafs das Lat. *ton-i-tru-s, ton-i-tru* durch sein *u* der 4ten Decl. in der betreffenden Wort-Klasse sehr vereinzelt steht, kann Veranlassung geben, es auch hinsichtlich seines Suffixes mit dem Skr. *stanayitnú-s* zu vermitteln, durch Annahme einer Liquida-Vertauschung, so dafs *tru* für *tnu* stünde, ungefähr wie dem Griech. Nasal von πνεύμων im Lat. *pul-mô* (für *plu-mô*) ein *l* gegenübersteht (vgl. §. 20.).

stammt von dem Verbalstamm *hul-ja*; sein *i* ist also die Zusammenziehung der Sylbe *ja*, wie im Praet. *hul-i-da*; das *s* gilt mir als euphonischer Zusatz, wie im Lat. *lu-s-tru-m*, *flu-s-trum* (S. 1143.), *capi-s-trum*. Analog sind die Nominal-Ableitungen *avi-s-tr* Schafstall, als Ort der Schafe, von dem verlorenen Primitivstamme *avi* (= Skr. *avi*, Litth. *awi*) und *navi-s-tr* Grab, als Ort der Todten, von *naus*, Them. *nava*, mit Schwächung des *a* zu *i*, wie im Gen. *navi-s* (s. §. 191.). Man berücksichtige, dafs auch das Griech. und Latein. die Suffixe der Verbal-Ableitungen häufig auf Nominal-Ableituugen übertragen. *Fô-dr* Scheide, Them. *fô-dra*, stimmt in seiner verdunkelten Wz. zum Skr. *pâ* erhalten, und im Ganzen zu *pâ'tra-m* Gefäfs, als aufbewahrendes. Hinsichtlich des Goth. *d*, für das zu erwartende *th*, vergleiche man *fa-drein* die Eltern, gegenüber dem Skr. *pi-tárâu* (für *pa-*), welches auch wurzelhaft mit *fô-dr* verwandt ist (s. §. 812.). Das Althochd. *fô-tar*, *fuo-tar* Futter (für *fô-tr*, Angels. *fô-dr*, *fô-dher*, *fo-ddar*, *fo-ddur*) ist in Wz. und Suffix identisch mit der Benennung der Scheide, die nur in anderer Weise erhält, als das Futter. Zu dieser Wortklasse lassen sich mit mehr oder weniger Sicherheit noch einige andere Althochdeutsche Neutra ziehen, welche im Nom. Acc. auf *tar* oder *dar* enden, namentlich *flu-dar* Flofs, von der Wurzel *flu* (= Skr. *plu*), die in der Regel den Zusatz eines *z* (s. S. 124.) angenommen hat; *flô-dar*(*) fluor von derselben Wz.; *ruo-dar* Ruder, wie es scheint, als fliefsen oder schiffen machendes, in Wz. und Suffix mit dem Lat. *ru-trum* und Griech. ἐ-ρέ-θρον verwandt (ῥέω aus σρε(ϝ)ω, Skr. *srávâmi* von der Wz. *sru* fliefsen, Caus. *srâvay*), und

(*) Die Skr. Form für *flu-dar*, *flô-dar* wäre *plô-tra-m* (*ô* = *au*).

wurzelhaft wohl auch mit *re-mus*(*); vielleicht auch gehören *wundar*, *wuntar* Wunder und *wuldar* Ruhm (**) als Sprösslinge dunkeler Wurzeln hierher.

§16. Zu dem Sanskritischen weiblichen Suffix *trâ*, z. B. von *daṅśṭrâ* Zahn (s. S. 1141.), stimmt das Goth. *thlô*, von *nêthlô* (Nom. Acc. *nêthla*) Nadel, als Werkzeug des Nähens, wie im Griech. ἀκέστρα, aber mit *l* für *r*, was nach §. 20. nicht befremden kann, zumal auch die Griech. Suffixe τλο, θλο, τλη, θλη (s. Pott II. p. 555.) sich offenbar ebenfalls an das Skr. *tra*, *trâ* anreihen; z. B. in ὄχ-ε-τλο-ν, χύ-τλο-ν, θύ-σ-θλο-ν, ἐχ-έ-τλη, γεν-έ-θλη. Ὄχ-ε-τλο-ν würde in Skr. Gestalt etwa *vah-i-tra-m* oder *vah-a-tra-m* lauten. Zu γενέθλη als abstraktem Substantiv mufs ich bemerken, dafs auch im Sanskrit das weibliche Suffix *trâ* gelegentlich zur Bildung abstrakter Substantive verwendet wird; so heifst das oben (S. 1141.) erwähnte *yâtrâ* auch Gang. Im Althochdeutschen zeigt die Benennung der Nadel im Nom. Acc., nach Verschiedenheit der Quellen, die Formen *nâ-dla*, *nâ-dila*, *nâ-dela* und *nâ-dal*; die Angels. Form ist *næ-dl*. Vom Gothischen haben wir noch *hleithra* (Them. *-thrô*) Zelt zu erwähnen, welches das alte *r* bewahrt hat, in seiner Wz. aber verdunkelt ist; sie gehört, wie mir scheint, zum Skr. *śri* aus *kri* gehen (vgl. *vêśman* Haus, von *viś* eingehen), wovon *âśraya-s* Zufluchtsort, Haus, und im Goth. auch *hlija* masc. (Them. *-jan*) Zelt. Dieser Wurzel fällt unter andern auch das hinsichtlich seines Suffixes ebenfalls hierher gehörende Althochd.

(*) Graff II. p. 493. setzt eine Wz. *rad* voraus; das von ihm erwähnte Angelsächsische *rovan, reovan, revan* remigare beweist aber das Gegentheil und stimmt zum Skr. Causalstamm *srâvay*.

(**) Goth. *vulthus* wahrscheinlich mit *thu* = Skr. *tu* als Suffix.

hlei-tara (für *hleitra*) (*), Angels. *hlœdre, hlæ-der,* unser *Lei-ter,* als Werkzeug des Steigens anheim.

817. Betrachten wir nun etwas näher das Participium des Perfects pass., welches wir bereits mehrmals zu erwähnen Gelegenheit hatten (**). Sein Suffix lautet im Sanskrit und Zend in der Regel *ta* (m. n.), fem. *tâ,* und ist, wie ich nicht zweifle, identisch mit dem Demonstrativstamm *ta* (s. §. 343.). Eine Veranlassung zur passiven Bedeutung ist also durch den Laut nicht gegeben, wenn nicht etwa durch die Betonung, denn während nach S. 1086. die activen Formen die kräftigste Accentuation, d. h. die Betonung des Wort-Anfanges verlangen, erhält in dem betreffenden Passivparticipium das Suffix den Ton; daher steht z. B. *paktás* coctus, Acc. *paktám* zu *páćan* coquens, *páćantam* coquentem in einem ähnlichen Gegensatze, wie oben (S. 1087.), *śućyáté* purificatur zu *śućyaté* purificat. Die Griechischen Verbalia auf τό-ς, die, was kaum der Erwähnung bedarf, mit den passivischen Perfectparticipien der verwandten Sprachen identisch sind, haben die alte Accentuation bewahrt, und so steht z. B. ποτό-ς, ποτή, ποτόν (***) zu πότος das Trinken (vgl. S. 1091.) in einem ähnlichen Verhältnifs, wie im Skr. *pî-yáté* bibitur zu *píyaté* (Kl. 4. med.) bibit. Die Paroxytonirung oder Proparoxytonirung der Abstracta auf το scheint aber vorherrschend da geschützt worden zu sein, wo neben dem Abstractum das passive

(*) Graff (IV. p. 1115.) belegt als Nom. die Formen: *leitra, hleitar, leitera, leiter,* Gen. *hleitra.* Es leidet keinen Zweifel, dafs die Formen auf *r* ein schliefsendes *a* verloren haben, und dafs sie nicht mit *muotar, tohtar, suestar,* die mit Recht auf *r* ausgehen, in Eine Klasse gehören.

(**) S. §§. 513. 588.

(***) Vgl. das Skr. *pîtás, pîtâ, pîtám,* von der Wz. *pâ* trinken, welche im Pass. ihr *â* zu *î* schwächt. Auch gibt es eine mediale Wz. *pî* der 4ten Klasse.

Verbale wirklich im Gebrauche ist, und wo also um so mehr Grund vorhanden ist, die abstrakte Bedeutung durch die Betonung scharf hervorzuheben, während sonst das Abstractum in der Betonung dem überwiegenden Beispiele der Verbalia mit passiver Bedeutung folgt; daher zwar πότος, ἄροτος, ἄμητος, τρύγητος, ἔμετος, ἄλετος gegen ποτός, ἀρτός, ἀμητός, τρυγητός, ἐμετός, ἀλετός (ἄλητον); aber nicht κόπετος, κώκυτος, ἀλόητος, sondern κοπετός, κωκυτός, ἀλοητός; da diesen Abstractis keine oxytonirte passive Verbalia gegenüberstehen. Doch gibt es auch isolirt stehende Abstracta, oder die Zeit der Handlung ausdrückende Wörter, mit zurückgezogenem Accent, wie βίοτος, δείπνησ-τος.

818. Das Participialsuffix त *ta* wird entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden, oder mittelst eines Bindevocals *i*. Zur ersten Bildungsart gehören z. B. *g'ñâ-tá-s* gekannt = Gr. γνω-τό-ς, Lat. (*g*)*nó-tu-s*, *i-gnó-tu-s*; *dat-tá-s* gegeben (*), Zend *dâ-tô* (Them. *dâta*), Lat. *da-tu-s*, Gr. δο-τό-ς; *śru-tá-s* gehört, Gr. κλυτό-ς, Lat. *clu-tu-s*; *bû-tá-s* geworden, seiend, Gr. φυ-τό-ς; *bṛ-tá-s* (aus *bartas*, s. §. 1.) getragen, Zend *bĕrĕtô* (Them. *-ta*), Gr. (φερ-τό-ς) ἄ-φερ-το-ς, Lat. *fer-tus* tragend, fruchtbar, *stṛ-tá-s* ausgebreitet (aus *startás*), Zend *fra-śtarĕtô* (*fra* Praep.), Gr. στρα-τό-ς (umstellt aus σταρ-τός), Lat. *strâ-tu-s*; *pak-tá-s* gekocht, Gr. πεπ-τό-ς (Wz. πεπ aus πεκ, Skr. *pać* aus *pak*, Lat. *coc* aus *poc*), Lat. *coc-tu-s*; *uk-tá-s* gesprochen (unregelm. für *vaktás*), Zend *uctô* (*hûctô* wohlgesprochen aus *hu-uctô*), *yuk-tá-s* verbunden, Gr. ζευκ-τό-ς, Lat. *junc-tu-s*; *bṛś-ṭá-s* gebraten (aus *bṛaśṭás* und dieses aus *bṛaktás*), Gr. φρυκ-τό-ς, Lat. *frictus*; *bad-*

(*) Aus *dadâtas* mit unregelmäfsiger Beibehaltung der Reduplication der Special-Tempp.

d'á-s gebunden (euphon. für *bad'-ta-s*, Wz. *band'*), Zend *basté* (*); *lab-d'á-s* erlangt (euphon. für *lab'tás*), Gr. λήπ-τό-ς; *g'á-tá-s* geboren (Wz. *g'an*), Zend. *zâ-tô*, Gr. γε-τό-ς, in dem Comp. τηλύ-γετος (**); *matá-s* gedacht (Wz. *man*), Zend. *mató* (vgl. μεν-ε-τός), *dis'-ṭá-s* gezeigt (euphon. für *dis'-tás* aus *dik-tás*, s. §. 21.), Gr. (δεικτός), ἀναπόδεικτος, χειρόδεικτος etc., Lat. *dic-tus; das'-ṭá-s* gebissen (euphon. für *das'-tás* aus *dak-tás*), Gr. (δηκ-τό-ς), ἄδηκτος, καρδιόδηκτος; *dṛs'-ṭá-s* gesehen (aus *dars'ṭás* und dieses aus *dark-tás*), Gr. (δερκτός), ἐπίδερκτος; *us'-ṭa'-s* gebrannt, Lat. *us-tu-s*. Beispiele mit *i* als Bindevocal sind *prat-i-ta'-s* extensus (Wr. पृथ् *prat*, wovon *pṛt'ú-s* breit aus *prat'ú-s*, Gr. πλατύ-ς, Litth. *platù-s*), *añc'-i-ta'-s* erectus, *pat-i-ta'-s* qui cecidit (***). So im Lat. z. B. *dom-i-tus, mon-i-tus, mol-i-tus, gen-i-tus.* Im Griech. entspricht das ε von Formen wie μεν-ε-τός, σκελ-ε-τός, ἑρπ-ε-τός, wobei wir es wieder unentschieden lassen, ob dieses ε die Entartung eines *i* oder die eines *a* sei (****).

(*) S. p. 102. und vgl. analoge Gr. Formen wie κεστός, πιστός. Über die Lateinische Gestaltung dieses Part. bei Wurzeln mit schliefsendem *T*-Laut s. §. 101.

(**) Das Sanskrit wirft wurzelhaftes *n* und *m* vor denjenigen mit *t* anfangenden Wortbildungssuffixen, welche keine Guna-Steigerung verlangen, in der Regel ab; *g'an* zeugen, gebären und *k'an* graben verlängern hierbei ihren Vocal. Von *han* schlagen, tödten kommt *hatá-s*, womit man das Gr. -φατος vergleichen möge, da ΦΕΝΩ (φόνος, ἔπεφνον) höchst wahrscheinlich ebenso wie θνήσκω zur Skr. Wz. *han* aus *d'an* (*ni-d'ana* Tod) gehört.

(***) Über die active Bedeutung dieses Part. bei verb. neutr. s. §. 513. Schluſs; so im Griech. στατός stehend = Skr. *st'itá-s* (geschwächt aus *st'âtá-s*), welches ebenfalls gegenwärtige Bedeutung hat; dagegen *pra-st'itá-s* sowohl proficiscens als profectus.

(****) Vgl. S. 1142. und Curtius: De nominum Graecorum formatione, pp. 38, 60. — Die Indischen Grammatiker nehmen ein Suffix (*uṇádi*) *ata'* an, dessen *a*

819. Die im Lateinischen von verbis neutris, meistens der 2ten Conjugation, stammenden Formen auf *idus*, wie *pall-i-dus, ferv-i-dus, frig-i-dus, torr-i-dns, tim-i-dus, tep-i-dus, splend-i-dus, nit-i-dus, luc-i-dus, fulg-i-dus; viv-i-dus, sap-i-dus, flu-i-dus,* stimmen zu den im Sanskrit von verbis neutris stammenden Participien auf *ta* mit activer, besonders zu solchen mit gegenwärtiger Bedeutung, z. B. zu *tvar-i-ta's* eilend, *sthita's* stehend, *supta's* schlafend (auch geschlafen habend), *śakta's* könnend (*), *yat-ta's* strebend, *bhî-ta's* fürchtend, *hrî-ta's* sich schämend, und zum Griech. στατός stehend, μενετός bleibend, ἑρπετός kriechend. Es liegt darum die schon anderwärts ausgesprochene Ansicht nahe, dafs das *d* in den gedachten Lat. Formen nur die Schwächung einer ursprünglichen Tenuis sei (**), ungefähr wie in *quadraginta, quadruplus, quadruplex* für *quatraginta* etc. — Active und gegenwärtige Bedeutung, wenngleich bei einem transitiven Verbum, und mit Bewahrung der alten Tenuis, hat das betreffende Participium auch in *fertus* tra-

---

aber höchst wahrscheinlich nur ein Klassenvocal ist und womit man das Gr. ε vermitteln könnte, also ἑρπ-ε-τός (vgl. ἕρπ-ε-τε) wie *pac'-a-ta's* Feuer, als kochendes. Die Abstracta θάν-α-τος Tod und κάμ-α-τος Ermüdung haben den Bindevocal in seiner Urgestalt gerettet und stimmen so zum Skr. *mar-a-ta'-s* Tod, wobei jedoch zu bemerken, dafs die Skr. Wz. *mar, mṛ* sterben in ihrer Abwandlung als Verbum eben so wenig als die Griech. Wurzeln θαν und καμ der 1sten oder 6ten Kl. angehört.

(*) Die Form mit Bindevocal (*śak-i-ta's*) hat passive Bedeutung, so *yat-i-ta's* erstrebt, gesucht, gegen *yat-ta's* strebend. Umgekehrt im Lat. *rap-i-dus* activ., gegen *rap-tus*, pass. Man beachte auch das active *cup-i-dus* neben dem passiven *cup-i-tus*. Dies sind jedoch nur willkührliche Bestimmungen des Sprachgebrauchs, die auf keinem allgemeinen Princip beruhen.

(**) Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung, p. 21. 22. Anderer Meinung ist Pott, E. F. II. p. 567.

gend, fruchtbar, welches formell dem Skr. *bṛtás* aus *bartás* getragen, Zend. *bĕrĕtó* und Griech. *-φερτος* (s. §. 818.) entspricht.

820. Die Skr. Verba der 10ten Klasse und die formell damit identischen Causalia haben im Sanskrit sämmtlich den Bindevocal *i*, daher z. B. *pîḍ-i-tá-s* gedrückt, gequält, *vêś-i-tá-s* eingehen gemacht. Der Umstand aber, dafs die betreffenden Verba ihren Charakter *ay* (in den Special-Tempp. *aya*) auch auf die allgemeinen Tempora und einen grofsen Theil der Wortbildung ausdehnen, gibt der Vermuthung Raum, dafs das *i* der Formen wie *pîḍ-i-tás*, *vêś-i-tás* nicht der gewöhnliche Bindevocal, sondern eine Zusammenziehung von *ay* sei, oder dafs solchen Formen auf *i-tá-s* ältere auf *ay-i-tas* vorangegangen seien, nach Analogie der Infinitive, wie *pîḍ-áyi-tum*. Sowie nun die Latein. Supina wie *am-â-tum*, *aud-î-tum* sich zu *pîḍ-áyi-tum* verhalten, so ungefähr *am-â-tus*, *aud-î-tus* zu dem vorausgesetzten *pîḍ-ayi-tas*. Obwohl auch die Lat. 2te Conjug. hierher gehört, und namentlich *moneo* zum Skr. Causale *mân-áyâ-mi* und Prâkrit *mâṇ-ê-mi* stimmt (s. S. 121.), so möchte ich doch nicht *mon-i-tus* mit *mân-i-tás* in der Art identificiren, dafs ich daraus ein Vorhandensein von Formen dieser Art in der Zeit der Sprach-Einheit folgerte, sondern nehme lieber ein zufälliges Zusammentreffen in gleichartiger Verstümmelung eines gemeinschaftlichen Grundstoffes an. Im Griechischen entspricht das *η* oder *ω*, von Formen wie *φιλ-η-τός*, *τιμ-η-τός* (aus *τιμ-ᾱ-τος*), *χειρ-ω-τός* dem Charakter der Skr. 10ten Kl. und somit dem Lat. *á* und *í* von *am-â-tus*, *aud-î-tus*. Im Gothischen, welchem, wie überhaupt den Germanischen Sprachen, dieses Participium regelmäfsig nur in der sogenannten schwachen Conjugation verblieben ist, ist die alte Tenuis, statt nach §. 87. zur Aspirata zu werden, bis zur Media herabgesunken, doch so, dafs vor dem *s* des männlichen Nomin. und

in dem des Endvocals des Stammes und der Casus-Endung verlustig gegangenen Acc. ein *th* für *d* eintritt (vgl. §. 91.). Vorangeht, nach Verschiedenheit der Conjugationsklasse, ein *i* (aus *ja*), *ô* oder *ai*, d. h. die drei verschiedenen Gestaltungen des Skr. Charakters der 10ten Klasse (*ay*, s. §. 109[a] 6.), daher z. B. die Stämme *tam-i-da*(*) domitus, *frij-ô-da*(**) amatus, *ga-juk-ai-da* subjugatus, Nom. masc. *tamiths, frijôths, gajukaiths*, Acc. *tamith* etc., Gen. *tamidi-s* etc. (s. §. 191.). Die unmittelbare Anschliefsung des Participialsuffixes kommt im Goth. nur bei gewissen unregelmäfsigen Verben vor, und zwar so, dafs nach Mafsgabe des vorhergehenden Conson. entweder die ursprüngliche Tenuis sich behauptet hat, oder zu *d* geworden ist (s. §§. 626. 91.). So stimmt z. B. der Stamm *bauhta*(***) gekauft (*bugja* ich kaufe) zu Skr. Formen wie *bukta'* gegessen (Wz. *bug'* aus *bug*), Griechischen wie φρυκτό, Lateinischen wie *junctu*; *mun-da* geglaubt (Nom. *munds*, Wz. *man*, geschwächt *mun*) entspricht dem Skr. *ma-ta'* gedacht, geglaubt, für *man-ta'*, wie der weibliche Substantiv-Stamm *ga-mun-di* (N. *-n-ds*) dem Skr. *ma'(n)-ti* Meinung.

821. Im Litthauischen hat sich das betreffende Participialsuffix in ganz unveränderter Gestalt erhalten und zwar bei allen Verben, sofern sie überhaupt ein Passiv haben. Im Nom. masc. entspricht *ta-s* dem Skr. *ta'-s*, z. B. *sekta-s* gefolgt = Skr. *sakta'-s* (Wz. *sac'*

(*) Vgl. Skr. *dam-i-ta's* (aus *dam-ayi-tas?*) von *damáyâmi*, Caus. der Wz. *dam* bändigen, aber gleichbedeutend mit dem Primit.; und das Lat. *dom-i-tus*.

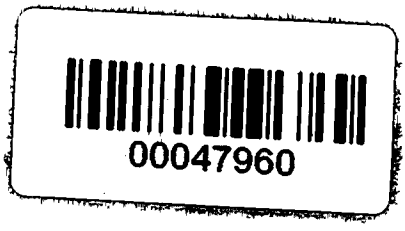
(**) Kann als Denomin. des Skr. *priya* lieb, geliebt gelten und ist auch wurzelhaft und bildungsverwandt mit dem Griech. φιλ-η-τός (von φιλέω, Denom. von φίλος, umstellt aus φλιος), dessen η ebenso wie das Goth. ô aus *a* entstanden.

(***) Euphonisch für *buhta* (s. §. 82.) und dieses für *bukta*, von der Wz. *bug*.

aus *sak* folgen, vgl. Lat. *sequor*), *seg-ta-s* geheftet = Skr. *sak-tá-s* für *sag-tá-s* (Wz. सञ्ज् *sañg'*, aus *sang*, heften, anheften), *deg-ta-s* gebrannt = Skr. *dag-d'á-s* (*). Im Nom. fem. entsprechen *sekta, segta, degta* dem Skr. *saktâ', dagd'â'*, nur, wie es scheint, mit gekürztem *a*, wie in Gothischen, Lateinischen und Zendischen Formen wie *bauhta* (Gen. *bauhtô-s*), *juncta*, [illegible] *baśta* (s. §. 137.); dem Lat. *juncta* entspricht buchstäblich das Litth. *junkta* von *jungiu* ich spanne (die Ochsen) ins Joch; *kept-as*, *kep-ta* (von *keppù* ich backe, s. §. 501.) entspricht dem Skr. *pak-tá-s, tâ'*, Griech. πεπτό-ς, τή, Lat. *coctu-s, ta*. Formen wie *wes-ta-s*, geführt (Wz. *wed*) entsprechen in euphonischer Beziehung den Zendischen wie *baś-tô* gebunden (Wz. *bandh*), *iriś-tô* gestorben (Wz. *irith*), und Griechischen wie πισ-τός, κες-τός (s. S. 102.). Den Gothischen Participien der schwachen Conjug. entsprechen die Participia derjenigen Litthauischen Conjugationen, die wir oben (§. 506.) mit der Skr. 10ter Klasse vermittelt haben; also z. B. *myl-i-tas* geliebt, *pen-ê-tas* genährt, *laik-y-tas* gehalten.

822. Die Slawischen Sprachen haben, wenn die in §. 628. ausgesprochene Ansicht gegründet ist, das hier behandelte Passivparticipium in das Activum übertragen — jedoch mit Beibehaltung der vergangenen Bedeutung — und das ursprüngliche *t* zu *l* geschwächt, wahrscheinlich durch die Mittelstufe eines *d*. In erster Beziehung stimmen sie zum Neupersischen, wo das betreffende Part., wenigstens vorherrschend, active Bedeutung hat, in letzterer zum Georgischen, wo z. B. ჭამული *g'am-u-li* gegessen (Skr. *g'am* essen), თბობილი *t'bob-i-li* gewärmt (Skr. *tap* brennen) bedeutet.

(*) *d'* euphonisch für *t*, s. §. 104. Im Irländischen entspricht *daghaim* ich brenne dem Skr. *dáhâmi*, und *daghte* gebrannt dem Passivpart. *dagd'á-s*, Litth. *degtas*.


00047960

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 13 February, 2016